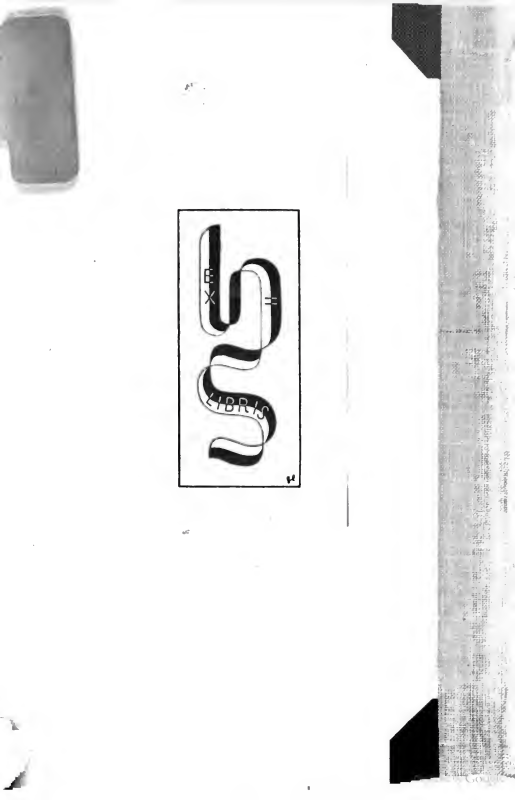
ARNOLD ULITZ

ARARAT

ROMAN

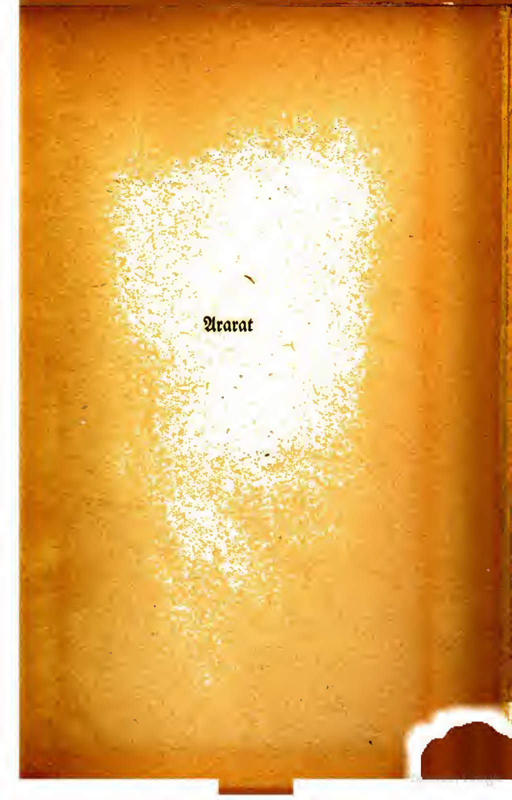
*

ALBERT LANGEN
MUENCHEN


EX
LIBRIS


SIGILLVM·VNIVERSITATIS·CALIFORNIENSIS
LVX
FIAT
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS





Ararat

Ein Verzeichnis
der früher bei Albert Langen
erschienenen Werke von
Arnold Ulitz
findet sich am Schluß
dieses Buches

Dr. H Simon

Ararat

Roman

von

Arnold Ulitz

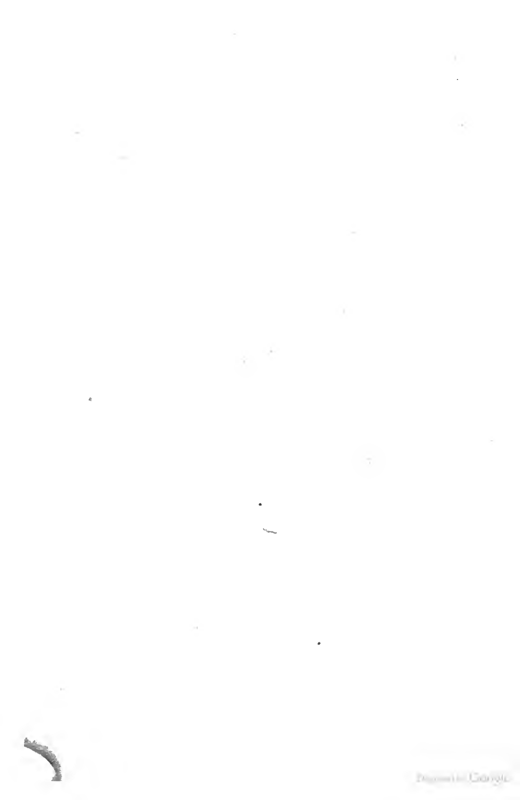
1. bis 10. Tausend



Albert Langen, München
1920

Erstes Buch

Die Begegnung



Daniel, der einsame Mensch des großen Waldes, hatte einen schweren Traum, der seine Seele wie seinen Körper zermalmte. Die starken Balken seiner Hütte, so erschien es ihm in diesem Traume, waren plötzlich hohl, aller feste Holzkern war vermorscht und zu Puder geworden und lag am Boden wie ein Rest Asche. Nur das Dach war noch schwer und gewaltig, aber die erbärmlichen Rinden der Wandstämme knickten. Dem Schläfer war die Flucht verwehrt, in Blei war sein Leib verwandelt, und unbeweglich waren auch seine Hände, die er vor das Gesicht heben wollte, damit der Sturz nicht gänzlich Nase und Stirn und Augen zerfetze.

In dieser großen Not wollte er das Vaterunser beten, aber er hatte es vergessen. Es war ein seltsam fürchterlicher Zustand: er wähnte genau zu wissen, um welche Gnaden in diesem Gebet die Seele rufe, doch die Worte fand er nicht. Er wähnte zu wissen, daß es in der Macht dieses Gebetes liege, das stürzende Dach zu Staub zu zerspellen und ihn zu erretten, und er wußte auch im Traum, daß es auf deutsch gebetet werden müsse, damit Gott es erhöre, aber die deutsche Sprache hatte er ganz vergessen.

Darum brach das schwere Dach auf ihn hernieder und zermalmte ihn, und er schrie, doch in seinen schreienden

Mund hinein schlug das Gebälk wie ein Keil, so daß der Schrei vergurgelte.

Das gräßliche Gurgeln der Erstickung vernahm er noch beim Erwachen, und so sehr entsetzte ihn dieser vergewaltigte Angstlaut, daß er sich steil emporrichtete und den Kopf beugte und über die Achseln schielte, als stünde ein Totschläger noch immer hinter ihm.

Dann hörte er die Vögel des Waldes, die seit drei Jahren den gleichen Gruß psalmodierten, und das Angstbild, das seinen Augen vorgelagert war, entballte sich, und er erkannte das reine grüne Licht, das durch die Fensteröffnungen beseligend hereinströmte, und dann witterte er wie ein Tier und atmete tief die Luft, die von solchen Düften der Waldblumen und der Bäume beladen war, wie sie am lauteren Morgen sind. Und er erkaunte, daß seine Hände knabenhaft gefaltet waren, sorgsam Fingerspitze gegen Fingerspitze und die Innenflächen der Hände krampfhaft gegeneinander.

Dies verwirrte ihn, und er bestaunte die unerhörte Gebärde seiner Hände. Er ließ das Wunder noch ein wenig verweilen, nur der Krampf wurde gelinder. Als er nun wiederum das Vaterunser zu beten versuchte, brachte er ein Stammeln zustande, aber er wußte, daß es falsch sei, und nur die Bitte um das tägliche Brot erkannte er untrüglich wieder. Im Munde dieses Mannes jedoch lautete sie gieriger und angstvoller als in Wahrheit; sie lautete bei ihm: „Gib mir jeden Tag etwas zu essen, Gott!“

„Ich habe es vergessen,“ knurrte er auf russisch, und plötzlich deutete sich ihm der Traum. Er hatte am Tage zuvor während des ungeheuren Gewitters die Blitze

gezählt, die in mörderischer Raserei mit Gebrüll über den Wald hereinbrachen, und mitten im Getöse zerschmetterter Bäume war ihm bewußt geworden: Ich zähle auf deutsch! Ja, er zählte auf deutsch, er, der seit drei Jahren kein Wort in dieser Sprache vernommen und keines gesprochen hatte.

Er blieb nachdenklich für mehrere Stunden. Ihm war, als habe den Traum ein gewaltiger Ruf durchdröhnt, dessen er zu lachen sich nicht getraute. Und er beschloß in einiger Hast, öfter mit lauter Stimme zu reden, um seine Sprache nicht zu vergessen, und wiederum versuchte er das Gebet. Als er mit der Verstümmelung fertig war, grinste er und fügte hinzu:

„Mache es auf irgendeine Weise, Gott, daß ich wieder Feuer finde, denn der Regen hat mir meinen Meiler ersäuft, und ich muß Weidenäste kauen, weil ich kein Laub mehr rauchen kann! Und lasse die Bauern von Baguta gut schnarchen, denn in der Nacht krieche ich in ihre Hütten und stehle mir Glut aus ihren Öfen. Und mache es, Gott, daß ich bei einer Leiche ein paar Patronen finde, denn ich habe nur noch vier Stück!"

Nachdem er diese Worte suchend langsam gesprochen hatte, lachte er laut, als habe er einen Spaß mit Gott getrieben, und er legte sich lang ins Gras und kaute Weidenzweige.

Plötzlich wurde er völlig steif, und der Weidenzweig stellte sich starr. Er schloß halb die Augen und lauerte an den Rand der Lichtung hin, auf der seine Hütte erbaut war.

Denn in der Entfernung von mehreren Werst entknatterte der Stille ein Gewehrfeuer; es konnte in keiner

andern Gegend sein als im Dorfe Baguta, denn dieses war das einzige in der Nähe, und das nächste lag um fünfunddreißig Werst weiter nach Westen. Daniel kroch vorsichtig über die Lichtung, dann schritt er aufrecht durch den Wald, und über lose bestandene Strecken trabte er, denn er mußte rasch drüben sein, wenn er an den Bauern- und Soldatenleichen noch Nützliches finden wollte. Einen dünnen verbeulten Blecheimer trug er unter dem Arm, in ihm wollte er Glut des glostenden Dorfes heimnehmen. Das Gewehr hing über seinem Rücken.

Als er zwischen den Randbäumen des Waldes stand, rauchten in der Ebene die Trümmer von Baguta. Niedrige längliche Haufen hoben sich von den Feldern ab. Wilde Hunde schnoberten herbei, um zu fressen, denn diese Haufen waren tote Bauern. Es hatten sich schon zahlreiche Hunde geschart, da begann aus heimtückischen Gebüschen neues Gewehrfeuer. Daniel durchschaute die List der Soldaten, sie brauchten frisches Fleisch für die Kompanie.

Erst nach zwei Stunden, als aller Kampflärm wieder in unsäglicher Stille ertrunken war, wagte er sich ans Dorf hinab und sammelte Glut in den Eimer. Frisches Holz legte er bereit, und dann suchte er an den verbrannten Häusern entlang, aber da war nichts liegen geblieben. Die Leichen waren alle nackt, und manche wiesen schon das scheußliche Wundmal der ersten verschmachteten Hundebisse auf. Endlich pürschte er sehr sorgsam durch die Gebüsche, aus denen zuletzt geschossen worden war, und er fand elf Patronen an verschiedenen Stellen, und bei jeder einzelnen schrie er wild und giergestillt vor Freude.

Die Felder waren abgeerntet, aber unsorgfältig und voller Eile, wie es die Soldateska immer tat. Es lohnte, zu übernachten und am anderen Tage Ähren zu sammeln. So schlief er zwischen den Gluthaufen zweier Häuser wunderbar wohlig. Noch im Einschlafen aß er Getreidekörner, die er geröstet hatte. Am nächsten Tage sammelte er Ähren.

Um die Mittagsstunde trat ein Mensch von Norden her in das Dorf ein. Daniel warf sich sofort zu Boden und beobachtete. Dann richtete er sich langsam und ungläubig empor, denn wahrlich, dieser Fremde trug keine Waffe bei sich und schritt, als habe er keine Furcht. Er trug über dem Rücken einen Sack, der keine schweren Kostbarkeiten enthalten konnte, denn der Mann ging völlig aufrecht, ja, sein Kopf neigte sich sogar ein wenig nach rückwärts, als blase ein fröhlicher Wind ihn an, den er in heiterer Frische genieße. Er trug nicht einmal einen Stock, seine Arme bewegten sich behende wie die eines Knaben, und Daniel sagte in tiefem Erstaunen: Spaziergänger! und sodann, suchend, und mit einem guten Lächeln findend, auf deutsch: Spaziergänger. Jede Silbe dieses Wortes kostete er langsam wie einen Trunk, und er ließ den Blick nicht ab von jenem Menschen, in dessen Erscheinung ein seltener Vogel nistete: der Friede; obwohl er im übrigen räuberhaft aussah, wie alle Menschen jener Zeit: langhaarig, struppig, verlaust und ganz von altem Schmutze behäutet.

Der Fremde blieb stehen und hielt die inneren Flächen seiner Hände über die Glut eines Hauses, und Daniel sah, daß er dabei sprach, aber er vernahm keinen Laut.

Um sich endgültig zu vergewissern, sprang er in brutaler Heftigkeit empor, riß das Gewehr hoch und gebot mit tobsüchtigem Gebrülle Halt. Doch wahrlich, der Spaziergänger war ein harmloser Mann, er warf sich nicht auf die Erde, wie das jeder tun mußte, wenn er einem Mitmenschen begegnete; er verkroch sich nicht, er verstand nichts von Kriegführung und Mord. Er wandte nur den Kopf, aber die Hände ließ er weiterhin ruhen über der Glut, und vielleicht lächelte er sogar, denn die untersten Spitzen seines weißen Bartes wippten ein wenig.

„Hast du Waffen?" schrie Daniel.

„Wozu soll ich Waffen haben?" antwortete der Fremde.

Da lachte Daniel laut und ging sorglos auf ihn zu.

„Du hast gelacht," sprach der Mann, „und wenn du auch über einen Menschen gelacht hast, Lachen ist gut und selten heutzutage, und es war auch nicht viel Hohn darin; ich glaube, es war Erstaunen."

„Du bist kein Bauer, Mensch, was bist du für einer? Ich bin wirklich verwundert."

„Ich bin ein Jude, ich bin ein Rabbi und heiße Manasse."

„Ein Jude, und du lebst noch? Ich dachte, ihr seid schon alle totgeschlagen."

„Noch nicht alle, noch nicht alle," lächelte der Rabbi, „aber es ist wahr, viele sind nicht mehr da."

„Und du wanderst durch Rußland, als gehest du spazieren, ohne Gewehr und ohne viel Gepäck in deinem Sack?"

Manasse nickte und prüfte Daniels Augen gütig und klug. Daniel wurde verwirrt unter diesem Blicke und sprach:

„Dich zu treffen, ist mir eine große, große Freude. Ich

habe schon drei Jahre lang keinen gesehen, der nicht mordete."

„Und du selber, mein Bruder?" fragte der Rabbi.

„Ich habe geschossen, weil sonst der andere geschossen hätte. Ich habe getan, was alle getan haben."

„Komm, setzen wir uns auf den warmen Boden. Wir wollen miteinander reden oder schweigen; beides ist schön, da es zu zweien geschieht."

Und sie setzten sich zwischen Trümmer, und nur die pyramidisch gebauten Feuerungen aus Backstein, die in niedrige viereckige Schornsteine mündeten, standen um sie herum und waren von der Feuersbrunst geschwärzt. Sonst war im Umkreis nur das blau-rauchende Glutgetrümmer des Dorfes, die verwüsteten Felder weiterhin, sodann die Ebene, und endlich am Rande der Erde der finstere Wald. Daniel schaute empor, und er sah in der dreieckigen Höhlenfinsternis eines Feuerloches zwei phosphorische Glimmeraugen.

„Ah," rief er, „warte, ich kann dir einen Braten anbieten, Manasse!" Und sprang auf, griff in das Loch und brachte eine fauchende Katze hervor. Er knickte ihr mit einem Druck der Hand das Genick und zog sein Messer, sie zu häuten und auszunehmen.

„Ich werde davon nicht essen," sagte der Jude, „und ich werde nicht bei dir sitzen, so lange du speisest, denn sie ist ein unreines Tier."

Daniel lachte.

„Ich hatte lange kein Fleisch, die Katze wird gebraten!"

Seine Augen glitzerten, und seine Zähne schienen weißer und wilder geworden, so groß war seine Freude. Und er trat hinter die Trümmer des nächsten Hauses

und bereitete sein Mahl. Er legte das Fleisch in die Glut, bis es gar war, und fraß dann wie ein Tier in großen Fetzen und mit furchtbar sicherem Gebiß. Hierauf lief er von Feuerloch zu Feuerloch, holte Katzen heraus, die alle hierher geflüchtet waren, und über die Felle freute er sich unendlich, denn in wenigen Monaten war der Winter da.

Plötzlich, während dieser Jagd, stieß er auf den Rabbi, der vor einem Feuerloche stand.

„Hier nicht," sprach der und hob die rechte Hand gegen den Würger, „hier drinnen sitzt eine Mutter mit sechs Kindern."

Und er wandte sich um und richtete seine guten Augen gegen das Dunkle, und Daniel neigte den Kopf neben den Judenkopf und schaute und lauschte, und da vernahm er ein sanftes Summen, und wohliger als die Wärme, die dem glühenden Gebälk entströmte, hauchte eine andersartige Wärme wundersam heraus: lebendige Wärme eines Körpers, Mutterwärme und Kinderwärme. Daniel zitterte.

„Ich schlachte sie nicht," flüsterte er.

Sie setzten sich nieder und schwiegen lange, aber nach einer Weile begann der Rabbi zu reden, und es war zu erkennen, daß er solche Worte schon oft zu Wolken, Bäumen und gestaltenloser Nacht geredet hatte, denn nicht Daniel schaute er an, sondern er blickte in die Ferne, und seine Stimme näselte erst, dann sang sie, und am Ende wurde sie zum feierlichen Instrument einer großen Hymne. Er sprach:

„Herr, du siehst alle Dinge gut und genau, und keines ist dir ferne! Dir wagt keinen Possen zu spielen die

Perspektive, du siehst Jerusalem und Moskau, das verbrannte. Dir wölbt sich zur Kugel nach oben hin die Ebene, du aber bist ihr Mittelpunkt und Kern. Meter und Werst und Meile, so ungleich sie sind, immer sind sie der Radius deiner Größe!

Herr, du siehst zwischen glimmenden Aschegevierten zwei Menschen nebeneinander und hast deine Freude an ihnen, denn wahrlich, Seltenes hat sich in ihnen vollbracht: in ihren Herzen steht nicht der Mord!

Herr, deine Welt rast wider dich und sich! Der Vater belauert den Sohn, ihn zu erschlagen, denn der Sohn hält eine Kruste verborgen unter dem Schafpelz auf seiner Brust. Und es lauert ein Sohn, bis der Vater neben ihm schlafe, und wird ihn im Schlafe erschlagen, denn der Vater verbirgt eine tote Ratte als Mahlzeit für den morgigen Tag.

Herr, die Weiber entbinden und fressen ihre Brut. Hunde wurden zu Wölfen, Schweine wurden zu Bestien, fressen die Leichen der Menschen und fallen die Lebendigen an. Die Raben wurden fett wie nie zuvor, und Geier wohnen, wo früher Lerche lebte und Nachtigall, denn in der Welt auf allen Wegen und Feldern liegt Aas.

Herr, deine Welt rast vor Hunger und weiß nicht mehr, daß die Erde Früchte trüge, wenn sie nur Samen empfinge! Denn die Hände der Menschen haben es zu gut gelernt, Waffen zu führen, aber Samen auszustreuen, verlernten sie ganz und gar. So irre ward die Welt, daß sie eher vor Hunger verreckt, als daß sie Arbeit vollbrächte.

Krieg, Revolution, Hunger und Seuche wallfahren ein Jahrzehnt auf Erden, aber wahrlich, die lange Not

hat nur eine Minute vor deinen Augen gedauert, und du siehst schon eine Zeit, Billionen minutenlang, da wird wieder die Freude wallfahren mit Fahnen und Gesängen!

Herr, du lässest Menschen leben, die noch der Hoffnung teilhaftig sind. Dies ist deine Gnade und deine Verheißung!

Herr, du siehst zwei Menschen nebeneinander liegen, und es ist kein Mord in ihrem Herzen. Wie groß muß deine Freude sein! Wir bringen dir diese Freude als Opfer dar. Segne uns!"

Hierauf schwieg Manasse. Daniel hatte den Kopf nach jener Stimme lauschend zur Linken gewandt; nun, da unter dem Himmel nur wieder ein großes Schweigen war, erschrak er und drehte den Kopf rasch aufwärts, als habe er stets in den leeren Zenit geschaut, und er schwieg.

Doch der Rabbi lachte leise, als wage er einen kleinen sanften Scherz vor Gott, dem Herrn, und sprach:

„Die beiden haben keinen Mord in ihren Herzen, und doch ist einer ein Jude und einer ein Hungernder, aber der Hungernde erschlägt nicht den Juden, und der Jude überlistet nicht den Hungernden. Jetzt mußt du wohl lachen, Herr? Heitere Tage brechen noch an!"

„Ich bin kein Hungernder," murrte Daniel.

„Und doch hast du so viele Katzen erschlagen?"

„Für morgen und übermorgen und um ihrer warmen Felle willen."

„Aber die Mutter hast du verschont, warum?"

„Ich springe auf und zerbreche ihr das Rückgrat, und die Jungen lasse ich in der Glut zerbrutzeln."

„Springe nicht auf," sagte Manasse. „Nein, du springst nicht auf, denn wahrlich sage ich dir, weil du diese Katze verschont hast, wird der Herr Gutes an dir tun und dir Liebe geben."

„Dann soll er ein Gewitter schicken wie gestern. Er hat mir gestern meine große Buche umgehauen und sie vor die Tür meines Hauses geworfen. Warum saß ich nicht unterm Baume, dann wäre ich tot, und er hätte Gutes an mir getan."

„Er wird dir Gutes tun, glaube!"

„Du sprichst milde wie ein Pfarrer. Den letzten habe ich vor vielen Jahren im Kriege gehört," verhöhnte ihn Daniel. „Wie wußten sie die Worte schön zu wählen! Wir glaubten immer, der Krieg sei eine gute Sache, solange sie sprachen. Nur wer im Sterben lag, merkte die Lüge und verfluchte die Pfaffen."

„Du warst Soldat? Und bist nicht bei den Soldaten jetzt? Es gibt nur noch zwei Arten Mensch: Soldat, der Mörder, und Bauer, der Wächter. Und der Bauer baut so viel, als er frißt, und der Soldat raubt so viel, als er braucht. Drum ist einer immer zuviel, und einer muß sterben."

„Wovon lebst denn du, wenn du nicht mordest, Manasse?"

Da zog der Jude seinen Sack hervor und wies ihm Wurzeln und Blätter. Daniel spie auf den Boden, als er sie sah, und sprach:

„Das war mein Fraß, bevor ich meinen Keller im Walde fand. Er muß Dieben gehört haben, denn ich fand viel zu essen darin und auch Äxte, Sägen und Messer und viele Patronen und noch ein zweites Gewehr.

Später zog ich immer nachts hierher in die Felder und stahl Kartoffeln und Getreide und wehrte mich gegen die Bauern, die Posten standen, aber nun sind die Bauern alle tot, und ich will dann auf ihren Spuren gehen, denn sie haben immer geheime Löcher, wo sie Vorräte für die Not verwahren, und es ist gut, daß der Regen den Boden weich gemacht hat."

„Dann wirst du reich sein," antwortete der Jude, „und lange Zeit brauchst du keinen Mord mehr zu tun."

„Ich habe mir auch," sagte Daniel eifrig, „im Walde Getreide gesät, und noch in diesem Monat werde ich ernten. Den Winter über reicht es gut."

„Warum sprichst du das letzte mit zorniger Stimme," fragte der Rabbi.

„Frage mich nicht," schrie Daniel, und der Jude lächelte und sprach sanft, als beschwichtige er ein trotziges Kind:

„Nein, nein, ich frage nicht! Nein, wie werde ich fragen?"

Dann schwieg er und ließ das Blut Daniels so lange dröhnen, bis es sich erlösen mußte im begierigen Wort:

„Du bist ein Rabbi," fragte er heftig.

„Ja."

„Wo ist deine Gemeinde?"

„Tot. Und mein Weib tot. Und die Söhne und die Tochter, ich weiß nicht wo."

„Du redetest mit dem Herrn, Manasse! Da hast du doch Gott gemeint?"

„Ja."

Daniel lachte:

„Du bist ein Esel, so pfiffig du bist, und wenn du

noch so fein redest, du bist verrückt, denn es gibt keinen Gott."

Manasse antwortete ruhig:

„Ich würde sogleich zum Tiere werden, wenn ich an ihn nicht glaubte."

„Und hier herumlaufen auf vier Beinen," spottete Daniel, „wie meine lieben Katzen, als sie noch lebendig waren?"

„Herumlaufen auf den vier Beinen des Hungers oder auf den vier Beinen des Zornes oder auf denen des Neides oder denen des Mordes."

„Du bist ein echter Pfaffe," sagte Daniel und spie wieder aus. Dann schwieg er, und der Rabbi ließ sein Blut trotzen, bis es sich wiederum erlöste:

„Gibt es einen Gott, ich wüßte es wirklich gern?" schrie Daniel.

„Wer es fragt, der sagt es schon, sonst würde er nicht fragen. Selig bist du, daß du noch fragen kannst, denn so bekennst du ihn. Wenn du fragst: gibt es Luft? so bekennst du, daß sie da ist, denn du könntest ja nicht fragen, ohne zuvor von ihr erfüllt zu sein. Und so bist du auch von Gott schon ganz erfüllt, sonst würdest du nicht fragen, ob es ihn gibt. Und sonst hättest du die Katze erschlagen, obwohl sie sechs Kinder hat."

Daniel sprang auf.

„Ich hole sie und erwürge sie!"

Manasse schloß die Augen und betete lautlos. Da legte sich Daniel stille neben ihn und so vorsichtig, als könne der Erdboden knarren wie ein altes Bett, behutsam neben ihn, und legte den Kopf auf den rechten Arm. Der Rabbi rührte sich nicht, eine Stunde lang,

und Daniel wurde beschwichtigt von der Tiefe dieses Schweigens. Er ließ die Finger seiner rechten Hand in der feinen Holzasche spielen und wurde durch das Gefühl des weichen Staubes beglückt, und endlich fragte er:

„Du hast gesagt, Moskau ist verbrannt! Ist das wahr?"

„Es steht kein Haus mehr," sagte Manasse, „und es gibt keinen Menschen mehr dort. Ich wanderte acht Stunden über seine Trümmer, und drei Tage im Umkreis sah ich nicht einen Menschen gehen."

„Und alle andern Städte?"

„Nur noch wenige stehen lebendig, da wohnen Soldaten und ihre Weiber, und da wohnen auch die Arbeiter, die es noch gibt; sie machen Gewehre, Kanonen und Pulver."

„Und wer macht die Schuhe und Kleider?"

„Die Menschen brauchen keine Schuhe mehr, und die Kleiderlumpen werden den Toten genommen. Aber die Kleider der Toten werden nicht mehr lange reichen für die Lebendigen, und die Lebendigen werden nackt gehen."

„Und so ist es in Rußland überall, meinst du?"

„Nicht nur in Rußland, nein, nein!" lächelte der Jude. „Die Deutschen haben es uns nachgemacht, und die Freiheit ging über die ganze Erde, und der Hunger hängte sich der Freiheit an. Die menschlichen Augen sind verwandelt. Früher war ein Licht in ihnen angezündet, das war das Licht des Gesetzes, aber das ist erloschen, und angezündet ist das Gesetz der Wölfe, das lautet: Ich habe Hunger, ich habe Durst!"

„Die Deutschen machten es euch nach?"

Manasse blickte ihn an.

„Sonderbar fragst du das," sprach er, „als gehörtest du nicht zu den Russen."

„Ich war einmal ein Deutscher," antwortete Daniel.

„Und bist nicht wieder heimgegangen?"

„Heimgegangen, ja! ach, wie schwielig sogar, aus der Gefangenschaft heim, aber da war die Frau und das Kind an der Seuche gestorben! Ich bin wieder zu den Russen gekommen, die liebte ich sehr."

Manasse erschauerte.

„Sie ist wieder im Lande," sagte er leise, „die Seuche ist wieder da! Zwölf Rudel Wölfe sah ich ostwärts ziehen, sie müssen viel zu fressen wittern; viele Leichen müssen im Osten liegen, und die roten Garden marschieren alle nach Westen. Ein fürchterliches Sterben muß angegangen sein."

„Und du, wohin gehst du?"

„Ich wandere nach Jerusalem. Ich habe gelobt, zu Fuß zu wandern und nichts zu essen, außer Wurzeln und Blättern."

Da lachte Daniel.

„Das ist nicht schwer gelobt in dieser Zeit. Eisenbahnen gibt es nirgendwo, und Pferde sind gefressen, denke ich, und ziehen keinen Wagen mehr."

„Es ist wahr," lächelte der Rabbi. „Ich habe es beim Schwören nicht bedacht, aber der Herr weiß, daß ich ihm dienen will, so gut ich vermag. Wenn der Winter kommt, werde ich schon in warmen Ländern sein."

Er schwieg und träumte. Plötzlich sagte er sanft:

„Ein Deutscher wohnt im Walde in Rußland und zieht nicht mehr heim. Ein Jude kommt vom Weißen Meer und will nach Jerusalem. Auf allen Straßen ziehen

Juden. Es sind nicht mehr viele, fast alle sind erschlagen, denn die Völker brauchten Opfer für ihre Wut. Aber in den Büchern stand der Tag geweissagt, und nun ist er gekommen, und wir ziehen heim. Eure starken Länder sind entzwei, und wir finden unser altes schwaches und werden es wieder kräftigen. Wandere mit mir und sei unser Gast!"

Daniel erbebte.

„Ich fürchte mich," sprach er.

„Wovor?"

„Vor dem Hunger! Mein Keller ist voll, aber dein Weg geht durch die Wüste."

Da lächelte Manasse wieder schalkhaft:

„Da hast recht, Bruder. Jerusalem liegt nicht in Deutschland."

„Kannst du es nicht auf jiddisch sagen? Sage es noch einmal. Im Jiddischen sind manche Worte wie bei uns."

Da sprach Manasse in der Kehle, röchelnd, gurgelnd, zischend und flink:

„Du hast recht, Bruder, Jerusalem liegt nicht in Deutschland."

Daniel lauerte auf das letzte Wort. Als es erklang, verstümmelt und ein wenig drollig und lächerlich vom Schlage der fremden Zunge, lauschte er erschüttert. Er mußte plötzlich an die Katze denken, und er beschloß, nach einigen Tagen wiederzukehren, und eines der Jungen mitzunehmen und es zu pflegen.

„Und wenn auch Jerusalem zerstört ist?" fragte er.

„Wir werden es wieder aufbauen."

„Ihr habt viel Mut."

„Wir haben gelernt zu leiden, und wir haben Gott. Das ist unsere Kraft und unsere Weisheit."

„Komm mit mir in meine Hütte," sagte Daniel, und er beschrieb dem Juden den Weg, aber Manasse schüttelte den Kopf und sprach:

„Ich muß auf dem kürzesten Wege gehen, sei es tiefer Sand oder sei es Fels, und darf mich durch kein Lager verlocken lassen, das abseits liegt, denn so will es mein Gelübde."

Da wollte ihm Daniel wenigstens den Sack voll Getreidekörner schütten, doch auch dies ließ der Rabbi nicht zu. Er legte die Hand auf Daniels Hand und sprach: „Der Herr führe dich!" und dann ging er. Als er schon am Rande des Dorfes war, hob Daniel das Gewehr, als wolle er ihn hinterrücks erschießen. Eine Sekunde lang reckte sich Zorn gegen alles Fremde und Heilige, das der Jude schwächend über sein Tiereseleben ergossen hatte, aber er warf das Gewehr fort und weinte zum ersten Male vor Einsamkeit.

Am Nachmittag dieses Tages fand er hinter dem Dorfe am großen einzelnen Granitblock eine Höhle voll Kartoffeln und eine voll Getreide und auch ein frisch geschlachtetes Schaf. Er briet einige Stücke und warf sie zerkleinert der Katze vor, damit sie sich nähre und den Kindern Milch geben könne. Einen Stein bohrte er mit einem anderen hohl und stellte in der Höhlung dem Tiere Wasser zum Saufen hin. Dann zog er [illegible]en heim und setzte noch am gleichen Abend den [illegible]er wieder in Brand.

Während der nächsten beiden Wochen wanderte er oft zwischen seiner Hütte und Baguta hin und her und barg

viel von den kostbaren Vorräten in seinem Keller. Doch er beachtete es nicht, daß eine deutliche Spur im weichen Boden zurückblieb, und sie verriet ihn.

Eines Morgens näherten sich Fremde dem Rande der Lichtung und belauerten ihn. Da saß er eben auf der großen Buche vor seinem Hause und übte sich laut in seiner Muttersprache und sprach mit schalkhaftem Munde eines seiner verrückten Vaterunser, mit sieben falschen alten und einem Dutzend neuer Bitten. Die neueste Bitte aber hieß: „Gott, mache es, daß der alte Jude glücklich in sein Jerusalem kommt, und daß er ganze Häuser findet, damit er nicht zuviel zu bauen hat. Denn er ist alt und nährt sich von Wurzeln und Blättern und ist nicht so fett wie ich." Dabei klopfte er an seinen harten sehnigen Leib und lachte, und so trieb er Scherz mit Gott, aber doch war im Scherze eine Sehnsucht und schamhafte Ehrfurcht.

Da fiel ein Schuß. Das Geschoß surrte wie ein giftstachliges Insekt rasend an ihm vorüber und schlug sich den Schädel an einem zähen Stamme platt. Daniel glitt hinter den Baum und spähte, aber die beiden Fremden waren hinter Farnkraut verborgen. Er lachte zornig: Belagerung! und schlich ins Haus, um die Falltür zu öffnen, die in den Keller führte. Die Fenster verbohlte er mit den starken Läden, dann lud er das zweite Gewehr, legte sich hinter die Buche und wartete ab.

[illegible] beiden Menschen, die hinter Sträuchern und Farnkraut verborgen lagen, waren Alexander und Nadjeschda.

Sie waren seit elf Tagen unterwegs, bleich und dämonisch durch Not und brutalen Mut. Die große Seuche war über den Mann gefallen, und über ihn als den

ersten des roten Heeres, das er befehligte. Da entsetzten sich die Truppen und trieben ihn von dannen, Nadjeschda aber wollten sie behalten, denn sie war schön. Doch sie flüchtete und führte den Kranken durch die Wälder. Drei Tage lag er fiebernd und schlug sich die tobenden Hände wund. Als er am vierten Tage noch lebte, zog sich die Seuche murrend von ihm zurück, denn wen sie in drei Tagen nicht vernichtet hatte, der war stärker als sie. Dann warteten die beiden noch zwei Tage, und Nadjeschda schlief auf einem Baume und band sich mit einem Tuche fest, weil sie nicht wagte, neben dem Manne zu liegen, damit er sie nicht überfalle und töte, um ihr Blut zu trinken und ihr Fleisch zu essen, denn so groß war der Durst und so groß der Hunger. Am sechsten Tage erblickte sie, als sie den Wald durchstreifte, die Trümmer von Baguta und schrie: „Ein Dorf, ein Dorf!" obwohl es nur eine Schar von Schornsteinen war, schwarz und kahl. Aber sie lief zu Alexander und schrie: „Ein Dorf, ein Dorf!" und Kraft leuchtete in ihm auf, und er schleppte sich an ihrem Arme in die Ebene hinaus. Daß Baguta nur eine Schuttstätte war, enttäuschte die beiden Menschen nicht, da sie doch abgeerntete Felder sahen und sich freuen durften, Stoppeln zu zerkauen und sich so zu sättigen.

Bessere Zeiten begannen mit dieser Sekunde; fünfzig Meter zur Linken etwa, auf grobem Steingeröll, wucherten Brombeer-Sträucher, und: „Laufe, laufe!" rief er dem Weibe zu. Sie lief voran, schnellfüßig und kräftig wie ein Mann, und konnte es wahrlich gut, da sie Hosen trug. Er hörte sie heiser jauchzen und schleppte sich rascher an den beiden Gewehren hin. Scharf spähte

er, ob sie die Beeren auch sammle oder ob sie nur selber esse, und schon war seine Stirn zum Haß bereit, doch er sah, daß sie die Hände hohl machte, und immer wieder füllte und die Ernte ausschüttete ins Gras, und er nickte in froher Gier. Zuweilen jedoch, wenn sie ihm den Rücken kehrte, schlang sie eine ganze Handvoll Beeren hinunter, so daß ihre Gurgel weh tat und daß sie die Köstlichkeit des kühlen süßen Saftes kaum recht genoß.

„Das ist gut," sagte er und legte sich neben den Beerenhaufen, und er wälzte sich auf den Bauch, ründete die Arme um das Häuflein und fraß von der Erde wie ein Tier. Einige Beeren zerquetschten sich am gierig hereinrüsselnden Munde und befleckten seinen wilden Bart mit schwarzrotem Fleische.

„Ißt du auch?" fragte er das Weib endlich, als er fertig war.

„Ja, ja," antwortete sie, „bald bin ich satt, dann werde ich in mein Tuch sammeln."

Nach einer Weile löste sie ihr Tuch vom Kopfe, so daß ihr schwarzes verfilztes Haar in Klumpen über ihren Rücken stürzte, bildete einen Beutel aus dem schmutzigen Lappen und füllte ihn bis oben auf.

Dann schritten sie dem Dorfe zu, und Nadjeschda trug wieder ihr Gewehr und stützte den Mann.

„Das hat unsere Armee getan," sagte Alexander und wies mit dem Kinn nach den Trümmern. „Während wir im Walde lagen, fraßen sie sich satt. Aber die Seuche tragen sie schon in sich herum, und sie werden verrecken, und ganz Rußland wird verrecken, und die ganze Welt wird verrecken, und dann wird Friede sein."

Alle diese Worte sprach er wie etwas Freudevolles.

„Ja, Friede!" sagte sie, „aber wir beide werden inzwischen auch verreckt sein, und das ist schade."

„Warum lebt man so zäh und so gern, Nadjeschda? Ist es nicht zum Lachen?"

„Wenn ich dir meine alte Antwort gebe," sagte sie, „dann spottest du wieder."

„Antworte immerhin, Nadja," lachte er, „Spott tut mir wohl, der ist wie Medizin."

„Gut, ich sage es zum zwanzigsten Male: wir leben so gerne, weil Gott es will, daß wir leben. Selbstmord ist die Sünde aller Sünden, denn sie ist nicht wider den Menschen, sondern wider Gott."

„Großartig," höhnte er, „großartig! Die zwölf Menschen, die vielleicht nicht verhungern, die sind ganz bestimmt fromm. Ich lache, du hast es gewußt!"

„Ich lache auch," rief sie, „denn wirklich, Mörder und Huren wagen es, von Gott zu reden. Komische Mörder und komische Huren!"

Als sie in Baguta eintrafen, wälzte sich nahe vor ihnen eine Wolke aus Asche empor, und sie richteten beide ihre Gewehre zum Schuß, aber es war kein menschliches Wesen, das sich dort wälzte, sondern ein Kater hatte eine Katze überfallen und sich in ihren Hals verbissen. Nadjeschda erschlug den Kater mit dem Kolben, doch die Katze entwischte, und sie sahen sie in einem Feuerloch verschwinden.

„Dorthin!" schrie der Mann; „wir lassen uns den Bissen nicht entgehen."

Einen furchtbaren Katzenhieb schmetterte das Tier in Nadjeschdas Hand. Sie schoß ins Loch, die Katze wurde

zerfetzt, aber ein Gewinsel blieb übrig. Drei Kätzlein von den sechsen, die Daniel hier gefunden hatte, lebten noch; drei waren von der Mutter gefressen. Nadjeschda tötete auch sie, und dann aßen die beiden das rohe Fleisch, und in ihrer Gier sparten sie nichts für den kommenden Tag. Satt legten sie sich zurück und schliefen in der Asche. Am nächsten Morgen strich die Frau ums Dorf. Da sah sie viele Spuren im Boden verkrustet und fand die entfleischten Leichen der Bauern. Gegen Südwesten hin dunkelte ein schmaler Strich gleich einem Pfade, und sie beschloß ihm zu folgen und hoffte Menschen zu finden, die sie berauben konnten. Aber als sie zu Alexander zurückkehrte, fand sie einen Schwächling und Nörgler, und er war bleich, und seine Glieder waren sehr matt.

„Hole mir Brombeeren," sagte er, „und sorge für mich, ich habe lange genug für dich gesorgt."

Sie antwortete nicht, ging sogleich von dannen und holte Beeren.

„Daß er keine Furcht vor mir hat!" sprach sie voll furchtbaren Hasses. „Er ist ein größenwahnsinniger Hund, als kommandiere er noch seine Armee. Daß er keine Furcht hat, ich könne gehen und ihn verlassen!"

Aber als sie das gesprochen hatte, war ihr Haß schon wieder dahin, und ihr Gesicht entzerrte sich. Am Nachmittag fand sie einen zweirädrigen Karren, füllte die mehligste Asche wie einen Polstersitz hinein und stützte den Mann, als er hinauf klomm.

„Ich weiß, wo Menschen wohnen," sprach sie, „und ich ziehe dich hin."

Dann zog sie den Karren, als sei sie ein Tier. Wenn

sie ausruhte, trieb er zur Eile, denn er fürchtete sich vor der Nacht. Und sie blieb stumm dabei und sprach für sich selber:

„Brauche nur Schimpfworte, Alexander, mein Liebling! Schade, daß du keine Peitsche hast!"

Einmal, als sie in die Knie brach, verharrte sie so eine Weile, und eine köstliche Stille tat sich in ihr auf. Sie klammerte den rechten Arm um die Deichsel und rief mit lauter höhnischer Stimme in den Himmel:

„So sieh mich leiden! Ich kniee vor dir!"

Alexander hinter ihr lachte und rief: „Sie betet, sie betet!" aber seine Stimme war matt, und sein Kopf sank ihm hintenüber oder fiel ihm auf die Brust, als sei es ein künstlicher Kopf und liederlich befestigt.

Plötzlich rochen sie Rauch. Nadjeschda stand kerzengerade und Alexander tastete nach dem Gewehr, dessen Mündung in seinem Schoße lag. „Halt," kommandierte er, „Vorsicht, beobachten!" Ein wenig Kraft erfüllte ihn trügerisch, Erinnerung an alte Gewalt stählte den verschmachteten Geist.

„Ein Mann sitzt auf einem gestürzten Baumstamm und spricht," meldete Nadjeschda.

„Schießen, schießen," antwortete er. Er hatte sich aufgerichtet, und sein Gesicht trug die herrischen Züge des wütenden Kommandoschreiens, aber seine Stimme war mürbe und ohne Macht.

Da schoß Nadjeschda und fehlte. Während sie vom Rande der Lichtung an den Karren zurückschritt, richteten sich in ihrer Seele zwanzig fauchende Katzen des Zornes empor, weil sie wußte, wie er jetzt geifern würde, und sie haßte ihn schon im voraus.

„Nicht getroffen," sagte sie.

Er warf sich zurück, so sehr zuckte der Hohn in ihm, und sein Rücken schlug gegen die hintere Kante des Karrens, so daß er vor Schmerzen schrie.

„Du dummes Vieh," röchelte er, „du Frauenzimmer, du Cholera!"

Und während er schimpfte, krallten sich seine Hände in die Asche, und er wollte sich aufrichten. Sie half ihm, aber sie lachte böse dabei.

„Esel," sprach sie, „hältst du dich noch immer für den großen Löwen? Ich speie auf das Leben, ich laufe hinüber und schreie: Schieße mich tot!"

Und sie lief fort, warf das Gewehr von sich, trat auf die Lichtung hinaus, schrie triumphierend:

„Schieße, schieße! Ich will dein Haus nicht haben! Schieße mich tot!"

Daniel erkannte nicht, daß ein Weib diese Worte rief, denn das Tuch war wieder um ihren Kopf gebunden, und ihre Stimme war ausgeschrien und stark. Er hielt ihr Gebaren für eine tollkühne List. Er sollte, so wähnte er, seine Gewehrmündung irgendwo liegen lassen, damit sie ihm zerschossen werde, so daß er wehrlos sei. Und er antwortete nicht, sondern ergriff sein zweites Gewehr, und schob es vorsichtig, wie zielend, über den Buchenstamm. Nadjeschda sah es, aber sie hatte auch das Stück Getreidefeld gesehen, das nahe am Hause lag, und dieses Getreide war golden.

„O mein Gott," sagte sie, „jetzt wird er schießen!" Und sie hatte eine unendliche Sehnsucht, einmal noch eine ganze Ebene voll solchen Goldes zu sehen, und fand nicht die Kraft, sich vor dem Schusse zu retten.

Alexander im Karren winselte und rief ihren Namen, doch sie faltete die Hände vor dem Schoß und blieb stehen und flüsterte, obwohl der Feind es so nicht hören konnte:

„Schieße nur, es ist gut so!"

Aber Daniel schaute, staunte sehr und schoß nicht. Langsam, langsam richtete er sich hinter dem Stamme auf, und als kein Schuß aus dem Walde erfolgte, stand er frei und groß. Niemand schoß.

„Bist du allein?" schrie er.

„Hinter mir im Walde auf einem Karren liegt ein Mann, er ist zu schwach zum Gehen und Stehen."

„Hat er die Seuche?"

„Nein, er ist nur schwach vom Hunger!"

„Bringe eure Gewehre an diesen Baum, dann mögt ihr kommen!"

Nadjeschda eilte zum Karren, nahm Alexanders Gewehr, trug es mit dem ihren an die Buche und kehrte zurück. Als sie den Karren hinter sich herzog, auf die Lichtung heraus, über die Lichtung herüber, stand Daniel immer da, und sein Herz schlug gewaltig! Er gedachte der Weissagung Manasses: Der Herr wird Gutes an dir tun und dir Liebe geben! und ihm war, als ziehe wirklich Freude über die Lichtung herbei. Er sagte:

„Vielleicht auch bin ich ein Esel, vielleicht steckt der Wald voller Räuber," aber er lächelte dabei und dachte:

„Möge geschehen, was da will. Wenn sie mich tot machen, ist alle Not auch tot!"

Diese Sorge war jedoch nicht völlig ernst, denn Lächeln durchblühte sein Blut so sehr, daß er es am

ganzen Leibe spürte, wie von einer zärtlichen Hand, und das Lächeln blühte auf seinem Gesicht, so daß es ihm eine Mühe war, ernst und gefährlich auszusehen, und daß sein Antlitz die Grimasse eines Narren schnitt, als Nadjeschda endlich ächzend stehen blieb.

Daniel brachte ihnen Schaffleisch und den Saft von Beeren und wilden Kirschen. Alexander dankte nicht. Er fühlte nur: Das ist gekochtes Fleisch! Er wußte nichts anderes als dies. Doch Nadjeschda sagte:

„Danke, Genosse!"

Dann ging Daniel hinein, schloß die Falltür des Kellers und legte die Felle seines Schlaflagers darüber. Er stopfte seine Pfeife mit Laub, und entzündete sie mit einem Stück glühender Holzkohle.

Da sah ihn Alexander gierig an.

„Nimm," sagte Daniel, „und dann gib auch dem anderen. Ihr habt wohl schon lange nicht geraucht."

Die beiden Gäste rauchten abwechselnd.

„Es ist ein verfluchtes Leben," sprach Alexander.

Doch Nadjeschda lächelte, und sagte wie zum Tadel:

„So reich wie heute waren wir lange nicht. Es ist wie im Frieden!"

Daniel lachte:

„Du hast noch gute Laune, Mensch, aber wahrhaftig, du hast recht, ich bin einer der reichsten Leute von Rußland, solange niemand weiß, wo ich bin. Wie habt ihr mich eigentlich gefunden?"

Nadjeschda erzählte von den Spuren. Er nickte:

„Ich war ein wenig tiefsinnig in den letzten Tagen, drum wurde ich in einigen Sachen dumm. Und wie kamt ihr in das Dorf?"

„Wir wollten nur die Stoppeln von den Feldern kauen," antwortete sie, „aber wir fanden sogar Fleisch."

„Fleisch? Das wundert mich."

Da zeigte sie ihm ihre Hände, auf denen die Wundmale der Katzenhiebe schon schwarz verkrustet waren.

„Sie hat sich gewehrt," sagte sie, „die alte Katze, denn sie hatte kleine Kinder."

Daniel brüllte:

„Was, ihr habt meine Katze erschlagen, ihr Gesindel?"

Er griff zum Gewehr.

„Schieß ihn doch nieder," rief Alexander und krümmte sich vor Zorn, daß er so schwach sei. „Schieß ihm doch ins große Maul hinein!"

„Wir hatten Hunger," sagte Nadjeschda.

„Oh, es ist gut," erwiderte Daniel erschüttert, „daß ich dies nicht wußte, als ich dich sah, wie du am Rande schriest: schieße, schieße! Ich hätte geschossen, das sage ich dir, denn wirklich, diese Katze liebte ich, die kleinen Katzen liebte ich."

„Warum gönnst du uns nicht dieses Fleisch und hast uns doch hier bewirtet und nanntest dich selber reich?"

„Ich wollte sie nicht fressen; eine kleine Katze wollte ich mir groß ziehen, ich hätte Spaß an ihr gehabt, und mit diesen Katzen," schloß er nachdenklich, „ist es auch noch etwas Wunderbares."

„Wahrhaftig, rief Alexander, „wer heutzutage ein Tier sieht, und hat keine Lust, es zu fressen, der ist verrückt."

„Du Großsprecher," antwortete Daniel, „ich werde dich in den Wald hinausjagen, wenn du nicht besser redest mit mir. Ich will euch zu essen geben, aber mein ist

dieses Haus, und das sollt ihr wissen und sollt Andacht haben vor dem Eigentum."

„Es gibt keines, Genosse," knirschte Alexander, und plötzlich tobte er wieder:

„Schieß ihn nieder, schieß ihn nieder!"

Dann, in einer Ermattung, sagte er schwach, aber voll Zorn und Hohn:

„Alles, was ich sehe, gehört mir!"

„Nein, mein lieber Mörder und Schießbruder, wenn du nicht arbeitest, hast du nichts. Ich habe dieses Haus gebaut, ganz allein, und es ist ein schönes und festes Haus."

Alexander schwieg, weil ihn alle Kraft verlassen hatte, seine Augen zuckten hinter den geschlossenen Lidern, und er schlief.

„Du mußt ihm nicht zu sehr zürnen," sagte Nadjeschda. „Er ist ein gewaltiger Mann, und die Not seiner Schwäche macht ihn gemein. Und dann auch," fügte sie hinzu, „es ist sehr selten, daß man einen Guten trifft. Niemand weiß es mehr, wie er mit so einem zu reden hat."

„Ich bin nicht gut," antwortete Daniel, „aber ich habe vor einigen Tagen einen heiligen Mann getroffen, der nach Jerusalem zog."

„Jerusalem," sprach sie und genoß das Wort. Sie hatte es lange Zeit nicht gesagt und nicht gedacht.

Als auch Nadjeschda schlief, ging Daniel hinaus und verwischte die Spuren, und von da an war sein Haus wieder gefeit und nie mehr zu finden.

Am Morgen erwachte er mit dem Walde, wie er es immer tat, und eine grüngoldene Helle war im Haus. Er spürte, noch als er mit aufgeschlagenen Augen lag,

eine erregende Heiterkeit im Blute, und alle Dinge des Umkreises boten sich ihm freudiger dar als je. Plötzlich wußte er: Menschen sind da. Er richtete sich auf und schaute staunend und voller Ehrfurcht zu den beiden hinüber, die noch schliefen. Nadjeschda lag ganz still, und ein wenig Rot hatte sich in ihr Antlitz geschlummert. Alexander war grau, und seine Stirn trug noch im Schlafe eine Finsternis. Öfter nagte er gequält an seinen Lippen, und seine Hände schlugen nach geträumten Insekten, überheftig und gereizt. Daniel wunderte sich sehr, daß der eine dieser beiden Menschen bartlos war, da doch in jener Zeit die Männer der ganzen Welt struppig und mähnig wie Tiere gingen, und er fragte sich, ob das vielleicht ein Jüngling sei.

„Ja," sprach er lächelnd zu sich, „es wird ein Jüngling sein; nicht mehr so glatt und sanft, wie die Jünglinge von ehedem, sondern schon hart und mörderisch wie die Alten, aber doch ein junger Mensch."

Und er erkannte nicht, daß dort drüben ein Weib atmete, denn über ihrer Brust lagen Lumpen und Felle, und die Felle der Katzen von Baguta waren schon dabei.

Da hatte sie einen schönen Traum. Sie sah das Getreidefeld Daniels, und eine schwere Kuh näherte sich den Ähren. Daniel trat heran und trug einen Eimer aus gescheuertem schimmernden Holze. Er liebkoste das Tier und klatschte es mit lautem Schall, und die Kuh brummte aus warmer Tiefe wohlig empor. Dann molk Daniel das Tier, und in scharfen Güssen rauschte die Milch und dampfte von lebendiger Wärme. Nadjeschda öffnete schmal den durstigen Mund und blickte in den Eimer hinab. Der Boden war schon mit weißen Perlen

3*

bedeckt, und die weiße Flut, mit Goldpunkten der schönen Wärme, leuchtete ihr Antlitz an, und es lächelte über und über in einem unsäglichen Glück, das sie lange Zeit vergessen hatte.

Dieses Lächeln des Traumes sah der wachende Daniel und richtete sich steiler auf. Mit verdursteten Augen empfing er dieses Lächelns Licht.

„Wann hat jemand gelächelt wie du?" fragte er. „Manasse hat so gelächelt, aber immerhin, das war in anderer Weise, denn er hatte einen struppigen Bart. Du Glattgesicht," sagte er gerührt, „du Glattgesicht! Wovon träumst du? Von Wurst, von Schinken oder von Butter? Ich möchte dir ein Frühstück zurecht machen, von dieser Sorte, du junger Kerl, wenn ich es nur könnte!"

Eine dicke Hummel summte mit samtenem Bauche schon lange im Hause, aber Daniel hörte sie erst jetzt, denn sie streifte seine Stirn und flügelte ein wenig Kühle über sie hin.

„Brumm brumm," sprach Daniel, „brumme dem Knaben dort etwas ins Ohr! Ihm wird es wunder wie tönen! Aber stich mir ihn nicht!"

Dann erhob er sich, um in den Keller hinabzusteigen, aber er stieg nicht durch die Falltür, die sollte sein Geheimnis bleiben, sondern schritt eine kleine Strecke in den Wald hinein. Dort mündete in dichtem Strauchwerk der Stollen, den er in langer Arbeit gegraben hatte, und hier kroch er hinein, und langte im Keller unter dem Hause an. Er lauschte gespannt, obwohl es Narrheit war zu hoffen, der Atem der beiden Fremden könne bis hier herunter tönen, aber er lauschte dennoch,

weil er Sehnsucht hatte nach dem beglückenden Mitmenschentone eines benachbarten Mundes, und als er seine Torheit erkannte, lächelte er nur.

Alsdann tastete er in der Finsternis und fand alles, was er wollte; denn er hatte seit drei Jahren oftmals diesen Beutekeller der Diebe wollüstig vor Glück und Triumph durchstöbert und kannte genau den Platz aller seiner großen Schätze. Einer großen blechernen Dose entnahm er Tee, und vom Boden eines Fasses zählte er zwölf Stücke Zucker ab und wühlte mit der Hand hinein und merkte, daß der Vorrat noch zwei Handtiefen reiche. Einen eisernen Becher füllte er mit dunklem Saft, der aus Himbeeren, Brombeeren, Kirschen und wildem Honig gegoren war, und dann trug er die wunderbaren Gaben behutsam hinauf ans Licht. Er kehrte noch einmal zurück und holte einen kleinen Klumpen gesäuerten Brotes, das er seit all den Jahren wieder und wieder erneuert hatte, und das er hegte wie das ewige Licht einer Kirche.

Die Fremden schliefen noch. So bereitete er alles zum Backen vor, und sie schliefen so lange, daß er noch Zeit hatte, den Teig zu kneten, und als sie endlich erwachten, standen zwei Brotlaiber in der groß herangeblühten Sonne und wuchsen fett in ihrer Wärme empor. Doch sie waren hinter Gesträuch versteckt, denn um jenes Lächelns des Jünglings willen wollte Daniel die Gäste gewaltig überraschen.

Nadjeschda stand unter der Tür, als er dem Hause zuschritt, und grüßte ihn. Er lachte ihr zu und nannte sie Langschläfer. Sie griff an ihre Beine und sprach: „Wie ein Pferd, wie ein Pferd bin ich abgerackert."

Aber das sagte sie nicht laut, und sie machte auch ein Zeichen nach dem Hause, wo Alexander immer noch schlief und Kräfte trank mit jeglichem Atemzuge.

Da machte sich Daniel ans Werk. Vom Meiler holte er Glut und entfachte ein Feuer. Das Wasser siedete, und er warf etwas hinein, was Nadjeschda nicht erkannte. Sie sah es von der Tür aus, wo sie sich sonnte. Aber plötzlich wandte sie sich wie verwundet um, so jählings wandte sie sich, und auch Alexander richtete sich wunderbar auf, und beide riefen:

„Tee, Tee?"

Denn die roten Garden hatten keinen Tee mehr gehabt seit vielen Monaten. Der Dampf trug den Duft. Nadjeschda trat an Daniel heran, berührte seinen Arm wie in Andacht und fragte: Tee? Diesmal war ihre Stimme sanft, wie keinmal am Tage zuvor.

„Ja, ein wenig Tee," antwortete Daniel, „schaut mir nicht zu, sonst kann ich schlecht kochen."

Er lachte. Dieses Lachen verwandelte für eine Weile den Raum und die Zeit in einen anderen Raum und eine andere unwiederbringliche Zeit.

Auch Alexander lauschte erschüttert diesem Lachen, welches nicht wild, nicht höhnisch und nicht verzweifelt war. Zwar konnte er es nicht benennen, denn das Wort „gütig" war ein verschollenes Wort, aber es betäubte ihn wunderbar, und er legte sich zurück und war sehr verwirrt.

Nadjeschda gedachte da ihres wunderbaren Traumes und erzählte ihn, und als sie sagte, daß sie gelächelt habe, mußte sie wiederum lächeln; das war so schön wie das Lächeln im Traum.

Daniel tat heimlich Zucker in den Tee und reichte den Trank in Bechern dem liegenden Manne und der Frau; er wartete begierig.

Nadjeschda trank, setzte ab, so daß sie einige Tropfen verschüttete und leise und kummervoll aufschrie, und dann setzte sie sich auf die Erde nieder und weinte.

Alexander hielt nach dem ersten Schluck den Becher wie voll Mißtrauen von sich weg, stellte ihn lautlos auf die Erde und sprach:

„Nadja, spürst du das auch? Ist das wahr?"

Denn wahrlich, er wähnte zu träumen.

„Der Mann hat Zucker hinein getan," schluchzte sie.

„Trinkt, trinkt nur," sagte Daniel, „ihr armen Hunde! Wahrhaftig, ich bin ein reicher Mann!"

Als sie nach einer Weile ausgetrunken hatten, sprach Alexander mit einem Spotte, der nur die Notwehr gegen ein gutes Gefühl war:

„Es würde sich lohnen, dich zu ermorden, Mensch, aber ich werde es nicht tun, wirklich, ich werde es nicht tun! Du bist ein sonderbarer Mann und sollst leben bleiben als einer der letzten zwölf oder fünfzehn!"

„Schön, daß du mir das gönnst," antwortete Daniel, „gestern warst du ziemlich unverschämt."

Alexander verfinsterte sich. Daniel ging hinaus und stellte die Brote in seinen verborgenen Backofen, und neben dem Ofen im Walde blieb er sitzen, wartend voller Glück!

„Du müßtest noch hier sein, alter Jude," sagte er, „und richtiges Brot bei mir essen. Dein Gott, dem du geschworen hast, kann es nicht übelnehmen, wenn Hungrige am Brot Freude haben, oder er ist ein Schuft!"

Alexander richtete sich aus seiner großen Schwäche empor, und Nadjeschda führte ihn in die Sonne hinaus. Er blickte umher und wurde vor der Schönheit und Milde scheu. Gold des Mittags beteppichte die Lichtung, und die nächsten Stämme des Waldes strömten über von Licht.

„Hier wollen wir bleiben, Alexander!"

„Ja," sagte er, „ein Ziel habe ich nicht mehr. Es geht auch ohne mich alles zugrunde. Warum sollen wir nicht bleiben, bis wir dem Manne alles weggefressen haben?"

„Sieh dorthin," sagte sie und wies auf das gesegnete Feld. „Wenn wir zu dreien arbeiten, können wir zu dreien essen und steinalte Leute werden!"

„Ekelhaft, ekelhaft," antwortete er.

Sie entgegnete fest und froh:

„Ich bin verwandelt."

Er verhöhnte sie und sich selber:

„Erst hatten wir eine Idee, dann machten wir uns ans Werk, dann gab es ein paar Jahre lang Werk-Werk-Werk, großartig, Nadjeschda, und dann vergaßen wir ganz die Idee. Werk blieb übrig, und was war es, Nadja, meine Eingeweihte? Zerstörung. Wir beide haben uns gründlich blamiert, meinst du, denn wir haben keine Idee mehr; wir weinen, wenn wir Zucker in den Tee kriegen; wir sind wie unartige Kinder, denen verziehen worden ist, und weinen süß. Aber daß du dich nicht etwa in mir irrst, meine Kleine. Vielleicht hatte ich überhaupt nie eine Idee?

„Laß, laß," sprach sie unerregt, „wir irrten!"

„Es ist gut, daß es keine Druckereien mehr gibt," spottete er. „Wenn die letzten zwölf Menschen vielleicht

Kinder machen, und sie können's doch nicht lassen, die Tiere, und wenn sie die gereinigte Erde wieder mit ihren Herden bevölkern, dann wird man glücklicherweise nichts mehr von uns wissen, von Alexander, dem Großen, und Nadjeschda, der Kleinen. Man wird sich höchstens eine Sage erzählen, wie von dem alten Noah und der Sintflut."

„Wer weiß," sagte sie unbeirrt, „wer weiß, ob dieser gute Mann des Waldes nicht Noah ist, und ob nicht hier der Berg ist, auf dem die Arche stillstand. Den Namen habe ich vergessen."

„Ich weiß ihn auch nicht. Wer soll heut solche Namen noch wissen?"

„Horch," sprach sie, „wie alles still ist!"

Sie lauschten beide, bis er hart unterbrach:

„Hinter dem Walde die Pest, aber wir beide hier! Mit Tee und Zucker, als wahre Bourgeois."

„Ich werde noch fromm werden," sagte sie warm, „und du vielleicht auch, Schure!"

Er blickte betroffen auf, weil sie ihn beim Kosenamen nannte; das hatte sie seit einem fernen Moskauer Tage nie mehr getan.

An diesem Tage aßen sie zum ersten Male wieder Brot und befolgten nicht Daniels Rat, auch noch den Saft von süßen Beeren hinaufzuträufeln, sondern aßen mit vollen verzückten Mündern und schmeckten mit jedem Nerv die göttliche Güte: Brot.

„Was jetzt noch?" murmelte Alexander kauend und hatte Humor in den herrischen Augen.

„Noch etwas, wirklich noch etwas Unerwartetes," schrie Daniel im Glück des Schenkens, und er brachte

einen Becher voll gegorenen Saftes und hieß sie in ganz kleinen Schlücken trinken, weil es eine große Köstlichkeit sei, mit der er nicht geuden dürfe.

„Man könnte sagen," lachte er, „ein Schluck davon sei zwanzig Dörfer wert."

Aber Alexander trank nicht in kleinen Schlücken; zwar ließ er zuerst nur zwei oder drei Tropfen der scharfen Süße auf seine Zunge rinnen, aber dann grub er sich in den Becher hinein, zitternd hielt die rechte Hand den Becher. „Halt, halt!" schrie Daniel in halbem Zorn. Alexander knurrte wie ein Tier, schüttelte den Kopf mit dem Becher vor dem Maul, trank gänzlich aus, setzte ab, hatte ein verzerrtes Glutgesicht, und leckte seine Lippen wie eine Katze ab.

„Oh, du Säufer," sagte Daniel, und Alexander nickte schwer und selig. Er war schon betrunken. Und als Nadjeschda getrunken hatte, wurden auch ihre Augen fremdartig verglommen, und durch den Schimmer brach eine schöne und heiße Kühnheit tierisch heraus. Daniel lachte.

„Sauft nur, sauft, ihr armen Luder!"

Alexander fluchte. Seine Augen strahlten mit tausend Glasspitzen. Die Mutter Gottes hieß Hure, Jesus Christus hieß Viehkerl in diesen Flüchen. Torkelnde Schimpfwörterprozession entspie einem rasenden Munde.

„Da muß ich immer fluchen, wenn ich besoffen bin," schrie er. „Ich ernenne dich zum lieben Gott oder zum Teufel, du geliebtes gastliches Aas! Ich bin im Ernennen geübt. Alle Macht liegt bei mir. Ich war Präsident von Rußland, wenn ich auch nicht so hieß. Ich war Kaiser von Rußland, der Gott von Rußland."

„Das imponiert mir nicht," schrie Daniel, „ich bin der Gott des Waldes, des Getreidefeldes und des Schnapskellers."

„Ja, Tee und Zucker und süßer, süßer Schnaps," rief Nadjeschda. „Das alles hast du, Mensch! Der Schure ist blamiert, du bist der Herr der Welt!"

„Sage das nicht," rief Alexander verärgert. „Er hat die guten Sachen, er ist der Bourgeois, aber ich habe die Ideen, ich bin der Geist!"

„Ich tausche nicht," frohlockte Daniel.

Nadjeschda hetzte trunken.

„Tu es nicht, tu es nicht, mein liebes Brüderchen! Ich schwöre zu deiner Fahne. Oh, du süßer, süßer Schnaps! Oh, du goldnes rotes Öfchen für den Magen!"

„Du materielle Ziege," schrie Alexander, und Daniel krümmte sich im Gelächter ob solchen Wortes.

„Was lachst du? Du weißt nichts von mir. Meine Ideen soff Europa und wurde besoffen und sielte sich wie ein Vieh. Groß bin ich, ich trinke auf mein Wohl!"

Er trank tief, und seine Faust ballte sich rednerisch.

„Ihr seid viel zu dumm, um mich zu begreifen, ihr zuckriges Gesindel! Etwas vollbringen, etwas vollbringen, das ist das Handwerk der großen Geister, und bauen und zerbrechen ist einerlei Ding! Wir haben Europa zerstört, wir zerstören Indien und China, alles zerstören wir! Es ist ein herrliches Werk!"

„Du wackelst wie ein brauner Bär, so besoffen bist du," lachte Daniel. „Aber deine Verrücktheit klingt fein. Wer bist du eigentlich, wenn du nicht so besoffen bist?"

„Bist du auch gebildet, Mensch? Wirst du verstehen,

was ich sage, oder bist du ein idiotischer russischer Bauernklotz. Weißt du, wer Napoleon ist?"

„Ob ich es weiß? Ich bin ein studierter Herr, und hier in der Nähe liegt Korolew Stan, das verbrannte Dorf. Hier mußte Napoleon stehen zum erstenmal, damals vor hundert Jahren. ‚König muß stehen', heißt das Dorf. Ob ich gebildet bin? Ich kann mehr als lesen und schreiben."

„Hört ihn, hört ihn doch!" schrie der Präsident. „Wie stolz er ist. Oh, ich verbeuge mich vor dir, ich ernenne dich zum Doktor."

„Du bist kein Bauer, Brüderchen?" fragte Nadjeschda. „Bist du etwa ein verlaufener Professor aus Kiew oder Irkutsk? Sie sind gelaufen, die Intellektuellen, ach, was sind sie gelaufen!"

Aber ehe Daniel antworten konnte, gröhlte Alexander aus vollgepumpter Brust:

„Den Napoleon kennst du? Gut, dann höre mir zu! Napoleon war ein Pintscher gegen mich. Ich war der Herr der Revolution. Alle Städte Europas brannte ich an, im Panzerzuge fuhr ich durch mein Reich, Druckerei im Zuge, Reden diktiert. Reden ins Grammophon geschrien. Grammophone ließ ich auf jedem Bahnhof aufstellen, einen Posten mit Bajonett und rotem Wimpel daneben. Da wurden meine Reden gekräht, rrrrrr, die Bauern glotzten wie Kühe und klebten ihre dreckigen Ohren an die Trichter, und die Läuse aus ihren Schafpelzen krochen aufs Trichterblech und flogen wie Vögel in die Luft, wenn meine Rede Freiheit, Freiheit schrie. Freiheit, Freiheit, alle Macht dem Volke!"

„Schure," sagte Nadjeschda mit wichtigem Amtsgesicht,

„erzähle nicht von den vergangenen Dingen, sie erregen dich zu sehr."

„Ach du," rief er verächtlich, „mit deinen ewigen hygienischen Vorschriften. An meine Stiefelabsätze krall- test du dich an, wenn ich flog, und mahntest: Fliege nicht so hoch, deine Lungen halten's nicht aus! Der Sonne um einen Meter achtzig näher war immer ich, denn genau so lang bin ich, und außerdem warst du immer im Schatten und machtest auch noch die Augen zu. Immer warst du ein Weib!"

„Du warst ein großer Mann," lachte Daniel, „dein Maul ist immer noch groß, aber was ist ein großer Mann ohne Brot, mein lieber Mann!"

„Du feixender Philister auf deinem Getreidesack, belfere mich nicht an. Jetzt werden wir singen, paß auf!

Eisenbahnen sind vernichtet,
Bücher werden nicht gedruckt,
Papier wird nicht gemacht,
Gläserne Fenster glänzen nirgends mehr.
Kohle wird nicht erschachtet,
Es wird nicht gewebt, es wird nicht gesponnen,
Es wird nicht geschneidert, es wird nicht geschustert,
Verlernt ist das Schreiben,
Verlernt ist das Lesen,
Wir haben nur Zeit zum Kämpfen, vorwärts,
Aufgepflanzt das Bajonett,
Ersticht den Kapitalismus, vorwärts!
Es gibt kein Eigentum,
Es ist noch nicht Zeit zur Arbeit!
Trinkt, Genossen, trinkt! Wir leben im Paradies!"

Während er dies sang, verwandelte sich Nadjeschdas

Gesicht teufelhaft. Alexander sang stier geradeaus, sie schaute mit offenem lüsternen Mund auf den seinen, Daniel staunte sie beide voller Entsetzen an. Nadjeschda fiel ein, schrie manchen Satz, zuweilen nur ein Wort oder ein halbes Wort mit, schwieg dann wieder, als sei Lauschen inbrünstigerer Genuß. Es war ein eintöniges ekstatisches Jubeln in des Mannes Stimme wie in einer Litanei; in jedem Verse war ein einziges Wort betont, aber von diesem Tone war es wie besessen und trug den Ton in brutalem Übermut.

Noch einmal kippte Alexander den Becher ganz über seinen Mund, und leckte noch gierig die blechernen Wände ab. „Trinkt, Genossen, trinkt," sang er; „wir leben im Paradies!" Dann fiel er hintenüber. Nadjeschda entkrallte seiner Faust den Becher, um noch zu erlecken, was am Becher klebte von irremachender Süße.

Sie warf sich über den Betrunkenen und sang die gleiche Zeile, aber immer zwischen zwei Worten küßte sie seinen Mund, und nach jedem Kusse schnellte ihr Oberkörper heftig zurück. Endlich blieb sie über ihm liegen. Und Daniel legte sich neben beide, und sie schliefen, bis sie die Nacht erweckte, durch die eine unwirsche Kühle blies.

Verdrossen krochen sie ins Haus, knurrten, wenn sie aneinander stießen und schliefen weiter bis tief in den Tag; nur Daniel erwachte früh.

Als Alexander und Nadjeschda erwachten, fiel ein feines Rauschen rhythmisch wie der Atem eines großen Tieres aus der Lichtung her ins Haus. Sie gingen voller Neugier und sahen Daniel am Felde. Sein Oberkörper war nackt und bräunte sich in Schweiß und Sonne.

„Er haut Getreide," sagte Nadjeschda ergriffen.

„Wahrhaftig," sprach Alexander, „wahrhaftig, Ernte!"

Sie eilte dem Felde zu, um Garben zu raffen; er aber blieb zurück und haßte die mädchenhafte Einfalt und Schönheit ihres begeisterten Laufes. Ihn faßte ein so großer Ekel am Leben, daß sein Leib geschüttelt wurde wie im Frost. Der Worte, die er in Trunkenheit gesprochen hatte, entsann er sich nicht, aber an eine prächtige Tyrannenzeit in Petersburg und Moskau beschüttete ihn glutend eine starke Erinnerung, und als er seines roten Soldatenhaufens gedachte, der ihn in jämmerlicher Seuchenfurcht zum Teufel gejagt hatte, schrie er vor Wut und biß in seine eigene Hand. Nadjeschda hörte seinen Schrei nicht, denn die Ähren stürzten mit unerhörtem lauten Rauschen; so schwer war die Frucht.

Alexander lief mit der Axt in den Wald und hieb Sträucher um; dann schlug er einem mächtigen Baume Wunden, stunden-stundenlang kämpfte er. Schwache Stämme barsten, als der Besiegte fürchterlich stürzte. Alexander lächelte ins Getöse.

Um die Mittagsstunde kehrte er zu den beiden andern zurück und sprach zu Daniel:

„Gib mir Arbeit, damit ich in der Öde nicht zugrunde gehe! Oder aber gib mir jeden Tag Schnaps, damit ich mich von Sinnen trinke, dann läßt sich der Wald noch ertragen."

„Schnaps," fragte Daniel fast entsetzt, „jeden Tag den teuren Schnaps? Du weißt nicht, wie unser Winter ist. Da gibt es keine Arbeit, da tut der Schnaps gut. Bis dahin wollen wir sparen."

„Winter!" sagte Alexander tonlos.

Daniel lachte ihn an:

„Du mußt die Kälte nicht so sehr fürchten, haue Holz, immer Holz! Sieh nur, wie groß der Wald ist. Es wird einem warm, wenn man die Bäume so ansieht."

„Vor der Kälte habe ich keine Furcht, nein!" sagte Alexander.

Nach einer Weile voller Angst rief er:

„Der Herbst ist wohl in dieser Gegend kurz und auf den Sommer folgt bald der Schnee!"

„Ja, in einem Herbste waren noch nicht einmal die Blätter gefallen, da war schon ein weißer Hügel vor meiner Tür."

Alexander wurde wie fiebrig.

„Winter ist fürchterlich! Wie werde ich ihn aushalten!"

Er gab seinen zerlösten Zügen einen jähen Ruck und redete dann mit veränderter Stimme:

„Ich habe häßliche Erinnerungen an einen Winter, pfui Teufel!"

„Erzähle doch," schrie Daniel in leuchtender Plötzlichkeit und sah ihn begeistert und bittend an. Er wußte kaum, worum er bat; es war nicht leicht mehr, zu fühlen, was das war: Erzählen! Er wußte aber, daß es schön sein mußte, weil er errötete vor Glückserwartung und Wärme der Seele.

„Erzählen?" fragte Alexander und lachte schallend.

Auch Nadjeschda lachte ein wenig, doch es war Kummer in ihrem Lachen, und sie sagte gütig:

„Du weißt nicht, wie sehr er das Erzählen haßt, sonst hättest du's nicht gesagt."

Daniel hörte kaum auf ihre Worte, seltsam dumpfes Suchen entfremdete ihn plötzlich ihr und dem andern. Er gab mit fahriger Stimme einige Befehle, er hieß

Nadjeschda den Meiler bewachen, hieß Alexander den Stamm zersägen und zu Scheiten zerspalten. Salz und Mehl legte er zurecht und beschrieb Nadjeschda, kurz, ehe er ging, Waldstellen, wo die Beeren am üppigsten gediehen. Sodann nahm er den Karren und ratterte seltsam verwirrt von dannen.

Als er in die Ebene hinaustrat, schaute er immer zu den Dorftrümmern hinüber, und in ihrer schon mit Grün bewehten Aschenschwärze suchte er mit den Augen, als könne er Köstliches finden, und eine Unruhe, schalkhaft und lächerlich, lief wie in Mäuseeile immer durch seinen Körper und sein Blut. Zuweilen stand er still und lachte laut.

Er füllte den Karren mit Vorräten, und in den Erdhöhlen blieb noch Reichtum zurück. Als er hierauf, müde von der Arbeit, sich ausstreckte, und der Mittag mit schwerer Wärme auf seine Augen sank, schlief er dennoch nicht ein, so groß war seine Unruhe, und er spürte Sehnsucht, nackt in der Sonne zu sein, riß seine Felle herunter und duckte sich vornüber, lachend und schnaubend gleich einem Tier im Bad, und als stürze der Mittagsglanz wie Flutgetöse stiebend über ihn hin. Und dann begann er, aus Seligkeit, aus Spielerei, in seinen Lumpen die Läuse zu suchen und warf sie lachend ins Gras hinaus und sprach:

„Ihr sollt leben bleiben, ihr böses Gesindel, weil mir so wohl ist!"

Und hier, beim Läusesuchen, fand er und erkannte er beim Namen, was ihn so wundersam unruhvoll bedrängt hatte, und er zitterte vor Glück.

Er flüsterte das Wort: „Erzählen!"

Er ließ dieses Flüstern gänzlich austönen in der warmen

Luft und unter dem hohen Himmel, an dessen Glockenboden es so winzig erschollen war.

Wiederum:

„Erzählen!“

Er blickte gespannt über die ungeheure Ebene dahin: „Kommt nicht einer?“

Und dann flüsterte er:

„Jetzt sind wir drei! Wenn wir Lust haben, können wir uns was erzählen, während der Arbeit noch etwas erzählen, in den Nächten erzählen und durch den ganzen Winter hindurch.“

Nach einer kleinen Stille, die wie eine goldene Saite summte, sprach er:

„So viele Jahre keinen Menschen gehabt!“

Erschütterung, die jeden Blutstropfen erbeben machte, gewitterte in seinen Augen. Er sagte, wie aus Schachttiefe zur Sonne steigend, wie ein Genesender, sagte er:

„Wir bleiben jetzt zusammen.“

Die Tiere werden sich wundern, wenn sie abends schattenhaft lautlos um die Tür des Hauses wittern: Stimmen werden draus tönen, unbegreiflich, und sie werden mit großen Augen ehrerbietig denken: Menschen, die sprechen!

Daniel streichelte seine Brust und seine nackten Arme und beschaute den eigenen Körper aufmerksam; er war sich selber sein eigener Mitmensch und liebte sich voller Ehrfurcht.

„Erzählen, erzählen!“

Er blinzelte:

„Ich habe doch richtige Geschichten geschrieben in Deutschland!“

Auf den Rücken stürzte er und lachte schallend. Doch sprangen plötzlich Tränen durch sein Gelächter.

Leise sprach er ein Wort, das wie auf schwankem Boden tastend ging:

„Dichter!"

Und lachte wieder wie toll.

„Ich werde euch Geschichten erzählen!"

„Ich werde mich wieder an alles erinnern. Ich kann Russisch genug."

Daniel suchte nach Überschriften, Angstschweiß entbrach seiner Stirn. Er tröstete sich, da er doch eine Weile seines Lebens verrückt gewesen sei, daß nun das Gedächtnis nur mit Klumpfüßen marschieren könne.

„Geduld, Geduld," mahnte er sein Blut und beschwichtigte seine brennende Stirn.

„Es wird mir alles wieder einfallen, Geduld, Geduld!"

Unsäglich träge über seinen warmen Schenkel wanderte eine Laus. Er hob die Hand, sie zu fangen, doch er senkte sie nicht, er ließ sie in der Schwebe über der grauen Trägheit, eine große Zuversicht stieg aus dem langsam-langsamen Lauf, und er lächelte:

„Geduld!"

„Ich werde mein Maul nicht halten, ich erzähle Tag und Nacht. Wenn mich der Schwarze nicht hören will, der junge Kerl hat sicher seinen Spaß daran. Ich komme zu ihnen und lüge sie an, daß sie lachen. Denkt euch nur," sage ich, „da laufe ich so mit meinem Karren über die Baguta-Ebene, und was liegt im Grase? Ein Buch, ein richtiges gedrucktes Buch!"

4*

„Papier wird nicht gemacht,
Bücher werden nicht gedruckt,
Trinkt, Genossen — — —"

Die rohe eintönige Melodie fiel über ihn her und wollte grausiges Alleinsein über ihn schütten.

Er schrie: „Erzählen, erzählen!"

In Hast warf er seine Felle über den Leib und verschnürte sie, und eilends, eilends zog er den Karren. Er sehnte sich nach Stimmen. Im Walde erscholl Alexanders mörderische Axt. Der Schwarzbart war fleißig, das war gut. Daniel ließ den Karren unausgeräumt am Hause stehen, ihn schüttelte Verlangen, den jungen Menschen zu sehen. (Wo ist er?) Seine Kehle und seine Zunge und seine Lippen spürten, was die Knospen am Ende des März verspüren. Immer flirrte ein sachtes Zittern durch seine Lippen, die sich wie in Erwartung fein voneinander gelöst hatten.

„Wo ist er?"

Daniel lief zum Felde, doch der Jüngling war nicht da. Den Bach dahin, bis zum Knie, wo das Wasser tiefer und klarer war, und wo sich Weiden buschig am Ufer ballten! Zwischen den Weiden stand Daniel still, versteint. Ein Wunder herrlich-gewaltig brannte vor ihm. Nadjeschda stand nackt im Wasser, das ihre Knie umspülte. Ihr Haar war offen, sie kämmte es mit den Händen. Die Sonne stockte goldrot auf ihrer Haut.

„Das ist eine Frau?" schluchzte Daniel in der Gurgel, und seine Knie zitterten.

Und dann sprang er in hochgewölbten Sätzen zwischen den Gebüschen auf sie zu, und da die Augen seines gänzlich erbleichten Gesichtes nur Schoß und Brüste des

Weibes sahen, wurden seine Füße mystisch begnadet durch das riesenhaft erregte Blut, so daß sie witterten, wo sie aufsetzen mußten, ohne daß ein Steinchen erklirrte oder ein Ästlein zerbrach, und wirklich, es gelangen ihm lautlose Raubkatzensprünge. In die Furchtbarkeit und Dämonie einer Bestie war er verwandelt, denn er hatte kein Weib gesehen seit vielen Jahren, und sein Leib war schier verdorrt.

Er ergriff die Frau an den beiden Ellenbogen. Sie wandte sich kräftig um, doch als sie Daniel erkannte, verwunderte sie sich nur über seine teuflische Erregtheit und über eine erschreckende Gierqual seiner großen Augen, und sie sagte ein wenig spöttisch: „Langsam, langsam!" und legte sich nieder, zog noch einige von ihren Kleiderlumpen heran und schob sie als Polster unter sich.

Er löste seine Felle und stürzte sich über das Weib und war wild und rauh wie ein urwäldliches Ungeheuer auf einem schönen glatten Reh. Sie schaute blöde in die Wipfel des Waldes und verspürte kein Glück, denn ihr Leib war verwahrlost von wüsten Jahren und seit langem der Gnade der Wollust beraubt. Daniel wurde nicht satt.

Chaotisches Gestöhn der ersten Wiederfindung vergessener Glutgründe formte sich schon um, wirbelig verkettete Schreie und endlich Worte bildeten sich toll, aber nach einiger Zeit erhoben sich aus den Wirbeln rein gegossene Laute aus gutem Erz, runde klare Worte, und horch, horch, plötzlich, in überschwenglicher Erlöstheit, rief er auf Deutsch:

„Geliebte, Geliebte!"

Nadjeschda verstand seine Sprache, ihre irrenden ekelvollen und traurigen Augen bildeten in ihrer Brunnenmitte ein winziges Licht aus Gold, und sie sprach staunend das Wort nach, das er gerufen hatte.

Da summte sanft ein Atom im Blute ihres Schoßes, und aus dem Erzittern dieses quellenden Atomes ging eine Liebkosung durch den ganzen entwürdigten Leib, und Stränge, die gerissen schienen, strafften sich und gaben wunderbaren Ton. Sie zuckte, sie schrie wie in grausigem Sterben, er öffnete ungläubig töricht die Augen und sah:

Sah, wie sie ihre Augen schloß, und wie in diese Lippen dunkle Röte strömte, und wie die Wangen fein erblühten, und wie das Haupt endlich sank. Sie schrie:

„Schön, wie schön!"

Dann flüsterte sie atemlos:

„Schön, wie schön!"

Die Arme legte sie um Daniels Hals und schlug ihr Kinn wie eine scharfe Tatze zwischen seinen Hals und seine linke Schulter, und dann lösten sich die Arme, als seien alle Sehnen zerschnitten, und ihr rechter Arm sank ins Wasser des Baches mit willenlosen Fingern, zwischen denen die Wellen sich ergingen. Und es war, als entströme sie mit dem Bach in den Fluß, in den Strom und ins Meer.

Sie lächelte. Eine mädchenhafte lang vergessene Gebärde kehrte in ihre Hand zurück; sie hob die Linke und fuhr mit ihr über Stirn und Augen und strich einige Haare aus dem Antlitz zurück. Bei diesem Lächeln errötete sie. Und dann errötete auch er. Aber die Glut eines solchen Errötens war seit Jahren zum ersten Male

in ihnen aufgegangen, und beide waren stumm vor Erstaunen, Andacht und Dank, und Daniel sah behutsam auf ihre Augen und hob diebisch aus dem Gebüsch seine Felle und Kleider heran und wich lautlos vom Bache zurück, um sich anzukleiden. Dann floh er in den Wald und blickte sich keinmal nach Nadjeschda um.

Er blieb viele Stunden. Lief ziellos bis an den Waldrand, stierte das tote Baguta an, lief am Waldrande dahin, lagerte lange an der Stelle, wo der Bach in die Ebene trat, und als er die Hände spielerisch in die Flut eintauchte, durchscholl ihn ein brennender Ton, und sein Körper erstarkte in unendlicher Gier und Freude. Er brüllte laut und küßte die Daumenballen seiner beiden Hände.

Als er einen Haselnußstrauch entdeckte, den er nie zuvor gesehen hatte, sammelte er zahllose Nüsse und stopfte sie zwischen die Felle und seinen Leib, so daß er ungeschlacht und voller Beulen gestaltet wurde. Aber er aß keine einzige, alle waren für die Frau, und er wollte ihr Nüsse zerquetschen und mit Zucker verrühren, damit sie ein richtiges Konfekt genießen könne, wie es die Russinnen liebten.

Doch als er heimkehrte, stand neben Zartheit ein gewalttätiger Wille. Mit angeschlagenem Gewehr trat er ins Haus, sprang nahe vor Alexander hin und schrie:

„Ich will deine Frau haben, oder ich erschieße dich. Ich teile alle Vorräte mit dir, du mußt deine Frau mit mir teilen!"

Alexander lachte:

„Mensch, du warst wohl lange im Walde! Man schießt sich nicht mehr tot für Weiber. Nimm sie dir,

die gute abgeracherte Nadjeschda, nimm sie dir! Es gibt kein Eigentum, es gibt keine Ehe! Tausend Männer haben die Nadja gehabt, aber eine Patrone hätte keiner für sie verschossen. Patronen sind teuer, Weiber sind billig. Du bist ein Narr!"

Daniel lachte täppisch und aufgeregt vor Glück:

„Gott sei Dank," sagte er, „daß ich dich nicht ermorden muß. Ich habe keine Freude dran, ich bin ein ruhiger Mensch geworden."

„Du wirst auch noch Familienvater werden," höhnte Alexander; „du bist ein Bourgeois, denn du bist ein Deutscher."

„Woher weißt du das?" fragte Daniel.

„Du hast ja deutsch gesprochen zu ihr!"

„Deutsch habe ich gesprochen?"

Nadjeschda vermochte nicht zu antworten.

„Ja," rief Daniel da wiederum deutsch; „Geliebte habe ich gesagt, Geliebte," und er schaute sie glückselig an.

„Geliebte, Geliebte?"

Alexander brüllte und schlug die breiten Hände auf die Schenkel.

„Geliebte sagst du zu ihr? Mein Gott, ich segne euch. Hahn und Henne, Hahn und Henne, Geliebter, Geliebte!"

„Auch du kannst Deutsch?" fragte Daniel erschüttert. „Alle Worte redest du richtig!"

Alexander grinste.

„Einen halben Deutschen könnte man mich nennen, nur einen halben, Gott sei gepriesen dafür. Mein Vater war ein russischer Student, meine Mutter war eine deutsche Hure, wenigstens später, als es ihr schlecht ging.

Ihr Sohn war der Diktator von Rußland, das macht mir Spaß."

„Glaube ihm nicht," sagte Nadjeschda, „er sagt alles aus Hohn."

„Es ist wahr," schrie Alexander, „du Gans! Warum soll meine Mutter keine Hure sein? Aber du bist eine Bourgeoise, das habe ich immer gerochen. Es geniert dich, daß meine Abkunft peinlicher Art ist. Ach, bist du eine Pute! Hahn und Henne, Hahn und Henne, Geliebter, Geliebte!"

„Und du, Frau? Bist du etwa auch eine Deutsche?" fragte Daniel.

„Nein," sagte sie, „ich bin eine Russin, aber ich war in Deutschland und kannte schon vorher eure Sprache."

„Und jetzt habe ich immerfort deutsch gesprochen?" sagte Daniel töricht erstaunt. „Und ihr, ihr habt doch auch deutsch gesprochen," schrie er. „Wir können also öfter so sprechen, ach, ich bin froh!"

„Du enge Seele," sagte Alexander verständnislos. „Was ist Sprache?"

„Heute müssen wir ein Fest feiern, heute spendiere ich Schnaps, soviel ihr wollt," rief Daniel, „kommt, kommt!" Er schmiß die Felle seines Schlaflagers von der Falltür fort.

„Ihr dürft das ganze Haus kennen lernen! Alles was ich habe, gehört euch. Wir sind eine Familie."

„Nadja," sagte Alexander, „du hast doch noch einen Mann bekommen zuguterletzt!"

„Ja," antwortete sie ernst.

Sie tranken, aber sie betranken sich nicht mehr so rasch. Nadjeschda tat nur einen einzigen Schluck, und

in dieser Stunde schämte sie sich ihrer letzten Betrunkenheit. Daniel trank ihnen zu, er sagte ihnen Freundliches, er schmeichelte Alexander aus ehrlichem Herzen und nannte ihn einen großen Mann, sich selber aber einen gutmütigen Waldbauern, Anbeter des Friedens, Verehrer der schönen Weiber; einen Bourgeois.

„Jetzt, da ich so meine Pfeife rauche," sagte er weich und ließ die Worte wie eine Frage verklingen, „jetzt, da ich so meine Pfeife rauche?"

„Was ist denn da so Wunderbares los," lächelte Nadjeschda, die ihn verstand.

„Und da wir zusammen ein wenig Schnaps trinken, mitten im großen Walde?" fuhr er leise fort und tönte völlig von grenzenlosem Glück.

„Ja?" fragte sie sanft und legte sich zurück.

„Und da wir so liegen bei einer solchen schönen Sommersonne?"

„Ja, da wirst du sehr gerührt," rief Alexander höhnisch, „und da denkst du: Ei, du lieber Gott, was waren das für herrliche Zeiten zehn Jahre zuvor!"

Daniel leuchtete wie ein Sonnenblitz, und: „Nein," schrie er, „nein, das ist es nicht! Wißt ihr, was ich wirklich denke? Jetzt, jetzt müßten wir einander Geschichten erzählen."

„Oh, du Narr!" surrte Alexander zwischen Schnaps und Schnaps, aber das Weib sagte singend: „Erzähle!"

„Ihr beiden," sprach Daniel, „oder wenigstens du, der immer spottet, du freust dich nicht so sehr wie ich, daß du eine Zunge im Munde hast, mit der du Bababa oder sonst etwas sagen und ganze Geschichten erzählen kannst, vom Morgen bis zum Abend. Wort für Wort.

Und freust dich auch nicht, daß es Ohren gibt, die dich hören können, und noch zwei Münder, die wieder reden mögen."

Und er streckte die Hand vor, als wolle er Nadjeschdas Ohren und Lippen berühren, doch hielt er wie vor großen Heiligtümern inne und hob den Finger prophetisch und Anbetung erheischend gleich einem Apostel des Herrn auf altem Altarbild.

„Nein," brüllte Alexander, „was sind Ohren und Zunge! Aber Zähne, Zähne, die sind etwas wert, die sind bei uns gesund, sieh her!"

Und er ließ sein Gebiß triumphierend blecken.

„Die Zähne haben wir oft genug gebraucht, denn einen Ofen wie du hatten wir nicht auf unsern Märschen, und das Fleisch fraßen wir roh. Zuletzt deine Katzen, Brüderchen!"

Voll Sanftmut wehrte Daniel allen Hohn und Haß mit den erhobenen Händen zurück, und es war, als lächelte nicht sein Antlitz allein, sondern auch diesen Händen sei die Gabe des Lächelns verliehen. Und so betrachtete er die makellosen weißen und enggescharten Zähne dieses Mannes ohne Furcht und Zorn. Beute im Sprunge zu packen, waren sie wahrlich tauglich, und er neigte sich hinüber, berührte Alexander sachte am Arme und sprach fast zärtlich und voller Güte:

„Du Wolf!"

Alexander schüttelte die Gebärde unwirsch von sich ab, denn er wußte nicht, was er einer so zornlosen Hand antworten mußte, und er knurrte und goß Schnaps über seine Ratlosigkeit hinab.

„Erzähle nun wirklich etwas," bat Nadjeschda, „es ist

komisch und angenehm für solche Menschen wie uns, viele Worte hintereinander zu hören."

„Ich könnte immerfort leise lachen," erwiderte er; „das sitzt mir drollig im Bauch und in der Brust wie ein vergnügter Vogel; ich muß erzählen, erzählen. Soll ich zum Spaß das Wort hundertmal hintereinander sagen? Hört es nur einmal rollen: wie einen Wagen im Sommer!"

Und er sagte viele Male dieses eine Wort auf russisch und sodann auch auf deutsch.

„Verrückter!" lachte Alexander.

Nadjeschda sah den Höhnischen von der Seite mit leisem Spotte an und sprach voll wichtigen Tones:

„Erzähle, was du willst, Daniel, wir werden in einem Kahne schaukeln, denn in deiner Stimme brummen Bienen, und die Sonne scheint in ihr wie im August."

„Hohohoho!" schrie Alexander. „Das war einmal ein Satz, der sich hören lassen kann, ein prächtiger Satz mitten im Walde! Das war mal etwas Neues für die revolutionierte Welt, das stinkt einmal richtig nach altem Regime! Oh, du verdammte Literatin, jetzt schlägst du wieder Wurzeln! In meinem Bureau war dir's wohl viel zu kalt! In der Politik war's doch kein richtiger Boden für dich, Frauenzimmer, wie? Aber jetzt, bei Tee mit Zucker und einem kleinen Schnaps, eia, da schlägt sie aus. Oh, pfui Deuwel, sie wird wieder poetisch, Daniel! Du weißt es noch nicht, sie war eine richtige Dichterin!"

„Bücher geschrieben?" flüsterte Daniel.

„Richtige Bücher," gröhlte Alexander.

Daniel sagte:

„Ich auch, ich auch!"

Da schmiß sich Alexander auf den Rücken und schlug mit den besoffenen Beinen und schlug den leeren Becher ins Gras, und er spuckte um sich, wie nach einem ekelhaften Latwergentrunk.

„Trinkt, Genossen, trinkt," sang er.

„Verlernt ist das Lesen, verlernt ist das Schreiben!"

„Das ist eine wunderbare Sache," sagte Nadjeschda.

„Wunderbar?" schrie Alexander, „nein, es ist nicht wunderbar, es ist nur zum Speien, aber es ist nicht wunderbar! So muß es ja kommen, wenn diese idiotische Welt untergeht; vom letzten Dutzend Menschen müssen zehn Luder Literaten sein! So mußte es ja kommen! Ihr Viehzeug, wie mich vor euch ekelt, ihr Schwätzer und Schwindler und süßlichen Feiglinge, ihr riecht wie Weiberschöße allesamt, auch die Männer unter euch! Ich untersage das Bücherdrucken für alle Zeit, ich rotte die Bildung aus."

„Wir sind keine Literaten," sagte Daniel ernst.

Grelles Betrunknengelächter fauchte ihm schnapsig ins Gesicht.

Was für eine erbärmliche westeuropäische Regie in diesem Weltuntergang! Zwei Literaten im Urwald als letzte Menschen, zum Speien, zum Speien!

„Zwei Literaten," sagte Nadjeschda, „und ein Größenwahnsinniger!"

Er blickte mißtrauisch.

„Der Größenwahnsinnige bin ich?"

„Ja."

Er lachte hell und böse und sprach:

„Erzähle, Liebling, denn in deiner Stimme brummen Bienen, und die Sonne scheint in ihr und so weiter."

Daniel erbleichte.

„Ich will wirklich erzählen, ja, ich weiß nur noch nicht, was."

Ihm stockte der Atem, und sein Blut hielt inne im Strömen. Ein großer Schmerz schnürte ihn, doch er wußte, sogleich mußte diese Spannung zerspringen, und er hatte Furcht, die Erlösung würde so schön sein, daß er weinen müsse. Er redete langsam; russisch und einige Male deutsch, und nur Nadjeschda schaute er dabei an, als suche er die Worte auf ihrem Antlitz, das mit geschlossenen Augen ihm gänzlich ergeben war. Und er sprach anfangs leise, und später erst, Kräfte freudig findend, laut. Darum glich seine Stimme einem Wanderer, der vom Horizont heranschreitet und größer, größer wird und nahe ist, und siehe, alle erkennen ihn, den lange Verirrten, und nennen ihn Bruder.

„Ich zog in den Krieg, begeistert wie alle," begann er still.

„Nicht wie alle," schrie Alexander, „ich war nicht begeistert; ich wußte nur, daß meine Tage gekommen waren, und freute mich, ihr Esel!"

„Ich weiß nicht mehr genau, wie das Leben vorher war," fuhr Daniel fort; „ich glaube, es war sehr schal."

Alexander lachte.

„Ich hatte eine Frau und einen Knaben und liebte sie beide sehr, aber ich glaube, das Leben war doch schal. Kann es denn genug sein, ein Weib und ein Kind zu haben und glücklich zu sein?"

„Und Gedichte zu schreiben," höhnte Alexander; „nein, wahrhaftig, das ist nicht genug!"

„Ich glaube jetzt, daß ich damals Sehnsucht nach

dem Tode hatte, und daß viele Europäer diese Sehnsucht hatten."

„Die wurde inzwischen kräftig gestillt, mein Freund!"

Nadjeschda bat: „Laß ihn doch reden."

„Bienen und Sonne," schrie er und trank. „Bienen und Sonne, oh, pfui Deuwel!"

„Heute habe ich diese Sehnsucht nicht mehr," sagte Daniel, und umklammerte mit der rechten Hand seine Linke. „Ich liebe das Leben. Schade, daß es nicht aussehen kann, wie ein Ding aussieht, wie ein Baum zum Beispiel. Wäre das nicht schön? Ich könnte hingehen und ihn anbeten, wenn ich ordentlich fromm wäre, so wie heut!"

„Haha," johlte Alexander, „bete doch Nadjeschdas Beine an. Weiberbeine sind doch immer die Götter der Dichter. Ich weiß schon, was mit dir los ist; du hast endlich wieder mal etwas vom Leben gehabt! Ach, seid ihr ein Gesindel, du auch, Nadjeschda, das wußte ich ja schon lange. Trinkt, Genossen, trinkt, wir leben im Paradies!"

„Ich wohnte in einer Stadt, die Breslau hieß," sagte Daniel, „ihr werdet den Namen wohl nicht gehört haben, oder du, Alexander, du vielleicht?"

„Dort habe ich einmal im Gefängnis gesessen, ja!"

„Wir wohnten in einem schönen Hause, das in einem Garten lag."

„Kaput," sagte Alexander, „alles kaput, erst nicht gerührt werden!"

„Ja," sagte Daniel ruhig, „auch die Frau kaput, auch der kleine Junge kaput, aber schon lange, ehe deine Methode aufkam. Sie starben an der Seuche, an der du auch fast gestorben wärest."

„Fast," schrie er, „aber nur fast!"

„Oh, du hast genug gejammert," sprach Nadjeschda voller Zorn.

„Die Straße hieß Goethestraße," sagte Daniel und stieg in Erinnerungen wie in einen Brunnen hinab.

„Nach euerm Dichter?" fragte Nadjeschda.

„Ja."

„Zum Speien," murrte Alexander. Er füllte den Becher und taumelte unter die Büsche. Öfter hörten sie ihn gröhlen; dann hielt Daniel immer eine Weile inne. Als aber der Betrunkene endlich eingeschlafen war, wandelte wunderbar die menschliche Rede vom Boden der Lichtung immer hinan und ergoß sich in die ganze Luft und füllte den Himmel an bis zur Sonne.

„Als sie starben, erfuhr ich es nicht, denn damals war ich bei euch gefangen. Das war eine schwere Zeit. Wir mußten immer marschieren, und die Kosaken waren vorn und hinten und zu beiden Seiten. Gut, daß ich geübt im Marschieren war, gut für mich! Im Frieden war ich sehr oft mit ihr gewandert, mit meiner Frau. Sie marschierte gut. Auf den Bergen war sie immer eher als ich. Einmal kamen wir in den Nebel und dachten, wir müßten umkommen, aber wir wurden doch noch gerettet. Raketen gingen hoch, und Hörner tuteten, und wir bekamen Grog.

Ach," lächelte er wie aus der Ferne, „ich erzähle alles durcheinander; ich weiß nicht, ob ich vorwärts kommen werde."

„Es ist schön so, erzähle nur, oder auch, ruhe dich erst aus."

Er schloß die Augen und lehnte den Kopf hart gegen den Türbalken.

„Ja, eure Kosaken trieben uns. Unsere Füße hatten Blasen, aber wir durften sie nicht aufstechen. ‚Laßt sie dick wie Eier werden,‘ sagte uns ein Feldwebel, ‚dann marschiert es sich rundlich.‘ Siehst du, Nadjeschda, diesen lächerlichen Ausdruck weiß ich noch so genau. — Und die Sohlen unserer Schuhe zerlöcherten sich, am Ende gingen wir barfuß, wir gingen immer auf der Chaussee von Wilna über Minsk und Borissow und Smolensk bis Moskau, immer auf der breiten Straße zwischen den Pappeln in doppelter Reihe auf jeder Seite. Ich glaube, Napoleon hat sie bauen lassen.“

„Ja,“ sagte Nadjeschda, „das ist wahr. Es ist eine wunderbare Straße. Wer sie gewandert ist, der hat uns in die Eingeweide gesehen. — Wir haben im vorigen Winter sehr viele Pappeln abhauen lassen.“

„Drüben bei Baguta stehen noch alle.“

„Dort läuft die Straße auch?“ fragte sie.

„Ja, wir werden einmal hinübergehen, wenn du willst.“

Nach einer Weile fuhr er fort:

„Wir marschierten bis nach Sibirien durch wunderschönes Land, und meine Füße hatten eine schöne Hornhaut, und endlich lagen wir in Baracken. Der Stacheldraht war viele Meter hoch. Wir hatten vereiterte Augen, weil wir ihn jeden Tag sehen mußten, und wir haßten uns untereinander so sehr, daß uns übel wurde, wenn wir einander nur sahen. Einer hat einmal seinen besten Freund erwürgt, wir hinderten ihn gar nicht, wir waren zu müde. Dafür wurden wir alle mit der Nagaika gehauen. Eines Tages kam ein neuer Kommandant, aber der Mann, der hinter ihm stand und den Schlüsselbund hielt, das war der gestrige Kommandant, und dem gab

der neue einen Fußtritt und sagte: ‚Wie sieht der Fußboden aus, du Aas!‘ Damals hattet ihr Revolution gemacht und unten war oben, oben unten, aber wir mußten doch noch einen Monat bleiben. Dann schloß ein Posten das Tor auf und sagte: ‚Lauft!‘ und lachte.

Und da liefen wir, Nadja. Zuerst sehr schnell, als müßten wir was Wichtiges in Deutschland tun. Dann sagte einer: ‚Wer weiß, mit wem meine Alte im Bett gelegen hat.‘ Ein anderer: ‚Wie sollen's auch die Weiber aushalten? Wir kommen zurück, wir finden lauter Huren.‘ — ‚Pfeift auf Deutschland,‘ sagte wieder einer. Sie blieben bei Bauern, ein Offizier wurde Kellner, manche klebten in Moskau fest, da gab es Tanzhäuser und Bordelle. Ich aber war ganz verrückt und mußte immer nach Westen. Die Eisenbahn nahm mich mit, eure Leute versteckten mich hinter ihren Stiefeln unter der Bank. ‚Los, los, nach Hause,‘ sagten sie, ‚jetzt kommt der Friede, alles wird gut.‘ — Ein Herr hielt mich auf der Straße an und fragte: ‚Bist du Deutscher, dann komm mit.‘ Er hatte Schopenhauer gelesen und liebte alle Deutschen. In seinem Kontor hingen große Bogen Kerenskigeld an einem Nagel wie Klosettpapier, er hatte alles selber gedruckt. — Manchmal plünderten wir Depots und beschenkten auch die Bauern, die mit Wagen am Tore standen. Ich sah einen von euch, der saß in einer Ecke und fraß Schokolade. Viele hundert Tafeln in Stanniol lagen um ihn herum, seine Stiefelspitzen stachen aus einem Schokoladehaufen heraus; sein Kopf lag auf einem Schokoladenberge, hatte ihn aufgeweicht mit Wärme, war ganz bekleistert. Ihm triefte das Maul von braunem Saft.

‚Freßt doch,‘ schrie er und schmiß jedem eine Tafel hin. Ich war so hungrig, daß ich mich zu ihm setzte, und fing an und konnte stundenlang nicht mehr los. ‚Ist das fein?‘ fragte er mich. ‚Ja, ja!‘ Ach, Nadja, damals fing der Ekel an. Schokolade fressen, dachte ich, das ist selig. Was soll mir denn das dumme Deutschland, alles ist so egal. Die Frau, der kleine Junge! Schön muß es sein, in der Schokolade zu sterben! In der Nacht schlief ich ein, wie der andere. Am Morgen stand ich allein auf, er war gestorben, vielleicht war er geplatzt, vielleicht rutschten ihm die Tafeln durch ein Loch gleich in den Bauch hinein. — Was hatte ich für Blutblasen an den Füßen! In Rußland bleiben, dachte ich. Es ist fein bei euch. Ich brauche mich vor niemandem zu schämen, ihr habt so ein wunderbar großes Land, ich kann mich so kuschen.“

Da Nadja mit geschlossenen Augen lauschte, sah sie sein Antlitz nicht, über das ein Wahnsinns-Widerschein selig dahinblühte. Er grinste und ruhte wohlig von seinen vielen Worten aus.

„Als ich an einer Stelle durch die deutsche Front kroch, war es nicht schön bei den Deutschen. Sie hatten grämliche Gesichter. ‚Friede,‘ sagte ich, aber sie meckerten: ‚Eh, was heißt das; im Westen dauert es noch hundert Jahre. Keiner kommt lebendig nach Hause.‘

Als ich dann in meiner Stadt ankam, wußte man in meinem Hause, daß hier eine Frau mit einem Jungen vor sieben Wochen gestorben war. Den Kirchhof wußte man nicht, nicht einmal den Namen; wir hatten keine Verwandte in der Stadt. Die Möbel waren bei einem

5*

Juden untergestellt. Der Polizeikommissar verlas mir alles aus einem Buche.

Das fand ich sehr lächerlich, daß beide Menschen gestorben waren; daß Tag um Tag soviel Leute in Deutschland starben, fand ich sehr lächerlich. Ich dachte, man sterbe nur im Kriege, aber das war natürlich großer Unsinn. Ein wenig verrückt waren wir ja alle. Was haben wir im Kriege manchmal für wunderbare Sachen gedacht!

Ich blieb nicht länger, freute mich aufs Eisenbahnfahren und fuhr los, wieder nach Rußland; darüber war ich sehr froh. Damals war eigentlich kein richtiger Krieg mehr. Bei euch gab es nur noch die roten Garden, und die kämpften nicht sehr. Wir lagen mit unseren Soldaten in eurem Lande und schlachteten Vieh. Nadja, was habe ich da für fette Sachen gegessen und viel Schnaps dazu getrunken! Ich fühlte mich sehr wohl. Aber dann kam ich nach Chodawtzy."

Er grübelte und rührte mit dem Schnapsbecher fahrig im Grase. Nadja blickte schmal.

„Willst du noch trinken?" fragte sie demütig.

„Es ist nichts mehr oben."

„Ich werde hinuntergehen und holen."

Sie ging, ihre Schritte verdumpften, während sie in den Keller hinabstieg. Als auch der Laut der Schritte nicht mehr schallte und nur das Schweigen der Sonnenwärme wie ein Pelz vermummend über ihn herfiel, sank und sank er in eine stumpfe Wollüstigkeit.

„Ich werde reden, bis mir der Mund zuklappt und nicht mehr aufgeht," dachte er.

„Bist du da?" fragte er zärtlich.

Sie gab ihm den Becher in die tastende Hand. Er lehnte an der Wand der Hütte, seine Augen taten sich nicht auf. Als er tief getrunken hatte, fuhr er fort:

„Gerade, als ich nach Chodawtzy ins Gutshaus kam, kniete und heulte das Gesinde im Hofe, denn auf dem Mist lag der Herr, blutig und weichgeprügelt, eine Bande hatte ihn totgeschlagen. Drei Fräuleins in Pelz und feinen Schuhen, ach, was für feinen Schuhen, standen im Mist vor der Leiche, gerade als ich ankam und fragte: ‚Was ist los?' Sie waren sehr schön und hatten sehr wollüstige Augen, schöne verschlafene, lächelnde Augen. Ich hielt sie wahrhaftig für Gräfinnen oder Offiziersstöchter. Eine sah auch meiner Frau ähnlich, oder vielleicht bildete ich mir das nur ein, aber sie war wunderbar herrlich, und das weiß ich bestimmt, daß mir der Leib zitterte, als ich sie sah. Sie hieß Sonja.

Eine von den dreien jammerte: ‚Ach, unser guter Onkel, unser guter Onkel, nun haben ihn die Bolschewiki umgebracht!'

‚Ach, mein Herr,' sagte Sonja zu mir, ‚wir sollten an einem kleinen Fest teilnehmen, und kommen an und finden unseren Onkel tot! Nun müssen wir gleich nach Minsk zurück und es unserer Mutter, seiner Lieblingsschwester erzählen. Ach, wie wird sie traurig, traurig sein!'

‚Bleiben Sie hier,' schrie ich.

‚Warum ich?'

Ich sagte ihr ganz gradeheraus: ‚Ich liebe Sie sehr.'

Sie blieb, und ich wunderte mich nicht, denn ich war verrückt. Was habe ich ihr gesagt, Nadjeschda? Es waren feine Worte: ‚Du Herrliche, du Geliebte, du Weißhäutige, du Russin du Fremde mit dem schwarzen

Haar!' Ich küßte ihre Füße durch den Strumpf, und ihre Finger küßte ich, jeden einzeln, und als ich nachts in ihr Zimmer sprang, schrie sie nicht erschrocken auf. Sie machte sich gleich zurecht, und ich dachte: ,So seid ihr, ihr fremden Weiber! Ich habe mich in ihren Leib gefressen wie in eine süße Speise.' Wenn ich schrie: ,Ich werde dich heiraten,' lachte sie und sagte: ,Das ist nicht nötig.' ,Ich kann nicht ohne dich leben,' sagte ich. Ich bettelte, sie solle immer in der Nähe des Regiments bleiben, und sie sagte: ,Vielleicht.' ,Du wirst mit mir in Deutschland sein,' sagte ich. ,Alle Gäste werden dich begehren, wenn ich sage, daß ich dich aus Rußland geholt habe.' — Sie antwortete: ,Gut, ich werde kommen, aber sage es meinen Schwestern nicht.'

Aber, Nadja, Nadja, lache nur ordentlich, ich lache auch: die beiden Schwestern kamen im Schlitten an, zwei Offiziere mit ihnen, besoffen alle vier. Der eine Offizier will meine Sonja an den Beinen kitzeln, ich will ihn erschießen, da sagt er: ,Was wollen Sie, Kamerad, das ist doch eine Hure aus Minsk!'

,Ja, hast du es wirklich nicht gemerkt,' schrie sie, ,mein Liebling?'

Zu den anderen sagte sie: ,Er wollte mich heiraten.'

,Was, was?' fragten die Herren und wurden blaß.

,Sie ist völlig besoffen,' lachte ich.

Ich wollte mich erschießen, Nadja, aber dann betrank ich mich lieber, und das gewöhnte ich mir bald an. Die Sonja ging nach Minsk in ihr Bordell zurück, das Regiment rückte weiter, und da fand ich dann eine andere Hure, die habe ich gleich erkannt, und mit ihr lief ich dann zu euch über und wurde Russe. Es war schön,

es war schön. Das war warm wie der Schnaps. Oh, Nadjeschda, die Weiber sind schön!"

„Erzähle," sagte sie, „erzähle noch."

„Wir marschierten wieder auf der Napoleonsstraße und sollten in eine kleine Stadt, aber mitten im Marsche hieß es Halt für meine Kompanie, und für die Nacht fand ich nur ein ganz kleines armes Dorf. Ich weiß nicht, wie es heißt, ich glaube, ich wußte es niemals, denn es war so klein und erbärmlich. Ich sollte in einem Hause wohnen, wo es sehr nach Gerberei stank, das war scheußlich. Wenn ich aber hinaus trat, war der schöne eisige März überall auf den Feldern, und lange konnte ich nicht im Freien sein. Da ging ich in das Haus, wo meine liebste Korporalschaft wohnte. Das waren lauter junge Menschen, und sie liebten mich sehr. Als ich zu ihnen trat, saßen sie schon und fraßen und hatten die dampfenden Kartoffeln an den Messerspitzen aufgespießt und tauchten sie in Salz, das auf dem Tische ausgeschüttet war. Alles das weiß ich noch ganz genau, weil dieser Tag so sonderbar wurde wie keiner in meinem Leben. Sie wollten gleich aufspringen und grüßen, wie es in unserem Heere befohlen war, aber ich litt es nicht. Ich dächte: Ach, bei euch gefällt es mir, hätte mich doch der Teufel nicht zum Leutnant gemacht!

In diesem Hause war auch ein russischer Soldat, der schon lange hier wohnte, denn viele von euch waren lange vor dem Frieden entflohen und versteckten sich irgendwo in eurem ungeheuren Lande. Ja, und so lebte auch er mit einem Weibe, dessen Mann bei uns in Deutschland gefangen war. Er sah mich immerfort

staunend an, ich weiß nicht warum, vielleicht, weil ich zu den Leuten gut war und sie zu mir, und weil ich mich mitten unter die Kartoffelfresser setzte.

Eine richtige Kerze brannte auf dem Tisch; viele Kerzen habe ich seitdem nicht mehr gesehen. Sie hatte eine herrliche goldene Flamme, die war oval und schwankte immer im Dampf der heißen Knollen. Ich nahm mein Messer und tunkte auch Kartoffeln ins Salz und blies sie mir kühl und aß. Sie schmeckten sehr gut; und im Magen blieben sie heiß und mollig liegen.

Was das für ein fürchterlich kalter Tag war, Nadja! Ich saß im Mantel, und der Kragen stand mir steifgefroren bis zu den Ohren hinauf. Ich hauchte ihn immer von innen an, und er wurde schlapp und klappte mir vor dem Kinn herunter. Meine Schultern zog ich hoch, daß ich gewiß wie ein Buckliger aussah. So sitze ich gerne, wenn es kalt ist. Im Winter wirst du mich ja so sehen, und du mußt es einmal versuchen; wenn man die Schultern so hochzieht, und der verdammte Kopf so eingekerkert und vermauert sitzt, dann fängt es an, im Herzen verrückt zu werden: Alles ist egal, denkt es fortwährend.

Ich war sehr müde an diesem Abend, und mir war bange, allein in einem Hause schlafen zu müssen; mit meinen acht Soldaten hier, Leib neben Leib auf dem Boden, hätte ich mich selig gefühlt.

‚Hast du nicht eine Balalaika?' fragte ich euren Soldaten; ich konnte schon ein wenig Russisch, und er sah sofort ganz hell und freundlich aus, weil ich in seiner Sprache mit ihm redete.

Er hatte eine. Er gab seinem Weibe einen Wink. Sie

hockte auf dem dunkeln großen Ofen, wie ihr ihn in euren Bauernhäusern habt, und da kramte sie aus lauter Lumpen eine Balalaika heraus. Er schlug gleich einmal sachte an und sah dann auf mich, als sollte ich ihm etwas befehlen, aber das konnte ich nicht, denn ich hatte sehr selten spielen hören, und ich meinte nur, das sei ein richtiges Ding für sehr traurige Musik. Ich sagte: ‚Irgend etwas, irgend etwas!‘ und machte dann die Augen zu. Und damit fing die verrückte Stunde an, denn ich schlief wirklich, aber ich schlief auch nicht, nein, ich schlief nicht. Die Augen konnte ich nicht mehr öffnen, sie waren zugeleimt, und meine Stirn war so schwer, als könne sie mir aus dem Kopf herausstürzen. Sie war wohl noch gefroren und war so hart und schwer wie eine Keule Eis.

Hören konnte ich aber alles, und ich roch auch sehr deutlich, wie sonderbar es in diesem warmem Hause roch.

Denn da war ja der Dampf von den Kartoffeln, die so fein riechen, wenn man hungrig ist, und dann stank es leise und ganz angenehm, ein wenig säuerlich aus der Wiege. Die war eigentlich nur ein Korb an vier Stricken und schaukelte und knarrte im Gebälk in den alten Haken. Und das Ofenfeuer roch sehr stark nach Kiefernholz und nach zersiedendem Harz, und der zergehende Schnee auf meinem Mantel roch auch. Es roch so arm, Nadjeschda, und plötzlich war ich den armen Leuten sehr gut, und wünschte mir: Wäre ich doch wie sie! Auch so zerprügelt, wie die Armen in euerm Lande, und so dreckig und so voller Läuse. Weißt du, Nadja, heute erkenne ich das genauer: Ich wollte so verloren und versteckt sein, und es gibt kein besseres Versteckland

als euer Land. Denke doch, so groß, so groß. Hundertsiebzig Millionen im Lande, so wahnsinnig viele Menschen. Du weinst ja, Nadja? Tu es nur, das paßt jetzt gut; es war in dem Hause dort auch so, daß ich eigentlich hätte weinen sollen, aber das ging doch nicht."

„Ich weine nur, weil du erzählst, wie groß Rußland war! Du mußt nicht denken, daß wir Rußland nicht geliebt haben, wir Revolutionäre. Oh, wir haben es inbrünstig geliebt, aber dennoch haben wir es tot gemacht. Und so wie du es sagst, wirklich, so riechen die russischen Häuser der armen Bauern; und eine Balalaika spielt auch in den armen Häusern, es ist wahr."

„Und wie sie spielte, Nadja, das will ich dir jetzt sagen," sprach Daniel und lächelte. „Ob ich es aber sagen kann? Es wird schwer sein, denn die Balalaika spielte so, daß sie alles das gemacht hat, was dann am Abend noch geschah.

Der Soldat spielte zuerst etwas ganz Kurzes, das konnten meine Leute bald auswendig, und alle stampften mit dem Stiefel mit, so leicht war es. Denn es war sehr lustig und hopste nur so, es war nichts Großes, aber dahinter, Nadja, kam eine Pause, ganz klein, und hinter der Pause kamen noch ein paar Töne, und dann war das ganze Lied zu Ende, doch diese paar Töne, Nadja, die machten alles erst richtig."

Daniel lachte erregt, als lache er noch im Erinnern eine grauenhafte Angst von dannen.

„Allen blieb das Mitpfeifen im Halse stecken, nein, keiner konnte da noch weiter, keiner wußte noch Rat, und alle wurden gewiß ganz wütend und warteten immer nur, bis diese Töne kamen, um fertig zu werden mit

ihnen, um sie unterzukriegen, weil sie so fürchterlich frech und geheimnisvoll waren, und wie spöttische Vögel, die den Jäger heranlassen, auffliegen und pfeifen. Einmal ganz laut, wie ein Gebrüll, dann leise, wie du jetzt weinst, manchmal beides ineinander, als klinge die Balalaika an einem Baum aufgehängt während eines ungeheuren Sturmes.

Aber daß sich das Lied in der winzigen Pause so geändert hatte! Das regte mich auf, denn sonst war mir alles klar. Ich konnte, wenn ich wollte, auch den zweiten Teil richtig mitsummen. Nur, daß das Lustige so dicht am Verzweifelten Platz hatte, das war das Schreckliche. Besser kann ich es nicht sagen, und vielleicht läßt es sich überhaupt nicht sagen."

„Ich weiß," flüsterte Nadja; „ich weiß, wie du es meinst, und wie es war."

„Ich war doch schon so oft müde geworden im Kriege bei den langen Märschen und dann, als ich aus Sibirien bis Deutschland zog, aber niemals war ich so müde, wie beim Balalaikaliede."

Plötzlich stürzte in Daniels Seele der verklungene Hall jener Melodie in gewaltiger Leibhaftigkeit, und er hob, von einer Vision geblendet, beide Hände und flüsterte schier unhörbar, um Heiliges nicht zu lästern:

„Ja, ja doch, ich höre schon! Nächstens steh' ich auf vom Ofen und geh' mal übers Feld, ob vielleicht der Winter schon zerschmolzen ist! Ach, noch vier Arschin dicker Schnee. Spannen wir das kleine Pferdchen an, fahren wir ein wenig Schlitten!

Aber nicht doch, warum aufstehen, warum suchen? Der Frühling kommt von allein. Auf dem Ofen liegen

bleiben, die Ziegelsteine sind warm und reiben mich am Hintern wunderbar. Wozu der Frühling? Lieber Winter mit so einem Ofen! Und immer noch mehr Wärme, immer Wärme! Noch ein paar Schafpelze, das Fell nach innen, ein Fell über den Kopf!

Nadja, Nadja, alle schliefen, nur ich schlief nicht, mir war erst wohl. Sie torkelten auf der Bank, meine guten Burschen, und einer purzelte mit der Nase in die Kartoffelschalen, aber er wachte nicht auf. Und einer nickte immer, wie die Leute in der Eisenbahn nicken, und wenn er mit der Nase tief genug unten war, erschrak er und machte sich wieder stramm, aber er wachte nicht auf. Das konnte ich alles sehen, denn ich hatte die Augen halb aufgemacht, wie eine gestreichelte Katze. So streichelte mich die Balalaika. Ich war ganz allein wach, alle schliefen, auch die Frau schlief, das Kind im Korbe muckte nicht, nur der Soldat spielte, und ich war wach. Ich liebte ihn sehr. Seine Backenknochen waren knollig, seine Augen waren idiotisch und — wie heißt das Wort — philosophisch. Denn so seid ihr doch, Nadja, nicht wahr?"

Nadjeschda saß aufgerichtet und weinte hinter den Händen.

„Ich quälte euern Soldaten ein wenig, denn er wollte gern aufhören und sah mich voller Angst und Gebettel an: ‚Willst du nicht zufrieden sein?' Aber ich war nicht zufrieden, er mußte immerfort spielen. Er konnte nicht aufhören, bevor ich nicht nickte, das wußte ich ganz genau. Die Füße waren weit nach vorn gerutscht, der Kopf hing ihm über die Balalaika herunter, sein Bauch war hohl, der ganze arme Kerl war krumm."

Daniel lachte grausam und grübelte.

„Dann sagte ich auf einmal: ‚Danke schön!' Er erschrak richtig, spielte kein Tönchen mehr, und dann wagte erst der Schweiß von seiner Stirn herunterzustürzen.

Meine Soldaten erwachten und hatten dumme Gesichter, ihnen standen noch verrückte Träume in den aufgerissenen Augen. Ich mußte sehr lachen.

Und dann ging ich hinaus, aber die Sterne hatten fürchterliche Gesichter. Die Napoleonsstraße sah ich mit ihren Pappeln losmarschieren bis weit hinaus. Mir war so, als sehe ich sie eine Strecke von zwanzig Meilen deutlich dahinziehn. Und die Birkenzweige und Pappeläste konnte ich im Monde ganz deutlich erkennen. Es war kein Mensch unterwegs, aber so kalt war's, daß es klang, als schreie der Schnee immerfort. Das habe ich seitdem noch oft in meinem Walde gehört, daß die Stille im Winter schreien kann vor Schmerz.

In mein Haus, wo mein Jakob wohl schon Feuer gemacht hatte, konnte ich aber noch nicht gehen, ich war sehr unruhig und wollte noch etwas. So ging ich zu meinem Feldwebel, mit dem hätte ich gern ein Hasardspiel gemacht, aber als ich in sein Quartier kam, waren schon viele Unteroffiziere da, standen alle gierig um den Tisch und spielten Lotterie; auch um Geld natürlich, denn sonst wird man bei den Karten nicht heiß. Tee hatten sie vor sich stehen, alle Backen knallten, mir wurde gleich sehr wohl zumute; traurig war ich nur, daß ich selber natürlich nicht mitmachen durfte. Mit dem Feldwebel allein wäre es eine andere Sache gewesen.

Der Kompanieschreiber lag auf der Erde und schlief

schon. Ein Bett war auch da, ein ganz hohes mit vielen Federkissen, aber das war wohl für den Feldwebel bestimmt. Einstweilen saß ein Frauenzimmer drauf, im Dunkeln, ich erkannte nicht, ob sie schön oder häßlich war. Manchmal aber, wenn die Rücken oder Schultern der Kartenspieler zuckten, schoß ein wenig Licht über das Weibsgesicht, und da merkte ich, wie sie aussah.

Ihre Beine baumelten, weil das Bett so hoch war, und sie trug Filzstiefel bis über die Knie. Sie hatte ein breites Gesicht, und die Haut war nicht rosig, aber sie hatte einen sehr großen Busen, und sie hatte sonderbare Hände. Was heißt sonderbar, Nadja? Ganz gemeine Hände waren's, mit kurzen, dicken Fingern, so schrecklich gemein, schweinhafte Hände. Nadja, Nadja, das war toll; weil sie solche Hände hatte, wurde ich gierig nach ihr. Ich dachte an mein Fräulein Sonja von Minsk, die doch ein Hürchen war, und ich dachte: So ein Weib hier heiraten und ewig in Rußland bleiben und Bauernviehkerl werden, gar nichts mehr wollen. Verlernt ist das Lesen, verlernt ist das Schreiben, wie der Alexander immer singt! So wollte ich's machen, so war meine Sehnsucht! Ihre Brüste waren so groß wie zwei Berge, dazwischen wollte ich kriechen wie eine Maus.

‚Das ist eine von einem Weiberbataillon,' sagte mein Feldwebel, als er merkte, daß ich sie mir ansah. ‚Sie heißt Paula.'

‚Hat die Rote Garde keine Weibersoldaten?' fragte ich sehr freundlich. ‚Warum bist du hier?'

‚Weiß nicht,' sagte sie und sah mich nicht an, sondern sah nur zwischen den Rücken hindurch auf die Spielkarten.

Da dachte ich, daß sie Geld liebte, und sprach:

‚Komm zu mir, ich wohne im Gerberhause. Du sollst mit mir schlafen, ich gebe dir hundert Rubel.‘

Und da antwortete sie:

‚Gut, werden wir; charoscho budjem!‘“

Als Daniel diese Worte sprach, verlor er sich noch einmal an ihre wahnwitzige Hexerei, und trunken blödsinnig wiederholte er charoscho budjem; übermütig, wollüstig, sehnsüchtig.

„In allen Sprachen, die ich kenne, klingt das ganz dumm, nur bei euch klingt es wunderbar. Weißt du, wie, Nadja? So: gut, gut, werden wir! Warum sollen wir nicht miteinander schlafen! Freilich: Warum sollen wir aber miteinander schlafen! Alles ist Unsinn! Aber was mir einfällt, muß ich tun, es ist bequem so. Ach, faul sein und dick werden. Warm sein, auf dem Ofen miteinander schlafen, ja, warum nicht, warum nicht! Dein Feldwebel, dein Bursche oder du, Leutnant, alles ist egal; gut, gut, werden wir! Legen uns auf den Backofen, die Schafpelze über uns her, das Fell nach innen, die warmen Ziegelsteine am Hintern!

Nadja, ich ging hinaus und in meine Bude, das Feuer brannte gut. Der Gerbergestank war noch da, ich sagte: ‚Warum soll es nicht stinken?‘

Nach einer Viertelstunde kam das Weib, ich hörte sie nicht. Ihre Filzstiefel kamen ohne Laut über den Schnee.

Ich sagte ihr ein paar Stunden später:

‚Komm, ich lasse einen Schlitten anspannen, du wirst kutschieren, du wirst mich durch den Wald fahren, damit uns nicht viele Deutsche sehen. Wir wollen zu den Roten Garden, ich will dort Leutnant sein, und du wirst

bei mir sein und alles machen, was ich will. Komm, fahren wir!'

‚Charoscho budjem,' sagte sie.

Wir fuhren früh um zwei Uhr ab, Schafpelze raubte ich in meinem Hause, Schnaps nahm ich aus der Kantine mit. Das Mädel lag besoffen auf dem kleinen niedrigen Schlitten, die Pferde liefen einen Weg, und der führte zu euern Leuten."

„Und sie, die Frau?" fragte Nadjeschda.

„Wir lebten schön miteinander, schön. Ich verfaulte und verweste in ihr. Sie sagte immer charoscho, alles charoscho. Sie war so gemein, aber weißt du, daß sie meiner Frau ähnlich sah?"

Daniel sprang rasend auf.

„Irgendwas in den Augen! Die Sonja hatte auch meiner Frau ähnlich gesehen. Und du, du, du siehst ihr auch ähnlich. Alle sehen ihr ähnlich!

„Wirklich, du siehst ihr ähnlich!"

Er schrie laut und sank vor ihr nieder und küßte ihre Füße. Sie schluchzte in unendlichen Feuerschmerzen und stieß ihn zurück, denn er war irre von Schnaps und Erinnerung. Er richtete sich auf, um sich über sie zu werfen, aber da war der Rausch stärker als seine Gier, und er glitt an ihrem Schoß hinunter und schlief ein. Alexander, der bei seinem Schrei erwacht war, wankte dumpf herbei. Müdigkeit betriefte sein Gesicht, zum vollen Hohngelächter hatte er keine Kraft, nur eine Grimasse zerschnitt seinen Mund, als er Daniel vor Nadjeschda sah. Er warf sich im Hause auf seine Felle und schlief unter gewalttätig wildgehendem Atem. Nadjeschda hob Daniel und trug ihn mühselig hinein; Fledermäuse klurrten aus

den verdämmernden Wipfeln an die Schläfer heran. Sie schloß die Tür, damit kein Nachtgetier hereinbräche, und dann schlief sie im Sitzen.

Noch im Schlafe spürte Daniel, daß Wunderbares sich in seinem Blute vollzog. Träume wanderten unablässig durch seine Seele, aber in keinem war ein benennbares Gesicht, das er anrufen und in den Tag mit hinübernehmen konnte, sondern diese Träume waren alle nur Bewegung, und sonst ein Nichts, nur Strömung unter gewaltigem Himmelsgewölbe. Zuweilen jedoch, in allem unklugen Traume wähnte er zu fühlen, daß sein Blut und das Traumzeug, das darinnen schwamm, dem Kopfe zuströmte in einer gierigen Schnelligkeit, und die Adern in Brust und Leib und Gliedern blieben dann für eine Weile wie leere Schläuche, bis sie — wie drollig das war! —, aus geheimen Brunnen getränkt, wiederum strotzend und ansehnlich wurden und so dick, daß sie sich gegenseitig bedrängten, daß ein Rumoren fröhlich an die Wände seiner Adern trommelte, und daß er schallend lachte. Er erwachte von diesem Gelächter, denn wahrlich, es hatte laut und gefährlich geklungen; Alexander und Nadjeschda saßen aufmerksam und hielten die Gewehre.

„Wen wollt ihr erschießen?" fragte Daniel. „Meinen Traum? Ich habe geträumt und habe im Traume gelacht."

Diese Worte sprach er auf deutsch.

„Ich bin glücklich," sagte er weiter.

„Was ist damit vollbracht, wenn einer glücklich ist," antwortete Alexander voll alter Finsternis, die dem Morgen nicht wich.

Nadjeschda enttauchte der Verworrenheit eines qualdumpfen Schlafes, und als sie erst nach einer geraumen Weile die Worte der Männer verstanden hatte, sagte sie lächelnd:

„Es ist schwer, sich noch zurechtzufinden, was redet ihr denn für eine Sprache!"

„Wahrhaftig," sprach Alexander stark betroffen, „ich redete deutsch."

Und er war zornig darüber, aber Daniel rief voller Übermut und knabenhaft:

„Da weiß ich auch, was ich geträumt habe: Ich war viel jünger im Traume, ich habe zu Hause gelegen, ich bin gewiß in Deutschland gewesen."

„Da hast du Deutschland!" schrie Alexander und höhnte mit der Hand in den Wald hinaus. „Nenne den Wald Deutschland, wenn du Lust hast, oder nenne den Mond Deutschland. Was ist Deutschland, was? Eine Gegend wie irgendeine, aber kein Land mit Städten und mit Menschen. Es ist ekelhaft, den Namen eines Landes zu hören, es gibt keine Länder mehr."

„Hast du niemals Sehnsucht?" fragte Daniel ohne Mut.

„Ich habe niemals Sehnsucht," rief Alexander. „Ich speie auf Deutschland und Frankreich und Rußland, aber auf Deutschland speie ich meinen ekelhaftesten Speichel."

„Und worauf speist du nicht?" fragte Nadjeschda zitternd.

„Auf nichts," lachte er.

„Auch nicht auf dich?"

„Das ist sicher, auf mich nicht, Malinka!"

„Sage mir nicht Malinka! Du — der Große, ich — die Kleine, ich hasse deinen Hochmut."

„Alle Weiber sind lächerlich," sagte er.

Sie fauchte, sie warf ein erglühtes Gesicht dicht unter das seine und höhnte ihn rachsüchtig an:

„Sterben mochtest du nicht! Schmerzen tun dir auch weh! Fieber schüttelt dich auch! Im Karren ließest du dich fahren! Lebendig sein ist schön, nicht wahr, auch für dich?"

„Leben ist schön, ja! Ich darf es sagen, ihr nicht! Lebt ihr etwa?"

„Spucke ein Schlagwort aus, schnell, ein Wort für Manifeste und Grammophone, schnell, schnell, Meister!"

„Leben ist Schaffen!"

„Bravo, bravo! Sei doch ehrlicher, wir sind ja nur zwei hier außer dir. Leben ist herrschen, sage doch so!"

„Gut," antwortete er ruhig; „herrschen!"

„Du hast die Welt zerstört," jammerte sie hilflos, „was gibst du uns dafür?"

„Du hast Tee mit Zucker, Brot und Beeren, sei zufrieden!"

„Du hast die Arbeit geschlachtet und den Mord gemästet, die Kultur hast du in Stücke gehackt."

„In Moskau könnte ich dich jetzt zum Kommissar zur Bekämpfung der Reaktion führen lassen," sagte er lachend. „Hier wirst du begnadigt, denn die Tiere des Waldes magst du zu Bourgeois machen, wenn du willst. Sie schaden der Idee nicht."

„Du hast keine Idee, du hast es selber verraten, du willst keine Kultur, was willst du?"

„Kultur," brüllte er, „Kultur, das ist ja mein Stichwort, Malinka! Ich halte euch eine Rede, stellt die Grammophone auf, stenographiere, Nadja."

Graniten und kolossisch stellte er sich auf, verachtete

6*

und verlachte seine eigene Mache und verachtete seine Hörer noch aus zornigerer Tiefe heraus, als er triumphierend und vollmäulig sprach:

„Ihr blöden Knechte des Menschenalters, ihr Schneckenhausbesitzer mit idiotischem schleimigen Fühlhorn, bis zum nächsten Grashalm reicht eure Welt. Ich aber sehe über dreitausend Jahre hinweg, keine Kultur wird älter als dreitausend Jahre. Wozu wollt ihr sie hätscheln, wenn sie doch krepieren muß?"

„Ich aber, ich aber!" spottete Nadjeschda, „ja, ich aber!"

„Ihr Affen der alten Griechen und des Sohnes Gottes, nehmt die Bibel endlich zum Hinternwischen, wenn euch das Gras zu sehr kratzt, zerhaut alle Werke der Kunst, die Welt wird nicht ärmer. Macht selber das alles, was die Zeit sonst macht! Spaß müßt ihr dran haben, selber die Zeit zu sein! Jahrtausend könnt ihr sein, wenn ihr zerstört! Andere fressen ist der Sinn des Lebens, also freßt, sage ich euch. Zwecklos Leben hat Sinn, Arbeit ist Unsinn, Jagd ist schön, Tiersein ist Freude. Es gibt kein Glück!"

„Ist das dein heimlicher Kummer?" schrie Daniel. „Dann bist du ein Bourgeois!"

„Du bist ein Bourgeois!" schrie Nadja.

„Bourgeois, Bourgeois, Bourgeois!" Sie schrien es beide, sie duckten sich, sie plärrten es höhnisch aus kauernder Bosheit gegen ihn an, sie verlachten ihn wie Kinder der Gasse den Trunkenbold.

„Bourgeois, Bourgeois!" schrien sie. Die Vögel pfiffen es. Die Tiere alle lachten ihn aus. Die guten greisen Bäume lächelten nachsichtig milde ob des frechen Narren, der Himmel blökte Bourgeois!

„Du bist kein Sozialist!“ schrie Nadjeschda.

„Du bist verzweifelt!“ schrie Daniel.

„Du bist geistlos!“ keifte Nadjeschda.

„Du flacher Tümpel, du Trompete eines Jungen, der Zar spielt!“

„Du bist so dumm wie der Teufel,“ sagte Daniel.

„Was klafft ihr denn so?“ fragte Alexander ohne Wutkraft und schaute seine Feinde voller Entsetzen an. Unsicherheit umrasselte ihn betäubend.

„Ich war wieder sehr betrunken gestern, ihr sprecht besser als ich,“ stammelte er. „Ich werde hier keine Reden halten, hier ist kein Marktplatz, hier ist eine dämliche Waldlichtung!“

„Mir ist es finster und dick vor den Augen,“ fügte er schmerzlich hinzu, und dann sprach er, als wolle er Zuneigung ergaunern, mit sehr sanfter Stimme:

„Wie könnt ihr mich denn einen Bourgeois nennen, mich einen Bourgeois? Das ist doch Scherz.“

Nadjeschda sah ungläubig in sein Angstgesicht. Daß er wich, zerstörte sie. „Wem habe ich gedient?“ schluchzte ihr Blut. Ein gemeines Schimpfwort warf sie ihm ins Gesicht, zwischen die Augen.

„Du Lump!“ sagte sie, und jeder Laut des Wortes war voll Ekel.

Er ging bestürzt und schüttelte den Kopf, damit sie es sähen, aber es war eine unsichere Gebärde, und eine ungeheure Angst knebelte seine Seele.

Als er im Walde verschwunden war, weinte Nadjeschda und wiederholte: „Der Lump, der Lump!“ Und dann, als sei es aller Erkenntnisse schmerzlichste:

„Er ist kein Russe!“

Daniel, der unter ihrer Gemeinheit und unter ihrem Schmerze litt, berührte sie, aber er wußte nicht, was er sprechen sollte, und auch eine Schambangigkeit beglühte ihn, daß sie beide einem gewaltigen Herzen Unrat angeworfen hätten.

„Nicht, nicht," sagte er leise.

Hierauf aus Tiefen:

„Wer kann helfen?"

Doch sie antwortete nicht.

Da gab er selber behutsam die Antwort und sprach: „Manasse hat gesagt: ‚Wenn ich Gott nicht hätte, ich würde sogleich zum Tier!'"

Sie starrte ihn voller Entsetzen an und faßte seine Hand.

„Komm," flüsterte sie, und sie gingen an die Tür, so daß sie den Wald sahen, und hier blieb sie stehen, als sei das Ziel einer Wanderschaft erreicht, und als müsse sie Daniel hier etwas zeigen. Sie ließ seine Hand nicht los, die Stöße ihres Blutes spürte er hämmern, weit öffnete sie die Augen dem Morgen, und Daniel sah ihre Augen wundergewärtig an. Vogelliederschall und leises Kochen des goldenen Harzes der Sommerbäume, und Blättererbeben in sachtester Luft, und Säfteaufstieg durch Zelle um Zelle, all dies Geschehen war auch in den Augen. Er schaute sie voll grenzenloser Hoffnung an. Offenbarung ging in starken Geleuchtquellen aus diesen Menschenaugen auf.

„Die Demut war zu gering," sprach sie. „Gott ist!"

Er ließ ihre Hand los und wich ein wenig von ihr zurück, denn er hatte Furcht, weil sie fremd wurde, und sie fuhr lächelnd fort:

„Ich bin voll Ruhe wie ein Wald und auch voll

Leben wie ein Wald!" Als sie lange geschwiegen hatten, fragte sie freundlich und schlicht, als habe sich Großes nicht begeben:

„Hast du keine Arbeit für mich? Ich möchte etwas tun."

„Ja," antwortete er, „wir können Mehl mahlen."

Und sie gingen an eine Stelle hinter das abgeerntete Feld, wo der Boden seit langem gestampft war, und wo Daniel das Getreide gedroschen hatte. Dort lag eine gewaltige Tafel aus glattem Fels, und dies war seine Mühle. Sie zermalmten die Körner auf der starren Unterlage mit Steinen, die der Bach gewaschen hatte, und das gab zwar kein Mehl, wie es den Menschen der früheren Zeiten bekannt gewesen war, sondern ein grobes Geschrot, aber überall zwischen den Hülsen und den winzigen Brocken leuchtete dennoch die weiße Milde kleiner weicher Mengen wirklichen Mehles empor. Anfangs knirschte häßlich Stein gegen Stein, doch als schon viele Körner zermahlen waren, wühlten sich die Mahlsteine dumpf und behaglich in die wachsende Masse, und es war ein wohltuender Laut, wie man ihn vernimmt, wenn Pferde oder Rinder in reichen Ställen an Krippen stehen.

Sie hockten zwischen ihren auswärts gestemmten Knien, und Daniel saß ernst und würdevoll, aber Nadjeschda saß nicht gut und versuchte neue Stellungen, doch verdrossen wurde sie nicht, obwohl ihre Glieder schmerzten, und an Daniels ruhiger Würdigkeit erhellte sich ihr Antlitz zu einem Lächeln. Manchmal tauchte sie beide Hände tief in das grobe Mehl und ließ es rinnen und tropfen.

Wie für sich selber, lachte sie leise und sprach:

„Als Studentin in Moskau nahm ich einmal Gift, aber zu wenig, und drei Jahre später in Petersburg schoß ich gegen mich selber, aber ich traf nicht gut und kam ins Lazarett und wurde gesund. Ersäufen, Erschießen, Vergiften, Erhängen, das war eine Mode unter uns Studenten, denn wir glaubten nicht an den Sinn des Lebens in Rußland, und manchmal dachten wir, daß auch der Kommunismus Verrücktheit sei. Alle Monate ging einer hinunter, aber ich, ich sollte wohl aufgespart werden für eine solche Stunde des Mehlmahlens, Daniel!"

„Sagst du das lustig," fragte er, „ich höre es nicht genau heraus."

„Ja, ich bin sehr froh," antwortete sie.

Nach einer Weile inbrünstiger Waldesstille gingen wieder träumerische Worte langsam auf:

„Seit meinem vierzehnten Jahre war ich niemals froh, jetzt im Walde bin ich es, Daniel!"

„Du weißt, wozu man lebt?" fragte er leicht.

„Genau noch nicht, aber ich habe Mut. Ich bin eben froh."

„Ich bin auch froh," sagte er.

Der warme Tag segnete sie bei ihrer Arbeit, das Mehl roch fruchtbar und sättigend. Daniel beugte den Kopf, denn die Glückesstille war schwer.

„Ich werde dir erzählen, wie das weiter ging mit der roten Gardistin, heut kann ich es in voller Ruhe tun."

Und er erzählte auf russisch und dachte an keine andere Sprache:

„Charoscho budjem war ihr ewiges und bestes Wort, sonst redete sie nicht viel, und wenn ich fragte, antwortete

sie immer schläfrig. Ich ließ sie eines Tages in einem Dorfe zurück und erfuhr niemals wieder von ihr. Alle Frauen gefielen mir, und jeden Tag eine andere; ich drehte mich nach jeder um, am liebsten nach den dicken und plumpen, denn ich wollte ersaufen wie in der Teigmulde eines Bäckers. Ich dachte: verrecken, wenn wir gerade beieinander liegen; ich dachte: das Leben hat keinen anderen Sinn und keine wohligere Schönheit. Euern Kommunismus lachte ich aus, nur im stillen freilich; alle Ideen lachte ich aus. ‚Gebt genug Schnaps und genug Weiber,' sagte ich, ‚dann ist alles andere auf der Welt keinen Schritt und keinen Schuß wert.' Sozialist, Nadja, nein, Sozialist war ich nicht. Ich war ein Vieh. Einmal, als ich gerade ein wenig rührselig vom Trinken war, hörte ich Lenin, und ich zitterte und fühlte: ‚Das ist ein gewaltiger Mann, und die Westeuropäer sind dumme Pintscher gegen ihn.' Aber als ich am Nachmittag wieder eine Katja bei mir hatte, sagte ich: ‚Alle großen Männer sind Narren, wenn sie arbeiten.' Siehst du, Nadja, so ein Vieh war ich, und solche wie mich gab es manchen in der roten Garde. Sonderbar auch, es waren meistens Deutsche, die nicht mehr zurückgingen, weil sie sich an der Welt ekelten. Gerade die Deutschen waren so sehr verzweifelt und voller Hohn."

Er hörte auf zu mahlen, den Mahlstein rollte er spielerisch im Mehl, und seinen Händen war die ruhige Stärke arbeitender Hände verloren. Seine Augen glitterten in der Scham des Bösen.

„Sozialist wurde ich erst im Walde," sagte er verzerrt; „als ich allein war, wurde ich's. Ich hatte ein System aus elf Worten: ‚Nie soviel arbeiten müssen,

daß man am Abend zittert vor Müdigkeit.' Ist das etwas Richtiges, du Russin?"

Sie nickte und sprach:

„Aber wie mag dies erreicht werden?"

„Wie? Ich weiß es nicht. Doch wer es weiß, soll danach handeln."

„Dann ist der Bolschewismus kein schlechtes Ding?" sprach sie.

„Nein," antwortete er voller Leiden.

„Im Walde hier dachte ich öfter an meine Mutter, die schon lange vor dem Kriege gestorben war," fuhr er langsam fort. „Das war so eine, die abends vor Müdigkeit zitterte, so sehr mußte sie arbeiten in unserem Hause, und so wenig aß sie, damit mein Vater und wir Kinder aßen. Sie war kurzsichtig und hatte eine Brille. Jeden Abend am Tische putzte sie die Brille und machte sich ans Zeitunglesen, aber immer schlief sie ein. Die Brille rutschte ihr auf die Nasenspitze, ihr Kopf nickte, bis das Kinn auf der Brust lag, und dann röchelte sie immer schrecklich. Mein Vater sagte zuweilen: ‚Da schläfst du ja schon wieder!' Dann schämte sie sich, rückte schnell ihre Brille zurecht und las eifrig, bewegte die Lippen dabei, damit wir es auch wirklich sähen, daß sie lese. Es war so, als hätte sie Angst, gehauen zu werden. Mit dem Zeigefinger fuhr sie unter den gedruckten Worten lang. Zeige doch einmal deine Hände, Nadja! Ach, du warst lange bei der roten Garde im Felde, hast geschossen und dich oft nicht gewaschen, aber deine Hände sind viel schöner als die meiner Mutter waren, und viel weicher. Ihre Hände waren runzlig wie altes Leder, und in allen Runzeln war etwas Graues, was auch

mit Seife nie herausging. Glatt waren nur die Fingerkuppen, denn die waren so sehr vom Scheuern zerschabt, daß Runzeln nicht hineinfressen konnten. Dafür waren sie fürchterlich rot, wie Haut über geheilten Wunden. Sie war so häßlich von der vielen Arbeit!

Ich ging in eine Schule, die gehörig Geld kostete, und schämte mich jeden Tag, daß ich arm sei und daß ich häßliche Kleider trug. Und weil ich mich jeden Tag so schämen mußte, haßte ich an den Abenden meine Mutter, denn sie war das Häßlichste im Hause. Wenn sie wieder einmal röchelte und mit dem Kopfe nickte, haßte ich sie so sehr zuweilen, daß meine Zähne klapperten. Und ich hustete oder ich klirrte an der Lampenglocke und knurrte sie an: ‚Schlafe doch nicht, oder geh doch ins Bett!' — Mitleid hatte ich erst mit ihr, als ich im Walde allein war."

Daniel raufte an seinen Händen wie ein Verrückter und zerrte an seinen Fingern, bis sie knackten:

„So müde darf nie ein Mensch werden, das geht nicht," schrie er. „Wer daran schuld ist, muß sterben. Wenn alle, außer dem einen Müden, dran schuld sind, müssen alle sterben. Wenn die Kultur schuld ist, muß sie auch sterben. Freilich habt ihr recht gehabt," rief er verzweifelt. „Niemand soll euch schimpfen, wenn ihr das gewollt habt, daß keiner mehr so müde vom Arbeiten sein darf, bis er zittern muß vor Müdigkeit."

„Wir wissen nicht mehr, was wir wollten," flüsterte sie. „Es hat zu lange gedauert, ehe wir siegten."

„Warum bleibe gerade ich übrig," sagte er bohrend, „und habe soviel Mehl? Ich müßte nach Petersburg,

wo sie sich gegenseitig totschlagen, und wenn ich dann übrig bliebe, dann hätte es Gott gewollt."

„Er kann dich doch erschlagen, wo er will," antwortete sie.

„Ja, das ist wahr," sprach er und atmete gläubiger auf.

„Wenn du Furcht hast, Daniel, habe ich auch wieder Furcht," sagte sie traurig.

„Wie ich in den Wald kam," lächelte er, „das muß ich ja noch erzählen. Einmal fingen die Bauern mich und noch drei Bolschewiki, und erst prügelten sie uns, dann mußten wir die Kapelle des Dorfes anbeten und die Wände ablecken, und dann wurden zwei von uns in einen Stall geschmissen, wo ausgehungerte Schweine wohnten. Die waren so hungrig, daß sie über die beiden stürzten, die gebunden waren, und sie bei lebendigem Leibe fraßen. Der Pope stand im Stall und segnete die Schweine, und seine ganze Familie war auch da, auch seine jüngste Tochter war da; man rief sie Mußja. Sie war schön, sehr schlank, und sehr schön angezogen in lauter Weiß. Sogar auf den schwarzen Haaren hatte sie noch was Schneeweißes, ein Häubchen, wie es bei uns die alten Weiber tragen, aber es sah wunderbar aus. Dies alles erkannte ich, während ich vor Todesangst laut brüllte, denn wir standen im Stall und mußten zusehen, und die Bauern drängten sich und schrien: ‚Freßt, ihr lieben Schweinchen, werdet dick!'

Aber unsre rote Kompanie kam an, mit einem deutschen Kompanieführer. Er ließ alle Bauern erschlagen alle Häuser verbrennen, so wie Baguta verbrannt ist, aber wir Geretteten konnten nicht lachen, sondern saßen

auf der Erde, als seien unsre Beine abgesägt und konnten nicht empor, mußten immerfort weinen. Es roch nach schönem Braten. Die Leute brieten die beiden Schweine. Ich schlich mich in der Nacht davon und lief weg; immerfort mußte ich mich erbrechen. Im Walde sah ich eine große Buche, das war die, die vor dem Hause liegt, Nadja. Als ich mich aufhängen wollte, fand ich den Kellereingang und im Keller soviel zu essen und lauter Sachen aus dem Frieden: richtiges Mehl, Zucker, gestohlene herrliche Sachen."

Und als Daniel dies erzählte, erstarkte er und schloß voller Heiterkeit:

„Aufhängen wollte ich mich noch einige Male, aber doch sitze ich nun mit dir vor so einem großen Haufen Mehl, Nadja."

„Und es ist gut so," antwortete sie.

Er lachte:

„Ich glaube, auch."

Dann trugen sie das Mehl in glattgegerbten großen Fellen zur Hütte, und da begegnete ihnen Alexander und hatte Aushorcherfreundlichkeit unecht und glimmend im Gesicht.

„So eine Masse Mehl," sagte er wie begeistert. „Ihr seid wirklich reiche Leute!"

„Du mit uns," antwortete Daniel.

Er erschrak ertappt und sprach hastig:

„Reicht es denn wirklich für drei Fresser?"

Daniel war getäuscht, er hatte große Güte für den demütig Gewordenen:

„Ist dir etwa bange?" fragte er; „nein, wir dürfen beinahe übermütig sein. Hätten wir Zucker, wir könnten Kuchen backen."

„Und auch Patronen genug?" forschte Alexander. „Was soll werden, wenn die einmal fehlen, und wenn uns im Winter Wölfe belagern, oder auch einmal Menschen, was?"

„Ihr habt doch eine schöne Menge mitgebracht," sagte Daniel. „Ich selber hatte nicht mehr viele."

„Es müßte einmal einer nach Petersburg und Munition einkaufen," lachte er lärmend.

„Einkaufen," lachte auch Nadjeschda, „mit Nikolausrubeln, wie?"

„Das wäre ein hübscher Weg," sprach Daniel, „aber Petersburg wird wohl das nächste Städtchen von uns aus sein."

„Wieviel Werst denkst du? Fünfhundert?"

„Ja," sagte Daniel, „so viele sind es."

„Zwanzig Tage Marsch," rechnete Alexander aus. „Sechzig Patronen mindestens mitnehmen, drei für jeden Tag. Vielleicht haben unterwegs die Leichen noch welche."

„Es gibt mehr Leichen als Patronen," sagte Daniel.

„Du hättest wohl wirklich Lust?" fragte Nadjeschda scherzend.

„Ja," sagte er blitzend. „Kommst du mit?"

„Nein, nein," rief sie, wiederum lachend. „Ich bleibe hier."

„Wo soviel Mehl ist," erwiderte er, „ist ein guter Aufenthalt!"

Er schnippte kleine Wölkchen mit dem Finger aus dem weißen Vorrat, und in dieser kleinen Gebärde zuckte viel Haß, aber Daniel und Nadjeschda erkannten das nicht.

„Ich habe nachts sogar von Petersburg geträumt," sagte Alexander nach einiger Zeit. „Früher träumte ich

sehr selten, ich glaube, daß man schwach sein muß, um zu träumen, aber jetzt im Walde, da fange ich an."

„Ich bin sehr schwach," lächelte Daniel, „ich träume oft, und ich freue mich auf jede Nacht, um der Träume willen."

„Das macht wohl wirklich der Wald," sagte Nadjeschda.

In dieser Nacht schlief Alexander spät ein; bissig erwartete er den Schlaf, aber der Schlaf fürchtete sich vor ihm.

„Ich müßte ihnen alle Patronen wegnehmen," dachte er. „Dann würden sie mir wie die Hunde bis Petersburg nachlaufen."

Doch er dachte dies in böser Spielerischkeit, er hatte noch keinen Entschluß und keinen Mut.

Daniels Atem ging still, Nadjeschdas Atem war unhörbar. Alexander strengte sich lauschend an. Der Atem verwandelte sich. Petersburg rauschte von Menschen, von Barfüßlern und von bastenen Sohlen; dann von Stimmen in großen Sälen. Im Lauschen befiel ihn der Schlaf, und als seine Sinne bewältigt waren, sprang der Traum der vorigen Nacht in schrecklicherer Gestalt auf seinen harten Mund und schlüpfte von da aus in seine Seele.

Da war wieder die abscheuliche Frau. Er ahnte ihr Kommen, denn ins Fenster fiel ein mattes Gewölk aus rotem Licht. Rühren konnte er sich nicht. Durch die Türritzen sägte jetzt die Rotglut und streifte in schmalen Schneiden den Fußboden, dann ging die Tür auf, und die Frau stand im Hause und schloß wieder die Tür.

Sie betrachtete forschend die Schlafenden, doch als sie Daniel und Nadjeschda sah, schüttelte sie verächtlich

den Kopf. Dann tat sie, als entdecke sie Alexanders Winkel, und heuchelte freudige Überraschung. „Oh, du verfluchtes Weib," dachte Alexander und fürchtete sich, sie könnte Gedanken hören, wie man Worte hört. Sie machte eine verbindliche Geste, so daß sie dem Volkskommissar Churgin glich, dem Juden, der in der außerordentlichen Kommission zur Bekämpfung der Reaktion saß. Genau wie Churgin vollführte sie mit der nach oben sanft geöffneten rechten Hand eine kleine liebenswürdige Bewegung, genau wie Churgin, wenn er sagte: „Sie werden erschossen, die Beweise liegen in unsern Akten. Eine Untersuchung tut nicht mehr not!"

Aber diese schreckliche Hand war aus rotglühendem Eisen, an den Knöcheln ein wenig gedunkelt, aber in den Fingerlängen langfließendes Rot. In den Handballen kreiselte die Rotglut wie brodelndes Wasser. Das ganze Weib war aus Rotgluteisen, dennoch hatte sie unterscheidbare Augen, Wimpern und Brauen, und sogar die Haare waren da, obwohl sie nicht dunkler schienen als die übrige glühende Gestalt. Sie näherte sich seinem Lager, und das war eine Strecke von fünf Arschin, nicht mehr; und sie schritt rüstig wie ein beschäftigter Beamter der Republik, aber dennoch kam sie nicht rasch über die fünf Arschin hinweg. Aber wo sie geschritten war, da glühte die Luft. Sie hob die rechte Hand höher und streckte den Zeigefinger aus. „Ooh," stöhnte Alexander verhalten, um nicht den Unwillen dieses Weibes zu erregen. Der Finger setzte an der Kuppe rotglühende Tropfen an, die sofort erstarrten, aber dennoch glühend blieben, so daß der Finger wuchs und wuchs und diesem langen Marsch über die fünf Arschin

vorauseilte, gierig, gierig, fühlhornlüstern. Der Finger war ja eine Stange aus glühendem Eisen, eine Stange! Die Stange zielte ja in sein Herz, sein Herz mußte ja zerzischen, wenn die Stange es traf.

„Uuuh, uuuh," brüllte Alexander. Er sprang mit Getöse empor und warf sich wie einen anspritzenden teigigen Kalk gegen die Wand in den dunkelsten Hüttenwinkel.

„Alexander! Alexander!" schrie Nadja.

„Komm her, komm her, Nadja. Fühle mich schnell an. Ich bin sehr verbrannt, sie wollte mir das Herz auszischen."

Daniel verstand erst jetzt; er hatte beide Gewehre in der Hand.

„Nadja?" flüsterte er und sah sie im Dunkeln nicht. „Was ist geschehen?"

„Es ist nichts," sagte sie. „Er hat geträumt, wohl sehr schrecklich geträumt."

„Die Kommission wollte mich," sagte Alexander zitternd. „Der Churgin war da, aber als Weib!"

„Oh, der Churgin," wiederholte Nadjeschda und erschauerte bei diesem Namen, der so fürchterlich jäh in die Nacht stürzte.

„Wenn ich nicht geschrien hätte, wäre ich im Traum gestorben," rief Alexander erregt, „ganz bestimmt, bestimmt."

„Wer ist Churgin?" fragte Daniel.

„Ach," sagte sie leichthin, um Alexander zu beschwichtigen, „der sitzt in Petersburg und verurteilt Reaktionäre, wenn es noch welche gibt."

„Ich soll kommen!" sprach Alexander furchtsam.

„Morgen, morgen," erwiderte sie. „Jetzt mußt du schlafen."

Er schlief nicht mehr ein, und als die Dämmerung schon hereinschwellte, erhob er sich im Entschluß. Nadjeschdas Gewehr und sein eigenes trug er behutsam vor das Haus und öffnete die Tür nur schmal, daß kein Luftzug ihn verrate. Daniels Gewehre konnte er nicht nehmen, sie lagen neben ihm. Auch der Patronenvorrat, den er im Kasten fand, war nicht vollzählig, das erkannte er.

Durch den Stollen kroch er in den Keller und nahm Getreidekörner, fertiges Brot, Zucker und die Blechkanne voll Schnaps, und als er diese Dinge hatte und die Freiheitsfreude des Marsches schon in seinen Beinmuskeln unruhig zucken spürte, wurde er plötzlich freundlich und gönnte ihnen Gewehre und Patronen, so viele sie noch hatten, und auch den Schnaps, den er zuerst dem Kellersande zu saufen geben wollte.

„Sauft nur und sielt euch," sagte er, „und sauft euch durch den Winter."

Leise schritt er von dannen. Die Bäume standen alle schon im Lichte eines klaren Morgens.



Zweites Buch

Die Erzählungen

Daniel und Nadjeschda aßen und tranken und beunruhigten sich nicht über den Flüchtling, denn noch stand fahles Abendlicht zwischen den Bäumen, und im Westen kantete sich die Kontur des Waldes noch in grelles Rot hinauf. Sie wähnten, Alexander sei auf der Jagd, weil zwei Gewehre fehlten, und Daniel nur war ein wenig verdrossen, daß kostbare Patronen vielleicht zur Kurzweil verschossen wurden. Doch hatten sie den ganzen Tag nicht einen Knall im Walde vernommen.

Er war ein wenig verlegen, er wollte etwas Schwieriges fragen. Plötzlichen Einfalles legte er die rechte Hand an seinen Mund und befühlte ihn, und dann sagte er lachend:

„Meine Zunge ist übermütig geworden in diesen Tagen. Sie hat gelernt, sich zu regen. Ich brauche keine Furcht mehr zu haben, daß ich das Sprechen verlerne."

Sehr hastig fügte er hinzu:

„Du mußt mir aber einmal gestehen, Nadja, wie habe ich denn eigentlich erzählt? Verstehst du auch? Ich meine, war ich sehr täppisch in meiner Sprache?"

Aber ehe sie noch antworten konnte, erschrak er gewaltig, denn rings hinan wuchs die Wildnis des Waldes höhnend und beschämend, und das ungeschlachte Bauwerk seiner Hütte schlug ihn klobig mit Spott, und dann sah er an sich herunter und fand sich in Lumpen

und Felle gekleidet. Da wurde seine Scham erschütternd stark.

„Nicht antworten, nicht antworten!" bat er. „Ich schäme mich, daß ich so fragte."

Nadieschda lachte und sprach:

„Du mußt lachen, das ist besser als Scham, Daniel!" Und sie berührte seine Hundefelle und streichelte sie, als stäube sie Unsauberes von einem kostbaren Festgewand, und einen Mund machte sie, als blase sie einen behutsamen und ehrfürchtigen Wind.

„Da konnte er wahrlich lachen."

„Wirklich, ich war ein Esel," rief er. „Verlernt ist das Schreiben, verlernt ist das Lesen, aber ich tue hier im Walde, als hätte ich dir Novellen erzählt und verlange eine Besprechung von dir! Oh, ich unsterblicher Westeuropäer!"

Und auch er streifte an seinem Anzug herunter und zog die Zotten lang:

„Ich bin ein wahrer Geck, Nadja! Ich könnte auf dem Newski-Prospekt die Damen närrisch machen, nicht? Wenn ich einmal das letzte Weizenkorn knabbere, plane ich noch mit hohlem Magen eine Novelle: ‚Das letzte Korn.'"

„Und ich sitze da," sagte sie ebenso fröhlich, „in Fellen wie du und bin eine Dame, und ein Roman von mir hatte zwölf Auflagen."

Er wurde nachdenklich und sprach sehr ernst:

„Vielleicht tut Scham doch mehr not als Lachen. Weißt du, daß wir Alexander eitel schalten? Er ist wohl gar nicht eitler als ich. Wenn mir der Wald die Einfalt nicht wiedergibt, dann werde ich sie niemals mehr

haben. Ich glaube aber," sagte er leiser, „wenn ich nicht einfältig werde, wird Gott mich nicht erlösen."

Bei diesem Worte wurde sie von Ehrfurcht erfaßt, und sie schwieg demütig. Erst nach langer Zeit sprach sie traurig:

„Ich habe sogar Geschriebenes bei mir, vielleicht müßte ich das opfern und in den Wind werfen. So sehr liebte ich einige geschriebene Seiten, daß ich sie immer bei mir trug, unter den Studentinkleidern und jetzt unter den Lumpen."

„Geschriebenes?" rief er erregt. „Zeige es mir, ich habe lange kein geschriebenes Wort gesehen, ich habe nicht einmal Papier gesehen. Im ersten Jahre, als ich hier war, schrieb ich auf die Schnittflächen der Bäume, die ich absägte, mit Holzkohle allerlei Wörter, Nadja, und manchmal habe ich sogar vor der Schrift geweint."

„Du hast einmal gesagt: ‚Gesegnet ist die Sprache.' Jetzt sage ich: ‚Gesegnet ist auch die Schrift!'"

Da holte sie aus den Lumpen, die ihre Beine umwanden, einige Seiten fleckigen Papieres, und den Blechtopf voll Harz holte sie herbei und brannte ihn an, denn die Dunkelheit war gekommen. Starkes Gelb und Rot von Qualm durchquollen, das war das Licht dieser Lampe des Waldes, und Nadja strich und streichelte die Seiten glatt. Dann überließ sie sie dem Manne und sprach nur:

„Es sind drei Briefe von Schure."

Er berührte das Papier nicht mit der Hand und schaute tölpischer Andacht voll auf die große Seltenheit.

Endlich sprach er langsam und leise und wie ein verwundertes Kind: „Wörter."

Er las nicht, keinen Sinn entzifferte er, es war ihm genug, zu empfinden: „Hier beginnt ein Wort, und hier endet eines, und hier ist ein Satz zu Ende."

Plötzlich fragte er:

„Wer ist Schure? Ist es Alexander?"

„Nein, nein," antwortete sie eilig. „Nicht dieser Alexander, sondern der Berühmtere, der Anfänger der Revolution. Alle Russen kannten ihn, alle Europäer müssen ihn gekannt haben. Er wurde von einem Soldaten erschossen."

„Ihn hast du wohl sehr geliebt, nicht wahr?" fragte er.

„Ja, Daniel."

„Wo bleibt Alexander?" fragte er ableitend.

Sie nahm die Briefe und barg sie wieder bei sich.

„Es ist völlige Nacht," sagte sie. „Ich wundere mich. Er ist voll Unruhe, ich glaube, er möchte von uns fort."

Alexander kehrte nicht heim, und da Nadjeschda voll Erregung war und nicht erkannte, ob sie sich freue oder sich fürchte, begann sie von ihm zu sprechen, zum ersten Male, in einer träumerischen Art, vom Schlaflager in die Finsternis des Hauses empor und zu Daniel hinüber, dessen Nähe sie wohltuend tröstete:

„Er hat mich sehr oft verhöhnt, wenn er mir stundenlang Manifeste und Erlässe diktiert hatte, und wenn ich dann noch wach blieb und Memoiren schrieb. Aber ich war immer toll vor Freude, daß ich in einer brennenden Zeit lebte, und daß ich eine Fackelträgerin dieser Zeit war. Ich war sehr stolz und eitel, aber vor allem, Daniel, ich war so verliebt in ihn, wie ich es heute nicht mehr begreife.

Er sagte: ‚Es ist Unsinn, eine Zeit zu beschreiben,

aber eine Zeit zu schaffen, macht Spaß.' Er sagte ‚Spaß', denn ihm war alles nur ein Gelächter wert. ‚Schreiben ist Weiberart,' sagte er, ‚Männerart ist Handeln,' und so schlug er mich mit einem frechen platten Worte immer nieder, wie man eine Fliege mit einem Lederlappen totschlägt. Wie hat er die Literatur verachtet! Er las nie etwas, er schrieb nie etwas, nur die vielen Unterschriften unter Gesetze und Todesurteile, das waren oft viele hundert am Tage. Ich glaube, er hat nie etwas von Marx gelesen, alles hat er nur gehört, und was verführerisch drin klang, das nahm er heraus und machte es zu Reden. Ach, er konnte reden! Vielleicht war nicht viel Vernunft in seinen Reden. Manchmal denke ich, daß seine Stimme der ganze Inhalt war, seine Stimme, die eine ganze lange Straße durchschallen konnte. Auch schüttelte ihn immer die Wut bei allem, was er sprach, und die flog dann wie ein Wahnsinn auf die Hörer. Manchmal brüllten Tausende von Menschen mitten in seinen Reden auf, so sehr erregte er alle, die ihn sahen und hörten. Und dabei konnte er anfangs nicht einmal gut Russisch und machte lächerliche Fehler."

Und Nadjeschda hielt inne und lächelte traurig und staunend.

„Mich behielt er immer bei sich, ich mußte sogar in seinem Zimmer schlafen, aber er hat mich niemals angerührt, denn er hatte kein Geschlecht. Er sagte: ‚Ich brauche dich, Malinka, und wenn alle fort sind, brauche ich noch dich, ich brauche sogar beim Schlafen noch Publikum, denn ich bin der größte Schauspieler der Welt!' Aber solche Worte glaubte ich ihm nicht, weil

ich dachte, er verhöhne sich selber, und weil ich nicht wußte und sah, was an diesem Manne des Hohnes wert sein könnte. So sehr liebte ich ihn. Ich meinte ja sogar, daß er von Menschenliebe schäume wie ein heißer Brunnen, und daß ihn, wenn er zornig war, nur der Menschen ekelte, die unvollkommene Instrumente sind."

„Wie kamst du zu ihm?" fragte Daniel, und sein Gaumen dorrte ein, seine Zunge schwoll, und auf seiner Brust hockte schweres Blei, denn ihm graute vor dem Manne, und er fürchtete, Alexander könne ins Haus treten und wiederum neben ihnen schlafen.

„Ob es wahr ist, daß sein Vater ein russischer Student war und seine Mutter eine Deutsche, weiß ich nicht. Und ob er im Gefängnis gesessen hat, weiß ich auch nicht. Ich glaube, er hat sehr viel gelogen.

Ich sah ihn zum ersten Male, als wir die erste Revolutionsregierung stürzten," sprach sie laut. „Die Männer dieser Regierung waren blöde Bourgeois. ‚Nur kein Terror, ach, nur kein Terror!' jammerten sie. Der Zar ist fort, so dachten sie, nun ist die Weltgeschichte aus reinem Diamant. Ach, über die Esel! Was haben sie für Unheil gebracht, größeres als wir! Ich hasse sie, pfui Teufel!"

Nadjeschda saß aufgerichtet, ihr Rücken lehnte an der balkigen Wand; sie suchte kein Hörergesicht in der Dunkelheit, ihre Stimme füllte völlig das Haus, und sie war wundersam beseligt, weil sie zum ersten Male laut von jenen Tagen sprach.

„Damals lebte Schure, der richtige Schure, der die Briefe geschrieben hat. Alle nannten ihn Schure, als sei er der Bruder oder der nahe Verwandte oder der

beste Freund jedes einzelnen Russen. Auch die dummen armen Bauern blinzelten mit den Augen, wenn man seinen Namen nannte. Alle wußten, der Schure wird etwas vollbringen für Rußland. Als der Krieg ausbrach, lief er durch alle Straßen und rief: ‚Nieder mit dem Kriege!‘ Die Polizei vergaß ihn festzunehmen, weil das so ein Wahnsinn war, so etwas zu rufen, denn alle waren begeistert, und sogar viele revolutionäre Studenten waren wie betrunken, aber das kam, weil wir alle verzweifelt waren und weil der Krieg den gemeinen Tag in tausend Scherben schlug.

‚Nieder mit dem Krieg,‘ schrie Schure als einziger und wurde endlich eingesperrt. ‚Lasset mich zum Gossudar,‘ bat er. ‚Ich werde mit ihm sprechen. Er ist ein verführter Guter, alle Bösen sind verführte Gute. Er wird seine Armeen zurückrufen! Rußlands Ehre wird dem Gelächter preisgegeben! Ach, Brüder, die Ehre ist ja des lautesten Gelächters würdig? Was ist denn die Ehre, wenn sie die Schwester des Mordes ist! Der Mord hat keine guten Geschwister, der Gossudar wird mir glauben!‘

Aber das war ein Irrtum, der Gossudar war nicht gut, er war ein Idiot, nur ein Idiot. Als der Idiot verjagt war, sprangen die Gefängnisse auf, und die Mörder, die Diebe, die Betrüger, die Verschwörer, die Brandstifter, alle kamen heraus und trieben ihr Handwerk mit Gejauchze, und auch Schure kam heraus, und wir holten ihn ab. ‚Nadja,‘ sagte er, ‚welch ein schöner Tag!‘ und zeigte gegen den Himmel, an dem es schon Frühling wurde, und er meinte, alles werde gut. Wir sangen die Marseillaise hinter ihm, er ging wie ein

Priester und trug die Gefängniskleider. Wir dachten, er würde das Richtige tun. Wie haben wir Rußland in dieser Stunde geliebt! Schure wird Rußland zu einem herrlichen Lande machen! Einer fiel nieder und küßte die Straße. Sogar die Bourgeois winkten aus den Fenstern, jemand warf Blumen, wie man auf die Soldaten, die in den Krieg zogen, Blumen geworfen hatte. Schure zog in den Kreml, die Regierung tagte und beriet Gesetze. Das erste Gesetz aber hieß: ‚Alle Gewalt ist bei der vorläufigen Regierung. Wer ihr nicht gehorcht, wird erschossen.' Schure war unvorsichtig, denn er war begeistert. Er zerriß die Protokolle. ‚Alle Gewalt ist böse,' schrie er. ‚Nehmt die Geschütze und werft sie ins Meer! Arbeitet und liebt einander! Die Reichen werden tun, was ich ihnen sage, denn jeder gibt, weil es keine größere Freude als Geben gibt.'

So macht man keine Politik, nein! Es war Torheit, jedes seiner Worte Torheit, ich weiß es selber. Aber, Daniel, warum liebten wir ihn denn so sehr? Es muß doch auch eine Weisheit in seinen Worten gewesen sein, er muß doch ausgesprochen haben, was unsere Sehnsucht war. Ihn liebten doch Millionen, ihn, einen solchen Toren! Wir müssen also doch rein gewesen sein, wie er, denn sonst hätten wir ihn verlacht, wie ihn die Regierenden verlachten. Wir waren damals nicht böse, sicherlich nicht, wir wurden es erst später.

Schure wurde verhaftet, die Gefängniskleider trug er ja noch, er hatte ja noch das Coeur-As auf dem Rücken, das die Zuchthäusler bei uns trugen. Dann soll er versucht haben, zu fliehen, und wurde von einem Posten erschossen, und als er tot war, wurden wir böse. Wir

hatten keinen Glauben mehr, daß Schlechte gut werden könnten; drum begannen wir dafür zu sorgen, daß die Schlechten totgeschlagen wurden, aber dann, beim vielen Totschlagen wurden auch die Guten schlecht, und die Idee vergaßen wir."

Nadjeschda weinte in ihre Hände.

„Und Alexander?" fragte Daniel.

„Ja, er!" antwortete sie voller Gram und Bitternis. „Als wir Schures Tod rächten, tauchte er in Moskau auf. Ich trat gerade in die Kiewer Straße, da stand er und redete in schlechtem Russisch: ‚Arbeiter, Studenten, Enterbte, Huren, geliebter Abschaum der Menschheit! Die Zeit der Liebe ist noch nicht gekommen, wer von Liebe redet, verrät das Volk. Erst muß die Erde geräumt werden vom Bourgeois, dann wird Raum für euch sein! Fürchtet euch nicht, zu töten. »Du sollst nicht töten,« ist ein kapitalistisches Gesetz, denn wahrlich, seine Meinung ist nur: »Den Gewalthaber sollst du nicht töten, aber den Proletarier sollst du ausbeuten und Hungers sterben lassen.« Die zehn Gebote unserer Zeit heißen anders: »Töten sollst du! Gott sollst du lästern! Ehebrechen sollst du!« Alles bisherige Gesetz muß vernichtet werden, dann erst schaffen wir neue Gesetze. Mögen sie dann vielleicht lauten wie die heutigen, aber heute gibt es nur eines: »Nieder mit den Bourgeois!«

Fürchtet euch doch vor dem Bösen nicht, ihr gutmütigen Russen. Gott selber hat euch verflucht, daß ihr böse sein müßt, eure Enkel aber, die werden Heilige sein! Und ihr Gebet wird so stark sein, daß Gott uns aus den Flammen hebt, und Himmel und Hölle werden eins sein. Der Kapitalismus schuf alles Böse! Der

Messias wird an euren Tischen sitzen. »Die Russen,« wird er sagen, »sind meine liebsten Söhne, denn sie haben die Weltrevolution begonnen!« Gott ist mit euch, Russen. Laßt euch nicht beirren durch die Popen, sie wissen nichts von Gott; sie sind die obersten Götzendiener des Kapitals!'"

Nadjeschda schrie laut auf:

„Ach, er hat uns so betrogen, er hat niemals an Gott geglaubt! Auch wir, wir Wunderklugen alle, glaubten nicht an Gott, aber wir glaubten an etwas Nebelhaftes, was heilig war. Er glaubte an nichts, doch sprach er vom Heiligen, weil wir davon betrunken wurden! Ach, der Lump, der Lump! Er war wahnsinnig, nein, er war nur böse! Die Erde war sein Theaterhaus! Er dachte, er sei Gott selber! Er spie Gott an. Er streifte manchmal mit Gelächter die Ärmel auf und schrie: ‚Komm ran, du himmlischer Hochstapler! Höre mich doch, wie ich lästere, mache mich doch schwarz, wenn du kannst!' Das machte ihm Freude, denn oft redete ich von Gott und sagte zu Alexander, die Welt ohne Gott sei irre.

Daniel," schrie sie, „warum hat Gott ihn nicht verbrüht und schwarz gemacht, wie einen, der das Sakrament lästert? Er war zu schwach und zu feige! Warum hat er sich nicht geregt? Ich habe in den Himmel gestarrt, aber er regte sich nicht, und dann bin ich vor Alexander niedergefallen und habe geschrien: ‚Du bist Gott, ich bete dich an!'"

Nadjeschda sprang auf, warf sich vor Daniel zu Boden, suchte im Dunkeln seine Beine und klammerte sich um sie:

„Ich habe einen sterblichen Menschen angebetet, richtig, wie man als Kind zu Gott betet. Ich habe einen Menschen angebetet, einen Menschen angebetet! Warum hat Gott ihn denn nicht verbrannt, wenn er Macht hatte?"

„Er hat es gewollt, daß einer wie Alexander mächtig blieb, denn er hat es gewollt, daß die Sintflut kam, denn es war wahr, die Menschen wollten nicht gut werden, sie mußten ersaufen!"

„So aber werden alle sagen und immer wieder Böses tun."

„Nein," sprach er, „wer Brot hat und ein Dach, der darf es nicht länger tun."

„Wir beide müssen gut sein?"

„Wir beide, ja!"

„Oh, ich möchte es," sprach sie inbrünstig. Dann fuhr sie fort:

„In der Kiewer Straße damals sah ich ihn zum ersten Male. Ich hatte mit dem Gewehr in der Hand gekämpft, ich zitterte noch vor Freude und Zorn, drum fielen Alexanders Worte in ein gutbereitetes Blut hinein.

‚Wie heißt du denn,' schrie ich, als er seine Rede geschlossen hatte.

‚Alexander,' antwortete er bereitwillig.

Dieser Name riß mich ganz entzwei, und durch den Riß stürzte dieses herrliche Wunder, denn dafür hielt ich es, daß Alexander tot war, und ein neuer Alexander jählings lebte.

‚Schure ist auferstanden,' schrie ich, ‚feiert Ostern! Schure ist auferstanden!'

Die andern schrien es mir nach, und wenn wir auch alle längst so geworden waren, daß Schure uns nicht

mehr geliebt hätte, sein Name klang immer noch schön für uns, und wir begeisterten uns an ihm.

‚Kommt!‘ rief der neue und falsche Schure. Eine herrliche Stimme, eine herrliche Stimme, das werde ich immer zugeben. Er rief:

‚Das oberste Gesetz heißt: Du sollst töten!‘

Wir eroberten Moskau in zwei Tagen, die Truppen gingen zu uns über. Gold, Geld und Schmuck ließ Alexander verteilen. Bilder verschenkte er an idiotische Bauern, französische Meister der wollüstigen und zierlichen Zeit ließ er in Volksspeisehallen aufhängen. Bibliotheken ließ er verbrennen. Wenn ihm einer sagte, das Volk brauche Wissen, Wissen sei Macht, schrie er ihn als einen Bourgeois nieder. ‚Wissen ist kapitalistisch,‘ sagte er. ‚Ohne Wissenschaft gäbe es keinen Kapitalismus, ohne Kultur keine Ausbeutung.‘ Gelehrte knieten vor ihm nieder und bettelten um Gnade für ihre Sammlungen, er lachte sie aus. Er ließ zweiundzwanzig Fuhren Marmor in eine Vorstadt fahren und die Straße damit aufschütten. Es war der Marmor der zerschroteten Bildwerke aus den Museen.

‚Tut's weh, Malinka?‘ fragte er mich, wenn ich erbleichte.

‚Ja,‘ antwortete ich, ‚aber es soll ja weh tun.‘

Die unerhörten Berechnungen eines Astronomen riß er in Schnitzel, und der Professor winselte und weinte dicke Tränen wie ein geprügelter Schuljunge.

Bei den kostbaren Büchern spürte ich's am deutlichsten, daß ich noch verwurzelt war. Ach, Daniel, was ging da zugrunde!

‚Tut's weh, Malinka?‘

Nach drei Tagen tat nichts mehr weh, und ich schmiß selber eine Madonna auf das Pflaster hinab und zerriß die Handschriften Katharinas.

‚Du bist mein Adjutant,' sagte er zu mir, und ich küßte ihm die Füße.

Vor Petersburg hielt er Truppenschau und sprach:

‚Es gibt nur drei Arten von Russen: Soldaten, Bauern und Munitionsarbeiter. Die Arbeiter rüsten Soldaten aus, die Soldaten bekehren die Welt, die Bauern ernähren beide. Die Städte werden vernichtet, soweit sie nicht für eine der drei Arten erforderlich bleiben. Bourgeois werden getötet. Es gibt nur eine Politik: Weltrevolution.'

Ich stand neben ihm, wenn er sprach und stenographierte. Schure erschien mir schwach und weichlich neben ihm, manchmal gefiel er mir so sehr, daß mein ganzer Leib zitterte."

Daniel dachte:

„Er kommt nicht zurück aus dem Walde. Vielleicht ist er tot!"

Nadjeschda fuhr fort:

„Ich war es selber, der ihm den Vorschlag machte, in Grammophone hineinzureden, weil sonst den Analphabeten seine Worte entgingen. Das gefiel ihm. Ich sah ihn stehen und reden. Das tat er in einem Zimmer, in dem nur ich noch da war, aber er stand wie vor Tausenden, und so sprach er auch! Zuweilen lächelte er zu mir herüber, und das hieß: Welchen Schwindel glaubt ihr mir, ihr Esel! Aber damals deutete ich mir sein Lächeln nicht so. Ich weiß selber nicht, was es bedeuten mochte. Ich dachte nicht; ich liebte ihn und war toll nach diesem Manne."

Daniel dachte: „Es muß Mitternacht sein! Vielleicht hat ihn eine Kreuzotter gebissen!“

„Alle dachten, daß ich seine Geliebte sei,“ fuhr Nadjeschda fort. In ihrer Stimme war ein heimliches, leises Gelächter, das aber keine Freude in sich trug, sondern sie lachte, weil sie sich wehtun konnte, und weil sie meinte, Daniel im Dunkeln würde sie verachten müssen. So war ihr Lachen ein Narrengewand ihrer Buße.

„Sie wagten nicht, mich zu verlangen, obwohl das nichts Schreckliches gewesen wäre, nein. Denn wir Weiber hatten nur noch wenig Achtung vor uns selber, und viele von uns machten es so, wenn ein Mann sie wollte: Sie spielten Karten und setzten sich selber ein, der Mann brauchte gar nichts einzusetzen. Gewinnst du drei Partien, dann hast du mich! — Es war Unsinn; wozu erst Karten spielen, wenn am Ende doch nichts verloren ist? Aber es machte eine kleine Aufregung und Wichtigkeit.“

Nadjeschda lachte fein:

„Nein, es kam keiner, um mit mir Karten zu spielen. Er ist ein Deutscher, der Alexander, dachten sie wohl, und die Deutschen hielt man insgeheim immer für moralisch und gesetzesliebend; und man dachte, er würde mich auf richtige Weise heiraten, soweit es eben noch eine richtige Weise gab.

Ich wurde damals noch einmal sehr schön, weil ich so sehr liebte, aber es fiel ihm nicht ein, mich zu heiraten, nicht richtig und nicht unrichtig. Ich hatte ja genug Romane geschrieben und verstand mich einigermaßen auf gefühlvolle Worte, aber sie wirkten nicht auf ihn. Ich kniete einmal vor ihm und bettelte:

‚Segne mich endlich, Geliebter, mit deinem Leibe!‘

Sonderbarerweise lachte er nicht, wie er es sonst tat, wenn ich ihm Liebeserklärungen machte, sondern er antwortete ernst und fast geheimnisvoll:

‚Ich verschenke nichts aus meinem Körper. Wenn ich blute, trinke ich mein Blut. Im Samen ist von allen Säften am meisten der Wille. Ich muß geizig sein. Ich glaube, wenn ich Samen verschenke, werde ich wie alle andern Männer, Malinka.‘

Hier aber hörte er auf, ernst zu reden, denn er war auf die anderen Männer zu sprechen geraten, und nun hielt er's nicht aus, er mußte ein wenig prahlen. Er beschimpfte die Volkskommissare, er wies ihnen ihre Eitelkeit, ihre Neidischkeit, ihre Pedanterie, ihre heimliche Bürgerlichkeit, ihre heimliche Christlichkeit nach.

‚Weil sie auf den Weibern herumliegen, verlernen sie, brutal zu sein. Weil die Weiber unten liegen, meinen die Männer schon, Herren zu sein. Große Männer lieben niemanden.‘

‚Oh, Aberglaube!‘ winselte ich.

‚Alle Genies sind abergläubisch,‘ antwortete er.

Daniel, Daniel," schrie Nadjeschda, als sei ihr Herz voll festlichen Übermutes, „hörst du gut zu? Ich will mich nicht schämen, ich will dir alles erzählen."

„Erzähle," sagte er eitel und wollte nicht zeigen, daß er litt. „Ich höre sehr interessiert zu."

Sie durchschaute ihn, daß er sich schäme, und ihr wurde ekel und schwül über das Dumpfe aller Lüge.

„Warum lügt er?" klagte sie für sich selber. „Warum schlägt er mich nicht vor Wut?"

„Ich zog mich einmal nackt aus," sprach sie dann höhnisch, „trat vor ihn hin und sagte: ‚Wenn du mir

8*

nicht endlich Wollust gibst, dann mache ich mir selber Wollust vor dir und will sehen, ob ich dich nicht verführe.'

Er klingelte und sprach:

‚Ich werde dich hinauswerfen lassen, Frauenzimmer!'

Ehe der Posten hereinkam, war ich schon in einem Schrank versteckt und zog mich an. Er sagte zum Posten:

‚Nichts, mein Lieber, ich wollte sehen, ob du schläfst. Du weißt doch, wer auf Posten schläft, wird mit dem Tode bestraft!'

Ich erschoß mich nicht, ich vergiftete mich nicht, ich erhängte mich nicht; so sehr er mich demütigte, das Leben war dennoch schön. Ich wurde die Geliebte des Justizministers Styr und erzählte ihm, daß Alexander mich liebe, denn da kam Styr aus dem Zittern niemals heraus, der Esel, und im Zittern dieses Viehes genoß ich noch Alexander."

„Hör jetzt auf," schrie Daniel. „Jetzt komme ich an die Reihe."

Er warf sich über sie, die erschrocken verstummte. Sie faßte es nicht, daß eine leibliche Wirklichkeit über sie kommen sollte, da alles, was sie erzählt hatte, gespenstisch und ferne war. Nun aber, da ein Leib über dem ihrigen war, schüttelte sie der Ekel der Vergangenheit so sehr, daß auch die Gegenwart widerlich wurde, und sie rang gegen Daniel und beschimpfte ihn.

„Nein, nein, Malinka," höhnte er. „Ich habe keine Angst, mich zu schwächen! Ich bin kein Genie! Ich brauche meinen Saft nicht zu sparen!"

Sie weinte laut unter der Entwürdigung.

Er kroch auf sein Lager zurück wie ein schuldbewußter

Hund und lauschte zu Nadjeschda hinüber. Ihr war keine Wollust geworden, aber da sie jetzt wie verworfen dalag, wurde ihr sonderbar warm in Brust und Schoß.

„So war es richtig," fühlte sie. „Es war alles richtig."

Ihr war, als sei sie zu Recht mit einer Schmach bestraft worden, und sie zürnte Daniel nicht, sondern hatte noch Mitleid mit ihm.

Da schrie im Walde ein Vogel, von Krallen im Neste jählings gewürgt. Das sanfte Tosen, das noch im tiefsten Waldesschweigen singt, hielt gänzlich den Atem an. Selber die Luft erschrak. Beide lauschten starr.

Plötzlich erkannte Nadjeschda und sprach froh:

„Alexander hat uns verlassen. Er ist nach Petersburg gegangen. Es ist ja ganz sicher, er ertrug das Leben nicht bei uns."

„Und du?" fragte Daniel.

„Ich bleibe bei dir!"

In Daniel hob sich eine ungeheure Dankesfreude mit breiten Flügeln kerzengerade empor.

„Ich wünsche ihm eine gute Wanderschaft!" sagte er. Seine Stimme bebte. Nadjeschda vernahm dies schamhafte Beben. Sie nickte müde und schlief.

Am nächsten Morgen, noch ehe sie erwacht war, machte er sich leise auf und hatte einen guten Plan im Herzen. Er nahm ein Beil und eine Zange mit und wanderte nach Baguta. Vom Rande des Waldes sah er im morgendlichen Grase die Spur eines einzelnen Mannes. Das war der Weg, den Alexander gegangen war, und er folgte ihm bis über die Trümmer des Dorfes hinaus und bis unter die ersten Bäume der

Napoleonsstraße, und dort versiegten die Spuren im tiefen Sand.

Mit feierlichem Herzen kehrte er ins Dorf zurück; es war gut so, daß Alexander von nun an fehlte, es war sehr gut.

Aus den verkohlten Balken der Hüttentrümmer zog er lange Nägel und schlug sie auf Steinen gerade, denn er brauchte sie zu einem Bauwerk absonderlicher Art.

Als er gegen Abend heimkehrte, war Nadjeschdas Antlitz noch von Kummer ganz verdunkelt. Sie sprach:

„Da bist du! Ich hatte Furcht, du könntest mich verlassen haben."

„Was?" schrie er. „Dann hast du große Angst gehabt!"

„Ja, sehr große Angst."

„Ach, das wollte ich nicht. Ich ging nur, weil ich eine Freude für dich plane."

„Dann ist es ja gut," sagte sie, „dann ist es ja gut."

Er zimmerte am nächsten Tage im Walde eine Bettstatt für Nadjeschda. Sie hörte Hammerschläge, und einmal hörte sie ihn pfeifen, aber unsicher, nur wenige Takte, wie das abbrechende Lied eines erschreckten Vogels. Hunde- und Hirschfelle zerschnitt er zu säuberlichen Streifen und bespannte mit ihnen die untere Seite des Betts, so daß dies eine matratzige Schmeidigkeit gab und wie ein Trommelfell bebte, wenn er mit der Faust darauf schlug. Dann füllte er Heu ins Bett und bedeckte es mit Katzenfellen, Fell bei Fell, braun und getigert und golden, und nicht etwa willkürlich, sondern feinfühlig wägend je nach der Geleuchtlast der Farben und der Muster, und als keine Heusträhne mehr sichtbar war, lud

er sich das Bett auf den Rücken und schleppte es ins Haus. Er freute sich, daß Nadja nicht drinnen war, und fegte mit Rutenbesen den ganzen Raum. Selten genug war es früher geschehen, und er schüttelte den Kopf über seine große Unordentlichkeit. Dann stellte er das neue Gerät an die Wand, so daß das Licht des östlichen Fensters breit hinauffiel.

Hierauf rief er sie: „Nadja, Nadja!"

Sie kam aus der Richtung des Getreidefeldes und trug einen Sack mit gemahlenem Korn.

„Du mußt einmal etwas ansehen," sagte er.

Und drinnen faßte er sie an der Hand und sprach:

„Ich habe dir ein Bett gebaut, du darfst nicht mehr auf der Erde schlafen."

„Ach, ein richtiges Bett," rief sie, „ein richtiges Bett!" und legte die Hand auf das Lager.

„Daniel," sagte sie betrübt, „habe Geduld mit meinem Leibe. Du warst zornig, daß er sich gestern nicht freute, als du kamst. Habe Geduld, ich glaube, er wird wieder fröhlich werden!"

„Jetzt bist du meine Frau!"

„Mann und Frau, ja," lächelte sie. „Das einzige Ehepaar in Rußland vielleicht."

„Hier beginnt das neue Rußland."

„Wie meinst du das?" fragte sie angstvoll.

„Wir werden doch sicherlich Kinder haben, Nadja," antwortete er froh. „Mir macht es nur Sorge, wie wir das mit der Wäsche machen werden."

Sein Gesicht hatte Falten, als er das sprach, aber sie konnte nicht lachen, sondern sie schrie:

„Das mußt du nicht hoffen, Daniel, mein Leib ist

ganz verrottet. Eine wie ich kann niemals Kinder haben. Du weißt nicht, wie ich war!"

Er wich betroffen.

„Wie warst du, wie kannst du denn gewesen sein? Wie die von Minsk, oder wie die Gardistin?"

„Nicht so wie sie, aber in mir wächst nichts Reines."

„Das kann nicht sein, denn mich ekelt nicht vor dir, und ich kann nicht irren."

„Liebst du mich denn?" fragte sie hastig und trotzig und mit einem kurzen Lachen, das seinem Lachen zuvorkommen wollte.

Er lachte nicht, aber er schwieg, und sie schrie aus höhnischem Zorn empor:

„Siehst du, siehst du, ich habe es gewußt!"

Ihm wurde der ganze Leib von feinen Fingern der Liebe zärtlich angerührt, und er freute sich so sehr, Freude bereiten zu können, daß er sein kurzes Schweigen als eine festliche Darbietung empfand; nun aber, da sie so schmerzlich schrie, mußte er reden:

„Nadja," sagte er, „ich war doch nur über das schöne Wort erschrocken. Wäre es nur hell, daß du mich sehen könntest. Ich sehe sicherlich sehr glücklich aus. Ich liebe dich, Nadja, ich liebe dich sehr!"

Sie kniete ekstatisch nieder, nahm seine beiden Hände, faltete sie dicht aneinander und tat sie dann zwischen ihre inbrünstig gefalteten. Hierauf rief sie mit lauter Stimme:

„Gott, höre mich! Wenn es geschieht, daß mir ein Kind gegeben wird, dann lasse es ein Zeichen sein, daß du uns vergibst!"

„Das hat er gehört," flüsterte er; „das hat er gehört!" —

Und beugte sich scheu, bis sein Kopf neben dem ihrigen war, denn er hatte große Furcht, Gott könne schon unter den Bäumen stehen und sie beide sehen und belauschen.

Sie schliefen nebeneinander, aber noch dröhnte starker Schauer in ihren Seelen, und sie nahten sich wohl in einer inbrünstigen Zuflucht, aber ihre Leiber blieben voller Angst.

Am andern Tage wollte Daniel wieder nach Baguta, um die Reste der Vorratshöhlen auszuräumen, und Nadjeschda bat, daß sie mitgehen dürfe. So wanderten sie mit dem Karren, Daniel zog. Der Waldboden war mit bleichem Golde gefleckt, und die ersten gefallenen Blätter verrosteten schon, der Tau lag auf ihnen, und sie blieben an den Lumpen haften, die ihre Beine umwanden.

„Glaubst du," sagte sie, „wenn die Europäer immer Zeit gehabt hätten, solche Wäldermorgen zu durchwandeln, sie hätten keinen Krieg geführt!"

„Sie hatten nicht Zeit und nicht Wälder genug," antwortete er. „Und kannst du dir einen Wald denken, der für die Millionen von Moskau reichte? Warum knäulten sie sich so? Ja, weil die Fabriken alle in Moskau standen. Ich habe die Fabriken immer gehaßt."

„Es ist nicht gut, daß es Maschinen gibt? Oder ist es gut?"

„Arbeit sollten sie ersparen," sagte er finster, „aber seit es sie gibt, würde der Arbeiter erst wahrlich häßlich. Ich hasse sie."

„Aber ohne sie gibt es kein Leben, wie es eines gab bis zum Untergange?"

„Nein, das ist wahr," rief er, „und drum war der Untergang gut!"

„Dann lobst du uns ja, Daniel? Dann haben wir vielleicht etwas Gutes getan."

„Ich glaube, ja. Aber es war so vieles Leid bei euerm Werk, wer mag den Mut haben, es noch gut zu nennen? Aber vielleicht? Gott wird es wissen."

„Und wie wird er es zeigen, Daniel?"

„Wenn er nicht alle zugrunde gehen läßt, dann hat er verziehen, und dann will er noch etwas von uns."

„Es ist wie nach der Sintflut, nicht wahr?"

„Ja, ja," lächelte er. „Weißt du, was mir an der Geschichte von der Sintflut am besten gefallen hat? Daß der Jude alle Tiere der Erde in seinem Schiffe hatte. In wieviel Ställen, mit wie vielem Gebrumm! Und dann, als die Erde trocken wurde, denke nur, wie sie da marschiert sein mögen: die Ochsen, die Pferde, die Schafe, die Löwen. Drollig gewiß, noch gar nicht so frech wie sonst; immer noch tolpatschig und voller Angst vor Wasser und Morästen. Wie der Löwe auftritt! Denke es dir nur aus! Und nur die Vögel triumphierend über allen dahin. Sie sahen; nirgendwo mehr ist die fürchterliche Flut! Sie gewöhnten sich damals das Singen an, oder steht etwas in der Bibel, daß es schon vorher Singvögel gab?"

„Ich weiß nicht," sagte sie, mit leisem Glückslachen in der Stimme. „Aber erzähle doch, du warst dabei, nicht wahr?"

„Ja, die Vögel kommen gut bei mir weg, Nadja, denn das waren die einzigen, die in meiner Nähe blieben. Alle anderen Tiere liefen vor mir fort, aber die Vögel sahen mich oft mitleidig aus ihren Bäumen an. Die Vögel, die aus dem großen Schiff des guten Juden

flogen, Nadja! Der Himmel wurde dunkel von ihnen. Der Schiffskapitän stand da und staunte. Was, was? Die alle habe ich bei mir gehabt? — Ach, hätten wir wenigstens einen Hund bei uns, oder hättet ihr mir nicht die Katzen von Baguta gefressen! Oder wenn doch die Tiere merkten, daß wir ihnen nichts tun wollten! Stell es dir nur vor, wie eines Morgens ein paar Hasen, ein paar wilde Kaninchen, zwei Rehe und ein herrlicher Hirsch vor unserer Tür lägen, einfach warteten, bis wir wach seien. Dann kommen wir heraus, sie erschrecken nicht. Wir reden zu ihnen, wir streicheln sie, sie machen ehrwürdige weise Gesichter! Ich habe manchmal die Rehe, die am Waldrande standen, gelockt. Die feinsten Mädchen- und Jungennamen gab ich ihnen, aber sie trauten mir nicht. Wer sollte uns auch trauen!"

„Du meinst," fragte sie, „daß der gute Jude in seinem großen Schiff noch ein solcher Mensch war, den die Tiere liebten? Und daß es vielleicht eine Zeit gab, wo die Tiere und die Menschen befreundet — — Nein, das ist freilich Unsinn. Sie haben sich doch immer gefressen."

„Es ist Unsinn, natürlich. Aber wie kommt es denn, daß wir Sehnsucht danach haben?"

Bei diesen Worten traten sie aus dem Walde heraus und standen im grellgoldenen Morgen. Die Ränder der lichten Ebene waren noch bedampft von den Hauchen der Nacht, und zwischen diesen dampfigen Wällen des Horizontes wälzte sich das warme Licht als ein goldenes nacktes Tier in unendlicher Seligkeit. Sogar die Trümmer von Baguta in einem kleinen Geviert am westlichen Ende der ungeheuren Geleuchtfläche be-

sogen sich mit Golde und sahen nicht mehr schrecklich aus. Nadjeschda wies erschüttert in die herrliche Helligkeit, und auch Daniel war sonderbar betroffen, als sei ihnen dieses schöne Gesicht als ein Lächeln Gottes für ihre Sehnsucht gesandt worden. Dann sprach er leise:

„Zuweilen an so schönen Tagen wie heute mußten wir Sturmangriffe machen, und an solchen Tagen faßte ich es nicht, daß jemand durch mich sterben sollte oder ich einen gewaltsamen Tod sterben sollte. In einem Granattrichter warf ich mich einmal nieder, um nach langem Laufe Atem zu holen. Ein Grashalm war ganz von Blut betrieft, und von der Erde hinauf über das purpurn grüne Blatt kroch eine Raupe, ganz langsam und zog einen Blutfaden hinter sich her. Die Raupen spürten die Schlacht nicht, aber die Menschen mußten sterben. Der Himmel war so wie heute. Ich zitterte vor Sehnsucht, leben zu bleiben."

„Der Krieg trägt alle Schuld an dem, was geschah. Wer sollte noch der Liebe glauben? Heimweh nach Liebe hatten doch alle Menschen!"

„Der Krieg ist das Böse," antwortete er. „Wer an den Krieg denkt, muß den Bolschewismus gut nennen, und wahrlich, der Bolschewismus hat einen Geist, aber der Krieg ist jeden Geistes Widersacher."

„Wir durften nur die Liebe nicht vergessen," sagte sie.

Er erschrak.

„Ja, ja; ihr durftet die Idee nicht vergessen."

Nach einer Weile sagte er:

„Alexander hat recht, wenn er die Kultur verspottet!"

„Ich mußte auch an ihn denken, Daniel!"

„Wenn unsere Ebene so daliegt, Nadja, dann kann

ich mir denken, daß sie ein großes Tier ist, das spüren und atmen kann, und es mußte in die Knie brechen, weil wir ihm soviel aufgebürdet hatten, Häuser und Maschinen. Jetzt sind aber die Häuser und Maschinen gesprengt, da hebt es ungläubig den Kopf und fragt: ‚Ist es denn wahr?' Und fühlt sich behaglich und wie nackt in schöner Sonne. Richtet sich auf, schnaubt wirklich, schüttelt sich, stiebt Staub und Funken von sich, lacht wahrhaftig, das Tier lacht, und meint, wir beide dürften aufsteigen, und beiden ist es gut! Es liebt uns wieder, sieh nur, sieh nur!"

Die Dämpfe des Erdbrandes woben von dannen wie Giftgewölk, und die Ebene wurde unendlich. Ein Wind hatte sich aufgemacht, und die Milliarden Gräser alle erbebten und wiesen wechselnd die goldenen Bäuche und die dunklen Rücken ihrer Halme dar, und das aufatmende Geblitz war so stark, daß die beiden Menschen ihre Augen schließen mußten. Zugleich erklang ein jeder Halm mit einem zarten Saitenton, und die Milliarden Töne gossen sich ineinander, so daß ein starkes Rauschen, das dennoch voller Zartheit und nichts als Stille war, machtvoll über der ganzen Ebene hing.

„Die Erde freut sich," flüsterte Nadjeschda, und Daniel nickte glücklich, als sei dies alles sein Eigentum, das er ihr schenke.

Von dieser Sekunde an schritten sie in einer neuen Weise dahin, sicherer geartet waren ihre Seelen, und sie fühlten begeistert ihre nackten Körper unter ihren Fellen und Lumpen.

„Die Einsamkeit hat mich ja wahrlich ein wenig toll gemacht," sagte er in Frohheit überwundenen Leides.

„Früher habe ich mich manchmal an so schönen Tagen auf die Erde geschmissen, als sei sie ein Weibsleib, so ganz verrückt und wirklich geil, ohne Kleider schmiß ich mich hin und dachte so etwas wie: Es muß, es muß doch möglich sein, daß die Erde ein Kind von einem Menschen kriegt!"

Er hob eine Hand voll Erde auf und sagte:

„Fühle doch!"

Sie tat es gehorsam und erschauerte wie in Suggestion.

„Ist das nicht, als ob man einen Körper anfühlt? Am Bauch anfühlt?"

Sie nickte. Er preßte die Handvoll Erde zwischen seinen Händen, bis sie ihm hinausquoll, und er schrie zwischen den Zähnen einen herrlichen Glücksschrei.

Auch Nadjeschda schrie leise vor tiefer Lust und dann begann sie, sehr behutsam, ein Lied zu singen; ein russisches Bauernlied von einer Lerche über dem Weizenfeld.

„Das war das erste Lied seit drei Jahren," sprach er. „Manasse hat gut geweissagt, grenzenlos Gutes ist über mich gekommen!"

„Du," sagte sie, „wir beiden Dichter, die Bücher verwerfen wir ganz, nicht wahr?"

„Ja, Bücher werden nicht gedruckt. Jedes Zeitalter soll seine eigenen Dichter haben. Wenn es keine hat, soll es traurig sein, da werden aus der Trauer welche wachsen! Wir schaffen die Vergangenheit ab, wir führen die Gegenwart wieder ein, die war so lange abgeschafft!"

„Euern Goethe?"

„Dulden wir nicht!"

„Meinen Dostojewski?"

„Dulden wir nicht!"

„Wirklich," sagte sie, „wenn wir die Vergangenheit abschaffen, dann hört die alte Kultur auf, und das, was entsteht, kann man vielleicht nicht mit demselben Namen nennen."

„Ist dir bange davor? Vielleicht brauchen die Menschen keine Kultur, vielleicht brauchten sie sie nur ein paar Jahrtausende lang, und nun endlich sind sie erlöst!"

„Wir schaffen alle Geschichte ab?"

„Ja, Nadja! Ich glaube, dir graut, du Bolschewistin?"

„Die Kunde aller großen Namen? Jedes Geschlecht hat seinen eigenen Anfang?"

„Ich dulde nur mündliche Überlieferung. Was durch die Münder geht, ging vorher durch die Herzen; was aber gelesen wird, das braucht nur durch den Kopf!"

„Und du trauerst wirklich nicht, Daniel?"

„Sieh doch die Ebene an! Wie können wir denn trauern! Wir haben es immerfort auswendig gelernt, daß wir Kultur haben müßten, auswendig, blöde, Silbe für Silbe! Und wir hatten doch in Wahrheit keine Sehnsucht nach ihr! Solange wir keine Sehnsucht nach ihr haben, Nadja, solange ist sie verlogen, und wenn wir uns nach ihr sehnen und müssen sie uns mit Schmerzen holen, dann wird sie gut sein!"

„Schure, Schure," rief sie plötzlich und küßte ihn.

„Du lobst mich sehr, wenn du mich so nennst," sprach er verwirrt und stand ungeschickt steif.

„Ich liebe dich sehr," sagte sie.

„Lieben wir die Ebene," sprach er. „Alles was ich sagte, kommt mir jetzt dumm und häßlich vor. Vor der Ebene müssen wir demütig sein."

So schritten sie in das Licht hinunter. Er legte den Arm um ihre Schulter; sie schritten aufrecht und hoch und waren sehr schön.

Nach langer Zeit begann sie zu sprechen.

„Alexander hat die Kultur gehaßt, aber er hat die Natur nicht geliebt. Ich kann ihn nicht fassen."

„Er war ein Stück von dieser Ebene, Nadja. Nein, es ist dumm, ich weiß nicht, wie ich es ausdrücken soll."

„Nicht wie die Ebene," sagte sie, „denn er war immer fürchterlich."

„Oh, sie ist auch fürchterlich," antwortete Daniel geheimnisvoll; „im Schnee und in der Nacht, und es ist doch immer die gleiche Erde des Grases und der Blumen."

„Ich weiß," hub sie zu erzählen an, „wie er einen Minister für Kultur ernannte. Er unterschrieb die Bestallung mit Gelächter und sagte zu mir: ‚Schreibe in deine Memoiren, daß die Bolschewiki große Philister sind, denn sie sind happig wie Hunde nach Schulen und wissen nicht, wie lächerlich alle Schulen der Welt sind und bleiben.' — ‚Wissen für alle!' sagte ich, da sprang er zornig auf mich zu und brüllte: ‚Intellektuelles Scheusal! Wissen für mich! Einfalt für alle!' — Vielleicht, Daniel, hat er ähnlich wie du gedacht, nicht wahr?"

„Es kann sein, aber er war verzweifelt, und ich bin froh."

„‚Warum machst du denn einen Kultusminister, wenn du ihn nur zum Clown haben willst?' fragte ich ihn. — ‚Für Westeuropa, Malinka,' lachte er. Du, er konnte damals noch herzlich lachen, dessen entsinne ich mich jetzt. Wie er das sagte: ‚Für Westeuropa! Wenn die Deutschen hören, daß wir Schulen gründen, dann sind

sie sofort gerührt und halten uns für Heilige. Die Deutschen sind so: kulturlos bis zur Widerlichkeit, aber vor dem Wort »Kultur« haben sie Ehrfurcht wie vor einem Wachtmeister.' — Er machte den Lubinski zum Kultusminister. Den hättest du kennen sollen, Daniel, das war ein wunderbarer Mann. Ein Dichter natürlich, lache nur nicht! Die richtigen Dichter sind alle am Untergang Europas beteiligt. Er hatte ein einziges Gedichtbuch geschrieben. Die Bauern verehrten ihn wie einen Heiligen, natürlich nicht wegen der Gedichte, denn die lasen sie nicht. Aber er war Lehrer in einem großen Dorfe und erzählte ihnen Geschichten. Er schrieb sie nicht auf, das Gedichtbuch hatte er schon als Student drucken lassen, und er ärgerte sich später darüber, obwohl es herrliche Gedichte waren. Ja, Daniel! Er hat ja wahrlich auch gesprochen wie du, ich erinnere mich: ‚Es tut nicht not, daß Worte geschrieben werden; sie sollen aber so gesprochen werden, daß man sie durch viele Geschlechter hinüber hört.' — Er hat sich, als wir zusammen studierten, oft mit mir gestritten. ‚Dostojewski,' sagte er, ‚soll sich an die Straßenecke setzen und seine Geschichten erzählen. Kann er das? Nein! Er ist einer aus Alt-Europa, der größte, der erschütterndste, aber er muß sterben.' — ‚Aber Lub,' so nannten wir ihn, ‚du Durakchen, meinst du, die Munddichter bleiben unsterblich?' — ‚Wenn über Gott nicht eine Zeile geschrieben oder gedruckt worden wäre,' so erwiderte er mir, ‚die Welt hätte seiner doch niemals vergessen. Wovon der Mensch erschüttert ist, das wird seine Stimme erfüllen, daß sie laut erschallt. Wer dichtet, schreibt nicht.'

Alexander dachte, daß sein Spaßmacher, denn so

nannte er ihn, sogleich zweihunderttausend Volksschulen gründen werde, aber Lubinski verfaßte zunächst das Wallfahrergesetz. Das war ein wunderschönes Gesetz, und wäre es durchgegangen, dann hätten wir bald viele Menschen gehabt, die über eine solche Morgenebene so glücklich gewandert wären wie wir. Ich weiß noch alles sehr gut, denn über all dies kämpfte ich mit Alexander, der seine Freude daran hatte, mich zu verunglimpfen. ‚Weib und Kitsch,' sagte er ‚und Poesie, die drei sind Äste des gleichen Baumes, der heißt Gefühl.'

Vielleicht war es praktisch undurchführbar, was Lubinski wollte; vor dem Kriege wäre es durchführbar gewesen, und hätten es alle Länder zum Gesetz erhoben, dann wäre kein Krieg gekommen, denn es wollte ja nichts anderes sein als ein Gesetz der Gastfreiheit auf Erden und der Ehrfurcht vor der Schönheit der Welt.

Jeder Russe soll auf Kosten der Republik einmal im Jahre reisen dürfen; er nannte es wallfahren, denn er war fromm. Jeder erhält eine Wanderkarte und mag ziehen, wohin es ihn treibt. Wer die Natur sieht, der wird sie auch lieben, und wer die Menschen in Muße beschaut, der wird auch sie lieben. Freundschaft bricht an, Staaten sterben ab, Welt beginnt zu leben. So ähnlich war die Tonart im Wallfahrergesetz, es war ein unerhörtes Gesetz, ganz gewiß. Alexander sagte ihm: ‚Alle Pazifisten sind Esel, der Kommunist kann nicht Pazifist sein. Der Krieg ist das beste Kulturinstrument für einen Kulturminister, denn er ist das schärfste Instrument.' — Als aber Lubinski das Wallfahrergesetz in hunderttausend Exemplaren drucken und in Schulen anschlagen ließ, hat Alexander ihn dem Churgin anver=

traut, und Lubinski wurde als Reaktionär erschossen. Ach, in Wirklichkeit, gab es da noch einen anderen Grund. — Alexander war ein fürchterlicher Mann, Daniel.

Und Lubinski war ein guter Mann, keiner hatte einen so freundlichen Ernst wie er; er war wie unsere Bauern, nur ganz ohne List. Einmal sagte er zu mir:

‚Hunderttausend Männer darfst du lieben, Nadjeschda, und wirst rein bleiben, aber du mußt Freude in deiner Liebe haben! Lust ist ein großes Heiligtum. Aber wenn du dich einem Manne ergibst ohne Wollust, dann machst du dich zur Hure und beschmierst dich selber mit Aussatz. Wollust muß eine heitere Sache sein und ein Spiel; wenn sie pathetisch wird, ist sie schon verfault von Lügen. Kinderzeugen ist Naturwille, Wollust empfinden ist Wille und Zwang und kein Verdienst, aber sie in Heiterkeit fortbewahren, das ist die neue Sittlichkeit.‘"

„Für uns wird diese Heiterkeit anbrechen, Nadja," sprach Daniel froh.

„Ich glaube es," sagte sie.

Dann fuhr sie nachdenklich fort:

„Ich konnte ihn nicht lieben, vielleicht, weil er mich selber niemals gewollt hat. Alle hielten ihn für einen Narren, denn er lebte arm, trank nicht Schnaps noch Wein und verschmähte Konfekt und Braten als etwas Ekelhaftes. Einmal sagte er in einer Sitzung: ‚Man darf nichts lehren, was man nicht selber lebt!‘ Da lachten alle und schrien: ‚Alte Geschichte!‘ Ich selber aber war erschrocken, wie wenige in Wahrheit danach lebten, und wie sehr sie doch meinten, es alle zu tun. Und es war doch wirklich eine neue Wahrheit, und außer Schure und Lubinski lebte keiner von den Macht-

9*

habern danach. Wie er schon als Student für die Ehrlichkeit litt, dafür weiß ich eine schöne Geschichte. Ich will sie dir erzählen; auch Churgin und ich kommen drin vor.

Weißt du etwas von Tolstoi? Ihr habt ihn doch alle verehrt, ihr Europäer, für uns aber war er noch mehr als verehrungswürdig. Er war uns der Antikapitalist und der Widersacher aller Gewalt. Und wer im Lande seine verbotenen Bücher auch nicht gelesen hatte, kannte doch seinen Namen, und wer ihn nicht verehrte, weil er ihn nicht kannte, der fürchtete ihn noch als des Zaren großen Feind. Die Beamten, die Bauern, die Offiziere, die Arbeiter, der Zar, ja, selber dieser Dummkopf von Zar, alle kannten seinen Namen. Und wir Studenten, wir vor allen andern waren stolz auf ihn, denn wenn wir auch Revolutionäre waren, wir blieben doch Russen, und sagte jemand ‚Tolstoi', so warfen wir uns in die Brust und dachten: ‚Einer unseres Volkes.'

Lubinski aber, der damals vierundzwanzig Jahre alt war, hielt in unserm Klub eines Tages eine Rede gegen den Heiligen, und die wurde sehr bald ruchbar, weil sie unserm Pathos so sehr zuwiderscholl, denn er sprach etwa so:

‚Ich traue dem Propheten nicht, Brüder. Zwar ist er fünfzig Jahre älter als ich, aber ich rupfe ihm dennoch den ehrwürdigen Prophetenbart und warne euch: Trauet ihm nicht, denn er ist ein Gauner, ein Bluffer, ein Charlatan, ein Literat! Er ist ein gichtkranker, abgerackerter Lebemann, ein süßlicher Heilandnachläufer. Er hat den zerschlissenen Mantel des Heilands am Saume erwischt, den schönen, blauen, nahtlosen Mantel,

und hält ihn krampfhaft mit beiden Händen, wie ein ängstlicher Kutscher die Zügel hält, und nach rechts und links dreht er die eiteln Augen und beobachtet sehr scharf trotz aller Frömmigkeit: Ob ihr ihn auch seht, ob ihr ihn auch seht, ob ihr seine große Heiligkeit auch seht! Und daß er des Heilands Mantelsaum zu halten gewürdigt sei, ob ihr das auch alle seht! Er ist ein Schuft, er ist unsittlich,' schrie Lubinski. ,Er lebt gar nicht nach der eigenen Lehre, folglich ist er unsittlich!'

Unser Andruscha, der gemütlichste von uns, sagte ihm nur, daß er ein verrücktes Schwein sei und lachte dazu, aber Wanja, ein Mann mit kranker Galle, ärgerte sich fürchterlich und warf dem Lubinski Eitelkeit vor:

,Da sagst du etwas,' so schrie er, ,was keiner in Rußland sagt, und da meinst du, was ganz Besonderes gesagt zu haben.'

,Welch üble und populäre Psychologie,' antwortete Lubinski verächtlich. — Ich erinnere mich sonderbar genau, was für ein kunstvolles Redebild er gebrauchte, um den Gegner zu erledigen. Er sagte:

,Dein Anwurf fliegt an meiner Seele wie ein Dreckball vorbei und plumpst auch so kraftlos wie ein nasser Dreckball zur Erde.'

,Bravo!' sagte Andruscha.

Churgin mischte sich ruhig und höhnisch wie immer ein:

,Möglicherweise hast du recht, Lubinski, aber sobald solche Tatsachen etwa eine Änderung des Verhaltens herbeiführen sollen, werden sie Unsinn, dämliche Sentimentalität und mithin Gefahr, denn es ist ohne Belang, ob Tolstoi ehrlich ist oder nicht. Vielleicht ist er wirklich ein genialer Hochstapler der Moral, aber warum

sollte er nicht auch ohne eigene Überzeugung die Wahrheit für andere gefunden haben? Genau die Wahrheit, die das Zeitalter mit Heißhunger erwartet hat, denn absolute Wahrheit dürfte es kaum noch für einen vernünftigen Menschen geben. Was gilt mir sein Charakter? Lächerlich. Mir gilt nur seine Energie, und die ist welthistorisch stark. Er ist als Phänomen bedeutsam, damit ist die Frage erledigt.'

Lubinski sah ihn voller Entsetzen lauschend an, und es schien, als stürbe er gänzlich ab, bis nur seine Augen noch am Leben waren und diesen Juden Churgin als ihren Todfeind anstarrten.

‚Fertig?' fragte er.

Churgin sagte: ‚Fertig!' und streichelte sein stoppliges Kinn, das sogar nach dem besten Rasieren immer blauschwarz war. Das tat er stets, wenn er sich selber insgeheim lobte.

Da sprach Lubinski leise-frohlockend, weil ein solches Unding ihm einfach nicht denkbar war:

‚Wenn es so ist, daß Wahrheit aus Lüge kommen kann, dann schießen wir uns nur alle tot! Wahrheit ist das Bekenntnis eines Überzeugten, überzeugt aber ist nur einer, der das lebt, was er lehrt. Wer nicht sterben kann wie Christus, der soll seinen Namen nicht in den Mund nehmen, und wenn der Prophet ein Gauner ist, dann sind wir Narren, wenn wir seine Lehre predigen! Nicht Wort und Vernunft tun not, sondern die Seele und die Ergriffenheit!'

‚Das ist sehr wolkenhaft und wohlgeformt, wie alles Wolkige. Aber auch so ohne festes Gerüst!'

Andruscha sagte Bravo, denn er bemühte sich immer,

gehobene Prosa zu schreiben, und niemals wollten ihm einigermaßen originelle Vergleiche gelingen; den andern aber gab er neidlosen Beifall.

Lubinski blickte Churgin so furchtbar an, daß wir schon fürchteten, er würde sich auf ihn stürzen und ihn erwürgen, da fiel wieder diesem Andruscha die Lösung ein, und er sagte mit seinem wunderbaren Baß:

‚Lubinski, es ist doch noch nicht bewiesen, daß Tolstoi ein Lump ist. Man erzählt sich eben so mancherlei, aber Beweis? Nichts davon. Beweise du es doch, studiere ihn doch einmal an Ort und Stelle! Wie wär's damit?'

Lubinski war sehr betroffen und lachte:

‚Wahrhaftig, ich habe den guten Grafen verunglimpft, aus bloßer Angst, er könne ein Lump sein! Weil dann nämlich alles kaputt geht, verstanden? Aber bewiesen, nein, bewiesen ist noch gar nichts, Gott sei Dank!'

Er haute sich die Mütze auf und lachte immer noch. Plötzlich sagte er nachdenklich:

‚Fein wäre es ja wirklich, wenn der neue Mensch ein ehrlicher Mensch wäre, der wahrhaft nichts sagt, was er nicht auch tut. Churgins Typ sieht zwar ziemlich dämonisch aus, aber er ist doch sehr, sehr hohl und arm.'

Und dabei blickte er Churgin mitleidig, aber ganz versöhnlich an; grüßte und ging.

Wir sahen ihn nur noch selten und dann immer bei höchst absonderlichen Arbeiten. Er stapelte Brennholz bei irgendeinem Bourgeois, oder rollte dem Kaufmann Petroleumfässer in den Keller. Eine Zeitlang rezitierte er in einem Kino, und hager wurde er wie ein von Flammen angefressener Pfahl. Ja, wie von Flammen angefressen war er ja sein Leben lang, immer wie ein

Sühnender, aber sein Mund war voller Güte. Er verrichtete alle diese Arbeiten, um Geld für die Eisenbahnfahrt zu sparen, denn Tolstoi wohnte weit fort.

Ungefähr nach vier Monaten, gegen fünf Uhr nachmittags, als viele von uns schon ein wenig betrunken waren, trat er wieder in unsere Klubwohnung; hinter der Tür schon lud er ein schallendes idiotisches Lachen ab; als Lump und als besoffener Flegel trat er ein.

‚Was, du?' und ‚woher?' und ‚wie siehst du aus?' — schrien wir durcheinander und hatten nur Mitleid mit ihm, und Andruscha umarmte ihn sogar sehr innig, obwohl Lubinski viele Läuse hatte, denn er kratzte sich fortwährend wie ein Affe und machte auch solche Grimassen.

‚Na, bringt ihm mal ein Quärtchen Schnaps und was an Würstchen noch da ist,' sagte Andruscha und faßte Lubinskis Hand und gab ihm solche närrischen Kosenamen, wie wir sie in unserer Sprache haben.

Aber Lubinski entwand sich ihm, trat ganz an den hellen Tisch, doch er setzte sich nicht, sondern stemmte die Fäuste auf die Platte, um eine wichtige Rede zu halten, und sah aus wie ein besoffner Pope. Besoffene Popen gab es nicht selten bei uns, Daniel.

‚Ich hatte vollkommen recht mit meiner Prognose,' brüllte er.

Darauf sah er sich triumphierend und liebenswürdig um; es sollte sicherlich liebenswürdig sein, ach, aber ein solches Lächeln war ja nur ein Schnapsschnörkel auf einem verwüsteten und ganz glaubenslosen Gesicht.

Wir wußten gar nicht sofort, was für eine Prognose er eigentlich meinte, denn es lagen ja mehr als tausend

Verschwörergespräche zwischen seiner letzten Rede und der heutigen und so viele Gläser Wodka und Tee und Abenteuer aller Art, und wir hatten Lubinskis Torheit so sehr vergessen, daß wir uns seiner nicht einmal bei Tolstoischen Schriften entsannen. Obendrein in dieser Minute hatte Churgin, der ein Genüßling war, etwas erzählt, wie man den Zaren einmal vor nackte Jungfrauen großfürstlichen Blutes geführt habe, damit er erkenne, daß er ein Mann sei, aber er erkannte das nicht. Und wir hatten so sehr gelacht, ehe Lubinskis verrücktes Gelächter an unsere Klubtür schlug.

‚So, so,' sagte Andruscha, ‚deine Prognose war also richtig. Ei, da setze dich nur und erzähle in Gemütlichkeit!'

Aber Lubinski stemmte sich zornig gegen ihn:

‚Ich habe es geahnt,' schrie er, ‚ich habe mir die Wahrheit verschafft. Alles ist verloren.'

Churgin lachte plötzlich scharf und rief:

‚Aha, der Prophet!'

Wie uns da plötzlich allen die Lustigkeit aus den Herzen stob und der Schnaps verdampfte, das weiß ich noch sehr gut. Sofort wußten wir alle, worum es ging und waren ganz ausgelöscht und fahl vor Angst. Und wir sahen erst richtig, daß Lubinskis Gesicht ein furchtbares Gesicht war, viel viel furchtbarer als nur ein Säufer- und Strolchgesicht. Ja, mir selber war zumute, als sei mir bald bei seinen ersten Worten das Herz schon schwer geworden, und nun werde er mir erklären, warum es so schwer sein mußte.

‚Du warst bei Tolstoi?'

‚Du hast mit ihm geredet?'

‚Ist er wirklich ein Schwindler?'

Andruscha rief immer erschüttert:

‚Lubinski, Mensch, Mensch!'

Wir konnten es nicht begreifen, daß wir nicht selber dahin gewandert waren, ins heilige Haus, um mit einer Fracht Wahrheit wieder heimzukehren, und sogar um den Schmerz dieser schweren Fracht beneideten wir ihn. Um seine Verzweiflung beneideten wir ihn, um seine Hysterie; die schienen uns prachtvolle Inhalte zu sein, um derentwillen es sich noch lohnte zu leben, und alle Verzweiflung, die wir zuweilen selber gefühlt hatten, die schien uns nun ganz platt und klein. Denn du mußt wissen, Daniel, wir Russen waren eigentlich selig im Leiden und hatten Hunger nach Leid. Wir drängten uns alle um Lubinski, um das begnadete Antlitz zu sehen.

Als er dann zu sprechen begann, sah er verlebt und weltlich aus, und seine Augen waren wie von Lastern glasig. Wir senkten scheu unsere begierigen Köpfe. Er sprach in biblischem Tone, wohl um den Propheten zu verhöhnen.

‚Wie sagt der Prophet?' schrie Lubinski. ‚Fastet und kasteiet euren Leib und esset kein Fleisch, weil die Sünde darinnen wuchert, wie Milbe und Fliegenei! Aber ich, ach, meine Brüderchen und Schwesterchen, ich roch in die Küche des Heiligen hinein. Er ißt kein Fleisch, es ist wahr, aber feine Fischchen ißt er euch, die schwimmen in Butter, und die Butter kräuselt sich braun um die knusprigen Schwänzlein. Lasset die Armen vor seiner Küchentür hocken, und sie werden vermeinen, da dufte das Himmelreich!

Wie sagt der Prophet? Ihr sollt nicht eitel sein, denn Gottes Reich ist nicht von dieser Welt, und er kennt keine Würdenträger außer denen, die da an der göttlichen Gnade tragen! Ich aber stand im Pferdemist seines Gutshofes neben ihm, als er einen Journalisten aus Wien empfing, der ihn als Durchlaucht titulierte und mit Bücklingen um ihn scharwenzelte, und ich sah, wie das Antlitz des Heiligen wohlgefällig strahlte und fröhlich ward, und wie sein Denkerhaupt sich würdevoll neigte, wie das des Zaren!

Wie sagt der Prophet? Ihr braucht nicht den Winter zu fürchten, meine lieben Kindlein, wenn nur die Liebe wärmend in euren Herzen wohnt! Ich aber sah, wie seine Frau, die geizige Gräfin, die immer die sinnlichen Seiten aus seinen Romanmanuskripten gerissen hat, wie sie ihm wollene Schals noch unter dem Pelz umlegte, und ich hörte ihn murren, weil die Wollefasern an seinem heiligen Halse kratzten, und ich sah ihn, wie er in Filzstiefeln an seinem Schreibtisch saß und des Winters lächelte!

Hochmut hörte ich kühl aus seinem Munde, Mißmut sah ich katzenhaft in seinen Augen. Kommt das Essen zu spät, dann murrt er, und seine Arbeiter fronen länger am Tage als bei irgendeinem Ausbeuter im russischen Reich! Den Erlös seiner sozialistischen und moralischen Schriften vermacht er dem russischen Volke, der Generöse, denn sie sind verboten und bringen keine Kopeke ein! Aber der Erlös seiner Romane gehört seiner Frau, denn sie bringen unzählige Rubel!

Ich habe zu ihm gesagt: ‚Sei, was du scheinst, wenn du Erlöser werden willst. Erlöser sterben am Kreuze,'

habe ich ihm gesagt. ‚Es warten Hunderttausende, um ihm den Kreuzestod bald nachzusterben,' habe ich gesagt, aber was machte der Heilige? Ach, er wurde krebsrot vor Zorn wie irgendein rückständiger Vater oder ein Lehrer, und er beschimpfte mich und berief sich auf den weißen Bart seines schönen Alters! Oh, pfui!'

Und Lubinski machte, als er das erzählte, eine lange Bewegung mit der rechten Hand vom Kinn bis zur Brust, um einen langen Bart anzudeuten und pumpte die Brust voll Luft und blies die Backen auf und stülpte die Lippen zu Wülsten nach außen.

‚Ihr Knäblein,' sagte er mit schauspielerischer Stimme zu uns, ‚ihr stehet kaum am Anbeginn der großen Straße, deren achtzigster Werststein meinem Haupt schon zur Ruhe gedient hat.'

Dann lachte Lubinski wie besessen, klatschte auf seine Schenkel, krümmte den Bauch.

‚Ich, der ich seine doppelten Kopfkissen gesehen und befühlt habe. Brüderchen, meine lieben Schnapsbrüderchen, wir lassen uns nicht nasführen, wir russischen Ideellen und Intellektuellen! Nein, an den neuen Typ ist noch nicht zu denken, der alte steht noch gut in Blüte. Soll er blühen, soll er gedeihen! Soll man das Kreuz anbeten oder einen Fischschwanz, alles ist egal, alles ist verloren!'

‚Ich schätze dennoch die Energie an ihm, die bleibt ein ursächlich-wirksames Phänomen.'

‚Also ein Schauspieler?' fragte Andruscha.

‚Eitel, eitel,' schrie Lubinski, und Ekel verschlug ihm den Atem.

‚Das muß man sich hinunterspülen,' rülpste Andruscha,

hieß uns warten und holte Geld, denn er war der Sohn eines sehr reichen Kaufmanns.

‚Schnaps, Schnaps,' schrie alles durcheinander, und alles soff. Lubinski sank bald um und schlief rasselnd mitten in unserem Getöse. Andruscha aber kam mit soviel Geld zurück, daß wir alle Sekt trinken konnten.

Und er hatte einen fürchterlichen Plan.

‚Ich habe mal gelesen,' sagte er, ‚daß zur Zeit der französischen Revolution — oder vielleicht auch ein andermal, ich weiß es nicht genau — ein niedliches Gesellschaftsspiel Mode geworden war. Da trank man Champagner und trank und trank, und wenn der Morgen graute, kam eine ganz besondere Marke auf den Tisch, und alle tranken stehend, so gut es eben ging, aber davon, von dieser edlen Marke ein einzelnes Glas voll, das war vergiftet, und unter den Besoffenen, die im Saale lagen, lag immer einer ganz besonders stumm; der war tot!'

Wir umarmten ihn vor Begeisterung, wir weinten an seinem Halse, und wir tranken grenzenlos. Wenn aber einer gänzlich betrunken war, dann kühlten wir ihn mit Eis. Jeder hatte drum gebeten, denn jeder wollte mit dem Tode bis zum Austrag spielen. Und wir küßten uns so sehr, und wir Frauen gaben uns jedem, der uns bat. Ich dachte, auch Lubinski würde mich nicht schelten, denn wirklich, ich gab mich nicht ohne Lust, und jedem, der zu mir kam, sagte ich: ‚Ach, du, lieber Bruder, wirst du es sein, oder werde ich es sein.' Wir liebten uns sehr vor dem Tode. Der Churgin kam auch zu mir, aber ihn schickte ich fort und sagte zu ihm: ‚Erst betrinke dich ehrlich,' denn ich hatte

gesehen, daß er den Wein aus seinem Glase oft ins Feuer goß.

‚Er will nüchtern bleiben,' sagte ich zu Andruscha, damit er am Schluß entwischen kann.

Aber Andruscha lachte still und antwortete:

‚Laß ihn nur, laß ihn! Wer keine Sehnsucht zu sterben hat, der ist auch den Tod nicht wert.'

Und Churgin verschwand auch, und am Morgen, als die Vorgänge ekelhaft grau wurden von einem Regenmorgen, tat Andruscha Gift in ein Glas, und ein anderer stellte alle Gläser durcheinander, aber ohne daß Andruscha zusah, und dann tranken wir Arm in Arm, wankten sehr und tranken, und ich entsinne mich, was für entsetzte Augen über jedem Glase geisterten, und wieviel Todesangst doch drinnen war, und wir tranken, und warfen uns in wahnsinnigem Grausen hintenüber. Viele übergaben sich sofort, viele brüllten vor Angst, dann schliefen wir sinnlos ein; nur Andruscha wachte nicht mehr auf. Ich glaube, er hatte sein vergiftetes Glas von Anfang an beiseite gestellt und es dann wieder herzugeschmuggelt und auf seinem Gesicht war noch im Tode ein gutmütiges Lächeln, und sogar ein ehrfurchtmachendes Lächeln, obwohl dieses Gesicht immer dick und ungenial war. —

Ach, Daniel," sagte Nadjeschda und beugte sich über Daniels Hände und versteckte lange ihren Schmerz und alles Erinnern bei ihm. Sie lagerten sich in der Ebene von Baguta, und die Dorftrümmer waren nicht mehr weit von ihnen.

„Hier ist kein Sekt mehr, hier ist kein Gift mehr," sagte er und streichelte sie, „hier braucht auch keine Verzweiflung mehr zu sein."

„Nein, wirklich, nein," rief sie froh, aber sie hob das Haupt noch nicht.

„Und Lubinski hat weitergelebt?" fragte er.

Da richtete sie sich auf:

„Ja, er durfte leben, denn Tolstoi starb, und das war etwas Wunderbares und hat ganz Rußland für eine Zeitlang heilig gemacht. Das erzähle ich dir noch.

Lubinski kam niemals mehr in den Klub, ich glaube, er wußte anfangs nicht einmal etwas von Andruschas Tode. Er kümmerte sich um keinen seiner alten Freunde, sondern lebte widerlich und verzweifelt, bis er mit einer gemeinen Krankheit ins Lazarett kam. Als er kuriert war, sollte er Soldat werden, aber er behauptete, schwindsüchtig zu sein. Im Speichel wurde nichts gefunden, denn Lubinski hatte nicht Geld genug, um den Arzt zu bestechen. Da trainierte er so lange, bis es ihm gelang, nach Bedarf mit dem Munde zu schäumen und die Augäpfel ganz durch ein scheußliches Weiß zu verdrängen. Er hat es uns später einmal fürchterlich vorgemacht. Trotzdem kam er nicht frei, weil er in einer Zeitschrift eine mißliebige Novelle veröffentlicht hatte, und er mußte Militärkrankenwärter sein. Er mußte Töpfe leeren, Betten zurechtmachen, Kranke ins Freie schleppen. Jeden Kranken verseuchte er mit verzweifelten Reden:

‚Ich bin zwar selber kein Schwindler,' sagte er, um sich für alle Fälle zu salvieren, ‚aber das ist klar, der Sinn des Daseins ist Hochstapelei. Sehen Sie Tolstoi an! Was ist denn er? Mißliebig beim Staat, aber im Grunde genommen die beste Stütze des Staates.'

‚Ja, wieso denn?'

Drauf blinzelte er nur, denn er durfte nicht wagen, zu sagen, daß er in der Lüge das Wesen des Staates sehe.

Aber dann kam jener Tag, an dem ganz Rußland erzitterte. Es erschienen jene Extrablätter, die nie ein Russe vergessen wird, der sie las.

‚Tolstoi aus seinem Hause entwichen! In höchstem Fieber. Kleidung: Schafpelz und Bastschuhe, barhäuptig. Zwei Rubel trägt er bei sich und einen Laib Brot!‘

Lubinski hat es mir selber erzählt, wie er das damals erlebte. Er war gerade wieder betrunken, und war auf dem Wege zur Kaserne, als er das Extrablatt las. Er wurde sofort nüchtern. Sein Körper wurde ganz kalt, aber in seinem ganz kalten Körper war eine tanzende Seele aus Glut. Er schrie auf offener Straße begeistert:

‚Tolstoi stirbt, Tolstoi stirbt!‘

Studenten sahen ihn gehässig an. Sie hielten ihn für einen Polizisten oder Spitzel. Er stieg in die Stube des Feldwebels ein, raubte die Kompaniekasse und reiste sofort mit gefälschten Urlaubsscheinen los. Der Bureauschreiber verschwand mit ihm. Alles ging gut. Lubinski mußte hin, wo Tolstoi verschwunden war. Er wußte, daß er dem Toten oder dem Lebendigen noch begegnen werde.

Die Extrablätter folgten einander rasend. Die Gräfin setzte Prämien aus, tausend, zweitausend, dreitausend, zehntausend Rubel. Der Tod des Mannes hatte ihren Geiz erwürgt. Das Gouvernement geriet auf die Beine. Es mußte leicht sein, den alten Mann zu finden. Aber es schien, als sei er immer nur in den Nächten gewandert. Er war weit von seinem Gute, als man ihn auffand, und das begab sich so:

Lubinski erwachte nachts im Zuge, und spürte, daß er stand. Die trüben Lampen einer kleinen Station blakten. Er spürte sofort ein ungeheures Glück:

‚Er ist entwichen! Er ist nicht Graf geblieben! Er ist Bettler geworden! Er ist ehrlich geworden!' — — Er spürte es so, wie ganz Rußland es spürte. Eine weltgroße Welle Reinlichkeit war über unser großes Reich plötzlich ausgegossen. Wir weinten vor Begeisterung.

Und Lubinski stand dort in der kleinen Station mit Erlösung im Herzen. In der Nähe der Bahnstrecke stand ein stummes Sägewerk; es war aus gehobelten Brettern frisch erbaut, und der Mond befloß die Wände wie mit Kalklicht. Es fiel ihm auf, daß alles sonderbar schön aussah, alles begeisternd. Eine Bogenlampe, die zu diesem Betriebe gehörte, hing hoch in der Finsternis, und genau unter dem grellen Licht lag ein Strohhaufen. Um den Haufen herum standen einige Eisenbahnbeamte und berieten über irgendwas. Endlich kam einer langsam an den Zug heran und fragte schläfrig:

‚Ist vielleicht ein Arzt unter den Herren?'

Lubinski war sehr glücklich, daß er einige Semester studiert hatte, denn weil er so von innen her froh war, wollte er gerne helfen.

Als die Eisenbahnbeamten am Strohhaufen ihm Platz machten, schrie er gewaltig:

‚Tolstoi! Tolstoi!'

Da erkannten die Idioten erst, welcher Bettler da im Sterben auf dem Stroh lag. Und nun erschraken sie fürchterlich und erschauerten. Und die ganze hohle Nacht hörte den Namen. Aus allen Waggons strudelten die Reisenden herbei.



‚Bis hierher kam er mit zwei Rubeln?‘

‚Und mit einem Laibe Brot?‘

‚Bei so hohem Fieber? 39,8?‘

‚Er war zäh! Oh, ein alter russischer Offizier!‘

‚Ist er verhungert? Ist er ermordet? Ist er tot?‘

Aber alle, wenn sie erst näher herangekommmen waren, wurden still, und weil Lubinski schluchzte, nahmen sie alle die Hüte und die Mützen ab und beteten.

Tolstoi hatte ein winziges Stück Brot in der linken Hand, und sein Mund kaute. Sein Antlitz war hilflos wie ein Kindergesicht, und jede seiner Bewegungen kindisch und uralt zugleich. Seine Augen taten sich langsam auf und zu. Das elektrische Licht schaute ihm grell hinein. Zuweilen lächelte er. Lubinski hat mir erzählt, daß dieses Lächeln namenlos mühevoll war, als sei es ein ungeheuer schwerer Weg für ein Lächeln, so viele Greisenfalten zu überwandern, aber wenn das Lächeln tastend, tastend, zart und lautlos endlich über das ganze Antlitz hin mächtig geworden war, dann leuchtete es so sehr, so sagte mir Lubinski, daß alle Menschen dieses Leuchten ganz wahrhaft als größere Helligkeit erkannten und ehrfürchtig innehielten im Gebetemurmeln und nur noch schluchzten, weil sie das nicht zu bezwingen vermochten.

‚Du bist also doch noch in die Armut und zur Wahrheit gegangen?‘

So hat es Lubinski damals gefühlt.

Wieder lächelte Tolstoi, dann zuckte sein Leib ein wenig. Eine Krume Brot fiel ihm aus der Hand, die sich auftat wie ein Blumenkelch. Lubinski warf sich zu Boden und preßte die Füße, deren Sohlen den zerwanderten

Bast durchblutet hatten, gegen seine Stirn. Er biß in die Erde und spürte einen Wohlgeschmack. Alle knieten und beteten. Dann erhoben sie sich verwirrt und stiegen ein, und der Zug fuhr ab.

Nur Lubinski blieb bei dem Toten und hielt die Wache bei ihm und benachrichtigte die Gräfin und begleitete die Leiche bis zuletzt."

Hier schwieg Nadjeschda und stand auf, sie gingen still Baguta zu.

„Alexander glaubte einen Narren zum Minister berufen zu haben, und ein Frommer, ein Weiser kam, der ihm vom bloßen Anblick her schon unangenehm war, weil er zu milde aussah. Er paßte nicht richtig in unser Regierungshaus. Ich selber, der ich ihm gut war, zweifelte bald an ihm, weil Alexander ihn so sehr verlachte. Ich glaubte jedem Worte Alexanders, weil seine Augen so frech waren. Und wenn er sagte: ‚Ich bin der Dämon Europas', dann klang es mir nicht prahlerisch, sondern unirdisch herrlich!"

Daniel kannte schon den Klang in ihrer Sprache, wenn eine Angst in ihrer Seele saß. Alexander verhexte sie wieder, sie mußte von ihm reden, Zeugnis ablegen von ihm, ihn preisen und verfluchen; er ließ sie nicht.

Daniel schritt mächtig, er zog den Karren in Eile. Nadjeschda stützte ihre rechte Hand auf die hintere Karrenkante, der Karren wollte ihr enteilen, sie klammerte sich an, sie zog nach rückwärts; Daniel sollte hören, hören. Sie spürte, daß er sie fortziehen wollte vom Zauberer. Sie hatte große Furcht, daß sie sich einem Schmerz entziehen wolle. Sie durfte sich nicht fortziehen lassen,

10*

so zerrte sie gierig mit beiden Händen am Karren, als sei er ganz mit Seligkeit beladen, der leere Kasten.

„Das mußt du anhören, Daniel," schrie sie wie im Hohne, „fahre nur nicht gar so schnell."

Aber da er nicht innehielt, und da ihm schon selber graute, sprach Nadjeschda während des verrückten Schnellmarsches, und wahrhaftig, es glich einem Narrenaufzug, als sie derart dahineilten, und als sie selber mit oft zerflatternder Stimme erzählte:

„Im heißen Petersburger Sommer kam er oft nackt ins Büro, Daniel! An jeder Wand waren große Spiegel, denn für Aktenschränke mit vielem Papier schwärmte er nicht, und manchmal, wenn die Sonne seinen bloßen Leib sehr schön mit Leuchten bewarf und dieser schöne Mann viermal gespiegelt an den Wänden stand, lachte er rein, wie ein Knabe so froh und sündenlos: ‚Ich, ich, ich!' Wenn er hätte beten können, er hätte sein eigenes Spiegelbild angebetet. Ich betete es an, daher vertraute er mir so sehr. Auch kam ich ja politisch nicht in Frage, nur für Begeisterung war ich brauchbar. Aber in Lubinski witterte er sogleich den Widersacher."

Daniel hielt an.

„Nadja," sagte er. „Erzähle doch von Lubinski, dann wirst du wieder gut werden und stiller."

Sie erschrak sehr, als kehre sie aus einem Anfall heim, und sah ihn verwirrt an.

„Diese dummen Geschichten müssen eben einmal erzählt sein, dann wird alles viel besser sein."

Nach einer Weile fügte sie hinzu:

„Und gerade heute erzählen, das wird gut sein. An

einem so schönen Tage denkt es sich leicht, daß einem kein böser Geist etwas anhaben kann."

Und sie schloß leise:

„Alexander ist doch ein böser Geist für mich."

Und dann hob sie an zu erzählen:

„Lubinski — —"

Aber noch einmal unterbrach sie sich schmerzlich:

„Wenn ich von ihm erzähle, muß ich immer schlecht von mir sprechen, denn schlecht war ich gegen ihn, weil Alexander gegen ihn schlecht war. ‚Lubinski war ein Narr,' sagte Alexander, aber Lubinski war doch ein Realpolitiker, ein sonderbarer freilich. Er wollte nicht glauben, daß wir den Kapitalismus würden erschlagen können, weil er nicht glaubte, daß wir alle, die den Kapitalismus verfluchten, nicht insgeheim auf Knien lägen vor Geld und Geldgewalt, und weil er glaubte, daß man ihn nur erschlagen könnte, wenn man auch hundert Millionen Menschen erschlüge oder auch mehr. Und sieh, Daniel, das konnte er nicht fassen, daß jemand so viele Menschen würde umbringen lassen. Das war seine Narretei, denn wahrlich, wir haben uns nicht gescheut vor einem so großen Töten.

Alexander erklärte seinen Kultusminister für einen gefährlichen Reaktionär, und er hätte ihm das Wallfahrergesetz noch verziehen, aber Lubinski beging ein viel ärgeres Verbrechen: Lubinski wolle ihn lächerlich machen, so meinte Alexander, aber das ist nicht wahr, das ist sicher nicht wahr, sondern Lubinski hat ihn vielleicht geliebt und hatte Mitleid für seinen Irrtum.

Er schrieb eine kleine Geschichte, die er ‚Die Diebe'

nannte. Ob sie gedruckt werden sollte, weiß ich nicht. Er wurde zu schnell umgebracht.

Ich durchstöberte oft den Schreibtisch Alexanders, denn ich meinte, er müsse Bilder von Weibern drin haben, weil ich es doch nicht fassen wollte, daß er uns alle verlachte und verachtete, und einmal fand ich da diese kleine Geschichte. Der Held hieß Njemetz, der Deutsche, und das konnte nur Alexander bedeuten, und als der Name Njemetz zum ersten Male im Manuskript erschien, fand sich am Rande von Alexanders Hand ein scheußliches Wutwort, und dahinter: ‚Das soll ich wohl sein, du Schwein!' Dann folgten den ganzen Rand hinunter noch mancherlei Bemerkungen, und alle voller Zorn. Er war nicht verunglimpft, nein, aber er war als Schwärmer gesehen, und das schmerzte ihn fürchterlicher als ein Schimpf. —

Die Geschichte ging so:

Es waren alle Verschwörer versammelt, nur Maxim fehlte. Njemetz teilte sachlich mit, konnte aber doch nicht alle Trauer ganz verlarven, teilte mühsam sachlich mit, daß Maxim aus Gründen der Moral die Diebesgesellschaft künftighin meiden werde.

‚Wird er etwa die Sittlichkeit bis zur Angeberei treiben?' fragte Fedor.

Njemetz sagte mit Überzeugung: ‚Nein!'

Sodann sah er sich im Kreise um, mit seinen großartigen Augen (so stand es wörtlich dort, Daniel, und es war nicht höhnisch gemeint, denn du kennst Alexanders Augen) und fragte:

‚Hat noch einer Lust, mich zu verlassen?'

Nach einer kurzen feigen Weile stand Tschechow end-

lich auf (damit hat Lubinski sich selber gemeint) und sprach entschlossen:

‚Maxims lautloses Davonlaufen gefällt mir nicht. Ich würde mich schämen, wenn ich es Njemetz nicht ins Gesicht zu sagen wagte: daß ich gehe, ja, daß ich auch gehe!'

Fedor unterbrach ihn mit spöttischem Gelächter, aber Tschechow sah ihn nicht einmal an, weil er ihn schon seit langem verachtete, sondern er schaute nur dem Anführer in die Augen und fuhr fort:

‚Ich begreife es heut nicht mehr, daß du mich vor einem halben Jahre mit deinen herrlichen Worten wahnsinnig machen konntest. Zwar euer Programm ist sittlich — —'

‚Allen Heiligen Dank,' verhöhnte man ihn.

‚Daß ihr den Reichen das Geld abnehmt und es nachher vernichtet, ist schön, aber die Methode ist so knabenhaft, daß ich mich sehr schäme, ihr jemals gedient zu haben!'

Am Rande stand eine Zeile Alexanders: ‚Ei, ei, Herr Volkskommissar!'

Njemetz lächelte, Fedor grinste ihn von der Seite an, denn er war neugierig, wie der Führer diesen Schlag ertragen würde.

‚Der Kapitalismus,' fuhr Tschechow fort, ‚ist doch nicht dasselbe wie Geld oder Gold. Wenn ihr alles Geld vernichtet, leben die Kapitalisten noch!'

Am Rande stand: ‚Also vernichten wir sie auch!'

‚Willst du, daß ich dir erwidere,' fragte Njemetz.

‚Nein, nein,' schrie Tschechow aber in großer Furcht. ‚Ich kenne dich, ich will nichts hören von deiner Musik.'

Und plötzlich, durch seine Entschlossenheit mutig geworden, rief Irion dazwischen:

‚Ästheten, Literaten, Musikanten, Melancholiker alle zusammen, Blödsinn treibt ihr, und die Polizei wird euch einmal fassen. Verschwörungen und Banden sind Studentenpolitik. Ich gehe mit Tschechow.‘

‚Wer noch?‘ fragte Njemetz.

‚Pose, Pose,‘ schrie Irion, ‚du wirkst nicht mehr, wir kennen deinen schönen, schmerzlichen, heiligen Mund! Du wirkst nicht mehr, Schauspieler!‘

Am Rande stand: ‚Wer mich deutet, wird erschossen!‘

Es standen noch drei andere auf, um zu gehen.

‚Bleibt noch jemand?‘ fragte Njemetz.

Irion schrie:

‚Ergreifende Szene!‘

Am Rande: ‚Wen meint er mit dem Irion?‘

‚Geht hin in Frieden, ihr Schwämme und Gummimänner, ihr Bourgeois,‘ rief Fedor. ‚Schwinget das Banner der Bravheit und des ruhigen Fortschritts. Ich bleibe bei Njemetz und seiner Sache.‘

Und er tat sehr begeistert und schwenkte die Arme fahnenträgerwild. Da überwand der Führer seine Abneigung gegen ihn und reichte ihm die Hand. Irion rief noch unter der Tür: ‚Theater, Theater.‘ Dann waren außer Njemetz und Fedor nur noch fünf Genossen da; sie hatten gänzlich geschwiegen, aber ihnen vertraute er witterungslos. Fedor erbot sich, in Bälde drei oder vier entschlossene Freunde zu finden, er war bemüht, die Lähmung durch Lärm zu überwinden, aber Njemetz hieß ihn schweigen.

Er verschob fürs erste die geplante Sprengung der

Russischen Bank und wollte es mit kleineren Putschen genügen lassen. Für diese Nacht befahl er die Blockade des Cafés Imperial, in dem die Kriegsgewinnler Hunderttausende verspielten.

‚Wir legen die Spieler nieder, nehmen ihnen ihre Rubel ab, verbrennen das Geld oder werfen es in die Newa. Diese Leute sind dann zweifellos ärmer, ihr Geld läuft niemals wieder um. Einzelfälle summieren sich und summieren sich, und eines Tages bleibt nur Luft, Wasser, Erde und Arbeit zurück, und das, was durch Arbeit vollbracht wird, also das Ehrliche. Ist denn da etwas brüchig in meinem System?‘ fragte er.

Sie schüttelten die Köpfe, und Fedor sagte hingerissen: ‚Nein!‘

‚Das denke auch ich,‘ nickte Njemetz. ‚Einer Narretei würde natürlich auch ich nicht dienen.‘

Da sagte Makaroff, der in Wahrheit ein Weib war, das ihn liebte, ganz kurz:

‚Ihnen graut vor der Gegenwart, und für die Gegenwart verraten sie die Zukunft.‘

(Nun mußt du wissen, Daniel, daß mein Familienname Makaroff ist. Lubinski war mir gut und gab mir eine schöne Rolle in dieser Geschichte.)

Auf diese Worte gewann der Führer alle Helligkeit wieder und lachte:

‚So ist es. Sie sind die Bourgeois, es gibt kein verächtlicheres Wort für dergleichen.‘

Daniel, siehst du, Lubinski dachte, und es dachten das ja so viele, daß ich dem Finsteren Helligkeit geben könnte, und als ich diese Stelle las, und ich las sie wieder und wieder, da zitterte mein Herz in Mädchen-

torheit, und ich war bereit für ihn zu sterben; denn unsere großen Russinnen sind alle ein bißchen aus Romanen gekrochen, und ein wenig duften sie alle nach schlechter Lektüre. Ich auch, ich auch."

„Nein, nein," sagte Daniel, „nach Katzenfellen, nach Acker und nach Wald!"

Sie lächelte dankbar.

„Der Überfall auf das Café gelang. Sechs Kavaliere wurden lautlos überwältigt und lagen artig nebeneinander im Rasen der schönen Nikolausanlagen und waren unterm Chloroform wie Säcke. Ermordet wurden sie also nicht in Lubinskis Geschichte, und Alexander hatte an den Rand geschrieben: ‚Du kennst wohl meine Technik nicht, Esel?'

Njemetz überzählte leuchtend seine Beute, es waren über sechzigtausend Rubel. Er zerfetzte die Scheine und warf sie von der Brücke in den Fluß, und Fedor, der Kriecher, sagte, indem er ein gleiches tat:

‚Zeichen und Wunder geschehen noch; Schneefall im Juli.'

Und auch alle anderen warfen die Schnitzel hinunter, und sie flimmerten lustig durch den schweren Flutglanz.

Aber als sie auseinander gehen wollten, sprach Makaroff überraschend:

‚Ihr müßt noch ein wenig warten, und du, Njemetz, mußt nicht zu traurig sein, wenn eine Enthüllung neue Schmerzen bringt. Diese hier alle, und Fedor ist ihr böser Geist, sind Kapitalisten geworden, seit sie mit dir arbeiten und lachen dich für deine Askese und Heiligkeit aus. Abgespielte Lotterielose und Notizbuchblätter werfen sie ins Feuer und in den Fluß, und die Tausend-

rubelscheine verstecken sie in Schränken zu Hause und heben rechtzeitig ihre Guthaben von den Banken ab, auf die du Überfälle machst. Ich weiß es seit heute.'

Njemetz wich voller Entsetzen zurück.

‚Schwindler, alles Schwindler?' fragte er, als ob er weinen wollte.

‚Ich, weinen?' stand am Rande.

Fedor erkannte, daß es angängig sei, laut auf zu lachen, und schrie:

‚Nicht solche Esel wie du, du irrsinniger Oberregisseur!'

‚Wer ist Fedor, wer ist Fedor?' schrie's am Rande tobsüchtig.

Njemetz zog den Revolver, Fedor kam rascher zum Schuß, aber Makaroff schlug ihm den Arm beiseite. Da schrillten schon die Pfeifen der Patrouillen von den Straßenkreuzungen her, und alle entstoben. Makaroff blieb beim Führer. Eine Patrouille querte über ihren Weg. Sie trennten sich, Njemetz brach durch und rief dem andern zu; aber es gelang Makaroff nicht. Als er sah, daß er gefangen werden mußte, erschoß er sich."

Nadjeschda weinte.

„Siehst du, ich weine," sprach sie. „Ich bin über mich selber gerührt."

„Erzähle weiter," bat Daniel. „Erzähle!"

„Kurze Zeit danach hatte Njemetz eine große Schar um sich versammelt, und nach einem in der Tobsucht entworfenen Programm sprengte er alle Häuser von Petersburg in die Luft. Seinem betrunkenen Beispiel folgten Banden in der ganzen aufgewühlten Welt.

Als Makaroffs Todestag sich jährte, saß Njemetz am Rande eines Waldes. Plötzlich sprang er auf und schrie:

‚Es haben vielleicht noch ein paar gelebt wie Makaroff, vielleicht zwei oder drei!'

Und er rannte in den Wald, um sich zu erlösen, und erhängte sich, unweit einer Stelle, wo seine bezechten Leute sich gerade über der Teilung von Banknoten schlugen und erschlugen, die sie geraubt hatten, und die auf der ganzen Erde keine Kopeke mehr galten.

Unter die ganze Geschichte hatte Alexander geschrieben: ‚Ich hänge mich nicht auf, mein Lieber!'

Ich legte das Manuskript an den alten Platz, und mir war ganz feierlich, weil ich wenigstens auf dem Papiere einmal für Alexander gestorben war. Und dann legte ich mich in mein Bett, nahe an der Tür, denn ich war ja der Wachhund. Gegen Mitternacht kam Alexander in so prächtiger Laune, daß ich meinte, er habe getrunken, und ich wunderte mich sehr, denn zu jener Zeit verachtete er den Alkohol und sagte: ‚Das ist ein Trank für die Schwachen, ein Starker säuft, wie der Löwe, nur Wasser oder Blut.'

In dieser Nacht setzte er sich auf mein Bett und sprach:

‚Ich möchte eigentlich einen Orden für große Treue stiften, obwohl das dumm aussähe in der sozialistischen Republik, aber für dich, Malinka, brauchte ich wirklich einen feinen Orden.'

‚Warum denn?' fragte ich glückselig.

‚Ich möchte wirklich etwas für dich tun, du treues Tierchen; du bist eine brave Seele, du schießt dich sogar für mich tot!' sagte er.

Da glaubte ich, Daniel, er sei durch Lubinskis Novelle wirklich gerührt, und war in dieser Sekunde auch dem

armen Dichter richtig gut für seine gute Tat. Aber Alexander fuhr fort:

‚Ja, ich will dir etwas Liebes tun zum Dank für deine Treue', und er begann, meine Brüste zu streicheln, er fing an, mich zu kitzeln, als ob ich lachen sollte; ach, es war so gemein, und selber lachte er herzlich wie ein kleiner Junge beim Spiel mit seinem Hund.

Ach, Daniel, Daniel," schrie Nadjeschda. „Ach, Daniel, Daniel! Er rauchte seine Zigarette dabei und lachte zwischen den Zähnen, und den Kopf beugte er ein wenig zurück, damit ihm nicht der Rauch in die Augen biß. Damals spürte ich, glaube ich, zum ersten Male, was für ein Vieh ich geworden war, und seit jener Stunde war ich zuweilen frech gegen ihn, aber er lachte mich immer nur aus.

‚Tu' es nicht,' sagte ich anfangs noch voller Hoffnung, ‚es macht dir doch keinen Spaß.'

Er lachte freundlich:

‚Du gefällst mir; ein gewisser Stolz gehört auch zu deiner Treue. Ich höre also auf, weil ich dich respektiere!' — Und er fügte wohlgelaunt hinzu:

‚Du mußt mich lieben, ohne etwas von mir zu wollen, dann ist mir deine Liebe ganz angenehm. Ich bin jenseits eurer simplen Lust! Ich bin wie Gott selber! Ich gönne sie euch, so wie er sie für euch geschaffen hat, aber sie rührt mich nicht, nein, sie rührt mich nicht, und eigentlich kann ich sie auch gar nicht begreifen! Du sollst keine fremden Götter neben mir haben, Malinka! Lasse dich durch niemanden mir entfremden, denn man liebt dich! Der Lubinski liebt dich auch, der Dummkopf!'

In der gleichen Nacht ließ er bei allen Ministern Haussuchung halten; er hatte alle Namen der Diebsnovelle entschlüsselt, und Styr, der Justizminister und der Polizeipräsident und der Finanzminister wurden verhaftet und erschossen. Und Lubinski ließ er wegen reaktionärer Gesinnung auch erschießen.

‚Nadja,‘ sagte er zu mir; ‚es geschieht natürlich nicht aus Moralität, natürlich nicht, aber Europa wird Kopf stehen vor Staunen, daß wir auf saubere Finger halten!‘“

„Und er selber?“ fragte Daniel schaudernd, „hatte er denn saubere Finger?“

„Ja,“ antwortete sie; „er lebte nicht anders als ein Beamter mit fünftausend Rubeln Jahresgehalt, und das ist wenig genug. Er verhöhnte alle Bequemlichkeiten und sagte, das sei was Altpreußisches an ihm; seine Mutter stamme wahrscheinlich von einem preußischen Unteroffizier ab. Oft ging er in Arbeiterhäuser um die Mittagsstunde und bat um ein Stück Brot oder um eine Gurke und aß mit den Leuten. Alle liebten ihn sehr, oh, er war ein Schauspieler. Aber Lubinskis Meinung war, denke ich, doch, daß dieser Schauspieler ein Idealist sei. Lubinski war ein Tor, wirklich.“

„Schauspieler ist ein fades Wort für einen solchen Mann,“ widersprach Daniel. „Dämon, sage doch Dämon, es ist kein Schimpfname. Was haben wir mit ihm zu tun? Er hat ein anderes Blut und ein anderes Hirn!“

„Bleibe einmal stehen,“ bat Nadjeschda, „mir wird schwach.“

„Noch die wenigen Schritte, Nadja. Das Dorf ist ja schon da.“

„Ich kann nicht weiter,“ sagte sie.

Ihre Augen waren aufgerissen und voller Bangigkeit, wie vor dem Sturz einer Ohnmacht, und sie lehnte sich an den Karren.

„Ich muß dir alles erzählen, was ich von ihm weiß. Wenn ich nicht alles erzähle, so daß du nicht alles weißt von ihm und mir, dann wird er mich nicht loslassen. Müßte ich ihm nicht nachlaufen bis Petersburg und wieder sein Hund sein?"

„Nadja!" rief Daniel.

„Und mich wieder kitzeln lassen," brüllte sie in Schmerzen.

„Du bist meine Frau, ich liebe dich doch, ich liebe dich doch," rief er viele Male. „Laß dich doch nicht verführen durch das Gespenst. Wir haben doch ein Haus und einen Keller, wir haben ein Feld und den Meiler. Holz für den Winter, und wir werden ein Kind haben!"

„Ich bin verflucht wie er! Er hat mich verflucht, weil ich nicht mit ihm gegangen bin."

„Du wirst ein Kind haben," zürnte er. „Du weißt doch, was Gott uns geschworen hat!"

„Hat er geschworen, glaubst du?"

„Er hat!"

Und da ging in ihrem Schoß ein Lächeln auf. Sie ließ sich sinken ins Gras und hielt sich mit der Hand an den Speichen des Rades.

„Komm jetzt zu mir!" bat sie.

Er kam mit Wut. Er nahm auch Rache an Alexander, er liebkoste ihre Brüste mit Tiergebiß. Und manchmal schrie er trotzig zu Gott zwischen den Zähnen:

„Segne uns! Segne uns!"

Er kämpfte mit Gott. Und als Nadjeschdas Schoß sich zerlöste und die Wollust nahe war, rief auch sie:

„Segne uns!“

Dann lag sie einer Toten gleich, so daß er Sorge um sie hatte. Er bedeckte sie mit Fellen und tat Gras unter ihr Haupt, aber die Felle streifte sie wieder vom Leibe herab und sprach:

„Laß die Sonne hinauf scheinen, sie wird gut tun.“

„Nadja, mache doch einmal die Augen auf,“ bat er nach einer Zeit.

Sie tat es traurig und sagte:

„Ich glaube, er hat uns noch nicht gesegnet. Diesmal noch nicht. Ich glaube, ich werde es spüren, wenn er es tut.“

Aber als sie das gesprochen hatte, wurde ihr Gesicht still. Und nach einigen Minuten sprach sie sogar lustig:

„Jetzt wollen wir nach Baguta, ich habe großen Hunger.“

Sie entnahmen den Vorratshöhlen der toten Bauern gemahlenes Getreide und Kartoffeln. Daniel machte ein Feuer mit den glühenden Holzkohlen, die er im Karren mitgebracht hatte, und sie ließen Kartoffeln in der Glut braten und aßen sie mit den schwarzen Schalen, die von der Asche salzig schmeckten.

„Die russischen Menschen,“ sagte sie, „und überhaupt alle Menschen hatten zuviel zu tun in dieser Zeit. Wenn sie Brot oder Kartoffeln essen wollten, mußten sie erst einen Krieg führen mit Todesangst, da konnte freilich keiner mehr darauf geraten, Geschichten zu erzählen. Das hat uns alle so böse gemacht. Ich glaube, Daniel, wenn der Mensch einmal zu sprechen verlernt, wird er wieder ein wildes Tier werden und alle andern fressen. Sprache macht gut! Wir wurden so hart, als hätten wir Steine gegessen, denn der Mißmut und das Schweigen waren ja

so hart wie Stein. Es ist schön, daß wir einander viel erzählen. Immer möchte ich erzählen oder hören. Mein Mund hat einen Wohlgeschmack, wenn ich rede, und vorhin sprach ich doch lauter Bitteres, aber nun hat er dennoch einen Wohlgeschmack und ein Kußgefühl, und ich bin jetzt sehr froh."

„So geht es ja auch mir," sagte Daniel glücklich. „Mein Wald war furchtbar, ehe ihr ankamt. Oft habe ich an Stellen geschrien, wo es ein Echo gab, und wenn das Echo schrie, wußte ich doch so gut, daß es ein Echo war, ein Schallgespenst, aber ich horchte so und forschte so, als könne vielleicht doch ein Mund gerufen haben. Nadja, was ist ein Mund für eine schöne Sache, nicht?"

Sie nickte.

„Ich denke," fuhr er fort, „in der Hölle gibt es gar kein Feuer, wie die Popen immer sagten, sondern nur Einsamkeit. Kurz bevor ihr kamt, hatte ich große Angst, ich könnte das Sprechen ganz verlernen, und ich habe immer für mich geredet, und weil ich nicht wußte, was ich schwatzen sollte, habe ich das Vaterunser probiert, aber es ist nicht geraten. Ich habe auf deutsch gebetet, und jetzt, ich spreche ja immer russisch jetzt?"

Sie schüttelte den Kopf. Er sollte sich keine Gedanken machen. Er sollte träge sein und dankbar, daß die Sonne aus gekochtem Golde war.

„Am liebsten möchte ich schlafen," sprach sie mit einer Stimme, die schon Traumflügel hatte.

„Gut, gut, ich werde der Wachhund sein!"

Sie zuckte.

„Sage das Wort nicht, denn ich habe es vorhin voll Bitternis gesagt."



„Nadja, ich sage es ganz froh. Ich bin glücklich, weil ich jetzt für jemanden da bin. Das ist nicht bitter, das ist süß, der Sinn des Lebens ist das vielleicht.“

Nadjeschda rührte sich nicht, nur ihre Lider vor den geschlossenen Augen zuckten, nur mit ihnen sagte sie Ja.

„Was ist das für ein wunderbarer guter Herbst,“ sprach sie leise.

Dann schlief sie. Ihre Hand legte sich in den Schoß, vorsichtig, halb gewölbt, als beherberge sie etwas Zerbrechliches und Köstliches drinnen, und Daniel betrachtete ihr völlig ruhiges Antlitz und erkannte, daß es noch jung sei. Die Sonne aber und die erwärmte Erde beströmten beide mit ihren Kräften den ruhenden Körper, und im Schoße, der noch voller Süße der Lust war und noch weich, wie ein Acker nach sommerlichem Regen, erhob sich ein sanftes Tosen und erfüllte das Weib bis in alle Adern, so daß ihre Wangen sich röteten, und daß aus diesem Schlummer eine zarte Wärme in ihrer Seele zurückblieb.

„Er wird das Wunder noch tun,“ sagte Daniel, aber sie vernahm es nicht mehr.

Und dann, als die Stille der Ebene um ihn war und die Stille und Tiefe ihres Schlafes neben ihm gleich einem schönen See, wurden seine Hände spielerisch, wie Ausruherhände an einem warmen Ufer. Er mußte an Manasse denken und sah ihn plötzlich so deutlich und wußte seine Stimme so leibhaftig tönend in dieser Luft, daß er sich umwandte, als komme einer, und er dachte:

„Ein Bauer von Baguta vielleicht, einer, der aus der Roten Garde floh, den es auf einmal nach einem Pflug gelüstete, der kommt heim; weiß nichts vom verbrannten

Dorf, blinzelt am Waldrande mit den Augen: ‚Wo bist du?'"

Daniel blinzelte selber über das Dorf hin.

„Ja, wo bist du denn, alter Brunnenbalken," fragte er. „Und Haus, in dem ich einmal nachts mein erstes Feuer stahl und eine Henne mitnahm, wo bist du denn? Baguta, wo bist du denn?"

Er glättete mit der rechten Hand eine feine Tafelfläche aus Asche zurecht und stäubte die Gräser von dannen, die schon die Asche durchstießen, und mit dem Finger schrieb er „Manasse" hinauf und dann „Nadjeschda". Aber beide Namen wischte er wieder aus, eine Spannung linierte sein Gesicht, als ob er lausche, und er spielte und spielte in dem feinen Staube und erfand eine Geschichte vom heimkehrenden russischen Bauern. Dann zeichnete er wieder mit dem Finger, feine großartige russische Lettern, die lauteten „Wassils Heimkehr", und als Nadjeschda noch mit geschlossenen Augen froh-fragend seinen Namen rief, sprach er:

„Still, still, bleib noch liegen, ich habe eine Geschichte erfunden. Du brauchst nur den Kopf zu drehen, dann kannst du den Titel lesen."

Sie wandte den Kopf und las mit Begierde.

„Jetzt erfunden?"

„Ja, höre zu!"

Und er begann:

„Ihr habt eure Bauern schlecht behandelt im Kriege, ihr Russen. Immer wenn wir eure Armeen geschlagen hatten, so daß sie zurück mußten, triebt ihr die Männer und Weiber vor euch her und branntet die Dörfer nieder, damit wir keine warmen Quartiere fänden. So mußten

auch eines Nachts die Männer und Frauen von Wassiliwitschi alle heraus und fort, und erst ein paar Werst östlich des Dorfes hieß es Halt, und sie mußten für eure Soldaten Gräben buddeln. Sie murrten nicht, sie beteten nur. Unaufhörlich flogen die Granaten der Deutschen herüber und erschlugen viele von ihnen. Die Kapelle des Dorfes konnten sie noch sehen, die war nicht verbrannt, weil sie aus Stein war. Als sie mit Graben fertig waren, mußten sie weiter, heulten laut und bekamen noch Hiebe. Den Namen des Dorfes und der Gouvernementsstadt nahmen sie in ihre Gebete hinein, um einmal heimfinden zu können, wenn der Friede kam, Gott und der Zar allein wußten, wann.

Und dann kam endlich der Friede, ein böser Friede, denn damals waren die Deutschen noch ein übermütiges Volk. Da lebten die Bauern von Wassiliwitschi voneinander getrennt über ganz Rußland hin, je nach der Laune der Korporäle, die sie getrieben hatten, und je nach dem Zufall ihres Platzes in der Marschkolonne, wenn der Weg sich gegabelt und die Kolonne sich gespalten.

Sie saßen auf den Landstraßen Rußlands, die von Artillerie zerfurcht waren, und flickten sie, oder sie arbeiteten an Dämmen für die Eisenbahn, die nach fernen Städten führten, von denen die Einfältigen nicht wußten, waren sie des Zaren oder schon des fremden Kaisers Eigentum. Verstört waren sie von der Größe der Erde, von der Zahl der Menschen und von den vielen Arten der Sprache.

Doch den Namen ihres Dorfes wußten sie immerdar, der war so gut wie Rubelgold. Und den Namen der Gouvernementsstadt, der war wie Diamant. Ja, wenn

sie diesen diamantenen Namen aussprachen, dann nickten sogar die Leute dieser fremden Gegend, und manche sagten: ‚Ja, wir wissen, wir wissen!' Die Bauern trugen diese Namen wie Talismane und wie geweihte Medaillen in der Fremde bei sich.

Und nun kehrten sie zurück, sich selber überlassen, hilflos und wegeirr wie Tiere, die man aus einer rasenden Eisenbahn schmeißt, so daß ihnen keine Witterung verbleibt, und Osten und Westen, Norden und Süden eine gleiche furchtbare Fremde ist, mit allen Blumen dennoch fürchterlich. So wie hier, Nadja, wenn du nicht weißt, daß es im Walde ein Haus gibt und einen rauchenden Meiler! So fürchterlich, das große Rußland!

Wenige wußten, wie man das anstellen mußte, um einen Rat zu erhalten. An Räderspuren wanderten sie entlang, bis sie an Städte kamen, und vor den Magistraten standen sie wie Almosenbettler und sprachen demütig, mit einem ganz verborgenen Stolze nur, ihre heiligen Namen aus. Viele brauchten Winter, Frühling und den Sommer dazu, um zu suchen, und manche fanden noch nicht einmal im Herbst. Manche auch blieben faul oder verzweifelt, wo sie eben lagen, und wenn sie an Feiertagen Schnaps tranken, sangen und weinten sie ein wenig. Viele waren auch schon tot.

Den Bauern aber, von dem ich dir erzähle, den Wassil, leitete Gott selber, so schien es ihm, denn als er eines Tages tiefgeneigt und Mütze ab, einschmeichelnden Tones den goldenen und den diamantenen Namen aussprach, lachte der gebildete Mann, den er befragte, wies auf Pflaster, Häuser und goldene Kirchenkuppel und fragte: ‚Ja, merkst du denn nicht, daß du hier bist?'

Wassil geriet außer sich. Er stammelte den Namen des Bischofs.

‚Freilich, du Schäfchen, der residiert hier noch.‘

‚Und der große heilige Anastasius?‘

‚Liegt unterm Altar begraben.‘

‚Und der Graf, dem der ganze Wald gehört und siebzigtausend Morgen Land?‘

‚Ist wieder ins Schloß eingezogen.‘

Da kaufte Wassil Schnaps, Bonbons und Heiligenbilder und merkte, daß Friede sei. Nadja, ich habe das ein wenig ausgeschmückt, denn so ein Friede ist ja in Wahrheit keinem Volke geworden.

Die Reiselinie wurde dem guten Manne gut beschrieben; nur die Namen dreier kleiner Städte hatte er zu behalten, von der dritten aus mußte er dann finden. Beim dritten Namen lachte Wassil unverschämt. Großer Markt, hohe weiße, kleine rote Kirche, Soldatenkaserne, er wußte ja von diesem Städtchen mehr als diese klugen Leute hier. Er war schon so gut wie daheim, und während der Wanderschaft sang er viele kleine Lieder.

Als er am Westausgang dieser dritten Stadt stand, welche Smorgon hieß, sah er den unendlich schweifenden Wald, der dem Grafen gehörte, unzählige Fichten und Kiefern und auf den Lichtungen überall Wacholder. Noch durch diesen Wald nur, dann konnte er ruhig die Augen schließen und würde dennoch finden, so dachte er es sich.

Nachdem er aber den Wald durchstolpert hatte und viele Male gestürzt war, denn er war schon übermüdet und wollte überhaupt keine Ruhe mehr halten, da sah er vor sich eine ungeheure Ebene, die hinten am Himmel

wieder von schwarzem Walde vermauert war. Doch die Kapelle, die er sehen mußte, sah er noch nicht. Darum erfaßte ihn große Angst, er sei vielleicht doch irre gegangen, und er trat aus dem Walde so vorsichtig wie ein Wild, um an keinem Merkmal vorüberzulaufen. Er mißtraute seinen Augen, die in dem langen Kriege müde geworden waren, und meinte, er müsse diesen dummen Augen nur ein wenig helfen, nur noch ein etwa tausend Schritte vorwärts gehen, dann würde nicht die Kapelle allein, dann würde auch der große Birnbaum, der Brunnenbalken, das ganze Dorf sogleich im Grünen dastehen.

Er geriet an einen zerfallenen Schützengraben und freute sich sehr, denn er meinte ihn wiederzuerkennen, und als er auch die Kreuze hinter dem Graben fand, unter denen die Bauernbrüderchen begraben lagen, richtige Russenkreuze mit dem schrägen Holz, da weinte er, so sicher war er nun des Weges, und er betete für die Toten. Zwischen den Gräbern ruhte er sogar eine Weile aus und erwartete, daß jeden Augenblick einer seiner Dorfgenossen aus dem Walde treten müsse, einer, der wie er den Heimweg ging.

Aber nach einer ganzen Stunde war noch niemand gekommen, da ging er voll Unruhe vorwärts, damit ihm nicht andere, das fiel ihm plötzlich schwer ins Blut, etwa zuvorkämen und ihn totsagten, und sein Haus bezögen und das schöne Obst aus seinem Garten fräßen.

Um diese Stunde stand die Sonne steil über ihm, aber sie war schon wieder in die Zacken des jenseitigen Waldes vernistet, da hatte er sein Dorf noch immer nicht gefunden. Nur auf einen Graben stieß er wieder und auch wieder auf Gräber hinter ihm, die aber hatten kein

schräges Holz, die waren deutsch. Verrückt um sich selber drehte er sich und blendete seine Augen ab, aber Wald hüben und drüben und der Hügel sieben Steinwurf zur Linken. Alles war richtig, und daß die deutschen Kreuze hier standen, war auch in der Ordnung, doch das Dorf war gänzlich fort.

Zwar es lagen Steine herum an der Stelle, wo er es suchte, aber sie waren nicht zahlreicher, als sie auch auf den Feldern lagen!

Zwar er fand Felder, aber auf denen standen Getreidestoppeln, und er hatte doch Kartoffeln gesät.

Er suchte den tiefen Brunnen, der war nicht da.

Den alten Birnbaum, er fand nicht einmal einen Stumpf.

Die Gräber, die einmal um die Kapelle geschart waren; er fand ein flaches Distelfeld.

Und er stand auf dem Grunde seines Hauses und bückte sich so tief, als sei er blind; so als stünde er auf einem Strohdach und merkte es nur nicht, weil es in die Erde versunken war, und er fühlte und stocherte und kratzte wie ein Tier. Doch er fand nur Erde, und er stürzte sogar in ein kreisrundes Loch.

So waren gar keine von den Dingen da, die einmal dagewesen waren, aber von solchen Dingen, die niemals hier gewesen waren, fand er manche.

Denn es führte ein gepflasterter Weg mitten durch diese Stelle Land, die hatte er nie gesehen! Wer aber konnte sie gebaut haben? Wer reißt denn Häuser um, um eine Straße zu bauen?

Und er fand ausgetretene glatte Steige, die waren früher nicht da.

Und einen neuen Gräbergarten mit einer anderen Kapelle darin.

Da schloß Wassil in blinder Kühnheit die Augen und ging einmal, wie es sein Herz, das doch nie blind werden konnte, ihm befahl, und er ging und sprach dabei:

‚Jetzt am Hause des Schwagers Pjotr!'

Aber siehe, seine Hand tastete in Luft.

‚Jetzt in einem Kirschengarten!'

Luft!

‚Jetzt vor sieben Bienenstöcken!'

Nichts.

‚Jetzt vor einem alten Rosenstock am Popenhause!'

Stacheldraht, blutiger Ritz in der alten Hand.

Ach, Wassil war in einem Dorfe, ganz gewiß, denn es gab ja Stellen, wo angeräucherte Steine in einem richtigen Viereck lagen, Grundmauergevierte, aber sein Dorf konnte es nicht sein, denn sonst hätte er die Stelle seines eigenen Hauses sicherlich gefunden. Zwischen den Wäldern wanderte er tagelang und suchte die ungeheure Ebene ab. Er fand noch einige Flecken, die glichen dem, auf dem Wassiliwitschi eigentlich stehen sollte, wüst, flach, verdistelt und verstachelt. So schleppte er sich durch den Wald bis Smorgon zurück und fragte noch einmal. Und es hieß noch einmal:

‚Hinter dem Walde eine Ebene und hinter der Ebene wieder Wald, aber zwischen den beiden Wäldern liegt dein Dorf. Natürlich ist es kaput, Dummkopf! Es war ja Krieg!'

Das sah er ein, suchte wieder, aber er fand die Stelle seines Hauses nicht. So war er noch viermal in der Stadt und kehrte viermal zwischen die Wälder zurück,

und als er auch dann noch nicht fand; als die Welt, in die er heimkehren wollte, so gänzlich verwandelt war, wurde er verrückt, und Smorgon lachte ihn aus."

„Nein," sagte Nadjeschda heftig, „so endet die Geschichte nicht, denn du mußt wissen, dein Wassil war ein großer Tor, aber es gab auch viel Pfiffigere als ihn, und die Pfiffigen sind alle schlecht geworden im Kriege, so wie der Krieg das eben vollbringen muß.

„Bei der vierten Rückkehr, so geht die Geschichte richtig weiter, war Wassil nicht mehr allein. Zwei Bauern seines Dorfes, die sich wieder in die Gegend gefunden hatten, waren bei ihm, und er führte sie durch den Wald. Er stellte sich auf den Grund und Boden, der, aller Vernunft nach, sein Eigentum hätte sein müssen, und aus der bitteren Erfahrung seines langen Suchens heraus verhöhnte er sich und die beiden und wies zur Rechten und zur Linken und sprach:

‚Ist das hier deines und ist dies dort deines? Ist das dein Kirschbaum? Ist das dein Backofen? Ist das deine Hecke?'

Und immer, wenn er fragte, wies er mit dem Finger, aber wohin er auch wies, überall war nur Gestrüpp und Geröll. Und endlich verließ ihn der Hohn, und übrig blieb nur ein lautes Jammern:

‚Hier ist doch nicht unser Dorf!'

Die beiden blinzelten das Blinzeln der Schieber, das wie eine Augenseuche mit dem Kriege über die Welt gekommen war, und grinsten, weil sie den Alten irre sahen. Sie wußten, was Krieg ist, und sie suchten nicht Backofen und Kirschbaum, wo jahrelang Deutsche gelegen hatten.

Sie schritten in aller Ruhe zwei Gevierte ab und behaupteten, da lägen ihre Stücke Land. Das Stück aber, das dem Wassil gehörte, ließen sie nicht aus, sondern sie zogen ihre Grenze mitten hindurch, so daß für ihn keine Krume mehr übrig blieb. Dann begannen sie einen Zaun zu zimmern und fanden noch Pfähle genug in den stachligen Verhauen.

So wurden beide reicher, und Wassil wurde arm, doch er begriff sie immer noch nicht und fand ihr Beginnen töricht.

‚Hier könnt ihr wohl nicht gewohnt haben, meine Brüderchen,' sprach er lächelnd, ‚denn ich müßte ja zwischen euch wohnen; für mich aber ist ja kein Raum mehr da.'

Sie antworteten ihm nicht, so sehr waren sie beschäftigt. Schon sammelten sie Steine und bauten Grundmauern auf, und Wassil half ihnen noch dabei oder sah ihnen zu.

Als aber die Mauern sich um einen Fuß erhoben hatten, erkannte er plötzlich alles und schrie laut und jubelnd:

‚Wahrhaftig, hier hat auch mein Haus gestanden.'

Denn sie hatten die Brunnenstelle gefunden; da war die Erde weich und nicht tiefer als zwei Armlängen, und unter dieser Schicht lag eine Decke aus schwerem Gebälk, und unter dem Balkendeckel glomm kühl und dunkel der Flutkreis des Brunnens.

Und in einem verfallenen Unterstand fanden sie das alte Heiligenbild aus der Kapelle, und Wassil stellte es zwischen zwei schweren Steinen aufrecht hin.

Er scharrte auch wie ein Hund und fand Steine seines Hauses, und wo einmal der Herd gestanden hatte, war

noch die Erde so schwarz, daß seine Finger kohlig wurden.

‚Hier hat wahrlich mein Haus gestanden, ihr Lieben!‘ heulte er.

Sie fragten mit gefährlichen Augen, von unten nach oben:

‚Woran erkennst du es denn? Riechst du es etwa?‘

Er erschrak. Er sog die Luft ein, und — ‚Ja, ja!‘ schrie er, ‚ich rieche es! So hat mein Acker gerochen! So haben meine Bäume gerochen! So hat mein Haus gerochen!‘

Er weinte und lachte, so sehr war er seiner Sache gewiß.

‚Das wäre also dein hier?‘ fragte der linke Nachbar und zeigte auf den gestohlenen Boden.

‚Und das gehört dir hier?‘ fragte der andere und zeigte nachlässig und scheinheilig hinab.

‚Ja,‘ nickte Wassil glückselig.

Da blieb den beiden nichts anderes übrig, als ihn zu erschlagen.“

Daniel hatte den Arm erhoben, um die Mordhände noch einmal zurückzuhalten, aber nun ließ er ihn sinken und sagte traurig:

„Es ist wahr, dein Schluß ist echter und erschütternder. Hundertmal mag er so geschehen sein, und wären die Bauern von Baguta nicht alle tot, dann könnte er noch heute wieder hier geschehen.“

Er witterte in die warme Mittagsluft, die blau und lau um das verkohlte Balkenwerk lief, und Nadjeschda tat wie er, und trank voller Erregung den süßen Duft, der über dem zerstörten Dorfe kochte, und der noch immer war, als habe er sich aus russischen Bauerngärten aufgemacht.

„Als ich mit Alexander in Deutschland war, habe ich auch eure Dörfer gesehen. An einem solchen Tage wie heut fuhren wir durch eure Provinzen, und er wies aus dem Eisenbahnfenster und sprach:

‚Sieh, Nadjeschda, in solchen feinen, weißen, steinernen Häusern hausen deutsche Muschiks; sie sind standhafter gebaut als die Herrenhäuser unserer verluderten Grafen. Hier ist Steinkultur!‘

Und hier lächelte er sehr liebenswürdig, denn die deutschen Mitreisenden sahen ihm blöde ratend auf den fremdländisch redenden Mund, und es machte ihm Spaß zu lächeln, während er fürchterliche Worte sprach:

‚Sage mal, Malinka, welche Kultur ist leichter kaput zu machen? Die steinerne oder die hölzerne?‘

‚Unsere,‘ antwortete ich, ‚die hölzerne.‘

‚Ja,‘ lachte er, ‚die brennen wir einfach ab, dann kommt der Regen, dann gibt es Schlamm; der ist zuerst noch ein wenig schwarz, aber dann wächst Gras drüber hin, Gras über die Kultur, und die Bauern sagen: »Gut, hier ist nur Gras, also leben wir vom Grase wie das Vieh!«‘ — ‚Bei euch wird mir die Arbeit leicht,‘ rief er spöttisch, ‚bei euch läßt sich die Kultur so ganz zernichten, daß jeder Gedanke an sie erlischt. Aber hier, hier, wir mögen brennen soviel wir wollen, Steine bleiben immer noch zurück, und die dicken Schädel fragen: »Steine, seht doch, Steine!« Und was machen sie wieder? Sie bauen!‘

Alexander war sehr zornig. Er haßte die Deutschen in verrückter Wut; sie müssen ihm viel angetan haben.

‚Ja, sie bauen sich Mauern und wieder ein Dach und sagen: »Gott sei gepriesen, ein Dach überm Kopf! Wir

können wieder schlafen nach der Arbeit! Ruhe ist schön, wenn das Feld gut steht!«

Das muß ich ihnen austreiben, an Ruhe zu denken! Es darf keine Ruhe mehr in Europa geben! Europa muß werden wie ein Vulkan. Auch wenn er einmal ruhig ist, sollen es alle noch im nächtlichen Traume wissen, daß der Satan in ihm residiert und daß er nur ein Mittagsschläfchen macht. Und sollen verzweifeln, sollen merken, daß es sich nicht lohnt, erst Häuser zu bauen, sollen in Höhlen wohnen. Und der Vulkan muß öfter beben, aber am besten ist es immer, er speit, er speit!'

Da spie er aus, und sein Gesicht war scheußlich. Warum er euch so gehaßt hat, weiß ich nicht."

„Weil wir faul waren wie Aas," sagte Daniel.

„Ich weiß noch gut," fuhr Nadja fort, „uns gegenüber saß ein deutsches Fräulein, artig und gutgesittet und zu unfrei für meinen Russinnengeschmack, und zu aufrecht und zu uniformiert, aber ich witterte, daß sie Alexanders Mund liebte, dieses gute Töchterchen, so willenlos sah sie ihn an, so hündisch war sie, so hündisch wie — wie ich. Ach, du, unsere Weiberpolitik hat immer etwas mit Eifersucht zu tun. Meine Auslandspolitik wurde durch dies Töchterchen entschieden, plötzlich haßte ich Deutschland. Weiße deutsche Häuser, gewalzte Chausseen, gekalkte Apfelbäume, grüne Fensterläden, goldene Turmhähne, schwarzweiße Straßenbarrieren, und alles, was ihr da an Ordentlichem in eurem Lande hattet, alles, alles kaputt machen, feines Wort, kaputt, kaputt! Und solche Damen wie die hier in solchen anliegenden, ernsten, blauen, häßlichen Kostümen, solche Frauenzimmer auch kaputt

machen, verwüsten, wie ich selber verwüstet war, das wollte ich in jener Stunde, Daniel. Mir brannte das Herz.

‚Alexander, es ist schwerer, die steinerne Kultur wegzuschaffen,' schrie ich und lachte das Mädchen an; ‚aber wenn sie einmal fort ist, dann finden diese dummen Deutschen sich nie wieder heim. Ohne Dach haben sie auch kein Gehirn.'

Und ich dachte: ‚Wenn du eine Hure wärest, wie dumm würdest du dich anstellen.' Und ich dachte: ‚Wir Russinnen nehmen das gelbe Billett und werden Huren, damit wir studieren können.'

Und in eure schöne Landschaft zeigte ich hinunter:

‚In Deutschland lohnt es sich!'"

Dann schloß sie ermattet:

„Inzwischen ist es ja vollbracht."

Daniel schwieg. Sie glaubte, daß sie ihm Schmerz bereitet habe und schämte sich, aber sie wagte nicht zu sprechen. Er stand auf und nahm wieder den Karren und sprach:

„Wir wollen gehen."

Nadjeschda schob. Als sie ihn so gehen sah, den Oberkörper mächtig in die lederne Schlaufe gestemmt, und als sie den mühsamen Trott und das Auf und Nieder seines Kopfes wie eines Tierschädels sah, liebte sie ihn so sehr und trauerte so sehr um seinen Kummer, daß sie ihn leise rief.

„Ja?" fragte er und blieb stehen.

„Ich verschweige dir nichts und verschöne nichts, und ich muß dir noch viel Furchtbares erzählen, ehe du mich genau siehst. Mußt du mich nicht hassen, Daniel? Denn ich tat viel, daß dein Deutschland zerstört wurde. Du hast

keine Heimat mehr, Deutschland ist eine Wildnis, und vielleicht ist selber die Luft und das Licht anders geworden, seit dort nur Trümmer und Skelette liegen."

„Ich hasse dich nicht," sagte er. „Ich wundere mich, daß ich es nicht kann. Ich glaube, ich könnte niemanden mehr hassen. Das muß wohl eine neue Gnade sein, und vielleicht ist der Manasse daran schuld.

Ich glaube, daß ich leichter gehe und besser sehe, seit ich nicht mehr hasse. Ich leide auch nicht um Deutschland schmerzlicher als um ein anderes Land. Über alle Länder ist das Elend gekommen, da wurden sie alle einander gleich. Deutsche wohnen im Bagutawalde, Russen führen die Garden von Paris und Berlin, wenn es noch welche gibt. Die Völker sind dahin, und wir könnten versuchen, Menschen zu werden. Freilich, es sind sehr wenige da."

„Wie du da lächelst! Willst du mich nicht verhöhnen?" fragte sie. „Aber dein Lächeln sieht nicht höhnisch aus, sondern glücklich, und das kann ich mir so schwer deuten."

„Drei Jahre lang im Walde habe ich nicht gelächelt. Und jetzt kann ich's gar nicht begreifen, daß ich es einmal verlernt hatte. Auch das Lächeln kommt wohl in der Gemeinschaft."

„Laß mich noch etwas sagen," fuhr er fort, „ich glaube, ich finde etwas Gutes heute, ich weiß nicht, was es sein wird, aber es bedrängt schon mein Herz.

Da der Krieg gekommen war, durfte alles Böse kommen. Nichts war böser als er. Jeder Mord sagte zum Kriege: ‚Brüderchen', und wenn der Krieg die Verwandtschaft ableugnen wollte, war er ein feiger Lügner. ‚Wenn der Krieg nichts Böses ist,' sagte die Seele, ‚dann gibt es gar

kein Böses.' Ich glaube, so war es gut, Nadja, so war es gut. Nun morden sie sich immer weiter ohne Kriegserklärungen und trotz der vielen Friedensschlüsse, und wahrlich, sie sollen nicht eher aufhören, als bis sie erkennen, daß jedes Böse böse bleibt, auch wenn es für das Gute vollbracht wird, und daß das Böseste der Mord ist.

Du Lebendige," sagte er aufschauend und war berauscht und fromm, „du Körper! Du Kopf, Brust, Schoß, ihr schönen gehenden Beine, Nadjeschda! Wie konnten wir denn töten! Begreifst du es? Ich habe es einmal begriffen, heute begreife ich es nicht mehr. Ich habe nicht nachgedacht, ich sehe es eben mit den Augen, ich sehe dich, das Gras, den Himmel, die Getreidekörner im Karren. Nun aber ist alles gut, so wie es war, denn sicherlich werden manche da sein, die das Gute mit den Augen sehen. Der Tod aller Länder ist gut! Der Untergang der Kultur ist gut! Es ist eine geringe Sache, ob die letzten Menschen deutsch oder russisch oder indisch reden. Töricht ist Ehre. Wer nicht liebt, hat keine Ehre. Wer liebt, braucht diesen Namen nicht. Der Name ist schon Unliebe. Völkerehre ist schon Krieg, Volksgröße ist schon Gewalttat. Die Ehre kann in einem Jahrhundertchen ein sichtbares Ding sein, aber die Russen haben es vollbracht, daß mit Jahrtausenden abgeschlossen wird. Übrig bleibt Andacht. Es ist ein neuer Tag einer neuen Weltzeit. Der Bolschewismus war der letzte Tag der vergangenen zehntausendjährigen Welt."

„Dreh den Karren um," schrie Nadjeschda. „Warum glaube ich dir so? Alle werden dir glauben! Dreh um, dreh um! Wir gehen nach Petersburg, du kannst noch

retten. Alexander ist dort! Er liebt niemanden! Er wird auf dich hören! Erlöse die russischen Menschen, ziehen wir dann über die ganze Erde!"

„Nein, nein," sagte er. „Was gesagt werden mußte, ist längst gesagt. Der wird es vernehmen, in dem endlich die Stille anhebt. Es hilft keine Rede, sondern nur das eigene Leid und die eigene Erlösung. Sie aber ist kein Verdienst, sondern Gnade. Gottes Geist ist auch im Bolschewismus."

Nadjeschda sprach:

„Und die Gnade geht lieber zu denen, die im Walde wohnen, und die vor Einsamkeit schreien mußten, nicht wahr? Und zu Regimentern, Divisionen und Armeen geht sie nicht leicht?"

„Nein," antwortete er, „aber die Armeen sind zerschmettert und von der Seuche gesichelt, die Völker sind erloschen, die Seelen sind voll Warte-Stille."

Nach diesem Worte von der Stille wurden ihre Münder selber scheu, und sie zogen schweigend, und die Räder wurden vom Grase umfangen, damit sie geräuschloser rollten, und selber den Atem der Mühsal milderte Daniel. Die Sonne sehnte sich schon nach den Wipfelnestern des Waldes, ihr Gold wurde röter und schwer und hatte nicht mehr Kraft genug, beflügelten Lichts Milliarden Meilen zu durchhauchen, sondern alles Gold scharte sich zu einem gewaltigen Firmamentes-See, der an den Waldstrand schäumte, auf den sie zuwanderten. Wenn sich Daniel nach der Frau umschaute, ob sie müde sei, lag bis an die Pappeln der Napoleonsstraße noch Licht in letzter Inbrünstigkeit.

„Jetzt wollen wir noch einmal ausruhen," sprach er

leise, „bis die Schatten am Knauf der Deichsel sind", und sie setzten sich und tauchten bis über die Häupter in Heideblütenrot der Abendsonne ein.

Dann, als habe er seinen letzten Worten über das gleiche gegrübelt, sprach er befreit:

„Wir haben schon im Kriege gewittert, daß uns etwas fehlte, und witterten auch, daß es Gott sei, aber den Namen wagten wir nicht, weil dann auf einmal unsere zehntausend Jahre lästerlich und lächerlich wurden und wir mit ihnen, und so fürchterlich sinnlos alles, was wir angebetet hatten. Ach, wir Götzendiener der Kultur! Wir waren verzweifelt."

„Wir hatten Gott," sagte Nadjeschda, „aber dennoch wohnte die Verzweiflung auch bei uns, denn, nicht wahr, Daniel, man kann ihn nicht aus tiefer Stille lieben, wie er es von uns will, wenn immer die Stille voll von Schreien des Schmerzes ist, und wir wurden so sehr geschlagen in Rußland. Erst mußten die Knutenträger fort sein, ehe die Stille kommen konnte. Habe ich da recht?"

„Ja," sagte er.

Dann prüfte er die Schatten und sagte:

„Noch eine Weile."

Sie währte einige Minuten nur, sie sprachen nichts währenddessen. Sie brachen in einem unsäglichen Glück zur Heimfahrt auf. Ihre Leiber waren leicht und rein.

„So sehr lernte ich erst in Rußland die Dämmerung lieben," sprach er plötzlich. „Weißt du, die Müden und die Ungebändigten, die beiden hatten immer Sehnsucht nach eurem Lande. Unsere deutschen Offiziere waren doch sehr platte Seelen, Nadja, und wenn sie wertvoll waren,

12*

dann waren sie höchstens schlicht, aber die Schlichtesten, das weiß ich, wurden vor eurem Lande verwirrt. Wer im Schützengraben auf den kleinen Tritten hinter der Brustwehr stand, am Morgen oder beim Sonnenuntergang, ach zu jeder Stunde, und sah hinüber in euer ebenes, grenzenloses Land, den umflog euer Dämon in ungeheuren, ungeheuren Kreisen. Zu euch laufen, zu euch laufen! Wenn wir Europa entfliehen wollten, wohin sollten wir denn da, als nur zu euch? In euer großes Ackerland sich kuschen, unauffindbar wie ein Wurm. Über euer Land sich stürzen. Das ist ein Riesenweibesleib. Ihn vergewaltigen, bis er zerging. Solche Sehnsucht hatten einige von uns wohl auch, und so einer muß Alexander gewesen sein."

„Ja, so ist er," sprach sie furchtsam.

„Bei so gewaltigen Menschen," sagte er, „begreife ich es nie, daß sie einmal Kinder gewesen sein sollen, denke nur, Kinder, mit solchen Torenaugen, wie sie mein eigener Junge hatte!"

Sie krümmte die Schultern hoch, als wolle sie sich gegen einen Vorwurf verwahren und sagte:

„Ich weiß doch nichts, Daniel. Daß er der Sohn eines Russen und einer Deutschen war, hat er selber gesagt, und er war auch Offizier in eurem Heere. Einmal, als er mit Styr Schach spielte und einen Bauern durchzog und zur Königin machte, rief er:

‚Siehst du, Brüderchen Justizminister, dieser Bauer bin ich! In Deutschland mußte ich Papiere fälschen, um nur Leutnant werden zu können, und was ist ein Leutnant, wenn dümmere Leute Generalfeldmarschälle sind! Wie soll man es ertragen, nicht selber Marschall zu sein?

Aber hier, mein Lieber, bringe ich mich durch alle Felder bis zum vordersten durch und ziehe ins Verwandlungsfeld und setze dich matt.'

Euch aber haßte er von allen Völkern am meisten. Als wir schon Frieden mit Deutschland hatten und ihr nur noch gegen den Westen kämpftet, sagte er:

,Wenn wir den lieben Gott nicht offiziell abgesetzt hätten, ließe ich Messe lesen für Deutschlands baldigen Untergang.'

Und dann nahm er den Untergang selber in die Hand, — das sind seine Worte, Daniel, — und reiste mit mir hinüber. Nur noch Wolodja nahm er mit, denn der verstand gut Deutsch, weil er eine Deutsche zur Frau hatte. Damals fing er an zu trinken. Es war, als sei ihm die Wut gegen Deutschland, die seine Seele schon in der Nüchternheit verbrühte, noch nicht kochend genug. Er soff und geiferte Schimpf über euch, und wenn er betrunken war, wurde er immer prahlerisch.

,Ein Mann und eine russische Idee,' schrie er, ,sind stärker als zwanzig deutsche Armeekorps, denn die Armeekorps leben von der Disziplin, wir aber nehmen ihnen ihr Brot, ihren Gehorsam, und die Armeekorps werden die Mäuler weit aufreißen und Befehle brüllen, aber niemand wird mehr gehorchen!'

Wir gründeten ein Kabarett, und Wolodjas Frau sang kluge brennende Liederchen, und das Lied: ,Trinkt Genossen, trinkt!' das wurde damals Gassenhauer in eurem Berlin.

Wir saßen unter dem Publikum, das vor Gelächter und heimlicher Wollust brüllte, und wir sangen mit, da sangen auch die Deutschen mit.

,Es sieht wie Wasser aus, aber es ist starker Wodka,' sagte Alexander, ,aber die Dummköpfe merken es nicht.'

Wir gründeten Kinos und spielten die Zustände in Rußland. Wir erreichten es, daß der Film für Schulen und Militärlazarette gegeben wurde. Die Regierung wähnte, sie würde ihre Schäfchen abschrecken, so scheußlich wie die Barbaren zu werden. Ach, Daniel, es gab noch keine Regierung auf Erden, die so weit vom Volke fort war, wie eure deutsche unter den Kaisern. Was seid ihr für ein komisches Volk!

Die Arbeiter murmelten. Alexander boxte meine Hüften, seine Zähne hörte ich gegeneinanderknarren. Er freute sich.

,Es steigt ihnen schon durch die Adern,' flüsterte er. Er selber wartete auf eine gute Sekunde: Die Petersburger Arbeiter stürmen den Justizpalast, sie werfen ehrwürdige Akten von Menschenschicksalen in Schnitzeln zum Fenster heraus; kleine Kinder fangen die Dokumente und machen sich Helme daraus, und machen sich Schiffchen und setzen sie in die Straßenrinne. Die Arbeiter stürmen ein Gefängnis, die Gefangenen stieben heraus. Waffen fliegen ihnen in die Hände, sie sperren ihre Mäuler schreiend auf; der Film schreit nicht, aber jeder versteht das Wort dieser weit aufgerissenen Mäuler. Sie stürmen los. Delikatessengeschäfte, ach, mit herrlichen Sachen, flimmern vom Film zu den Verhungerten herunter. Das war die gute Sekunde. Alexander stöhnte ein einziges Mal, laut, aus fürchterlicher Qual, aus fürchterlich schwerer, letzter Bändigung. Ich weiß, wie grausig und wie herrlich das war. Das Gemurmel der vielen Hunderte verstummte, nur das Licht wieselte und zischelte immerfort

über die grelle Wand, und die roten Notlampen bluteten mit dickem Licht. Die Deutschen steiften die Leiber, alle knackten ihre Schädel ein wenig nach vorn, drehten ein lüsternes Ohr herüber. Die Augen waren rot. Alexander stöhnte. Da brach ein gleiches Stöhnen aus vielen hundert Brüsten. Alexander boxte meine Hüften.

,Es sind viele Graue dabei,' sagte er, und meinte eure Soldaten.

Ein Polzeikommissar vorn an der Leinwand, rief plötzlich: ,Licht, Licht!'

,Tüchtiger Beamter,' schrie Alexander in der aufgrellenden Helligkeit. ,Gute Nase, sie riecht die Revolution!'

,Verhaftet,' schrie der Kommissar.

,Wer denn?' lachte Alexander.

Gewühl gröhlte schnell eine Mauer und Bastion für ihn. Der Täter war nicht festzustellen, wir gingen unbehelligt hinaus. Männer sahen mich wie eine Kaiserin an, sie witterten die Russen in uns. Jünglinge drängten heran, um unsere Kleider zu berühren. Alexander sah vielen in die Augen, um sie zu prüfen.

,Nadja,' sagte er aufgeregt, wie ich ihn selten sah, zu mir: ,Ich glaube, die Deutschen sind fähig zur Revolution!'

Ich glaube, Daniel, er hat euch heimlich sehr geliebt."

Daniel erwiderte:

„Er hat uns unglücklich geliebt! Aber erzähle weiter, wirklich, wenn ich es höre, dröhnt mir das Herz. Nadja, Nadja, es war eine herrliche Erhebung, es war Feuer und Leuchten und Wärme. Ich habe ja unsere deutsche Revolution nicht mehr bei den Deutschen erlebt, aber ich weiß, wie mir war, als in unsere Schützengräben die Nachricht schrie, der Zar sei gestürzt. Ein stürzender Zar,

ein verjagter Kaiser. Ich wurde bleich, mein Blut war vor heimlicher Begeisterung lahm. Eine neue Zeit brach an, weil ein neuer Wille Gesetze machte. Und ich Preuße, ich Polizisten- und Beamtenknecht! Was für eine Angst hatten wir vor Polizisten und Beamten! Ach, ihr habt, als ihr den Zaren verjagtet, allen unseren Polizisten und Beamten einen Tritt gegeben. Ich zitterte, weil ich zum ersten Male Freiheit spürte. Das war einen Tag lang, dann disziplinierte ich mich. Dann errötete ich, wenn ich mich daran erinnerte und schalt mich selber, daß ich ein Literat sei. Aber nein, nein; es war doch das heimliche, herzliche Zittern eines guten Dämon-Gelächters. Erzähle mir weiter!"

„Wir hatten viele Millionen Rubel bei uns," fuhr sie fort, „und bezahlten Krawalle. Wir selber führten ein kapitalistisches Leben, niemals aßen und tranken wir so gut wie in Berlin. Wir fuhren in Automobilen. Die Deutschen sollen Respekt vor dem neuen Rußland haben, lachten wir. Sie sollen uns für harmlose Snobs halten, die selig sind, im Auto fahren zu dürfen, weil sie früher immer nur in zerlöcherten Schuhen gingen. Sie sollen meinen, unser Kommunismus sei über ein paar Millionen Rubeln draufgegangen.

Aber Alexander im Automobil lachte oftmals schallend und schrie:

‚Wir sind Dynamit!'

Ihr machtet dann wirklich eine Revolution! Ach, Daniel, das war eine sehr traurige Unternehmung. Mich fror bei euch, denn es war keine Flamme in eurem Blut! Weißt du noch? Ach, was sage ich denn, du kannst es nicht wissen! Ich möchte jetzt einen Russen hier haben,

damit ich ihn fragen könnte: ‚Weißt du noch?‘ Er weiß sofort, was ich meine. Er weiß, daß ich die Revolution in Rußland meine. Weißt du, was das war, Daniel? Ein Lied von über hundert Millionen Menschen. Es gab keine Straße in Rußland, in der nicht gesungen wurde; Fremde liefen aufeinander zu: Sei mein Gast, Geliebter, komme in mein Haus, meine Frau wird kochen, was sie hat und kann; eine Butylka zu trinken wird es noch geben; wir werden die Marseillaise singen, bis wir am Hause sind. Alle sangen, sangen. Die Kaufleute sogar, die Reaktionäre, mußten ihre sauren Münder mit der Melodie zersprengen. Sie konnten nicht anders, sie mußten summen. Alle Gesichter waren voll Licht und waren gut. Nirgendwo stand Mord hineingekritzelt. So sehr waren wir niemals Russen, wie damals. In den Nächten schliefen wir nicht; die Nächte waren hell wie nie; Gott läßt Revolutionssterne aufgehen, hieß es. Wir wanderten in breiten Ketten durch die Straßen. Balalaiken spielten immerfort. Man setzte sich auf die Straße in unseren schönen warmen russischen Straßenstaub und weinte. — ‚Warum weinst du, Bruder?‘ Das wurde gefragt, weil man wußte, wie die Antwort heißen mußte, weil man mit Tränen der Freude schon auf diese herrliche Antwort wartete, und da kam sie ja schon: ‚Weil ich so glücklich bin!‘ — ‚Und warum bist du denn so glücklich?‘ — Das war ja auch nur gefragt in einer unsäglich vom Glücke zerzitterten Schalkheit. Da kam auch die Antwort: ‚Weil doch Rußland so glücklich ist!‘“

Nadjeschda weinte.

„Daniel,“ sagte sie, „diese Tränen sind sehr gut, sie streicheln mich. Komme einmal mit deinem Kopf hierher,

ich will dich anweinen. Lache mich nicht aus, fange dir diese glücklichen Tränen auf."

„Warum weinst du?" fragte Daniel und wußte die Antwort.

„Weil ich glücklich bin!"

„Und warum bist du glücklich?"

„Weil ich weiß, daß die Revolution gut war!"

Er legte sein Gesicht an ihr Gesicht, und sie erzählte weiter, und er hörte ihre Worte, aber er spürte sie auch, wie sie sich bildeten und wie sie ihren Mund erfüllten, ehe er sie als Schall entließ.

„So war unsere Revolution," sagte sie. „Aber eure, Daniel, war finster und lautlos. Ihr freutet euch nicht. Ich glaube, euch graute vor dem, was ihr gewagt hattet. Zwar die Zuchthäuser wurden auch bei euch aufgemacht, aber die nie im Zuchthaus gesessen hatten, die machten dafür jetzt Augen, als sei die herrliche freie Erde zur Zelle zerschrumpft. Auch eure großen Führer hatten kein Leuchten; ich sah sie nahe, ich sah ihre Stirnen schrecklich wichtig und amtlich. Ich sah, wie sie ihr Kinn nachdenkerisch in die Hand nahmen, so wie man das in Büchern abgebildet sieht: der große Denker. Ich sah sie gehen, ohne Geschmeidigkeit und ohne Flügelbreitung.

Alexander spie aus.

‚Revolutionäre?' sagte er. ‚Sekretäre, Gewerkschaftsbeamte, Bürokraten, Philister!'

Er saß und raste, er zerschlug Scheiben und demolierte den Hotelschreibtisch. Vielleicht hat er sogar einmal geweint, denn er erschrak eines Tages gewaltig, als ich bei ihm eintrat und hob ein Tablett, um es nach mir zu werfen, aber das sah lächerlich aus, denn er hielt es

flach wie einen Schild vor sich, ich glaube, ich sollte seine Augen nicht sehen.

Als es ruhig blieb in euerm Reiche, wurde Alexander ganz entschlossen und hart.

‚So billig ist die Freiheit nicht,' sagte er.

Wir arbeiteten Tag und Nacht, und endlich brachen die Kämpfe gegen die Regierung aus, die sich sozialistisch nannte, und die es nicht war. Alexander ließ Millionen Manifeste drucken. Seht, schrieb er, die russische Armee ist im Anmarsch. Wolodja besetzte ein Zeitungsgebäude. Das Militär warf uns nach acht Tagen nieder. Wir liefen über die Dächer. Wolodja brach zusammen, wir konnten ihn nicht mitnehmen. Wie hat er von Rußland phantasiert! Wie haben wir Rußland geliebt! Alexander haßte ihn für seine Fieberphantasien, und doch, doch, er liebte Deutschland und haßte es aus Liebe. Wir konnten uns noch retten, Wolodjas Leiche wurde gefunden, als sich viele Raben auf jenem Dache sammelten. Was aus seiner Frau wurde, erfuhren wir nie, und wir fragten ihr nicht nach. Daniel, wie hart wir waren! Für Alexander gab es keinen Menschen außer ihm selber, und für mich gab es nur ihn.

Wir gingen wieder nach Petersburg, und Alexander machte den Obersten Rat in einer Stunde betrunken:

‚Die Grenzen des Bolschewismus sind die Grenzen der Erde! Wir tragen ihn über die ganze Welt! Wir haben eine Mission! Rußland muß die Welt erlösen! Wehe, wenn Rußland satt wird an Selbsterlösung! Gebt mir eine Armee. Der Krieg ist die Faust des Bolschewismus! Krieg! Krieg!'

Von da an machte er Politik an der Spitze der Roten Armee."

„Nadja!“ schrie Daniel. „Er ist es? Er ist es? Arjoll? Unter diesem Namen hätte ich ihn gekannt!“

„Ja, so nannte er sich,“ sagte sie voll Ehrfurcht; „wie er in Wahrheit hieß, weiß ich nicht.“

„Wahrlich,“ sprach Daniel, „Napoleon war gering gegen ihn, denn er wollte den Staat, aber Arjoll wollte die Vernichtung und wußte es und wurde nicht wahnsinnig über sich selber. Arjoll hat mit Gott selber gekämpft.“

„Wir trugen den Krieg nach Deutschland, im Kriege gedieh der Hunger, im Hunger gedieh Gewalttat, Gewalttat erdrosselte Ordnung. Der Staat zerbrach. Wir zogen in Paris ein; eine Rote Armee aus Russen, Deutschen, übergegangenen Franzosen, Tschechen, Schweden. Es war eine herrliche Armee. Die Truppenteile verstanden einander nicht, aber einige Worte hatten sie gelernt, und das waren keine häßlichen Worte: Bruder und Genosse. Dann aber auch: Brot! Denn die Arbeit war vernichtet, und Hammer und Pflug waren widerlich, aber das Gewehr war eine heiligere Sache als am Anfang des großen Krieges, der nach fünf Jahren vergessen war, weil er gering wurde vor der hohen Säule der Freiheit. Von Paris aus erließ Alexander sein Manifest:

‚An die Bewohner der Erde!‘

Ich war immer bei ihm, Daniel. Ich war eine welthistorische Person!“

Sie strich über ihre Stirn und strich ein schwaches Lächeln auf ihren Mund. In den Augen blieb Schmerz.

„Und ich war im Walde,“ klagte Daniel, „und erbebte nicht, und die Erde erbebte nicht, als so Großes geschah?“

„Es war schön,“ flüsterte sie fanatisch. „Oh, wärst du

in unserm Heere gewesen. Russen im Schwarzwald, Schweden am Bodensee, Alexander Arjoll, der Sohn einer Hure und eines russischen Studenten, Diktator der Welt. Nun konnten auch die Sterne aus dem Himmel herunter auf die großen Wiesen fallen und als silberne Blumen weiterblühen oder sich in die Fichten als Kerzen nisten. Alle Wunder waren möglich. Herrlich Unerhörtes schwamm wie gemeines Sonnenlicht in der Atmosphäre der Welt. Wir tanzten, wohin wir kamen, alle Menschen tanzten. Wir wurden sehr jung, aber wir waren immer hungrig, denn die Arbeit war ein Fluch vom Paradiese her."

„Aber es war schön," flüsterte sie wieder. „Wie war das schön!

‚Das ist Deutschland,' sagte Alexander, als wir durch Schwaben zogen. ‚Es ist um keine Kathedrale der Welt und um kein Museum schade, Nadja, um solche Dörfer aber könnte es beinahe schade sein!'

Ja," fuhr sie erregt fort, „gerade wenn ein Land so schön war, daß alle Adern tönen mußten vor Anschauensseligkeit, dann war es auch so fein, zu fühlen: ‚Du gehst kaput!'"

Plötzlich krallte sie alle Finger an seine Brust. Sie schrie:

„Rußland versucht mich, Liebster, hilf mir doch schnell. Rußland versucht mich ja so sehr."

Das schlug endlich gleich einem Steine auf seine umträumte Stirn. Er schluchzte vor Entsetzen, er schüttelte sich.

„Mich will es auch, bete schnell!"

„Ich weiß nichts!"

„Vater unser! Lasse das nicht kommen," stammelte er. „Wenn der Blitz mich zerschlägt, hat sich die Kraft gezeigt."

„Wenn der Blitz mich erschlägt!" stammelte Nadjeschda wie von Sinnen nach.

„Ich bin nichts, ich bin für den Meiler dankbar, ich bin nichts ohne den Meiler! Herr, Herr!"

„Herr! Herr!"

„Ich will mich nicht versuchen lassen von dem Worte: Die ganze Welt! Große Namen sind Paris und Berlin! Die Städte sind vernichtet, uns laß du leben!"

„Lasse uns leben," schrie Nadja in Todesangst.

„Wir wollen demütig sein," rief Daniel.

Sie schworen es beide zu Gott empor.

Daniel raffte sich auf und klagte wie ein Kranker:

„Mein Kopf tut mir weh. Was war denn, was war denn?"

„Alexander war da," flüsterte sie abergläubisch, und sie bekreuzigte sich mit der zarten Behendigkeit, wie es Russinnen beim Blitz und Donner tun.

„Gehen wir heim!" sagte er müde und traurig.

Der Mond fiel zwischen den Bäumen auf sie hernieder. Die winzigsten Zweiglein und die gefallenen Blätter waren sichtbar bis tief in den Wald.

„Der Mond ist diese Nacht so milde wie die Sonne," sagte er. „Er tröstet."

„Ja," antwortete sie gefügig.

„Es gab noch keinen Herbst wie diesen auf der Welt," fuhr er fort, und er spielte sich in schöne Wahnwitzigkeit flüchtend hinein.

„Vielleicht ist überhaupt die Welt verwandelt, Nadja?

Vielleicht sind die Jahreszeiten verwandelt? Ja, sicherlich, Ungeheures hat sich auf Erden begeben, du hast es selber gesagt. Die Sterne werden auf die Wiesen stürzen und als Erdblumen weiterblühen. Warum nicht? Es ist schön. Warum soll nicht alles Schöne wirklich werden? Naturgesetze werden umgeworfen. Gott kann es doch, wenn er will. Er liebt seine frühere Schöpfung nicht mehr, er macht sich eine neue zurecht! Ich glaube an jedes Wunder. Gott will die Erde begnaden, unerhörte Fruchtarten werden in nordischen Ländern gedeihen. Wenn die Menschen nicht arbeiten, wird Gott ihnen Speise und Trank wachsen lassen wie den Wilden. Wenn sie wild sein wollen, wird er lächeln und sagen: ‚Ja, seid es, seid selig, seid satt, fürchtet euch vor dem göttlichen Donner, findet mich im Feuer der Sonne und des Herdes!‘ Gott will nicht, daß alle zugrunde gehen. Wir beide werden auf den Berg flüchten, und die Sintflut wird verlaufen."

„Was ist denn mit dir?" fragte sie beklommen, „deine Stimme ist sonderbar."

„Ach, das macht der Wald und der Mond," antwortete er. „Ich bin wieder froh, ich glaube wieder."

„Ist es nicht vermessen, daß wir beide hoffen, und gerade wir sollen den Berg finden?"

„Oh, versuche mich nicht," schrie er und stieß sie zurück, „oder gehe wieder aus meinem Walde fort."

Aber als er sie allein stehen sah, unschlüssig und voller Trauer, lief er kindlich auf sie zu, liebkoste ihr Gesicht, lachte und sprach:

„Alle Rätsel sind doch gelöst? Sicher, sicher werden wir den Berg finden, gerade wir, denn wir sind zwei, und Mann und Weib, und lieben einander!"

„Lasse mich bei dir,“ sagte sie.

Sie schlief in dieser Nacht bei ihm wie ein demütiges Kind und war voller Vertrauen. Er aber hatte einen wunderbaren Traum, und als er erwachte und sein Haus wiederum voll lauterster Sonne fand, schien es ihm, als sei dieser Traum wahrhaft bestätigt, und er sann darüber und machte aus Traum und frommen Gedanken eine Geschichte. Die erzählte er so:

„Es war noch die Zeit vor der großen Sintflut, die jetzt gekommen ist; der Krieg war über die Erde gegangen, und der Friede war geschlossen. Wenige Glocken läuteten, denn die meisten waren zu Kanonen umgegossen. Ein glückliches Jahr läuteten sie nicht ein.

Es war ein Sommer ohne Segen. Bis in den Juni hinein klirrten die Nächte von Frost und Tod. Regengüsse verfinsterten alle Tage, und Hagelstürze zerspellten Knospe, Blüte und Frucht. Jählings aber, schon spät im Jahre, zog eine makellose Sternennacht über das Land, und ihr folgten viele heiße Tage, und bald wurde es so, daß die Menschen dem unbeirrbaren Himmel fluchten, er möge Gewitter über die Verschmachtenden bersten lassen.

Eines Tages, vormittags um elf — ich wußte im Traume genau, daß es gerade diese Stunde war, obwohl ich doch soviel Jahre keine Uhr gesehen und an keine gedacht habe —, um diese Stunde geschah etwas Wunderbares und Schreckliches.

Sämtliche Telephone des Landes läuteten angstvoll, dringend, unaufhörlich, als seien sie von Irrsinnigen bedient. Ich hörte das gräßliche Schrillen und hielt mir die Ohren zu. Das ganze Land schrillte.

Viele Apparate auch erbebten unter den Schlägen unsichtbarer grober Fäuste, Drähte zerschmolzen, Hebel sprangen in Stücke, blitzfarbene Feuerlanzen stießen in den Bureaus hervor, und wen sie trafen, der starb unter schwärzlichen Brandwunden, wahrlich, wie vom Blitze erschlagen.

Keine Leitung war länger brauchbar. Depeschen, die gerade um jene Zeit unterwegs waren, wurden blödsinnig und zuckend verlallt.

Die Welt war zum Narren gemacht. Städte und Dörfer hörten nichts mehr voneinander, und weil die Menschen seit langer Zeit wieder einmal einsam und angstvoll waren, wuchs ein Entsetzen und eine Ekstase aus den Seelen.

Denn auch der Himmel schüttete wunderbare Gesichte herab.

Vom Rande der Erde bis zum höchsten Firmament hoben sich riesenhafte Raketen und lösten sich in Höhe der Sterne zu einem wunderbaren Geleuchte auf. Der Himmel feierte mystische Feste, und da wurde plötzlich frecher Übermut aus der schweren Angst.

Die seit vielen Jahren immer nur gedacht hatten: ‚Wie werden wir satt,' freuten sich über den himmlischen Spaßmacher, der ihnen ein Feuerwerk gab und kein Geld dafür verlangte, und sie stellten sich auf die Dächer und setzten sich auf die Schornsteinränder, um zuzuschauen, und Wolodja, von dem du erzählt hast, hatte einen sehr guten Platz, und seine Frau legte den Arm um seinen Hals und sprach: ‚Sieh nur, wie bunt und schön!'

Auf sehr großen und flachen Dächern wurde verrückt getanzt, und die Weiber rissen sich manchmal die Klei-

der vom Leibe und sagten: ‚Seht nur, wie mir das Raketenlicht gut steht!‘ Oder: ‚Sieh mal, wie meine Brüste beim Nordlicht aussehen!‘

Und draußen vor der Stadt auf den Hügeln lagerten die Menschen wie Auswanderer und gingen Tag und Nacht nicht heim, und manche hängten Tücher in die Bäume und schliefen so. Und jemand schrie: ‚Bald werden die Sterne auf die Wiese stürzen oder in die Bäume springen.‘

Doch als die dritte Nacht anbrechen sollte, wurde es nicht mehr dunkel, und da wurden die Übermütigen fürchterlich erregt, und die Angst kehrte zurück.

Nur ganz wenige wagten noch zu spotten über jene, die vom Weltuntergang redeten, aber heimlich bekreuzigten sich auch die Spötter schon. Verzweifelt warteten diese Menschen auf Zeitungen, denn sie waren gewöhnt, daß ihnen die Zeitung alles Erstaunliche billig und faßlich erkläre, aber diesmal schwiegen sie alle verstört, zum ersten Male mundtot, seit sie vom Teufel erfunden waren, vom Himmel selber mundtot gemacht.

Ein Priester, der sah wie der Rabbi Manasse aus, redete auf freiem Platze:

‚Warum, ihr abgefeimten Großmäuler, seid ihr kleinmütig und meint, das Ende der Welt sei da? Nur, weil die Folge der Tage und Nächte nicht mehr so ist wie ehedem und immer? Ihr Faulen und Feisten im Geiste! Ermuntert euch und schaut andächtig und heiter auf die Wunder des Herrn! Anders deute ich euch die himmlischen Zeichen; wahrlich, eine neue Zeit bricht an und breitet ihre ersten Tage vor euch hin! Eure Feinde haben euch geschlagen und zu Knechten gemacht in der alten

Zeit, alles Irdische ist euch genommen, und wer trocknes Brot hat, ist schon ein reicher Mann! Da ändert Gott selber das All, denn er hat Erbarmen mit euch, und er will euch sehen lassen seine Gesichte, damit ihr einer neuen Freude teilhaftig werdet! Freuet euch, freuet euch, Gott will, daß ihr euch freut!'

So predigte Manasse den Verzagenden in einer großen Begeisterung und Heiterkeit.

Aber da huben die Zeitungen endlich wieder zu reden an, und sie hatten die unveränderte kluge und klare Sprache der früheren Zeit.

‚Derart also,' so riefen die Zeitungen spöttisch, ‚derart gebärdet sich ein Volk, das soeben eine Revolution vollbracht hat? Und es bricht in die Knie, nur weil einmal Aufruhrfarben im Kosmos selber brennen?'

‚Es gibt keine Wunder,' schrie die Zeitung breit und frech wie seit je! ‚Woher sollte ein Wunder im Lande der besten Schulen kommen, wie? Es gibt nur Kausalität, und die Wissenschaft ist das Instrument, sie zu erkennen und zu benennen. Ist es dem Volke der Denker so neu,' fragte die Zeitung, ‚daß die Sonne ein Ball aus glühenden Gasen ist? Hat es nicht gelernt, was man unter einem Sonnenfleck zu begreifen hat? Nämlich verdampftes Eisen in einer riesenhaften, europagroßen Wolke, einen riesenhaften Magneten mithin, mit riesenhafter Wirkung folglich auf sämtliche Magneten der winzigen Erde?'

Es handelt sich um keinen Weltuntergang!

Es handelt sich nicht um den Anbruch einer neuen Zeit!

Es handelt sich nur um ein magnetisches Gewitter ersten Ranges, um einen magnetischen Orkan.

Die Professoren haben es gesagt, das Volk möge glauben und sich beruhigen, es möge sich durch Pfaffen keine Scheuklappen vor die klaren Augen schmieden lassen!

Nadja, ich weiß, wie wohl mir im Traume diese Entlarvung des Wunderbaren tat. Ich habe wohl richtig geglänzt vor wohligem Lächeln, und daß es meinen Mitmenschen ebenso erging, wußte ich im Traume auch.

Wir durften wieder frech sein! Wir hatten wieder viele Worte im Maule, um Gewaltiges platt zu schlagen, das dämonische Ereignis war entlarvt, Gott war blamiert, die Sternwartenrohre hatten ihn heruntergeknallt, es war der Jubel einer gewonnenen Schlacht, eines gewonnenen Krieges in unserem Lande.

Wir schimpften alle sehr über die Störungen im Nachrichtenwesen, die immer noch nicht behoben waren, aber nach einigen Tagen hatten wir auch dazu keinen Anlaß mehr. Die Raketen verblaßten, das Nordlicht erlosch, der Sonnenfleck wurde gegen Zahlung von fünfzig Pfennigen durch Fernrohre besichtigt, die Schulen wurden an die Rohre geführt, und die Lehrer waren dreiste Alleswisser wie zuvor. Dem alten Manasse wurde das öffentliche Predigen untersagt, und als er im Tempel predigte, brachen Studenten in bunten Mützen herein und zerrten ihn herab und schrien: ‚Der Jude will unser deutsches Volk vergiften!‘

Inzwischen trafen auch eingehende Erklärungen der hauptstädtischen Gelehrten ein und bestätigten, daß es sich um ein sehr natürliches und sozusagen belangloses Ereignis gehandelt habe.

Aber diese gelehrten Männer irrten diesmal dennoch.

Es erfolgte eine klimatische Umwälzung des ganzen Europas.

Die letzten tropischen Wochen mußten wohl schon die Herolde dieser neuen Zeit gewesen sein. Nordische Länder wurden Sonnenländer, warme Länder verfinsterten sich von unwirscher Unfruchtbarkeit.

Für unser Land brach in diesem Jahre kein Winter an. Dem Sommer folgte ein neues Frühlingsgedeihen, der Ernte eine neue Aussaat, der kargen Obstzeit eine unsägliche Blütenweiße, und zur Zeit, da sonst die Äcker verschneit lagen, wurde allerorten das Getreide schon wieder golden. Ich dachte im Traume, das müßte Nadjeschda sehen, dann hätte sie niemals Angst vor dem Winter.

Die Menschen wurden seit vielen Jahren zum ersten Male wieder satt. Sie arbeiteten wie nach Musik, sie spielten noch bei der Arbeit, niemals war soviel gesungen worden. Eine ganz andere Melodik kam auf, das Blut wurde weicher und süßer.

Und in glühender Süße reifte Wein, wie er niemals in unserem Lande gediehen war. Fremdartige Fruchtsamen wehten auf weichen Winden heran, wurden von nie gesehenen Vögeln herbeigetragen und gediehen in unserer Erde, die nicht mehr kalt war. Was ehedem als Frucht und Spezerei aus anderen Ländern zu uns gekommen war, das verkauften wir nun, und billig konnten wir alles geben, so gesegnet war das ganze Land.

Der Handel der Völker, die uns besiegt hatten, zitterte unter der Katastrophe. Unsere Schulden wurden aus den Scheffeln unseres jähen Reichtums in kurzer Zeit getilgt.

‚Wir werden noch reich,' sagten die Armen.

‚Wir sind billig weggekommen,' stand es in der Presse mit heimlichem Hohn.

Und in den Wirtshäusern saß es und lachte es und wurden deutsche Sprichwörter in großen Mengen vorgebracht: ‚Wer zuletzt lacht, lacht am besten.' Und man trank für wenig Geld herrlichen Wein.

Da trat Manasse wieder auf und predigte:

‚Lernt Demut! Lernt danken! Gottes letzte Gnade ist über euch, lasset euch nicht in Versuchung führen!'

Die Männer der Wissenschaft bewiesen mit Zahlen, daß der Volkswohlstand, noch ehe ein Jahrzehnt vergangen wäre, den Besitz der Sieger zur Bettlerlappalie herabdrücken würde. Und wahrlich, diesmal hatten sie richtig berechnet.

Unter der neuen Sonne starb die Armut des besiegten Landes, wie die Seuchenkeime in der Sonne sterben, und als die Weissagung in Erfüllung gegangen war, begannen die alten Heerführer und die alten Professoren zu grollen.

‚Wir sind reich,' riefen sie, ‚aber wer gibt uns unsere mißhandelte Ehre zurück!'

Und sie vollbrachten es.

Ein Menschenalter nach dem großen Kriege brach der Rachekrieg aus. In der Zeitung stand, daß die heilige Begeisterung für die Sache des Vaterlandes der ekstatischen Hingabe vor dreißig Jahren keineswegs nachstehe. Nur wenige erhoben sich gegen den Krieg, aber sie wurden gelyncht oder ins Gefängnis geworfen. Manasse und jener Schure, von dem du mir erzählt hast, wurden mit Ketten an die Wände ihrer Zellen geschmiedet. Ich

sah ihn ganz deutlich im Traume; er hatte schwarzes Haar, aber blaue starke Augen."

„Du hast ihn wahrhaft gesehen," schrie Nadjeschda, „ein Wunder, ein Wunder!"

„Träume schickt Gott," antwortete Daniel.

Dann fuhr er fort:

„Mit Blumen, mit südlichen Blumen geschmückt, wurden wieder die Gewehre, so wie sie vor dreißig Jahren mit den fahleren des Nordens geschmückt worden waren, und sie zogen in den Krieg, ich aber war nicht unter ihnen; ich flüchtete in einen Wald und baute mir eine Hütte. Aber es war sehr wunderbar, denn obwohl ich niemanden im Walde traf, wußte ich von jedem Geschehnis.

Es kam zur ersten Schlacht.

Während unsere Truppen hinter giftigen Gaswolken vordrangen, wanderte über die Sonne wiederum ein riesenhafter Sonnenfleck, und die Depesche von der gewonnenen Schlacht wurde im magnetischen Orkan zu Widersinn zerstammelt, so daß niemand wußte, was uns widerfahren war.

Die Handschellen und Ketten Manasses und Schures zerschmolzen, ohne daß den Männern ein Leid dabei geschah, und sie traten auf die Straße und heischten:

‚Rufet die Heere zurück! Gott läßt seiner nicht spotten!'

Aus allen Gefängnissen stiegen eingekerkerte Propheten und riefen wie sie. Doch niemand hörte sie, und da verwandelte sich die Erde namenlos grauenhaft.

Unter unendlichen Hagelstürzen lag sie erstarrend, und die Schloßen schmolzen nicht hinweg, sondern über allem Lande blieb eine fußtiefe Schicht körnigen Eises und

wuchs zusammen und verpanzerte den fruchtbaren Boden für ewig.

Und als die Vorräte der Speicher aufgezehrt waren, da gab es keine Familie mehr, die keinen Mörder unter sich hatte, denn Menschenfleisch mußte essen, wer nicht verrecken wollte.

Auf dem Eise knieten sie da städteweise und beteten laut. Viele waren zu kraftlos, sich jemals wieder zu erheben, und ihre Leichname froren ins Eis hinein. Wer sich aber doch erhob, der tat es nur mit blutigen Knieen, und überall auf der graugrünen Eis-Erde hafteten kleine Fetzen menschlicher Haut, wie Mohnblätter.

Kein Gebet erhörte der Herr, die Sonne blieb schrecklich verfinstert, denn Gott hielt seine Hand zwischen die Sonne und die verfluchte Erde, und da wagte sich kein Strahl hindurch, und so wurde alles Lebendige vernichtet.

Dann schickte Gott auf alle anderen bewohnten Welten des Alls und hieß sie alle Sprachen durchforschen, ob die Worte Rache, Krieg und Gewalt in ihnen noch lebten, und siehe, diese Worte waren in allen Welten noch lebendig.

Da stellte sich Gott in die Mitte der mittelsten Sonne und rief alle Gestirne in sein Herz zurück, so daß sie stutzten in ihrem ungeheuren Fluge, und sie standen, und sie stürzten und wurden zu glühendem Dampfe, aus dem sie alle geworden waren. Ich selber aber stürzte mit ihnen und fand mich im Herzen Gottes und erwachte lächelnd vor Heimkehr-Glück."

Während Daniel dem Ende seiner Erzählung zuschritt, entwuchs er mehr und mehr der Klügelei des Erfinders, und zuletzt preßte er beide Fäuste auf die Brust, die von

den Explosionen einer grenzenlosen Schau zerbersten wollte, seine Augen öffneten sich weit, und Nadjeschda, zitternd wie er, schaute voller Entsetzen in sie hinein, die aus den begrenzten Formen irdischer Augen zu ungeheuren Geleucht-Seen wurden.

„Ach, ich weiß, was er uns sagen will," flüsterte sie und duckte sich.

Daniel begriff sogleich, wen sie meinte, als sie bebend Er aussprach, und so sehr noch wirkte die Gestalt des geträumten Gottes, der in der Mitte der zornigen Sonne stand, daß er nur mit den Augen nickte, um dem suchenden Zornblick noch einmal zu entgehen. Und das Heimkehr-Glück des Traumes blieb nicht länger in ihm wohnen, und die Angst zog ein.

„Er wird die Welt noch einmal fortleben lassen," flüsterte sie wieder und noch leiser als zuvor, um den Herrn nicht zu reizen durch ihre Zuversicht.

Daniel nickte unmerklich.

„Aber wenn wir auch dann nicht gut werden," sagte er, „dann wird er alle verbrennen, alle, alle. Auch die Reumütigen, auch Schure und Manasse, die Heiligen, und uns zuerst, denn uns hat er viel Muße gegeben, und immer wieder gehen wir in die Irre."

„Nun wissen wir es ja," antwortete sie.

Er faßte sie an beiden Händen, und als jetzt die Sonne mit dröhnender Goldkraft durch das Fenster hereinrauschte, erschraken beide sehr, und Daniel sagte erschüttert:

„Es wird nicht Winter! Das Wunder geschieht!"

Um die Mittagsstunde dieses Tages war es so heiß, daß die Luft unter dem Balkendach kochte, und aus der Spitze jedes Grashalmes stieg eine siedende Luftsäule

flirrend empor. Der Himmel war blau, aber unter der Bläue zischte goldner, durchsichtiger Sonnendampf.

„Gehen wir in den Bach," sagte Daniel.

Sie legten ihre Lumpen ab und badeten miteinander. Das Wasser war lau, und erst über den weißen Kieseln rann es kristallisch und kühl. Er nahm die hohlen Hände voll Flut und goß sie über Nadjeschdas Rücken, und dann kniete er im Wasser nieder und küßte ihren Rücken und ihre Beine.

„So schön habe ich dich noch nie gesehen," sprach er heiß. „Das ist eine falsche Lust, die Wollust im Bette. Hochzeiten müßten immer im Freien sein und am Tage und nicht in Häusern und in der Nacht. Auf einer Lichtung im Walde, oder unter einem großem Baume, der ein Dach über die Menschen faltet, ist das nicht herrlich? Ist das nicht herrlich?"

Und er umschrieb mit andächtigen Gebärden die Teile ihres Leibes.

„Ich weiß nicht," sagte sie, „ob wir das heute tun dürfen; ich habe noch Bangigkeit von deinem Traume her."

„Nein, nein," lachte er leise und glücklich, „Manasse hat im Traum gesagt: ‚Freuet euch, freut euch, Gott will, daß ihr euch freut!'"

Sie trat in der Bachflut um einen Schritt zurück, und umfaßte mit einem vollen Blicke dann den ganzen Leib des Mannes und schrie:

„Ich freue mich!"

Und sprang aus dem Bach ins Gras, und er fing sie. Sie schloß die Augen nicht.

„Ich will deine Freude sehen," sprach sie.

„Sieh uns zu," rief er plötzlich, „Gott, sieh uns zu, wie wir einander lieben!"

Sie zuckte in kurzer Angst, doch dann rief auch sie:

„Gott, sieh uns zu!"

Er küßte ihre Schultern und sprach:

„Sie sind von der Sonne ganz heiß!"

„Und dein Rücken ist warm," antwortete sie und führte ihre Hand von seinem Halse bis an seine Lenden. Dann schwiegen sie eine Weile, bis sie plötzlich sehr aufgewühlt rief:

„Daniel, Daniel!"

„Was denn?" fragte er und blickte sich sorgfältig um, als warne sie vor einer Schlange, und die Angst schneide ihr den Atem entzwei.

„Bete mit!" flüsterte sie behexend, und dann schrie sie zum Himmel:

„Segne uns!"

Daniel verstand sie, und wie ein Bergausbruch war der Emporsturz seiner fanatischen Ekstase. So beteten sie die gleichen Worte bis in die Verschmelzung hinein, und als die Lippen zu selig waren, als daß sie Worte bilden konnten, betete dennoch ihr Blut um ein Wunder, und sein Rücken betete, ihr Haar, das über den Rasen kroch, betete inbrünstig. Sie verkrampften und verwurmten sich vor Gott: „Segne uns!"

Dann küßte er sie und bettete sie sanft, Hasenfelle legte er ihr unter das Haupt. Sie lag mit geschlossenen Augen und sprach:

„Du bist gut; du küßt mich, wenn du glücklich wurdest, das ist sehr schön, und das ist so wie ein schöner russischer Brauch. War ein russischer Bauer bei seinem Weibe und

richtet sich auf, dann macht er das Kreuzzeichen über ihr. Dein Kuß ist wie dieses Kreuzzeichen."

Dann sagte sie traurig:

„Ja, Daniel, du hast mich gesegnet. Er aber tat es noch nicht, ich weiß es. Der Segen springt ab von meinem Leibe, weil mein Leib so verwüstet ist."

„Aber mein menschlicher Segen springt nicht zurück," triumphierte er, als wolle er Gott trotzen; „ich küsse deinen Schoß."

„Tu es nicht, Daniel," schrie sie, „tu es nicht, denn du weißt nicht alles von mir."

„Ich werde ihn noch küssen, wenn ich alles weiß," sagte er, als er über ihr kniete und ihre beiden Knie freudig mit den Händen anfaßte und preßte.

Da richtete sie sich auf.

„Warte," sprach sie, „mache die Augen zu und höre die Geschichte von meiner Freundin Sinaida. So verwüstet wie ihr Leib war auch der meine. Und wenn du dann noch willst, Daniel," schloß sie sanft, „dann küsse mich!

Die Geschichte ging so:

Er hieß Alexander, aber wir nannten ihn immer Schure, verliebt und zärtlich, als sei er unser Lieblingsbruder. Manche tadelten uns dafür und sagten, so große Glut und Qual sei in einem Revolutionär, daß man ihm keinen lichten Kosenamen geben dürfe, und daß dies so lächerlich sei, als wolle man dem Herakles, der die Erdkugel trage, noch tändlerisch, um ihn zu zieren, ein Blümchen auf die Schultern laden.

Aber der Name wurde Gewohnheit, und die Gewohnheit wurde Fanatismus, und ich glaube auch, daß wir

den herrlichen Helden so nennen durften, denn wahrlich, wir taten es nicht mit einer süßen und geilen Stimme, wie die Töchter der Bourgeois ehedem die Tänzer des zarischen Balletts anriefen, die sie um ihrer göttlichen Beine willen liebten. Sondern wir liebten ihn wahrhaftig ohne Süße, wahrhaftig nur in strenger Finsternis und Qual, und wir übten uns im Pistolen- und Gewehrschießen, falls einmal der Tag der Freiheit komme. Er selber aber wollte nicht Gewalt. Wir freuten uns seines reinen Herzens, wir hatten das Ziel, das er lehrte, und einen Weg, den er nicht lehrte, und den er uns verzeihen mußte.

Dann gelang nach dem Kriege die Revolution leichter, als wir je gehofft hatten, und der Zar stürzte wie ein verfaulter Baum, und es gab auch kein größeres Wehklagen als um einen morschen Baum.

Bald aber hörten wir, daß Schure mit den Männern der neuen Regierung nicht zufrieden war, aber als eines Tages ein Petersburger bei uns eintraf — ich war damals in Kiew — und als er hysterisch stammelte, Schure sei ins Gefängnis geworfen, da wollten wir das dennoch nicht glauben, und wir verspotteten ihn noch. Am nächsten Tage wurde das Wahnwitzige aber durch ein amtliches Telegramm bestätigt.

Und wiederum am nächsten Tage war Schure schon tot.

Während des Transportes nach dem Gefängnisgebäude — so hieß es in der Tonart, die auch eure Machthaber wohl hatten, wenn Lüge auf ihrer Zunge klebte — bei einem Fluchtversuch wurde er nach dreimaligem vergeblichen Haltruf des Begleitmannes instruktionsgemäß erschossen. Er wurde durch den Kopf getroffen und war

auf der Stelle tot. Der Begleitmann heißt Stefan Tschernagorsky; er ist ein ruhiger, gewissenhafter, nüchterner Soldat von fünfundzwanzig Jahren, der Sohn eines Popen. Er ist dem Untersuchungsgefängnis zugeführt worden. Eine etwa vorliegende Schuld wird die Regierung unnachsichtlich ahnden. Ehre dem Toten! Vor dem gefallenen Gegner senken wir trauernd die Fahnen!

Daniel, vielleicht weißt du noch, was weiterhin geschah, du warst damals noch bei den Deutschen, auch eure Zeitungen redeten davon."

„Nein," sagte er, „damals war ich in Gefangenschaft."

„Tschernagorsky entkam auf geheimnisvolle Weise dem Gefängnis, und wir, die wir die Mitwisserschaft und Mitwollerschaft der Regierung wahrhaft rochen und ihre schmunzelnde Freude mit Aufschreien des größten Leides ahnten, kämpften in allen Städten einen fruchtlosen Kampf gegen die Maschinengewehre der Petersburger Partei. Wem es nicht gelang, ins Ausland zu kommen, der wurde ins Gefängnis geworfen. Auch ich war unter denen."

Sie schwieg eine Weile und schaute zu ihm hinüber. Er hatte die rechte Hand über die Augen gelegt und regte sich nicht, aber dennoch vermochte sie nicht, nun von sich selber zu erzählen, damit diese Hand nicht entsetzt von den Augen heruntersänke, sondern sie fuhr in folgender Weise fort:

„Sinaida lag damals in einem Lazarett, und an den Straßenkämpfen hatte sie nicht teilnehmen können. Sie war sehr überspannt, Daniel, wie wir intellektuellen Russinnen es immer waren, Philosophin und Tier zugleich, und bei der Nachricht von Schures Tode hatte sie

versucht, sich vor einer der fünf Millionen Photographien, die sein Bild über Rußland ergossen, totzuschießen. Die Photographien hatte ein Hoflieferant des Zaren gemacht, das will ich doch auch noch sagen, dann kommt etwas Lustiges in die Geschichte hinein.

Sie hatte aber schlecht geschossen und trug nur eine große Narbe davon."

Hier zuckte Daniel zusammen, doch Nadjeschda sah es nicht.

„Durch eine der zahlreichen Amnestien," so erzählte sie weiter, „wurde ich frei und wohnte mit Sinaida zusammen in Perjeßnaja am See. Da machte ich um des täglichen Brotes willen Romane voll hinterlistiger Wahrheit und schaufelte pulverisiertes Rachegeschrei unmerklich hinein, und mich ekelte am Leben und an mir selber zumeist.

Sinaida vegetierte faul neben mir hin, doch steuerte sie wenigstens zum Haushalt bei, denn sie angelte stunden- und stundenlang in schafsfrommer Geduld und Idiotie; auch schoß sie viele Fische und wurde eine geniale Schützin. Aber im übrigen verlotterte und vertrottelte sie ganz. Sie ließ sich wahllos mit den Dorfburschen ein, und gerade die widerlichsten bevorzugte sie. Olga, die Geliebte des Schloßherrn, die doch selber nur eine seidene Hure war, fragte mich:

‚Warum lassen Sie Ihre Freundin so leben?'

Ich sagte ihr, Sinaida sei ein wenig verrückt, aber auch ich war sehr traurig und ekelte mich an ihr. Wenn ich es wirklich einmal unternahm und sie schalt, dann lachte sie kindisch und antwortete:

‚Ich muß mich üben, ich habe eine Mission!'

‚Wenn du wenigstens ein Kind kriegen wolltest,‘ schalt ich sie; ‚das könnten wir wundervoll auferziehen! Ich würde gerne arbeiten für dein Kind!‘

Da erwiderte sie fröhlich:

‚Von Schure hätte ich gerne ein Kind gehabt, oder auch von dir, Nadjeschda, wenn du ein Mann wärest!‘

Dann küßte sie mich. Sie stellte sich dabei hinter mich und zog meinen Kopf rückwärts hinab, so daß ihre Augen gerade über den meinen standen, und da erkannte ich zum ersten Male, daß ihr Blick voll Gram und einer grauenhaften Begierde war und nichts gemein hatte mit Liebe und Kuß, und sie wurde mir unheimlich, denn ich liebte keine Besessenen.

Drum trauerte ich auch nicht sehr, als sie eines Tages verschwunden war.

Aber im nächsten Jahre kehrte sie für einen halben Monat zurück, und von da an in jedem Jahre für einige Wochen, aber niemals erzählte sie mir, wo sie gewesen sei und wie sie ihr Brot verdient habe. Ich befragte sie auch nie und fühlte, daß sie mir dankbar dafür war. Ach, ich vergaß dir zu sagen, daß sie Malerin war. — Ihr Skizzenbuch war ganz verrückt. Ihre geliebten Landschaften waren niemals mehr drinnen, aber zahlreiche Köpfe, immer nur von Männern, und seltsamerweise numeriert.

In der ersten Zeit war sie so schön erblühk, daß ich sie fragte, ob sie jemanden liebe, und sie antwortete mit dem kindischen Lächeln, das mich so verstörte:

‚So viele liebe ich, als es Popensöhne in Rußland gibt!‘

‚Das ist ziemlich viel,‘ sagte ich, ‚durch eine solche große Schar wirst du gar nicht durch können.‘

Sie erblaßte, doch sie sagte nicht, was an meinen Worten ihr weh getan hatte, und ich konnte es nicht erraten.

Im zweiten Jahre war sie schon zerrüttet. Ihr Verbrauch an Schminke und Puder war unwürdig groß. Oft stand sie vor dem Spiegel und sagte mit komisch verzerrtem Gesicht:

‚Nadja, wenn Tränen nicht noch häßlicher machten, würde ich jeden Tag weinen, daß ich so häßlich bin, aber' — fügte sie höhnisch hinzu, — ‚das kommt vom wollüstigen Leben.'

‚Hast du den gelben Zettel genommen?' schrie ich.

‚Nein,' antwortete sie, ‚ich schwöre es dir, nein!'

Daß sie mich Nadja genannt hatte, fiel mir auf. Lange hatte sie es nicht getan, es war mein Kosename aus dem Moskauer Pensionat, in dem wir zusammen erzogen wurden.

‚Was ist mit dir?' dachte ich. ‚Wirst du mürbe? Wirst du alt? Wirst du anschmiegsam, Sinutschka?'

Kurze Zeit nach jenem Besuch erhielt ich einen Brief in unserer Klubgeheimschrift, die noch von Churgin erfunden war. Drinnen stand:

‚Die Monarchisten schlagen los!'

Zwei Wochen später kam dann ein dickes Bündel Briefe, die Monat um Monat geschrieben und niemals abgesandt waren, denn alles stand darinnen, worunter sie so litt, und wofür sie sich so schämte."

Nadjeschdas Stimme flackerte in der Schmerzensluft eines solchen Erinnerns und schwieg, aber Daniel ertrug dies Schweigen kaum und bat wortlos: „Ach, sprich weiter, sprich weiter!", denn er hatte Furcht, daß er auf-

springen müsse, und es ihr ins Herz schreien: „Ich liebe dich und küsse deinen Schoß."

„Im ersten Brief, ich entsinne mich noch ziemlich gut, schrieb sie etwas von den russischen Spitzeln. ‚Unsere Spitzel versagen,' so schrieb sie, ‚fällt dir das nicht auf, da doch die russische Nation die genialste im Spitzelwesen ist? Stefan Tschernagorsky kann nicht gefunden werden, sonderbar, nicht wahr? So schrecklich gut hat sich das Brüderchen versteckt, und die armen Spitzel sitzen in den Büros und jammern vor den Kommissaren: »Wir haben so sehr, so sehr gesucht, und brauchen neues Stiefelgeld, aber Stefan Tschernagorsky, den Deserteur, haben wir nicht gefunden.« Und die Kommissare wurden traurig und sagen: »Alle Heiligen, ihr dummen Spitzel, wißt ihr denn nicht, wie gern ihn die Regierung seiner Strafe zuführen will.«

Solche Sätze aus den Briefen Sinaidas standen in dummem Allerweltsgerede über Kunst und Literatur. Immer ganz jäh und zwischen Unsinn vernistet, und solche Stellen gab es in jedem Brief.

‚Stefan Tschernagorsky ist sehr raffiniert. Er tat »es«, sonst weiß man nicht viel von ihm. Er hat die Junkerschule in Wilna besucht und soll ein strebsamer Jüngling gewesen sein. Zum Offizier war er geschaffen, denn er hatte eine so schöne Figur und war so gefügig. Aber wo er geboren ist, wo seine Eltern wohnen, sonderbar, sehr sonderbar, das weiß kein Mensch. Ob er auch wirklich Tschernagorsky heißt, weiß kein Mensch. Seine Papiere in Wilna sind natürlich von den Deutschen verbrannt, wehklagen die armen Spitzel, und die Papiere, die er bei sich hatte, als man ihn festnahm, muß er so-

gleich verschluckt haben, oder er hat sich Papiroski draus gedreht, sagen die Spitzel, und drehen sich eine und grinsen mich an. Genau einen Tag erst, bevor er »es« tat, war er in die weiße Garde eingetreten, wurde auf Grund seiner christlichen Herkunft und seines braven Gesichtes genommen und wurde auch am zweiten Tage gleich gewürdigt, den Schure ins Gefängnis zu transportieren. — Nein, er kann nicht entdeckt werden. Alles ist gelogen, aber ich wittre, daß eines wahr ist: ein Popensohn ist er, denn die Popen vor allen haben Schure gehaßt, weil er gesagt hat: Ehe ihr nicht die christlichen Priester verjagt, wird Christus nicht einkehren in eure Dörfer; denn wo das Haus eines Priesters steht, da ist die Straße unreiner als von Schweinen. — So hat Schure gesagt, weil die Priester im Kriege Gott um Sieg anriefen.'

,Ach, ich habe eine ungeheure Arbeit vor mir, Nadja, hoffentlich lebe ich lange genug. Rußland ist das Land der Spitzel und der Popen und der pensionierten Generäle. Denke dir nur, Liebste, nun muß ich alle Popenhäuser Rußlands besuchen, um mein liebes Brüderchen Stefan zu finden, damit er mir erzähle, wie sich Schure sterbend benahm.'

Und so zog Sinaida durch alle Popenhäuser. Wenn die Namen und das Alter der Popensöhne nicht stimmte, forschte sie dennoch gut nach, denn sie rechnete damit, daß die Regierung alles verschleiert habe. Sie durchstöberte Briefe, sie horchte an Schlafzimmertüren, verräterische Traumstimmen eines Mördergewissens wollte sie erhaschen. Den Popensöhnen gab sie sich hin, im Kuhstall, auf der Wiese, im Obstgarten, es galt ihr gleich.

14*

Stand ein Pope mit seinen Söhnen nicht gut, dann gab sie sich auch dem Alten, damit er mit geil gewordenem Maule die Jungen verrate.

Sie skizzierte ihre Bräutigame, und sie numerierte sie. Wenn die hohe Zahl ihr weh tat, dann fühlte sie sich wohl.

Einmal schrieb sie:

‚Ich benedeie Dich, Nadjeschda, daß Du keine Mission hast! Du fragtest mich, ob ich jemanden liebe, und ich sagte Dir: »So viele, als es Popensöhne in Rußland gibt!« Ach, ich habe den sechsunddreißigsten geliebt, aber es war wieder der falsche.'

Um die Zeit, als sie so häufig vor dem Spiegel stand, schrieb sie:

‚Du verachtest meine Spiegelsteherei, Nadja, aber was willst Du? Ein Schuster ohne Hände kann nicht schustern, eine Hure ohne ein bißchen Hübschheit kann nicht huren! Wie eine mannstolle Bettel stehe ich vor dem Spiegel und bettle ihn um Trost und Aufschub. Ach, wüßtest Du nur, wie traurig ich bin! Was ich unternahm, ist voller Grauen und Abscheu. Ich kann nicht mehr so gut wie sonst mit Schönheit wirken, aber mit unserer Gemeinheit sind ja die meisten Männer schon zufrieden. Ich wirke jetzt mit Gemeinheiten meisterlich. Manchmal habe ich Furcht, ich müsse mich völlig verändert haben, so sehr, daß die Gemeinheit in die Seele hinüberrinnt, und daß auch meine Augen dann gemein werden! Darum komme ich alle Jahre einmal zu Dir, denn wenn ich gemein aussehen werde, dann wirst Du es mir sagen, und dann werde ich Schure bitten, daß er mir das Gelübde erläßt, und dann werde ich noch einmal gegen mich schießen, aber mit gutem Erfolge.'

Wieder in einem Briefe stand scheußlich:

‚Es ist der neunundachtzigste! Gesegnet seien die Popen Rußlands, die keine Söhne gezeugt haben, es sind wenige genug! Ihnen könnte ich mich wahrlich aus guter Laune und Dankbarkeit hingeben.‘

Einmal ganz kurz:

‚Ein Gouvernement ist abgegrast!‘

Dann kam sie in ein Lazarett, sie war krank. Nicht einmal die Söhne der Popen hatten gesunde Leiber. Im Krankenhause hatte sie die erste Vision.

Christus sprach zu ihr:

‚Sei getrost, meine Tochter Sinaida! Der Sohn meines Dieners hat deinen Helden ermordet!‘

Von da an glaubte sie in heiterer Unerschütterlichkeit an ihr System. Ihr hatte immer gegraut, daß auch dies noch Lüge der Regierung gewesen sei, Tschernagorsky sei eines Popen Sohn. Sie krümmte sich, wenn sie dachte: ‚Hure bin ich auf Grund einer blöden Hypothese geworden!‘

Ein einziges Mal, ich weiß es noch so gut,“ sagte Nadjeschda geschüttelt, und fügte hastig hinzu: „so gut weiß ich, wie es in ihrem Brief stand, ein einziges Mal war ihr ein Popensohn nicht widerlich. Der hieß Stefan Stefanowitsch. Sie flüchtete voller Entsetzen, denn er wollte sie heiraten und sie betete vor Schures Bild um Vergebung.

Endlich am Anfang des dritten Jahres fand sie das richtige Haus. Auch dies war richtig: der Sohn des Popen hieß Stefan, und sie wunderte sich sehr. Dem Namen allein hätte sie natürlich nicht viel geglaubt, aber er hatte viel Pathos, er hatte Offizier werden wollen, er war eitel und wiegte sich beim Gehen, er erhielt mo-

natlich Geld, und niemand wollte sagen, woher und wofür. In den Briefen fand Sinaida nichts, aber sie witterte die Wahrheit.

Er behandelte sie von oben herab am Anfang, und sie war voller Demut.

‚O Gott,' sagte er, ‚Malerinnen und Schriftstellerinnen sind mehr oder weniger unweiblich.'

Und er pries das Leben, wie es unter dem Zaren war. Sie blieb immer anbeterisch und verlangend, während er prahlte, aber sie wippte sachte mit den Füßen, und sie trug Strümpfe aus Flor und unter dem Rock nichts als ein Hemd. Sie lief durch den Obstgarten und machte es, daß ihre Kleider flogen, denn ihre Waden waren noch sehr schön, nur ihre Brüste waren nicht mehr viel wert."

Daniel weinte, aber er verbarg seine Augen.

„Sie spielte," fuhr Nadja fort, „mit den Fingern gelüstig am Munde herum und malte sich die Lippen purpurn an. Seine wasserblauen Augen gingen hinter ihr spazieren und kamen wie die ekligen Schnecken aus ihren Häusern hervor.

Er schimpfte auf die republikanische Armee, obwohl die Regierung und ihr Heer sich im Herzen nicht von der zaristischen unterschied. ‚In ihr Offizier zu sein, könnte einen Kavalier nicht reizen, nein,' so sagte der Fant.

Früher ist es anders gewesen, ei ja!

Was für ein eitles Geckengesicht er machte, und wie er sich wiegte! Ja, Sinaida konnte es sich gut denken, wie er durch zarische Städte stolziert wäre, wie er seinen Reitstock hätte wippen lassen! Oh, pfui, der Hund!

Das Grammophon des Popen hatte noch eine alte

Platte, die spielte das Mnogolátje. Wir hatten es oft miteinander in den Moskauer Kirchen gehört, Sina und ich. So teuflisch und betörend und betäubend ist keine Musik auf Erden wie die! Aus verrückter Monotonie und Idiotie empor steigert und steigert sich das Gebet und sehnt sich immer höher und gieriger dem Fortissimo zu und hebt an feierlich zu singen: ‚Gib viele Jahre, o Gott, dem Zaren, dem geheiligten, und allen den Seinen!‘ Ich wußte, wie erregend die Melodie immer auf Sina gewirkt hatte, und gerade die Stelle, kurz vor dem Ende, wo Frauenchöre in seliger Reinheit wie Silbersaitenbeben ertönen, jene Stelle hatte sie ja schon als Mädchen so sehr erregt, daß sich ihr Schoß ergoß, als wisse sie etwas von Liebe, und daß sie weinend vor Sehnsucht zu mir flüchtete.

Und diese Musik hörte sie in jenem Popenhause.

Der Stefan ließ Mnogolátje spielen und stellte sich am Schalltrichter stramm und martialisch auf. Der alte Pope mit weißen, eingesalbten Locken zitterte sehr, wenn Stefan diese Platte aufsetzte, aber der Sohn herrschte den Vater an und sagte heldisch:

‚Laß nur, Batjuschka, laß spielen! Ich weiß, was ich verantworten kann!‘

Als aber einmal der horchende Lausekopf eines Bauernjungen über das Fensterbrett glotzte, erblaßte er und stellte hastig ab. Sina sagte:

‚Es ist nur ein Dorfkind, beruhigen Sie sich!‘ und verachtete ihn für seine Feigheit.

Sie schoß wieder viel mit dem Revolver nach Handschuhknöpfen, und er nannte es unweiblich, aber sie merkte, daß er sie bewunderte. Zuweilen bat sie ihn, den Hand-

schuh zu halten, doch das vollbrachte er nie. So ein Feigling, so ein Feigling war er!

Einmal richtete sie die Waffe gegen seine Stirn und sprach freundlich lächelnd:

‚Sie sterben auf der Stelle, wenn ich losdrücke! Schmerzen haben Sie keine!‘

‚Mein Gott, Sinaida,‘ rief er, ‚spielen Sie nicht! Durch solche Scherze ist schon schreckliches Unglück angerichtet worden.‘

Sie litt unter schmerzlichen Zweifeln.

‚Kann ein solcher Lump »es« getan haben?‘ fragte sie hundertmal.

Aber dann führte sie scharfsinnige Beweise: falsches Pathos ist die Wurzel aller Großtaten der Seele des Bourgeois, und das muß sein der Seele des Hasses, denn die Großtaten der Liebe haben kein Pathos und wissen nichts von ihrer eigenen Hoheit.

Stefan Tschernagorsky war ein brünstiger Hund; sie ließ ihn warten.

Er sprach schon Intimes mit ihr! Er orakelte von nahen ungeheuren Ereignissen, er blinzelte gebläht von Wichtigkeit. Sie entdeckte, daß er in Verbindung mit dem Baron Ossip stand.

Einmal sprach er ganz aus der Höhe zu ihr herab:

‚Sie ahnen nicht, kleine Sina, daß ich sozusagen eine welthistorische Persönlichkeit bin!‘

Sie machte schmachtende Augen und antwortete:

‚Dies fühlte ich, als ich Sie zum ersten Male sah: Sie sind ein Mann! Ach, Männer tun unserem armen Mütterchen Rußland not!‘

‚Sinutschka!‘ ächzte er, aber sie tat sehr spröde und sprach: ‚Bitte, bleiben Sie Kavalier!‘

Da pumpte sich sein Busen voller Ehre an! Oh, der Geck, der Haufen Spreu!

Er hatte doch noch Furcht, sich weiter zu verraten, er prüfte sie oftmals mit seelenvoller Wasserbläue in ihre schwarzen Augen tief hinein, und sie ließ ihre Augen von heiliger Treue und von Patriotismus glühen! Oh, der Esel, der große Esel!

Christus erschien ihr zum zweiten Male und sprach:

‚Freue dich, meine gute Tochter, dein Suchen wurde belohnt, du hast das richtige Haus gefunden!‘

Als sie dies träumte, sah sie sich selber, wie sie schlief, und sah auch, wie der Heiland seine Hand auf ihre Stirn legte. Sie beneidete die Schläferin um ein so unsägliches Glück und war doch selber die Begnadete, es war ein sehr seltsamer Traum!

Am anderen Morgen sprach Stefan:

‚Sina, die Zaristen schlagen los! Bekomme ich einen Kuß für diese Nachricht?‘

‚Nur einen Kuß?‘ schrie sie, aber dann zuckte sie künstlich und schüttete geheuchelte Röte über ihr Gesicht, so daß es sich verschönte. Und sie ließ sich küssen, aber als er Bestie werden wollte, entwand sie sich ihm, und ihr heimliches Gelächter bespie den Hund mit Geifer und Gift.

In den nächsten Nächten rumorte er an der Tür wie eine Ratte, und in der vierten ließ sie ihn endlich ein. Sie mußte es ja tun, es war doch so ein Elend, ach, sie mußte es wirklich tun! Der feige Hund hätte sein Maul nicht aufgemacht, es mußte ihm geölt werden mit Wollust. Ach, Daniel!“ jammerte Nadjeschda und fand

sich noch einmal in ihre qualvolle Erfindung zurück und log: „Ach, wie hat mir Sina leid getan.

,Mein Held, mein Fürst, mein Tapferer!' sagte sie zu ihm, und er stöhnte, so bedrängte ihn seine gegorene Eitelkeit. Sie geilte seine eselhafte Dummheit an:

,Du mußt,' sprach sie, ,ein Großer in unserem Lande werden! Du hast gewiß im Verborgenen schon Großes geleistet! Du hast Gefahren auf dich genommen. Ich bin nur ein Weib, aber ich weiß, daß edle Naturen wie du ausgebeutet werden! Andere werden kommen und ernten wollen! Laß dich nicht verdrängen!'

Seine Eitelkeit grunzte, sein Ehrgeiz schwitzte in Perlen, von Pathos stank er! Oh, wie ich ihn noch hasse!"

Daniels Leib durchschoß die Glut eines unendlichen Schmerzes.

„Siehst du mich denn nicht an?" dachte er. „Spürst du nicht, daß ich dich erraten habe, Geliebte?"

Sie sah ihn, aber sie erkannte ihn nicht. Er war ein Haufen Dunkelheit im grell-flimmernden Grase der Lichtung vor ihren Augen; die blaue Luft zitterte vor Hitze, und in den zitternden Wellen zitterte ein aufgebrochener Haß.

„,Sinutschka' hat er gesagt, Kosenamen hat er gesummt, mit der Zunge stieß er an die Zähne, ,Sinutschka' und ,Sina', ,Ljubimez, mein Liebling', sagte er; und beim Wegschleichen: ,Auf Wiedersehen, mein süßes Wesen!'

,Hast du noch nie einen vor mir geliebt?' fragte er.

Auf die Knie sank ich:

,Ja, einen, einen! (Jetzt muß er es sagen, ach!) Einen, einen,' schrie ich, ,aber ich weiß vielleicht nicht einmal seinen Namen, ich weiß nicht, wo er wohnt, vielleicht

gar ist er tot! Den habe ich geliebt, ach, wie habe ich den geliebt!'

Gröhle vor Eifersucht, du Vieh, das geschlachtet werden soll! Gröhle! Labsaliger Wutschrei des Popensohnes.

,Ich sah ihn nie, und ich werde ihn wohl nicht sehen. Vor ihm verschwindest du, Liebling, wahrlich! Wallfahren möchte ich um seinetwillen bis Werchojansk! Den meine ich, der den Schure erschossen hat. Die Regierung sagt, daß er Stefan Tschernagorsky heißt. Er hat dieser Regierung gedient, aber gewiß nur, um Schure erschießen zu können! Er war gewiß ein Getreuer des Zaren!'

,Den kannst du lieben, den kannst du jetzt noch lieben,' johlt er mit Gelächter. ,Dafür kriegst du Pardon, mein Vögelchen!'

,Kanntest du ihn, sag es doch! War er etwa dein Freund?'

,Gewiß, wir waren ziemlich gut befreundet, das muß ich sagen, das muß ich zu meiner Ehre sagen!'

,Hättest du's doch selber getan! Ihn sehe ich neben mir, wenn du nachts zu mir kommst!'

Er wagt es nicht, er wagt es immer noch nicht! Ich muß es ihn sagen hören: Ich, ich habe es getan, sonst werde ich nicht satt! — Er wird es nur sagen, wenn ich seine Frau bin. Wir müssen schleunigst Hochzeit machen. Ich lasse den Hengst nicht eher in den Stall mehr! Ich muß es ihn sagen hören!

Daß so einer Schure getötet hat! Versagte nicht sein Gewehr? Konnte er Mut genug haben, einen solchen Knall zu hören! Warum hat ein so großer Feigling den Schure getötet!

Hochzeiten gehen schnell in der Republik, und der Schwiegervater ist Pope. Es ist eine gute Partie.

Am Tage, als die Zaristen losschlugen, war die Hochzeit. Es wurde gesoffen und viel gefressen. Mnogolátje wurde gespielt, bei offenen Fenstern, denn die Zaristen waren ja auf den Beinen. Stefan hängte sich ein Armeegewehr um die Schultern. Der Alte zerschmolz, wenn er seinen Affen ansah.

‚Komm ein bißchen in die Kammer, Stefan, ich bin hitzig! Ist dir das unangenehm?'

‚Oho, hitziger als ich bist du doch auch nicht, Kleine!'

‚Zeige es, zeige es! In einer halben Stunde sind wir wieder bei den andern! Komm, komm!'

‚Was machst du so langsam, Herrlicher, was bastelst du am Gewehr? Ich kann nicht mehr warten!'

‚Weißt du, was das für ein Gewehr ist, Nadja?'

‚Was geht mich dein Gewehr an! Sieh, ich liege schon da!'

‚Oh, es geht dich etwas an,' lacht er. ‚Ja, ja, du hast einen großen Mann zum Mann!'

‚Komm, wenn du wirklich einer bist!'

‚Ich habe den Schure erschossen,' schreit er. ‚Hier ist noch das Gewehr!'

Ah, ah, ah, ah, ah! Da trieb ich ihn vor mir her, da wurde er nüchtern vor Angst. Er erbrach sich im Laufen, ich lachte und stieß ihn mit der Mündung. Ich ließ ihn Mnogolátje spielen, und als die schöne Stelle kam, wo die Frauen so hoch singen, daß die Stimmen wie Schwäne sind, da schoß ich ihn durch den Kopf!

Und ich alarmierte die Fabrik im Dorfe, und wir schlugen die Zaristen tot, aber wir kämpften nicht im

Namen der Petersburger Regierung, sondern in Schures Namen. Ich fuhr nach Petersburg und war wieder rein, und ich trug immer das Gewehr, das ihn getötet hatte."

Die Hitzewellen zitterten nicht mehr vor ihr; eine große Finsternis verhängte ihre Augen, sie schrie suchend: „Daniel, Daniel!"

Er berührte sie in gewaltiger Furcht, denn er erkannte, daß ihre aufgerissenen Augen blind und irre waren, und als sie seine unglaubhaften Hände Gutes tun spürten, weinte sie und krümmte sich; machte ihren Körper zum kleinen Bündel, rollte sich vor ihn hin und klagte:

„Ich war die Sinaida! Die richtige Sinaida ist meine Schwester! Ich war so eine Hure, mir hat er Nadja gesagt, so wie du mir sagst, und lauter schöne Kosenamen! Ich habe dich belogen, ich muß es dir jetzt sagen! Die Sinaida bin ich ja!"

„Nadja," bat er, „knie doch nicht so! Setze dich doch einmal hin, ich bitte dich sehr! So, so, setze dich so hin!"

Und als sie vor ihm saß, warf er ihre Felle beiseite und küßte inbrünstig ihren Schoß.

„Hier, hier küßt du mich?" schrie sie.

Er grub seinen Mund in ihren Schoß. Sie zog ihn über sich, und als sie diesmal erlöst waren, flüsterte sie:

„Er hat uns gehört, ich weiß es!"

Daniel glaubte es mit ihr. In dieser Stunde konnten sie sich nicht irren.

„Wie kannst du denken, daß du unrein bist? Du bist schön, du bist rein, dein Leib schmeckt süß!"

Er streichelte ihre Brüste, und sie blieben lange nackt. Die wunderbare Wärme des Tages wollte nicht erlöschen.

„Ich liebe dich!" sagten sie einander viele Male.

„Wunder geschehen, wie schön das ist!“ sprach sie.

„Ja,“ sagte er voll Andacht, „Wunder geschehen, Wunder geschehen!“

„Glaubst du das, daß mir der Heiland zweimal erschienen ist?“

„Was du sagst, ist doch wahr.“

„Nur, weil ich doch nicht so offen reden wollte, Daniel! Du konntest denken, das sollte dazu erfunden sein!“

„Ich spürte es doch bald, daß du deine Geschichte erzähltest. Ich dachte: ‚Wenn ich dich nur küssen könnte.‘ Mein Mund hat wahrhaft gezittert, so sehnsüchtig war er.“

„Ich wurde nie geküßt wie von dir!“

„Wer war Stefan Stefanowitsch? Auch der ist nicht erfunden, Nadja, nicht wahr?“

„Oh, das muß ich dir noch sagen, denn es ist wiederum eine Sünde. Er wohnte wirklich in Perjeßnaja und war der Sohn des Popen, und als ich meine Schwester Sinaida besuchte, die Lehrerin in jenem Dorfe war, merkte ich, daß sie einander liebten; aber ich mußte doch untersuchen. Ich hörte, daß er nicht im Dorfe gewesen war, als Schure fiel. Ich untersuchte, ich erkannte, daß er kein Mörder war. Aber ich habe ihn geliebt, und er hat mich geliebt. Sinaida fuhr auf den See, um den heiligen Leonid zu besuchen, aber sie kam nie zu ihm, sie war ins Wasser gegangen.“

„Lächle,“ sagte Daniel, „lächle,“ wiederholte er herrisch. „Wir müssen alles Vergangene wie einen Baum ausreißen. Wir sind rein, wir sind rein! Ich spüre, daß uns verziehen ist!“

Er ließ die Hand an seinem nackten Leibe gleiten.

„Ich habe Mut, ich glaube an das Wunder,“ sprach er.

„Christus ist mir zweimal erschienen! Er war mir gut! Ich glaube, ich glaube auch!" sagte sie.

Nach einer Weile sprach sie:

„Leonid hat einmal gesagt: ‚Die Menschen pochen mit dem Knöchel des Zeigefingers an den Ural, und wenn sie ein Blättchen Gold abpochen, sagen sie: »Es ist bewiesen, wir können den Ural ausschöpfen.« So gebraucht der Mensch seine Vernunft, so ist sein Dünkel, und so gewaltig wie der Ural ist das Rätsel der Welt.'"

Sie lagen, bis sich ihre Leiber röteten im Sonnenuntergang; da erhoben sie sich und legten ihre Lumpen und Felle wieder an. Nadjeschda wurde traurig, und er durchschaute sie und sprach:

„Ich hätte gerne schöne weiße Hemden und ein reines Gewand für dich! Und deine schöne Haut! Du müßtest herrlich sein in einem weißen Kleide!"

Sie sah an sich hinab und hatte große Sehnsucht.

„Die alte Kultur," sagte sie bitter, „war doch ein wenig schön, Daniel!"

„Ziehen wir im Frühling gegen den Süden. Dort können wir nackt leben, und das muß noch schöner sein," antwortete er.

Da lächelte sie. Sie gingen ins Haus, und der Abend kam mit großen, ganz nahe strahlenden Sternen.

Vom Bette aus sprach sie:

„In einer solchen Stunde an Wunder zu glauben, ist nicht schwer. Und doch hat mir meine Schwester Sinaida von einem so großen Wunder erzählt, daß meine dumme Vernunft den Kopf schüttelt und abmahnt: Glaube das nicht, es ist zu viel! Der Mensch, an dem dies Wunder geschah, lebt noch, ich sah ihn selber einmal, und er wird

als Heiliger in Perjeßnaja verehrt. Es ist Leonid, von dem ich schon sprach. In seinen Augen war Friede, das ist gewiß, und keine Lüge. Soll ich erzählen?"

Und sie begann:

„Leonid Leontonowitsch war Herr über siebentausend Morgen. Zwar bildeten dreitausend davon den schönen See, und zweitausend andere verbrämten den See mit Wald, etliche hundert obendrein waren zu Sümpfen versäuert, aber um fleißig sein zu können, blieb reichlich genug. Doch Leonid war nicht fleißig. Bauern bearbeiteten das Land und brachten ihm Ernteanteile, und auch die Hechtfischerei hatte er verpachtet.

Er war jung, bequem und unberechenbar. Doch gerade diese Unberechenbarkeit war ihm selber zweifelhaft, denn er hielt sie für etwas Genialisches, und Genialisches sprach er sich nie und nimmer zu. Alle Laster eher, aber Gutes nicht. Er hatte keinen Glauben an sich selber.

Sein Hauptlaster war die Wollust, das meinte er zu wissen, und dennoch war es sicher, daß er keine Lust an der Wollust hatte, und daß er eine Geliebte im Schlosse hielt, war vielleicht Modesache, wer weiß? Denn wenn diese Geliebte, die Olga hieß, auf Reisen war — und das geschah oft —, dann war er sehr heiter und freundlich, und er legte sich selig im Obstgarten bei den Bienenstöcken nieder — das war sein Lieblingsplatz — und verspottete unser ganzes Geschlecht.

‚Man gehe mir nur weg mit den dämonischen Weibern,' sagte er zu den Bienen, die über seine Stirne flügelten und ihn grüßten. ‚Möge dich doch ein geiler Großfürst an seine Brust ziehen, Olga, mein Liebling, und dich bei sich behalten! Möge er doch sein Andreas-

kreuz auf deinem vesuvischen Busen abdrücken! Und auch das Geld für den verkauften Eichenwald, auch für meines Großvaters herrlichen Eichenwald, mögest du vergeuden, meinethalben, Olginka, nur komme nie wieder zu mir zurück!'

Aber solche Worte des Herrn waren nicht sehr ernst zu nehmen. Jeder Mann im Dorfe wußte, welche Gewalt das Fräulein über ihn hatte, und wäre sie jäh in eine seiner weisen und spöttischen Sekunden getreten und hätte ihn: ‚Komm, komm!' ins Bett gelockt, er hätte sie niemals zurückweisen können: ‚Geh allein!'

‚Ach, Gott, sie liebt mich so sehr,' sagte er oft und vertraute es sogar dem Kutscher an, aber jeder belächelte den schwachen und gesprächigen Herrn.

Ein Diener, der einem Bauern glich, trat zwischen die Apfelbäume und rief lässig herüber: ‚Fertig, Herr!' und Leonid raffte sich auf und schritt zwischen Herrenhaus und Stall dem Seeufer zu. Er wippte mit einer Gerte an seinen Hosen herum und die gelben Wölkchen Blütenstaubs, die draus hervorhauchten, machten ihn ganz träumerisch. Die Wirschafterin, die in der Küche Hechte briet und ihn sah, achtete seiner dennoch nicht schärfer, als gehe da draußen ein Knecht vorbei.

Ein Laufbrett, auf dem an Wäschetagen die Weiber ihre Leinenstücke schlugen, führte einige Meter ins Wasser hinaus, und da vorn lag linde schaukelnd das Motorboot, welches Olga hieß.

Leonid fuhr hinaus, zwölf Werst stob er dahin.

Im Inselhäuschen war ein Vorrat von Allasch, Konfekt und harter Wurst, und er naschte und döste, und als er nach mehreren Stunden heimkehrte, hatte er nicht viel anderes gedacht, als immer nur: ‚Schön trommelt der Motor!'

Er trat durch die Küche ins Haus und fragte nur mit einer kleinen Kopfbewegung, aber die Wirtschafterin verstand sehr gut und antwortete:

‚Nein, sie ist noch nicht gekommen!'

‚Gott sei mit dir, Mütterchen,' lächelte Leonid vergnügt und schlief bis kurz vor Sonnenuntergang.

Um diese schöne Stunde begab er sich an den Rand des Parkes, in den das Abendrot so tief herunterbrach, daß noch die zwölfte Reihe der Platanen bis an die Hüften in leuchtendem Bade stand. Der parkwärtige Teil des Sees lag voller Feuer, aber am jenseitigen Ufer gerann ein breiter Schatten turmtiefer violetter Flut und sägte eine Zickzacklinie in den Rotglutsee.

Leonid lagerte sich neben einen Eichenstumpf, der noch mit frischer weißer Wundenfläche schimmerte, und legte das silberne Etui mit den Zigaretten hinauf wie auf einen Tisch. Aus dem Dorf Perjeßnaja, das noch hinter dem Walde lag, erschollen Bauernstimmen, und der Pope stellte wieder einmal die Turmuhr. Die Luft war weich und trug jeglichen Laut, und das Hundegebell, so weich wie Watte, tönte von so weit her, als rühre es von den Hunden von Cholopjenitschi, das im Norden des Sees lag.

Er wünschte, wie schon oftmals, im Einschlafen zu sterben, oder aber an irgendeiner Arbeit in diesem Leben noch einmal Freude zu finden. Doch lächelte er, als er dies dachte, so unmöglich erschien ihm das.

Da kamen quer über die Halbinsel her, an den Wurzeln des abgeholzten Waldes oftmals stolpernd, drei Männer und drei Mädchen. Sie wollten sich den Bogen der sandigen Straße ersparen, die hinterm Parke wieder

zum Ufer strebte. Sie sprachen nicht, denn sie waren sehr müde. An Tuchbändern trugen sie Instrumente, Laute, Mandoline und Balalaika; die ertönten sanft und wohllautend, wenn sie an die wandermatten, fehltretenden Beine schlugen. Die Männer waren in hochgeschlossene dunkle Röcke gekleidet wie Studenten, die Mädchen trugen helle Blusen.

Leonid richtete sich auf und grüßte. Sie dankten nur sehr matt, aber er sprach mit feiner weltlicher Gebärde:

‚Seien Sie, bitte, meine Gäste für diese Nacht oder auch für mehrere Nächte, denn mein Haus ist groß und leer!‘

Und er wies über den Park hin, der schon verdunkelte, und alle sahen den Rauch der üppigen Küche und spürten starken Hunger.

Leonid reichte einem der Mädchen den Arm und führte es artig.

Dieses Mädchen hieß Antonina.

Er sah sie nicht sehr deutlich, aber als er sie durch die Küche führte — das tat er mit Absicht, damit sie sich schon an den Düften erfreue, die arme —, wußte er bereits, daß er sie liebe, und daß er Olga Petrowna wahrlich fortjagen würde, wenn dieses fremde Mädchen es nur geböte.

Als er sie aber bis in das große Speisezimmer geleitet und dort ihren Arm freigegeben hatte, meinte er sogar, er würde dieses Mädchen zum Weibe nehmen, wenn sie ihn liebte, und sogar ein fleißiger Landmann werden, wenn sein Nichtstun sie anwidere, woran er nicht zweifelte.

Diese gewaltigen Gefühle und Klarheiten waren seiner

15*

Seele entwachsen, ohne daß Antonina mehr Worte gesredet hatte als nur diese sechs.

‚Sie sind sehr freundlich, mein Herr!‘

So war seine Liebe von Anbeginn wunderbar und geheimnisvoll.

Antonina war nicht schön, nur hübsch; sie war vierundzwanzig Jahre alt; ihr Leib war fest und rein; ihre Haut war braun; ihre Augen waren gut.

Er bot ihnen Bank und Stühle, und in der Küche schlug er Alarm. Aus der Kammer ließ er sechs hohe Blechbüchsen voll kleiner köstlicher Würste holen, und zahlreiche Karaffen befahl er mit Wodka zu füllen. Er selber aber trug aus dem Keller einen schweren Kasten mit deutschem Bier herauf, und auch den messingnen Samowar putzte er rasch noch mit wollenem Lappen.

Als er wieder ins Zimmer trat, waren seine Gäste schon aus dem Hof zurückgekehrt, wo sie sich gewaschen hatten. Antoninas Haare waren noch ein wenig ungeordnet, und eines haftete feucht an ihrer Stirn und hing mit seidener Spitze über ihren linken Mundwinkel, aber sie bemerkte es nicht. Ihr Mund war warm und rot.

‚Von dir möchte ich Kinder haben,‘ dachte Leonid, ‚einen Knaben und ein Mädchen,‘ und er gedachte seiner Mutter, die Enkelkinder ersehnt und keines erlebt hatte.

Rasch trank er Schnaps, weil er unmäßig gerührt war, und der gab ihm durch pfeffrige Schärfe Anlaß genug, die Augennässe für harmlos zu erklären, und er lächelte wehmütig über seine schalkhafte Geistesgegenwart. Plötzlich aber siedete Scham in ihm herauf, als er bedachte, daß dieses Mädchen vielleicht des Schnapses

sich ekle, denn er hielt sie nicht für eine Russin, sondern etwa für eine Litauerin.

Der älteste der Männer, ein sechsundzwanzigjähriger, nannte ihm jetzt alle Namen, und Antonina nannte er zuletzt, aber er gebrauchte dabei den Kosenamen Tonja, und Leonid fürchtete, sie seien miteinander verlobt, und staunte traurig, daß er auf diesen Gedanken erst so spät verfiel.

,Essen Sie und trinken Sie,' so sprach er in mildem Verzicht auf alles eigene Glück, ,und seien Sie zufrieden bei mir!'

Freundlich sah er im Kreise umher, und sein Blick endigte und verströmte in Antoninas Augen, die ihn voller Aufmerksamkeit anschauten.

Es waren Studenten und Studentinnen und sie hatten ein paar Lehrbücher in ihrem Gepäck. Sie wanderten von Petersburg heran und wollten bis Moskau; Geld zur Eisenbahnfahrt hatten sie nicht. Unterwegs musizierten sie, wenn es nottat, vor den guten Bauern und erhielten Brot, Milch, Käse und Nachtlager zum Lohn.

Tonja sprach:

,Es wäre Beruf genug, auf diese Weise zu leben, und manchmal höchstens ein Buch zu lesen.'

,Sie sind eine Dichterin, Fräulein,' rief Leonid mit törichtem Schmeichelton.

,Nein,' antwortete sie, ,ich bin Mathematikerin.'

,Sogar eine vorzügliche,' rief jener Student dazwischen, und Leonid erschrak sehr, denn er hatte Furcht und Hochachtung vor wissenschaftlichen Menschen.

,Wie reich bin ich und wie ungebildet,' sagte er betrübt. ,Was Sie an Kultur hier noch sehen, stammt

alles von meiner Mutter, von mir stammen nur diese dummen Bilder aus illustrierten Journalen.'

,Was sollen wir entgegnen,' antwortete der Student, ,wenn unser Gastgeber sich derart beschuldigt? Wir müssen sagen, es wird so arg nicht sein, und wer sich anschuldigt, spricht sich schon frei.'

,Wissen bedeutet wenig,' sagte Tonja.

Da meinte Leonid tollkühn, sie müsse ihn lieben, sonst hätte sie dies jetzt nicht gesagt und auch nicht mit einer solchen tröstenden Stimme, und er irrte sich nicht. Er gefiel dem Mädchen wundersam. Von da an wurde er fröhlich und trank und sang, aber er nickte ihr manchmal zu, und das sollte besagen: ,Fürchte nichts, meine feine Geliebte, ich vertrage viele Karaffen!'

Sie spielte sehr zart auf der Balalaika, kaum daß man es vernahm, und nahm an dem lauten politischen Gespräch, das unerwartet aufgelodert war, nicht teil. Erst, als nach einer Weile alle freigeistig redeten und auch Leonid Gott sehr burschikos verlachte und heimlich hoffte, er würde Tonja mit solchem Übermute gefallen, sprach sie, wie für sich selber, als eine sanfte Selbstverständlichkeit:

,Gott ist!'

Leonid, plötzlich erbebend, wußte:

,Ja, Gott ist, denn du hast es gesagt!'

Tonja brach als erste auf, er ließ die Magd sie geleiten, aber nach einer Viertelstunde ging er hinauf und pochte an der Tür.

Sie fragte mit klarer Stimme:

,Leonid Leontonowitsch, sind Sie es?'

,Ja, ich bin es,' antwortete er.

‚Sind Sie betrunken?'

‚Nein, ich bin ganz stark und frisch.'

Da öffnete sie. Als er nach einigen Sekunden eintrat, lag sie schon im Bett und fragte freundlich:

‚Sie wollen noch mit mir sprechen?'

‚Oder auch ganz still sein, denn ich liebe Sie sehr!'

‚Ist das wirklich wahr?'

‚Ja!'

‚Da freue ich mich.'

Dann ließ sie sich viele Male küssen, aber als er auch ihre Brust küssen wollte, sprach sie:

‚Küsse liebe ich, wenn sie rein, wie die deinen sind, aber wenn du meine Brust berühren willst, werde ich keine Freude daran haben, denn ich bin unsinnlich. Findest du es traurig?'

‚Nein, nein,' flüsterte er, ‚auch das ist schön an dir, alles ist schön!'

Und angstvoll und kindlich fügte er hinzu:

‚Das wird doch alles noch werden, Tonitschka.'

‚Ich glaube es auch,' antwortete sie, ‚denn sonst wäre doch sicherlich etwas in mir gegen die Gesetze des Lebens.'

‚Und wenn es so werden wird, wie ich es hoffe, wirst du dann meine Frau werden?'

‚Ja,' sagte sie, ‚ich würde es gerne sein,' und legte den Kopf wie schlafbereit in die Kissen. Er küßte die Haare, die aufs Linnen flossen.

‚Ich schlafe immer sehr schnell ein,' sagte sie. ‚Ich glaube, in einer Minute bin ich schon sehr weit fort.'

Er antwortete nichts, er legte die Hand auf ihre Stirn; mit der anderen hielt er sie umfaßt, und so schliefen sie ein.

Am nächsten Morgen brachen Tonjas Freunde und Freundinnen auf, sie aber blieb. Der Führer sagte:

‚Ich dachte, daß es so kommen würde.'

‚Du mußt nicht traurig sein,' antwortete sie, ‚Leonid braucht mich, und ich brauche ihn.'

‚Ich weiß ja,' sprach er bitter, ‚daß Gott in allem ist, was du tust.'

Zum Abschied bat sie ihn noch:

‚Wenn du wieder beten kannst, dann bete auch für mich, daß ich nicht hoffärtig werde, denn die Versuchung ist groß, weil ich so liebe, wie nie zuvor, und weil ich auch glücklich bin, wie niemals zuvor.'

Auf diese Worte hin schaute er sie zornig an und ging.

Leonid und Antonina sprachen vom Leben, einfältig, weise und ehrfürchtig, wie ganz junge und glückliche Menschen es tun. Er gestand ihr sein Törichtes und Böses und erzählte auch von Olga Petrowna.

‚Wird sie denn erlauben, daß ich hier bleibe?' fragte das Mädchen.

Er sprang auf:

‚Wie konntest du das fragen? Sie muß fort, denn sie ist unrein!'

Doch diese Worte verwies sie ihm voll Strenge und Trauer und sprach:

‚Ich werde so unrein sein wie Olga Petrowna, wenn ich erwacht bin! Aber bis zu einundzwanzig Jahren hatte ich den Körper eines Kindes. Ich bin sieben Jahre jünger als mein Leben.'

‚Heilige! Gottes eigene Tochter!' rief er.

Sie entgegnete nur:

‚Das ist sehr dumm, in solchen Tönen zu mir zu reden, Leonid!‘

Dennoch entstürzte er seiner Stimmung nicht.

‚Würdest du auf Olga eifersüchtig sein?‘ fragte er.

‚Ich weiß nicht, wie das ist,‘ erwiderte sie. ‚Wenn ich davon reden hörte, erschien es mir dumm.‘

‚Einmal wirst du es doch sein,‘ rief er leuchtend und fröhlich.

‚Vielleicht,‘ sprach sie, ‚alles kommt langsam und gut!‘

Oft sagte er mitten in leichten Gesprächen, von einer jähen Schwere glückselig gebeugt:

‚Gott ist! Gott ist!‘

‚Ja,‘ sagte sie dann zuweilen fast ungeduldig, ‚wie könnte es denn geschehen, daß er nicht wäre? Es ist doch so einfach, daß er ist!‘

‚Es ist einfach,‘ wiederholte er glücklich.

In der neunten Nacht traf Olga Petrowna ein; sie kam im Automobil, das sie für den Erlös des Eichenwaldes gekauft hatte, und dieser Kauf war eine Narretei, denn es gab nur wenige Wege in dieser Gegend, die zu freien Fahrten sich eigneten, weil in großem Gürtel um den See der gewaltige Sumpf kroch.

Das Auto zitterte unten, seine Brust tobte von gebändigten Herzhämmern zertrommelt. Das Geflügel schlug mit gespenstischen Flügeln in die Grelle, die rätselhaft und grauenvoll den Hof beglastete.

Leonid hatte nichts vernommen, er schlief neben Tonja in seinem weißen wollenen Mantel, und das Haar des Mädchens fiel in schwarzen starken Lohen gewaltig und weich über seine Brust.

Als Olga die beiden sah, schrie sie laut auf. Leonid

erwachte, erkannte bald die Stunde und sprach freundlich:

‚Höre mir ruhig zu, Olga, ich werde dir alles erklären. Ich liebe sie wie — —‘

Aber nun vollendete er doch nicht, was er hatte sagen wollen: ‚Ich liebe sie wie dich!‘ so sehr schämte er sich, und er schloß kurz und hart:

‚Ich liebe sie; sie heißt Tonja, und ich werde sie heiraten.‘

Olga Petrowna schoß ihn in die Brust. Er blickte entsetzt aus erbleichendem Antlitz in ihre Augen und sank um.

Tonja rief: ‚Arzt, Arzt!‘

Olga gehorchte, eilte, rief den Chauffeur, der in der Küche Schnaps trank, zahlte ihm eine Handvoll Gold, und fuhr nach Witebsk, um den Arzt zu holen.

Tonja kniete am Lager des Verwundeten, und seine Hand lag in ihrem Haar; über diese Hand auf ihrem Haupte aber hatte sie ihre beiden Hände mit einer solchen Kraft verknotet, daß die Gelenke und Knöchel ganz erbleicht waren, und während sie so auf den Knien lag, betete sie immer:

‚Gott, nicht ihn, mich! Gott, nicht ihn, mich!‘

Diese Worte halblaut, von der Nacht bis in den Morgen, fünfzehntausendmal, achtzehntausendmal. Ihre Seele war durch ihre Arme in ihre Hände gewandert und aus ihren Händen in seine Hand hinein und aus seiner Haud durch den Arm ins Herz, und langsam ergoß sie sich, langsam in sein Blut. Das hatte schon müde werden wollen.

Die Küchenfrau, die Mägde, die Diener, die Kinder des Gesindes, die Bauern und die Lehrerin und auch

der Pope von Perjeßnaja waren im Hause, knieten in der Stube des Verwundeten, in allen anderen Stuben, in der Küche und in jedem Gange, und alle beteten dasselbe:

‚Gott, nicht ihn, sie! Gott, nicht ihn, sie!‘

Dem Popen stand schmutziger Schweiß des Grausens auf Antlitz und Nacken, denn er durchschaute Tonja. Er kannte genau die heimliche Sage, die vom Heiligen Synod verboten war, und die das ganze Rußland beraunte, daß Gott nicht nur Jesus, den Sohn, sondern auch eine Tochter gehabt habe, und daß er sie immer wieder auf die Erde herabschicke, damit sie aus Liebe zu einem Manne sterbe, auf daß unter den Menschen der Glaube an eine solche Liebe niemals erlösche. Und diese Beterin dünkte ihm die Tochter Gottes zu sein, weil sie zu beten wußte, wie niemals ein Pope oder Bischof, und wie es nur die größten Heiligen und Märtyrer verstanden hatten. Denn siehe: schneeweiß vom Krampfe der Kraft waren ihre schmalen Hände. Und da die vier Worte, so ewig wiederholt, alles Sinnes ledig wurden, und nur noch als ein Tönen lebten, dessen Herkunft rätselhaft war, wurden sie furchtbar gespenstig, und ihm war, als sei ein solches Tönen kein Russisch mehr und gewiß auch keine andere Sprache der Welt, sondern die heilige Muttersprache des Himmelreiches.

Längst schmerzte den Popen der gebet-geübte Mund, aber wenn seine Lippen gar zu müde wurden, bekreuzigte er sich, um Verzeihung für seines Fleisches Schwäche zu erflehen, und er wagte nicht, sich zu erheben und ein Schnäpschen zu trinken, obwohl sein Gaumen mit heißem Staube bedorrt war.

Tonja betete:

‚Gott, nicht ihn, mich!‘

Als der Arzt gegen acht Uhr morgens eintrat, zuckte Leonids Hand, die bis dahin regungslos gelegen hatte, in ihren Haaren und löste sich. Das Mädchen aber sank als eine Tote zu Boden.

‚Was ist los?‘ sagte der Arzt. ‚Leonid Leontonowitsch lebt.‘

Leonid erwachte, sah Olga und lächelte:

‚Sie hat bei ihrem Bruder Jesus für dich gebetet; er läßt dich grüßen und dir sagen: Alle liebe ich, keiner muß mich fürchten!‘

Olga Petrowna warf sich weinend vor seiner Milde nieder. Da schrie der Pope voller Entsetzen auf:

‚Wunder, Wunder! Herr Christus, ich bete an, ich bete an!‘

Die Weiber wichen alle kreischend und lobsingend. Der Arzt runzelte unsicher die Stirn.

Doch der Pope wies auf Antoninas Hemd, und siehe, es rötete sich von frischem Blute, und der Arzt öffnete es rasch vor ihrer Brust.

Und laut, laut mit leuchtenden Augen betete der Pope zur heiligen weißen Brust, denn siehe, siehe, jener Stelle, die der Wundenstelle an Leonids Leibe entsprach, entfloß die dunkle Röte und das Leben, und die Wunde und den Tod hatte sie aus dem Geliebten herübergebetet in ihren eigenen Leib.

‚Sie waren niemals getroffen, Leonid Leontonowitsch,‘ schrie der Arzt wie tobsüchtig, denn er war ein Freigeist, und ihm graute vor dem Wunder. Er riß den Verband herab, aber da war alles Blut in die Lein-

wand gedrungen, und das Wundmal sah aus wie seit Jahren verheilt.

‚Anbetung, Anbetung!‘ schrie der Pope, und alle sangen und weinten.

Der Pope küßte Tonjas Hemd. Ein Mann, der seit zwanzig Jahren stumm war, berührte ihr Haar und sprach:

‚Oh, du schöne Heilige, du liebes Gesicht Gottes!‘

Der Arzt betrank sich und schrie immer: ‚Rettet mich vor ihm, rettet mich vor ihm!‘ Er meinte, daß Gott ihn verfolge. Man rief ihn in den Obstgarten, denn dort hatte sich Olga Petrowna erhängt, aber er war zu betrunken, um ihr zu helfen, und als er sie sah, lachte er idiotisch und sank neben der Leiche um und blieb neben ihr liegen.

Die Kirche von Perjeßnaja läutete sieben Tage und Nächte lang. Unter ihrem Altar wurde Tonja begraben. Wallfahrten begannen, der Bischof selber kam. Leonid schenkte seine siebentausend Morgen den Bauern und lebte als Einsiedler auf der kleinen Insel im See. Wunderbare Heilungen gelangen ihm, und der Arzt, der ein demütiger Mann geworden ist, schickt Hoffnungslose zu Leonid.“ — —

Als Nadjeschda mit dieser Erzählung zu Ende war, erfüllte die Stube eine völlige Finsternis, denn der Mond war hinter die Waldwand der Lichtung versunken, und auch die Sterne mußten verschleiert sein. Sie erschraken beide über die Stille, die in der Finsternis geheimnisvoll und schwer von Ängsten wurde, und das Wunderbare preßte ihre Stirnen nieder. Sie atmeten schwer. Reden war verwehrt, Flüstern war

schon Kühnheit, und so schwiegen sie und verbündeten sich mit den Händen.

„Dies ist geschehen?" fragte er entsetzt. Und dann, abbittend, bebend:

„Dies ist geschehen!!"

„Daniel?" sprach sie. „Glaubst du das?"

„Hast du nicht Mut genug, solch ein Wunder zu glauben? Ist es so sehr wider die Vernunft?"

Sie hörte das Lächeln in seiner Stimme durch die Finsternis läuten.

„Du also glaubst?" fragte sie voll unendlicher Hoffnung.

„Kein Wunder ist zu wunderbar," sagte er. „Unsere Zeit liegt im Sterben. Alle Zeichen des Todes sind wunderhaft und voller Offenbarung. Niemand hat Leben und Tod ergründet. Ich fürchte mich nicht mehr vor dem Wunderbaren. Die Vernunft wurzelt in Furcht und Hochmut, aber aus Liebe und Demut blüht der Glaube."

„Aber kommt wahrlich die Tochter Gottes in die Welt, um uns zu erlösen?"

„Wenn du mich liebst, bist du es selber."

„Oh, meine Liebe ist gemein, denn sie ist voller Lust geworden."

„Nadja, du Närrin der toten Welt! Was müßt ihr aus der Liebe gemacht haben, daß sie gemein werden konnte, und daß ihr keinen Mut zu ihr habt? Sie ist ein Wunder, die Wollust ist ein Wunder, das Blut ist ein Wunder, der Leib, der Leib ist doch ein Wunder, Nadja! Ihr aber hattet Furcht davor!"

„Daniel," sagte sie und stieg mit befreitem Atem aus

einem tiefen Schlunde der Not empor: „Daniel, es wandelt sich gut auf einer Erde, auf der wieder Wunder geschehen."

„Die Vernunft ist am Ekel vor sich selber gestorben," sagte er. „Mir ist es leicht in der Seele."

„Wir werden träumen, daß wir fliegen. Ich freue mich darauf."

Da blickte sie auf.

„Ich glaube, der Himmel ist ganz bedeckt," sprach sie.

Er war betroffen. Dann lachte er:

„Nun sind wir dreist und sind gleich enttäuscht, weil Gott uns keine feine Beleuchtung zur schönen Stunde anbrennt. Sind wir nicht zwei Kinder, so keck und so töricht wie sie?"

„Wirklich, Daniel," sagte sie bekümmert, „ich hatte wohl geglaubt, es könnten unfreundliche Zeiten nicht mehr kommen."

„Sie werden nicht unfreundlich sein," sprach er.

In dieser Nacht erwachte er seltsam frisch, wie zu irgendeinem Werke bereit. Noch, als er sich erhob, wußte er nicht, wohin er getrieben ward; aber als er vor die Tür trat, da floß ganz dicht über das Gras, so schien es ihm, ein ewiger dunkler und lauer Luftstrom, und dann und wann hörte er auch ein Sausen im Walde, als enttauche ein einzelner alter und weiser Baum angstvoll dem Schlafe und rausche Warnung.

Plötzlich eilte Daniel zum Meiler und prüfte seine Glut. Er grub eine tiefe Rinne um ihn herum und schuf ihr einen Abfluß nach jener Waldseite hin, wo der Boden abschüssig war, und die Luftlöcher tastete er sorgfältig ab und baute kleine Bretter als Schutzdächer über

ihnen ein. An einer Stelle wühlte er ins Innere und holte Glut hervor. Die trug er ins Haus und blies sie an. Schwere Scheite baute er zur Pyramide auf, und das Feuer wurde hell und beflackerte Nadjeschdas Augen.

„Ist es schon Morgen?" fragte sie im Halbschlaf.

„Nein, nein," sagte er ruhevoll.

Dennoch erwachte sie völlig und erschrak sehr:

„Was ist denn? Warum wachst du? Warum machst du es so hell?"

„Nadja," sprach er gütig, „der Herbst ist in dieser Nacht gekommen, und er wird nicht lange dauern, denke ich."

„Der Winter kommt?" schrie sie.

„Ja," sagte er, „aber sieh nur, wie fein das Feuer brennt, und nun lassen wir es auf dem Herde nicht mehr ausgehen, bis der Frühling wieder da ist."

„Haben wir Holz genug?"

„Holz und Holzkohlen, es ist gesorgt."

„Es muß kühl sein," sagte sie, „denn die Wärme tut schon so wohl!"

Sie streckte beide Hände zum Feuer hin, so daß sie von Licht beströmt wurden. Daniel schloß alle Läden und verriegelte sie.

„Morgen verstopfe ich sie mit Heu."

Als er den letzten Laden schloß, hörte er durch die Wipfel einen zornigen Peitschenschlag schwingen, dann standen alle Ritzen im Balkenwerk eine Sekunde lang voll blauen Lichtes. In ungeheurem Blitze zerschmetterte sich die wundersame späte Glut des langen Sommers. Der Wald brach unter einem Donner in die Knie, und in die entsetzte Stille, die wie ein weltgroßer Hohlraum

sich über solchem Schlage wölbte, schoß sodann Pfeil bei Pfeil der Katarakt eines gewaltigen Regens mit grauem Schalle herab.

Daniel hielt die Hand noch immer erhoben. Als dann der Regenniederbruch zwei Sekunden gewährt hatte, erkannte er den gnadelosen Ton früherer Herbste des Waldes und des Alleinseins, und es war, als regnete es schon seit Jahren so und würde immer so regnen, bis der Wald ertrunken sei.

„Es regnet!" sagte er mutlos.

„Ja?" flüsterte sie.

Doch plötzlich rief er in inbrünstiger Dankbarkeit:

„Früher war ich allein in solcher Zeit!"

Und er lief zu Nadjeschda, er war wie ein Knabe.

„Laß den Winter nur kommen," sprach er. „Ich habe keine Furcht, Geliebte."

Drittes Buch

Der Untergang

Alexander begann seine gewaltige Wanderung mit einem Gefühl, für das er keinen Namen fand, und er suchte und suchte nach einem Namen, denn er war es nicht gewohnt, scheue und geheimnisvolle Dinge in seinem Blute zu dulden. Sein Gesicht verfinsterte sich sehr, während er so suchte, und sein mächtiger Schädel schlug unwirsch, als wolle er Wunden schlagen, gegen die Laubgehänge der Bäume, unter denen er schritt, und sein Gewehr handhabte er als einen zornigen Wanderstock; er umfaßte es am Lauf, er beschrieb mächtige Pendelbogen, und mit dem Kolben stampfte er wuchtig gegen den Boden. Aber er fand keinen Namen für das Gefühl, weil es seit Knabenjahren nicht wieder angesiedelt war in seinem Blut, und nun war es vom Himmel oder aus den Wipfeln in ihn gefallen oder aus der Erde in ihn hinaufgesickert: es war eine fröhliche Milde.

Und zu ihr, die er nicht erkannte, sprach Alexander, als er des Versteckspielens müde war, laut durch die Verlassenheit:

„Mach, was du willst, Teufel!"

Als er aber diese Worte gesprochen hatte, löste sich alles Abwartende in seiner Seele, und plötzlich wurde er sich seines Körpers bewußt.

Er blickte an sich hinunter, er sah seine Beine riesenhaft

ausschreiten, sah seine rechte Hand mit eisernen Ringgliedern den Gewehrlauf bändigen, sah den Kolben freche Bogen schwingen, und er spürte, daß er gesund sei.

Da wurde er fröhlich, so wie er fröhlich werden konnte, wurde ein spielendes Tier. Er griff mit der Linken in die Buschwipfel wie in zottige Häupter, er zielte mit dem Kolben gegen winziges Geäst und lachte, wenn es zu Splittern zerknackte, er riß seine starken Haare durch die herabangelnden Zweige und war kräftiger als sie und spürte keinen Schmerz in seiner Haut, er riß Blatt und Ast mit sich und hörte die abgefetzten hinter sich schleifen, und sie waren in seinen Fellen verhakt und konnten nicht los und mußten sich zerren lassen und mußten gehorchen, wie Hunde, die an der Leine des Herrn erbärmlich und ohnmächtig rückwärts stemmen.

Blätter klammerten sich in seinen Schopf und Bart, goldenwerdende bange verschlagen in seinen schwarzen Flutbart. Mit Tumult eilte er durch den Wald, die äußeren Bäume ersehnte er heißhungrig und er öffnete den Mund vor seinem guten Wolfsgebiß in großer Gier, und als ein Schein aus Silberblänke gegen Westen hin zwischen den Stämmen das ewige grüne laue Lichtbad blitzend davonschlug, begann er in Sätzen zu springen.

Das Gewehr wurde Springstock. Als gelte es, Bäche oder Schründe zu übertigern, so schwang er sich, und als der letzte Sprung ihn wirklich zwischen zwei Birken hindurch ins Freie schoß, und als er dastand, geschüttelt noch von der Hast und lungenzertrommelnden Kraft des tobenden Laufes, und als meilen- und meilenweit die menschenlose russische Ebene vor ihm demütig lag, und als seine Beine in allen Muskeln noch bebten, da war

es ihm, als zittere nicht er, nein, nein: sondern dieses herrliche Ungeheuer mit dem Quadratmeilenrücken, der Erdenbüffel, erbebe unter seinen herrischen Beinen, und er hob das Gewehr in der Mitte hoch von sich weg und schleuderte den Arm wie ein wahnsinnig-gehörgieriger Rufer und Schiffbrüchiger am Inselstrand; so war seine Gebärde, während er rief, aber ohne Angst des Gescheiterten war seine Stimme: er brüllte, brüllte in einer grenzenlosen Heiterkeit und Kraft.

Kein Wort, sondern nur einen wilden Schall; ob er Ich oder Freiheit oder Herrlichkeit hieß, oder ob er selig-sinnlos war, das wußte er nicht, nur sein Blut schrie wild auf.

„Ach, wenn ich ein Pferd hätte," rief er und zitterte lüstern vor Reiterbegierde. „Aber wir haben sie alle gefressen, schade!"

Mit großer Schnelligkeit stieg er in die Ebene hinaus und wurde nicht müde. Der Dinge zu seinen Füßen und im nahen Umkreis achtete er nicht, aber die Pappeln der Napoleonstraße schaute er wie ein Bezauberer an, als befehle er: Wachset!

Und sie wuchsen. Die Wipfel, die winzig erschienen waren, wie widersinnig als Gespinste mitten in die Luft gehängt, strebten mit Stämmen allmählich der Erde zu, und die Wipfel zerklärten sich zu geordnetem Geäst. Als er über die Trümmer von Baguta schritt, merkte er es kaum, und als sein Fuß ein paar kohlige Reste menschlicher Behausung emporstäubte, wurde er nicht gerührt. Erst auf der Chaussee ruhte er zum ersten Male, und er lehnte sich an einen Baum und gedachte zum ersten Male der Menschen, die er verlassen hatte.

Der Spurstrich seines Weges lief sichtbar vom Waldrande bis unter seine Füße. Gnädig und freundlich lächelte er der Strecke zu.

Da trefft ihr euch in der Einsamkeit, ihr beiden, und müßt gleich eine heilige Ehe schließen. Oh, ihr alten Menschen!

Er gönnte ihnen Stallwärme und Kaninchenglück übergenug, das waren nicht Güter, deren er selber begehrte.

„Menschen, Menschen, viele, viele!" schrie er und brach auf, brach los. Oberkörper nach vorn, als habe er Sturm zu durchstoßen, und das Gewehr um den Bauch gefaßt und parallel zur Erde, wie ein rüstiger Jäger.

Gras wuchs auf dieser sandigen breiten Straße, die schon seit langem von keinem Fahrzeug mehr zermahlen war, und seine Füße sanken nicht tief ein, so daß er rasch genug vorwärts kam. Kein Leben rührte sich zur Rechten oder Linken. Zuweilen nur enttauchten der Ebene flache feige Hügel; das waren Dorftrümmer, auf denen schon Rasen gedieh, und auf manchen von ihnen stand schon zart und jung ein Strauch. Grashupfer schnellten lächerlich unter seinen Schritten auf, doch er sah sie nicht. Große Tiere gab es hier nirgendwo.

Am Abend erreichte er den Eisenbahndamm und verließ die Chaussee. Die Sterne waren sehr groß und dicht über seinem Haupte, und leuchteten so sehr, daß er noch lange weiterwandern konnte.

Es wurde still, und Alexander staunte sehr, denn er hatte unter der Sonne kein Geräusch des Lebens vernommen, und nun war es dennoch stiller, als sei etwas eingeschlafen, und es gab doch nichts, was da hätte einschlafen können. So sonderbar war dieses Schweigen

der Dunkelheit. Er lachte laut, er zerlachte das Schweigen, aber das Gelächter wagte sich nicht weit ins Dunkle und Feierliche und fiel, von keinem Echo ermutigt, mit angstvollen Flügeln nahe vor ihm zu Boden.

Da hörte Alexander, wie gewaltig der Schall seiner Schritte war, denn unter dem Grase, das den Damm bewuchs, lag noch in unversehrten Schichten der harte Kies, und seine Poren und kleinen Hohlräume waren ausgefüllt mit Staub und Erde, und der Untergrund war einem klotzigen Laufsteg aus Beton gleich. Alexander schaute aufmerksam hinunter, und immer sprang in kräftigen Knallen der Schall seiner Schritte empor. Da freute er sich: Weit, weit hinaus mußte dieses Schreiten dröhnen.

Unzerlückt läuft dieser Damm, bis Petersburg ohne eine Lücke, mit seinem krustigen Rückenpanzer aus Beton, und an den Bahnhöfen von Petersburg mündet er ein. In Höhe der ersten Stockwerke der Vorstadthäuser zieht er dahin. Wer auf ihm wandert, kann in die Fenster schauen. Wie die Männer sich prügeln, das kann er sehen, oder wie ein Mann sein Frauenzimmer besteigt, oder wie ein Weib entbindet, und wie ein Mann ihr flucht, weil sie dumm war. Auf einem solchen Damme schreitet Alexander mit gewaltigem Schalle.

„Wartet in euern Häusern, ihr geliebtes Gesindel, er kommt, er kommt! Die Krankheit holte ihn nicht! Ihr habt ihn in die Wildnis gejagt, als er krank war, obwohl ihr ihn doch liebtet! Oder fürchtetet ihr ihn nur, und wart ihr froh, daß den Starken eine Stärkere packte, die Pest? Aber er verargt es euch nicht, nein, nein! Ihr wart klug, ihr tatet recht! Aber er ist nicht ge-

storben, er kommt, er kommt! Redet ihr noch von ihm? Aber auch, wenn ihr ihn schon vergessen habt, er verargt es euch nicht! ‚Lege dich hin, Kamerad, verrecke und sei vergessen,‘ so muß es sein in dieser Zeit! Und so ist es schön! Ihr werdet ihn wiedererkennen, er kommt, er kommt! Wenn er unter euch steht, werdet ihr ihn erkennen! Sein Name wird plötzlich wieder da sein in euren Gehirnen, oder vielleicht nicht gerade der Name; was ist ein Name, ein lächerliches Ding! Aber ihr werdet sagen: ‚Er!‘ und werdet wissen, wen ihr meint! Er kommt, ja, er kommt!“

Der Mond erhob sich herrlich und makellos gerundet im Rücken Alexanders. Flüsternder Wind erhob sich mit ihm und brachte die Kühle und die Gerüche der Nacht. Der Mann sah seinen Schatten riesenhaft vor sich hergehen, und zu gewaltig langem Mastbaum wuchs das Gewehr.

„Er ist wieder stark, stärker als je,“ sagte Alexander und zitterte aus Freude über sich selbst. „Neben zwei friedlichen Pintschern lag einst der Löwe. Er hat sie nicht einmal gefressen, so sehr freute er sich, daß er Löwe war. So gut hatte er es vorher noch niemals erkannt, denn neben Pintschern hatte er nie geschlafen. Er kommt wieder zu euch, so hoch wie der Newaturm, und trägt einen Mastbaum in seiner Hand.“

Alexander hob sein Gewehr wie einen Wurfspeer hoch hinter sein Haupt, und der Schatten desgleichen hob gigantisch die Lanze, und so blieb der Wanderer eine Weile stehen, hingerissen verliebt, begeistert von phantastischem Schattentrug. Sah sich stehen im menschenlosen Rußland, zum Wurf bereit, und blickte in der

Richtung des ewigen Bahndammes dahin, suchend, wo Petersburg sei, und seinen Augen war so sehr die Kraft der Begierde gegeben, daß er es aufwachsen sah, das halbverfallene und fast gestorbene, und die faulenden Lichter in den abendlichen Fenstern ohne Scheiben und den roten Qualm über den großen Feuern auf den freien Plätzen, wo die Patrouillen schritten und die Straßenkreuzungen bewachten.

„Ich komme, ich komme!" schrie er.

In dieser selben Nacht wanderte er noch vier Werst, dann grub er mit den Händen am Fuß des Dammes eine kleine Mulde und kuschte sich hinein. Er nahm einen starken Schluck Schnaps, dann schloß er die Augen und befahl seinem Körper, nicht zu frieren, sondern sofort zu entschlummern. Und der Leib gehorchte furchtsam diesem herrischen Willen. Mit geballten Fäusten lag Alexander, die Beine emporgezogen und eng aneinander geschlossen, über dem Antlitz ein Katzenfell. So wurde der Atem gefangen und sammelte sich als wohltuende Lufthülle vor dem Gesicht.

Er hatte am ersten Tage nichts gegessen. Er brauchte nichts, wenn er sich das Hungern verbot. Als er morgens von der Sonne erwachte, aß er ein Stück Brot. An einem Bache trank er einen mäßigen Schluck, und mit dem Schnaps netzte er nur die Zunge. Dann brach er auf.

Die Napoleonstraße wich an keiner Stelle weit vom Damme ab, und auf beiden hatte sich viel vom Leben vollzogen, das jetzt gestorben war. Da verwesten und bleichten mancherlei Glieder des Leichnams der alten Welt auf dem Boden, den als fröhlicher Halbgott dieser

Wanderer beschritt, und seinem Übermute waren diese Leichnamsstücke niemals erschütternd, sondern Anlässe nur zu einem unendlichen Lachen. Alle Finsternis und Strenge entwich seinem Gesicht, und es war von der mystischen Schuldlosigkeit und von der Einfalt, die der Mensch in tiefer Ahnung und in großem Erschauern und fast voller Heimweh zuweilen in den Gesichtern von Tigern erkennt. Als Alexander seine einsame Wanderung durch das untergegangene Rußland tat, war er ein Knabe und lachte:

„Ich habe es entzwei gemacht!"

Und rief dieses Wort oft und oft, und suchte nach keinem stärkeren und böseren Worte, sondern im Wort, das Kinder für Zerstörung gebrauchen, war alle seine Wahrheit offenbart.

Er glich fast einem guten Menschen während dieser Wanderung, und die Heiterkeit, mit der er aus dem Walde von Baguta hervorgebrochen war, erlosch noch nicht.

Ein fröhliches Haupt traf die wärmend emporschwimmende Sonne. Die Singvögel, die er gestern nicht vernommen hatte, erschraken nicht vor ihm, sondern schütteten spielerisch ihre fröhlichen Pfiffe quer über seinen Weg. Ein Wolf richtete sich am Fuße einer Pappel auf und witterte. Alexander winkte ihm jovial zu, und die Bestie kniff die Rute und strich davon.

Es lag ein einzelnes Wagenrad drüben auf dem Sande, mitten in der Chaussee. Durch die Nabe wuchs Gras, und der Eisenreifen war schwarz von greisem Roste.

Es lagen ein paar Strähnen Heu zwischen Damm und Chaussee; letzter Rest eines Lagers. Sie waren an

einem Ende von der Erde gepackt, aber mit dem anderen Ende leuchteten sie frei und von vielen Regengüssen blank gewaschen und hatten noch einen leichten Glanz strohenen Goldes. Hier hatte einer geschlafen. Achthundert Meter weiter saß sein Skelett und lehnte sich an einen Baum, nur der Kopf war heruntergefallen und biß, ein paar Schritte vom Rumpf entfernt, ins Gras und weidete nimmersatt ewiglich.

Es lag ein Schlitten mit einem Skelett bespannt im Sande, und ein Skelett lag lang zwischen den Kufen und kutschierte in die ewige Seligkeit.

Es lag ein Wagen auf dem Bauch und streckte idiotische Räder in die Luft. Blauer Himmel staute sich zwischen den Speichen. Alexander war fidel. Er ging vom Damm hinab und trat ans Wrack. Unbändige Lust kribbelte durch seine Finger, zu drehen an jenen idiotischen Rädern. Drei waren aber so von Sand verbremst, daß es ihm nicht gelang, und in der Nabe des vierten wohnte eine Maus. Er lachte, er riß am Rade, bis es sauste, und mit gestreckten Beinen als fliegender Renner, winzig, durchschoß die Maus auf stiebender Tangente die Luft, stürzte, stäubte eine kleine Wolke Sand empor und floh.

Alexander drehte. Wenn das Rad erlahmen wollte, feuerte er es mit Worten an wie einen Gaul und schlug es mit der flachen Hand; Sandkörner in der Nabe zersplitterten mit winzigem Wehegeschrei, und wie ein Urmensch hingerissen schaute der Mann in das Wunder der Bewegung. Grübelei ging schwer wie Dämmerung in seiner Seele auf, und glich auf eine Weise einer tiefen und dunklen Traurigkeit. Da vergaß er, das Rad

anzutreiben, und es stand, und mit einem Male war der ganze Umkreis und die ganze Erde still.

Er erschrak. Unmutig lief er zum Damm zurück. Aber einmal noch, lächerlich verhext mußte er zum Rade rückwärts schauen; da stand auf dem umgestürzten Wagen der Wolf und beschnüffelte das Regungslose, das sich vor kurzem noch bewegt hatte, als hege es Leben und Blut, aber es blieb tot, und das Tier stand ernst und töricht. Alexander schoß und traf.

Es lag ein Eisenbahnwagen neben dem Damm, und wiederum fand er den Weg nicht vorbei, sondern mußte, mußte hinab und turnte durch die hohlen Fenster ins Innere und spähte gierig umher, wie ein Taucher in untergegangenem Schiff, und auch die Luft hier drinnen war schwer wie Flut, und das Licht so verfinstert, als durchdringe es nur unter Qualen einen tiefen dunklen See.

Er fand nichts, doch Spuren herausgebohrter Schrauben entdeckte er, und wo das Gestänge von Hebeln und Bremsen ehedem sich an die Wände geschmiegt hatte, da leuchtete die verwitterte Anstrichfarbe mit hellerem Schein. Und dann in einer Fensterecke, von Erde fast gänzlich verborgen, lag ein Scherben Glas, und er putzte ihn und blickte hindurch zur Sonne hinauf. Dann warf er ihn jählings fort, so daß er zerschrillte.

Und wiederum wanderte er sieben Werst.

Da sah er wenige Schritte neben dem Damme etwas Helles und Flattriges, das im Morgenwinde Flügel heben wollte, und am Boden gefesselt war und wiederum verfiel er der Begierde und mußte hin.

Und es war nur ein Fetzen Papier, gelb, verwaschen und mit Erde besprenkelt, zackig gepickt von hungrigen

Vögeln, verdorrt und fast zu Erde geworden, so war es an den Boden gekettet.

Er lachte schallend: „Eine Zeitung, eine Zeitung!“ Und riß den Fetzen herauf und schnippte den Staub vom Blatte und las; und las lachend, las laut und predigerhaft, denn wahrlich, es war eine Seite des Moskauer Manifestes von der menschlichen Freiheit, geschrieben von ihm, in zwanzig Millionen Blättern über Rußland geschüttet, in Dörfern gegen Weizen und Speck eingetauscht!

Aber keine Flammen schlugen ihm aus den Teufelsworten, die doch voll Herrlichkeit und Gewalt auch unterm Drecke noch lebten, sondern er beugte sich kränklich und grämlich über das Erdhäuflein, aus dem er das Blatt gezogen, und siehe, es war ein Häuflein menschlichen Unrats, und stärker als alle Überreste der getöteten Erde, an denen er vorübergewandert war, brüllte dieser Haufen Unrat stinkigen Maules ihn an, und tiefer erschütterte ihn dieses lachhafte und scheußliche Denkmal als sein gewaltiges Manifest, das die Erde verschüttet hatte gleich einem Vulkan. Und der Unrathaufen schrie:

„Sieh mal, Alexander, Mordmensch und großer Geist! Mich hat ein lebendiger Mensch gemacht! In seinem Leibe wurde ich, aus seinem Leibe kam ich! Die Kolonne marschierte in Todesangst, aber einen bedrängte ich ärger als Todesangst! Und sie marschierte, er aber, er aber saß, ja! Und drehte den bangen Schädel wie ein Ochs und glotzte den Nachzüglern nach und jammerte: ‚Oh mein Gott, oh mein Gott, so weit hinten geblieben!‘ Und wenn er den Kopf nach der andern Seite drehte,

sah er die Wölfe aus Punkten zu großen Rachen wachsen. ‚Oh, mein Gott, gerade jetzt müssen die Eingeweide sich wenden!‘ — Das Gewehr hatte er auf den Knien, der arme Hocker, und im Sitzen feuerte er lächerlich, der arme Hund, um die Wölfe zu schrecken."

Alexander stierte, lauschte, grübelte und sagte verwundert:

„Der Mann hat also noch Zeit gehabt?"

Und dann:

„Vielleicht war es ein Intellektueller und Kommunist aus Not! Viele von eurer Sorte, meine Bürschchen, waren in der Roten Garde! Vielleicht ein Rechtsanwalt oder ein Mathematiker oder ein Dichter!"

Er lachte.

„Genossen," sagte er, „ihr wolltet ungleich sein, aber ein Stück Brot aus gehäckseltem Stroh und gemahlenem Holz im Magen macht alle einander gleich. Das freut mich sehr. Wir haben es euch gegeben, meine Lieben! Oben wurde unten, unten wurde oben, gar nichts mehr ist oben. Wir leben nach den Naturgesetzen, wir haben Schluß mit der Geschichte gemacht, denn sie war wider die gute Sitte!"

Er tippte mit der Fußspitze das Häuflein an, so daß es stiebte:

„Die Vögel haben dich nicht einmal gewollt, Unrathaufen," sagte er verächtlich. „Es ist kein Mehl, kein Fleisch, kein Körnlein Hafer drin, nur zerhäckseltes Stroh, nur gemahlenes Holz. Revolutionsbrot, Freiheitsbrot, schwer verdaulich, wahrhaftig! Ich wollte, es blieben noch ein paar Brüder von dir auf Erden, du Haufen Menschendreck! Denn vielleicht kommen wieder einmal

neue Menschen und wieder solche Gelehrte wie jetzt und stöbern mit silbernen Sonden in euch herum und kommen mit Lupen und Mikroskopen. Ich möchte sie gern staunen hören: ‚Die Menschen fraßen Holz, Holz!‘“

Da schmiß Alexander das Blatt des Manifestes in die Luft hinaus und schlug mit dem Gewehr nach ihm, und dann jagte ein grenzenloser Triumph in ihm herauf, und er sang sein Lied:

„Eisenbahnen sind vernichtet,
Bücher werden nicht gedruckt,
Papier wird nicht gemacht,
Gläserne Fenster glänzen nicht mehr,
Kohle wird nicht erschachtet,
Es wird nicht gewebt, es wird nicht gesponnen,
Nicht geschneidert, nicht geschustert,
Verlernt ist das Schreiben, verlernt ist das Lesen,
Es gibt kein Eigentum,
Es ist keine Zeit zur Arbeit!
Vorwärts, vorwärts, Arbeitervolk!
Trinkt, Genossen, trinkt, wir leben im Paradies!“

Er trank Schnaps und marschierte von dannen. Als es schon dämmerte, war er bei einem zertrümmerten Bahnhofsgebäude aus Stein. Auf der hinteren Mauer hing noch das vornübergeborstene Dach. So war eine dreieckige Höhle entstanden, und dahinein kroch Alexander und aß zwei Stücke Brot. Es war völlig finster hier, er schlief bald ein.

Am Morgen lag zwischen den morschen Ziegeln und in allen Spalten zwischen Dach und Mauer so funkelnde Helligkeit, daß es war, als knistre sie elektrisch, und im ganzen Raume war ein sanftes, schwaches Licht.

Alexander erwachte und erschrak vor einem großen Maul, das neben seinen Schläfen aufgerissen war. In Todesangst schlug er seine Faust gegen den gelüstigen Rachen und horch, das Maul erdröhnte blechern, das schreckliche Gebiß schwirrte metallen. Er sprang auf, erregt noch immer, tastete hin, und dann brüllte er ein klobiges Gelächter, das zu stark für diesen geringen Raum war und mit gewaltigen Rückprallschlägen gegen seine eigenen Ohren stampfte.

Nein, wahrlich, das war kein Wolf, sondern der Schalltrichter eines Grammophons! Die Welt war vernichtet, aber ein Grammophon hatte sich in eine Höhle geflüchtet, und blökte noch die Nachwelt an. Und das gefährliche Maul zeigte sein zahnloses erbärmliches Loch, schafsdumm aufgesperrt.

Wie ein Teufel plötzlich stürzte er sich über den Apparat, kniete, tastete mit den fiebrigen Händen am polierten Kasten, strich über die Hartgummiplatte, fühlte die feinen Rillen, aus denen menschliche Rede gespenstisch aufgehen konnte, wie Unkraut aus Ackerfurchen, oder auch wie Weizen, ja, auch wie Weizen! Er lachte leise und gespannt. Behutsam fühlend fand er sogar die Nadel, und dann, dann kurbelte er und lauschte verzückt mit glückselig offenem Munde dem anhebenden Schnarren.

Ach, die Nadel war schon zu stumpf?

Ach, sie konnte dem stupiden Stoff lebendige Rede nicht mehr entpflügen?

Er neigte sich ganz tief.

„Rede doch!" bat er aufgeregt.

Die Platte drehte sich ächzend.

„Ach, ach!" klagte Alexander, traurig und verdrossen wie ein Kind. Aber horch, horch!

Er wich zurück, er saß auf seinen Hacken wie ein Schneider, er riß die Augen auf, er stemmte beide Fäuste gegen die Erde, und sein Oberkörper steifte sich vor mächtiger Überraschung und in fürchterlichem Erschrecken.

Stammelnd, verstümmelt, manches Wort als Stumpf nur geblieben, so redete die Maschine:

„— — — — nicht verzaubern, Brüder, mit hohlen — — Worten! — — — irre machen — — listigen Priestern des Kapitals, die euch sagen: Ihr zerstört nur, aber ihr baut nicht auf! — — — Wahrlich, ich sage euch: Zerstört, zerstört, zerstört! Freßt euch doch hinein, ihr Ausgehungerten, in dieses herrliche Wort! Es schmeckt herrlicher als Schaffen, aber für die Ausbeuter schmeckt es wie Galle, und so ist es gut! Laßt euch wild machen von diesem süßen Worte, das voller süßen und warmen Blutes ist! Ihr sollt dieses Wort noch träumen! — — — Wenn einer an euer Lager kommt, heda, wach auf!, dann sollt ihr aufspringen und zum Gewehr oder zur Axt greifen und jubeln und brüllen: Zerstören! Denn wahrlich, es gibt große Arbeit, und ihr werdet nicht sehr bald fertig sein und dürft nicht viel an Schlafenlegen denken, denn wer den Kapitalismus zerstört, der muß die ganze Welt zerstören!! — — —

Kultur, Kultur, — — tur!! Laßt euch nicht einwickeln von so einem seidenen Kapitalistenwort! Kultur ist Kapitalismus, Besitzende haben sie erfunden, Kultur ist Besitz, Macht, Übermacht und Unrecht. Sie muß zerstört werden, Brüder, denn wahrlich, wenn die Kultur der kommunistischen Welt eine Ähnlichkeit haben soll mit

17*

der Kultur der alten Welt, dann wird irgendwo der Wurm der Verlogenheit sitzen! Laßt euch nicht irreführen, auch unter euch gibt es einige, denen tut das Herz weh, wenn die Schönheit in Stücke gehackt und in das Lagerfeuer geschmissen wird! Aber, ich sage euch: Diese Schönheit ist von den Kapitalisten erfunden, und die kommunistische Schönheit darf keine Ähnlichkeit mit ihr haben!

Fürch — — euch nicht! — — — — nicht hilflos zurück! Wenn auch die Menschen nicht mehr säen, die Pflanzen sterben dennoch nicht aus. Wenn wir die alte Kultur zerstören, eine neue wächst dennoch empor, in einer neuen Luft und von neuem Wasser beregnet, von neuem Tau betränkt, so wird sie auch neue, fremde, wunderbare Blüten haben und Rußland wird wie Indien sein, wo das Paradies geblüht hat! Kümmert euch nicht, wie die neue Kultur aussehen wird! Lachen sollt ihr, wenn ihr zuschlagt! So wie ich lache, und so wie man früher am Schluß gebrüllt hat: ‚Unser Väterchen, der Zar, hurra', so wollen wir jetzt lachen, Genossen, über den Leichnam, den stinkigen, wollen wir lachen; hahahahahahaha!"

Das Grammophon lachte, es spie blechern, abscheulich, gemein. Alexander rutschte auf den Knien vor seinem eigenen Gelächter zurück.

Dies hatte er geredet, dies hatte er gelacht!

„Meine Stimme, meine Stimme," flüsterte er und befühlte seinen lebendigen Mund.

Der Apparat schnarrte. Alexander sprang auf, drehte wiederum.

„Ich kann reden, ich kann hinreißen," schrie er, „hört mich an!"

„— — — — — nicht verzaubern, Brüder mit hohlen — — — Worten — —"

Fünfzigtausend dieser Verführermaschinen mit großen Mäulern waren verteilt auf Rußlands Eisenbahnhöfen.

„Wo ist der Rotgardist mit aufgepflanztem Bajonett, der dich aufzudrehen und zu bewachen hat, und der den Leuten zuruft:

‚Heran, heran, der oberste Kommissar hat eine feine Rede für euch in die Maschine gesprochen!'

Wo sind die dicken dummen Bauernköpfe, die angstvoll lauschen, als könnten Bomben aus dem blechernen Maule speien, und die sich bedenklich schütteln?

Tot, Genossen, tot, alle tot!

Wo sind, die da hörten und begeistert brüllten:

‚Prawda, prawda, wahr, wahr!'

Und die Gewehre in die Hände nahmen und gegen die Bourgeois den heiligen Krieg eröffneten?

‚In der Roten Garde, in der schönen Roten Garde Diene ich!

Die Chausseen Europas sind rot wie gesundes Blut! Denn Rote Garden marschieren auf allen Chausseen Europas!

Vorwärts, vorwärts, Arbeitervolk!'"

Zwanzigmal ließ Alexander sich selber reden und zwanzigmal erglühte er an sich selbst.

„Ich mache aus euch alles, was ich will!" schrie er. „Ihr seid meine Produkte, Genossen! Ich bin der Kapitalist, ich bin Gott! Ich bin die Welt! Ich muß euch wieder einmal sehen."

Und er brach auf und marschierte, vom Teufel selber mit Stahl ausgegossen, mit Hochmut getränkt, mit

größenwahnsinniger Lustigkeit gesättigt, und er marschierte den ganzen Tag und die ganze Nacht, ohne zu essen.

„Ich bin der Wille der Erde," schrie er, als ihn hungerte, und der Hunger verkroch sich winselnd wie ein Hund.

Verlockung, Schnaps zu trinken, strudelte mit irrer, jäher Betörung. Er konnte die geile Hand nicht mehr bewältigen, sie mußte die Flasche ziehen. Er hielt sie, sah sie an, sah: „Du Todfeind!"

„Ich will nicht," schrie er.

„Ich will nicht," schrie er so laut, daß der Himmel erbleichte.

Er drehte den Flaschenhals nach unten, sein Arm zitterte greisenhaft, der Schnaps gluckerte hinab in den Sand, färbte ihn für eine Sekunde mit dunklem Feuchtschimmer, versickerte dann.

„Oh," brüllte er, warf sich nieder, biß in den Sand, schmeckte noch ein wenig den süßen Gluttrank.

Dann spie er die Körner aus dem Munde weit von sich fort. Und mit der Faust drohte er gegen den Himmel:

„Richtig getrunken habe ich doch nicht!"

Der Tag verging, die Nacht verging; als der Morgen kam, sank Alexander um. Ehe er einschlief, sah er Rauch aufsteigen und grinste: „Menschen?"

— — — — — — — — — — — — — — —

Das war die Gegend der Sümpfe von Cholopjenitschi, eine große Provinz von Sümpfen rings um einen langen grünen See, der hingeworfen war gleich einem spielerisch entflatterten Bande. Dieser See führte keinen

Namen, er hieß immer nur der See, denn nur zwei Ortschaften lagen im weiten Umkreis: Cholopjenitschi im Norden, und Perjeßnaja am südlichen Zipfel. Die Menschen dieser Orte aber brauchten keinen Namen für ihren See, Kinder und Greise wußten, daß nur er immer gemeint war, denn das ganze Rußland war für sie beschlossen im kleinen Bezirk festen Landes, das den See umgürtete, so wie es selber vom Sumpfe umgürtet war.

Nur zwei Pfade führten durch den Sumpf, und sie waren so schmal und unauffindbar, daß auch die Revolution sie nicht gefunden hatte, und so breit war der Sumpf, daß auch die bösen Vögel der Seuche ihn nicht hatten überfliegen können.

Auch nicht der Winter festigte das unergründliche Moor und schmiedete keine Einfallbrücken aus Eis für rote Regimenter, die jenseits mit breiten Nasen zum Rauch der schönen Küchen herüberschnüffelten; nicht einmal der Winter versteinte sich gegen die Bauern des Sees.

Ein Wunder war geschehen zwei Jahre zuvor: warme Quellen waren in den Tiefen entsprungen, und sie durchsickerten lau den Wurzelschlamm der sauren Gräser und der Sumpfblumen, und nie wieder gefror der Morast. Gott hatte es gewirkt, denn Leonid, der Heilige, hatte ihn gebeten:

„Umwalle uns, Herr, sperre uns ab gegen die Erde, die wütend ward!"

Vorsichtige Bogen biegend, und voller Angst, ins Innere der Erde zu versinken, tastete die Napoleonstraße an die Gegend von Perjeßnaja heran, und ängstlicher noch als sie, zwei Werste weiter ins feste Rußland hinein, zog der schwere Eisenbahndamm, auf dem Alexander ge-

wandert war. Wacholdersträucher bestanden die Strecke bis zum Sumpfrande hin, bräunliche Gräser und samtene Königskerzen entsprossen der weich werdenden Feste, und die Sträucher standen nur noch einzeln auf der Spätsommerflur, wie müßige Tiere, die sich schläfrig und langsam weidend unter der guten Wärme verteilen.

An einem Wacholderstrauß lag Alexander in tiefem Schlaf. Blauschwarze Käfer bekrochen seine Beine, und ein rotgoldener taumelte in seinem Bart von Haar zu Haar. Auch ein Falter wankte leichtfarbig und froh durch die süße Luft herbei, und eine Eidechse legte sich auf Alexanders regungslose Hand. Und viele andere winzige Tiere wanderten heran und bestaunten den Menschen, denn es war selten, daß einer hierher kam.

Als aus dem Horizont sich schon der Abend löste und Nebelflore über den Sumpf sich senkten, schritt aus Westen ein Mann heran, der ein beladenes Pferd mit sich führte, und er sah Alexander und stand ratlos. Dem Pferde legte er ängstlich die Hand auf die Nüstern und streichelte es, denn er fürchtete, es würde vor dem finsteren Schläfer erschrecken.

Plötzlich lächelte der Mann, denn er hatte Alexanders Gewehr erspäht; er nahm es an sich, und dann rief er:

„Herr, Herr!"

Daß der Fremde nicht seinesgleichen, sondern ein Gewalthaber sei, erkannte er an der Stirn, am Munde und an den Fäusten, die noch im Schlafe Zügel hielten.

„Herr!" sagte er ehrfürchtig, denn es war nicht unmöglich, daß der Schläfer der Familie des Zaren entstammte. „Ach, Gott, meine Brüder, wo irrt die Familie des Zaren? Die Fürsten im Bergwerk, die kleinen

Prinzessinnen in Schweineställen, der Zarewitsch in den Brunnen geworfen, die Zarin, die Deutsche, in einem Hurenhaus? Wer sollte es glauben, meine Brüder? Nein, sie werden wohl irren im großen Rußland, ein Großfürst ist vielleicht dieser Mann!"

„Herr, Herr," rief er wiederum.

Er hätte schreien müssen, um Alexander zu erwecken, doch dessen scheute er sich, und darum tupfte er ihn sanft mit dem Finger gegen den linken Fuß. Von Bast umwickelt war der Fuß, wie eines Armen Fuß, nicht anders.

Alexander richtete sich steil auf, suchte die Waffe, schrie gewaltig:

„Was willst du? Wo hast du mein Gewehr?"

„Herr," lächelte der Bauer sanft, „Gott hat deinen Schlaf gesegnet, ich habe gerufen, aber du hörtest mich nicht, und darum habe ich dich berührt."

„Wo ist mein Gewehr?"

„Ich hob es auf, Herr, denn die Erde wird feucht, und ich will es für dich tragen, weil du müde bist, und weil man in unser Dorf nicht darf, wenn man fremd ist und ein Gewehr bei sich trägt."

„Ein Dorf?" rief Alexander erregt. „Wo ist ein Dorf? Ach," sagte er dann, „ich habe ja auch Rauch gesehen."

„Dort drüben," sagte der Bauer, „aber du wirst es nicht mehr erkennen, nur wenn der Pope Licht macht, wirst du ein Sternchen sehen."

Alexander lachte spöttisch:

„Hat euch denn niemand gefunden, der eure Häuser verbrannte und euern Speck auffraß?"

„Oh," sagte der Bauer stolz, „es haben Soldaten genug

hier gestanden und Maschinengewehre aufgestellt, aber durch den Sumpf fanden sie nicht den Weg, nein, da findet niemand den Weg, und Böse werden blind, wenn sie ihn nur suchen."

Alexander schüttelte den Kopf.

„Wenn der Gossudar in dieses Dorf gelaufen wäre, als die Revolution seinen Palast beschoß," sagte der Bauer, „hier hätte man ihn nicht gefunden, hier hätten alle Fürsten und alle Fürstinnen wohnen können, wir hätten ihnen schöne warme Häuser gebaut!"

Er blickte Alexander gierig an, aber der zog eine Grimasse.

„Die laufen nicht mehr bis hierher, die sind alle tot, mein Lieber!"

„Es ist schade," antwortete der Mann betrübt, „wir hätten ihnen gut zu essen gegeben."

„Hast du keine Furcht, mich ins Dorf zu führen? Vielleicht bin ich böse, und es wird sich zeigen, und alle schreien Durak gegen dich!"

„Das Väterchen sagt: ‚Seid gut zu den Mitmenschen, wer gut ist, ist stark!'"

„Oh," lachte Alexander, „das muß ein weiser Mann sein! Ist es euer Pope?"

„Nein, nein," wehrte der Bauer erschrocken ab, „der Pope ist nicht heilig wie er; er allein ist heilig und er wirkt sehr viele Wunder. Nur die ganz Alten in unserem Dorfe sterben, die Kranken macht er alle gesund, und wir dürften eigentlich nicht viele Kinder haben, aber, ach, wir haben viel, und auch mir wird das siebente vielleicht schon im Hause sein, Herr!"

Sie gingen vorwärts, und Alexander konnte nicht er-

kennen, ob sie auf einem Wege schritten oder willkürlich in die Gräue hinein. Mitten zwischen Sumpftiefen war er, ehe es ihm auffiel, daß der Wacholder schon lange vor Angst zurückgeblieben war.

Der Bauer aber ging ruhig und ohne den Boden zu prüfen und erzählte:

„Leonid war schon einmal erschossen und gänzlich tot, aber die Tochter Gottes kam an sein Bett und betete so lange, bis die Wunde in ihrem eigenen Herzen war, und auch die Kugel war in ihrem Herzen. Da lebte Leonid, aber die Tochter Gottes starb, und Leonid gab alles Land den armen Bauern, so daß wir ein wenig reich wurden, und lebt auf der Waldinsel im See und heilt die Kranken und ißt gern Hechte und hat gebetet, bis im Sumpfe warme Quellen weinten und immer weinen, so daß der Winter den Sumpf nicht zumachen kann."

„Er friert nicht zu?" fragte Alexander.

„Nein, niemals, Herr. Ein Wunder geschah."

„Es gibt keine Wunder," schrie Alexander zornig.

Da zuckte der Bauer nur die Achseln hoch und wußte auch, daß der Fremde kein Fürst war.

Dann aber schwieg Alexander und ärgerte sich ein wenig über seine eigenen Worte, denn er hatte großen Hunger nach warmer Speise und wollte sie sich nicht verscherzen, und er dachte lange nichts anderes als: Kartoffeln und Speck, Kartoffeln und Speck!

So ging er zur Rechten des Pferdes und der Bauer zur Linken und streichelte zuweilen die hellgelbe Mähne des niedrig gebauten Tieres. Nein, es verlohnte sich nicht, nachzudenken über Gottes lächerliche Tochter, aber

Kartoffeln und Speck, die waren göttlich! Und er war so müde, daß seine Augen sich öfter schlossen, und daß er willenlos neben dem Pferde ging und sich schleppen ließ wie ein müdes Kind von der Hand des nie ermüdenden Vaters. Und wie er so schritt, sah er demütig aus und wurde kleiner in seiner Gestalt. Er merkte nicht, daß die Nacht vollends gekommen war. Die Nebel umhockten die Wanderer fürchterlich, und aus dem Boden, der ganz fein erbebte, wagte kein Laut zu erwachsen.

Plötzlich brach durch die Stille und Finsternis die Stimme des Bauern fröhlich und gut:

„Das Licht, das Licht! Der Pope brennt die Lampe an!"

Alexander schrak empor.

„Wahrhaftig!" sagte er, und der goldene Stern, der dicht vor ihnen zu stehen schien, war eine heftige Überraschung und beunruhigte ihn, weil soviel bezwingende Freude in seinem Geleuchte lag.

„Ich will dir etwas erzählen, Herr," sprach der Bauer schlau, „denn du bist müde und die Augen sinken dir zu, ich weiß es, aber es ist nicht gut, auf diesem Wege zu schlafen. Denn, wirklich, wenn du Katja, mein gutes Pferdchen, losläßt und einen einzigen Schritt nach rechts tust, dann wirst du versinken, erst nur ein wenig, nur bis an die Knie, und dann bis zum Bauche und dann bis zum Halse und wirst den Mund aufmachen, sehr weit, um zu schreien, und dann noch ein bißchen tiefer hinunter mit dir, und der böse Sumpf wird dir durch den Mund bis in den Magen rutschen."

„Ist das deine ganze Geschichte?" fragte Alexander zornig, denn er spürte den scheinheiligen Bauernhohn.

„Nein, Herr, etwas anderes wollte ich dir erzählen, damit du nicht einschläfst: Denn einmal fand Jakob einen Verwundeten draußen, so wie ich dich fand, und dachte bei sich: ‚Wer gut ist, ist stark,' und nahm ihn mit; so ein weiches Herz hatte er, wir haben alle so weiche, weiche Herzen, denn uns geht es ja gut, und wir haben viel zu essen, so daß es noch richtige Dicke bei uns gibt, und nur der Zucker fehlt, aber den gibt es nirgends mehr in der Welt, hab' ich gehört, und auch Nägel haben wir keine, und darum zog ich auch hinaus, und für ein wenig Weißkäse holte ich ein Pud Nägel mit meiner Katja her. Denn wir brauchen Nägel, weil wir bauen, und wir müssen bauen, weil wir so viele Kinder kriegen, denn uns geht es ja gut, und wir haben viel zu essen."

„Das hast du schon einmal gesagt," murrte Alexander.

„Du hast recht, mich zu schelten, Herr, ich erzähle Geschichten nicht so gut, wie Sinaida erzählte, die unsere Lehrerin war; sie ist im See ertrunken, und der Sohn unseres Popen war eigentlich schon ihr Bräutigam. Ich will dir jetzt vom Verwundeten erzählen, den Jakob fand. Es war ein Rotgardist — kennst du die Rotgardisten? Böse, böse! — und er war sehr hungrig. Er aß beim Popen so viele Plinsen, daß wir nur immer durchs Fenster gucken mußten und lachten. ‚Ach, Gott, was für ein verhungerter Mann,' sagte der magere Alexejeff und frißt selber soviel wie eine Sau. Ach, armes Mütterchen Rußland, wo blieb dein dicker Bauch und dein glänzender speckiger Hinterer? Ach, sagt dem guten Sumpfe nur jeden Sonntag die schönsten Namen, denn er behütet uns vor der Roten Garde!"

„Oh, du verfluchtes christliches Herz!" dachte Alexander grimmig.

„Dieser Verwundete, Herr," so fuhr der Bauer fort, „fraß Plinsen, Plinsen — friß, Brüderchen, und laß nur die Augen nicht in die Schüssel fallen —, so gierig sah er aus, während er fraß. Als er wieder gehen wollte, gaben wir ihm Brot und Speck in einem Sacke mit. Aber nach fünf Tagen brachte er ein ganzes Bataillon, ach, der Dummkopf, und meinte, das Bataillon würde Plinsen und Speck fressen! Aber den Weg fanden sie nicht, wir stellen keine Tafeln auf, und gewinkt haben wir nicht: Brüderchen, kommt! Wenn sie kamen, ersoffen sie, und die letzten stellten sich drüben am Wacholder auf und schossen zwei Stunden lang. Und schossen nur ein paar Löcher durch die Schinken, die der Pope hinterm Hause in seiner Altane immer hängen hat, oben am Balken; und sein Haus steht ein wenig höher als das andere Dorf, sonst hätten sie nicht einmal die Schinken getroffen. Aber es schadete ja nichts, die Schinken schmeckten gut. Eine Kugel, eine besonders gute Kugel, ging sogar durch den Balken und wollte ins Zimmer hinein, aber sieh nur, da hing doch ein Heiligenbild an der Wand, und vor ihm hatte sie schreckliche Furcht und blieb stecken und sah nur heraus wie die Mausenase aus dem Loch, wenn die Katze davorsteht."

Der Bauer mußte stehen bleiben, so sehr lachte er, als er fertig war, und das Pferd zuckte mit dem Hinterbacken wie gekitzelt. Alexander schlug die Faustknöchel dem Pferde in die Flanken.

Plötzlich schallten ihre Schritte unter ihnen, der Boden war hart. Er merkte, daß er den ganzen langen Weg

herüber krumm gegangen war, und nun beim Aufrichten ließ in seinem Rücken ein Schmerz nach.

„Mit Kanonen würde man vielleicht doch durch die Wand schießen, Brüderchen," spottete er.

„Ach," sagte der Bauer und tat sehr demütig, als tue es ihm leid, dem Herrn zu widersprechen, „ich glaube nicht, daß eine Kanonenkugel durchs Heiligenbild könnte, ich glaube es nicht. — Und warum sollten die armen Brüderchen, die dummen Soldaten, auch schießen? Da sie den Weg dennoch nicht fänden, auch wenn sie das Dorf ganz in Scheite zerschössen! Sie würden ja den Speck doch nicht zu fressen kriegen! Warum wohl sollten sie da schießen kommen?".

„Aus Spaß," schrie Alexander, „aus Spaß, damit hier keine Häuser stehen und damit kein Rauch mehr aus den Schornsteinen kommt!"

„Nicht doch," lächelte der Bauer, „ein bißchen gut sind sogar die Soldaten."

„Man kann auch den Weg finden," schrie Alexander. „Es ist Unsinn, daß niemand ihn finden soll."

„Uns schützt Gott," sagte der Bauer.

Da wurde Alexander bleich, so sehr haßte er Gott und seine Diener, und es fiel ihm nicht ein, ihn einen unsinnigen Fetisch zu nennen und ihn zu leugnen, sondern er wollte es voller Glut, daß er wahrhaft sei, aber er wußte auch, daß er sein Todfeind sei, und daß er Gott vernichten müsse.

Er blinzelte, als er in die Küche des Popenhauses trat. Der Rauch harziger Scheite brenzelte scharf. Der Bauer zog die Mütze und schritt leise zum Popen hinein. Man hörte ihre summenden Stimmen. Der Pope

kam im gegürteten weißen Leinengewand heraus. Er hatte ein rosiges Kindergesicht, silbern gesalbte Locken hingen gepflegt bis in seinen rosigen sanften Hals.

„Kommen Sie und essen Sie," sagte er, und führte Alexander an den Tisch, wo die Popenfrau mit zwei Söhnen und fünf Töchtern saß. Auf der Diele aber wudelten noch andere Kinder und spielten mit Katzen, und ein Neugeborenes lag in der Wiege, die an Seilen hing.

Alexander wies schier entsetzt auf die vielen Menschen.

„Nicht alle mein," lachte der Pope. „Dieser da gehört der Nina, unserer Magd."

Es roch nach Kartoffeln und Eiern, die in Speck gebraten waren. Ein Mädchen ging an das Tischchen, das einen großen Samowar trug, ließ Tee in ein Glas und sprach freundlich: „Trinken Sie, bitte, Tee!"

Alexander war betrieft wie von grenzenloser Mutlosigkeit. Er schlug mit dem linken Bein gegen die Wade des rechten, um sich einen Schmerz zuzufügen und zu erwachen. Am Fenster hob sich ein eckiger Bauernschädel hoch. Man wollte sehen, wieviel Plinsen der Fremde fraß.

— — — — — — — — — — — — — — —

Er schlief in einem Feldbett, das einfach hergerichtet war. Naturfarbene Leinwand bespannte ein Lattengerüst und bauchte sich tief nach unten, so daß der Schläfer in einer Mulde versunken lag, und sie war gepolstert mit schneeweißen Kissen, in denen die Daunen vieler fetter Popengänse mummend sich drängten. Als Alexander die Augen aufschlug, war alles auf Erden, so schien es ihm, ein sonnenbetupftes Weiß. Die Decke der Stube, die oberen Teile der Wände, die er sah, die Kissen, die

rechts und links seine Backen umtürmten, alles weiß, weiß, mit goldenen Tupfen von irgendwoher, und als er lächelte über den Frieden der unangetasteten Bourgeoisie, und sich auf den Ellenbogen erhob, um alles noch besser zu sehen, erblickte er ein samtenes Sofa und lackierte Stühle herum, und einen kleinen bunten Teppich auf der gescheuerten Hobelbretterdiele, und in der Heiligenecke auf einem Tischchen, den eine Häkelarbeit bemusterte, stand sogar ein Grammophon.

„Alexandrinische Reden wirst du wohl kaum verstehen, wie?" lachte er.

Und er ließ sich sinken und dachte spöttisch und dann voll Grübelei und Unmut:

„Ein solches Bett jedem Menschen auf Erden, und es gibt keine Revolutionen mehr, und die Bewegung hört auf, und die Menschen werden alle Bourgeois und machen Kinder, so lange es bequem bleibt, und am Ende wird auch die Erde Bourgeois und schläft und vergißt im Schlafe, sich zu drehen, und stürzt in die Sonne und ist gut untergebracht. Auch das wäre eine Methode des Untergangs.

„Und wahrlich," knirschte er und schaute zornig, „wahrlich, viele Sozialisten haben kein anderes Ziel als dies, pfui!"

Im Raume hinter der braungestrichenen Tür flüsterten Stimmen leise hin und wider. Zuweilen flatterte ein Lachen hoch, dem eine Stille folgte, und nach einer solchen Stille wiederum machten sich die angenehmen Stimmen auf und gingen so sanft, wie nackte Füße auf Teppichen tappen. Es war auch ein Geräusch von Eisen da drüben, das er sich nicht zu deuten vermochte. Nach

einiger Weile hörte er heraus, daß Nina, die Magd, dort mit den Töchtern des Popen war und daß sie wieder und wieder aus irgendwelchem Grunde freundlich verspottet wurde.

„Bilde dir das doch nicht ein, Nina! Du bist ein Dummkopf, so groß wie du bist!"

„Ach, Fräulein, daß ich ein Dummkopf bin, kann sein, aber daß er ihn getroffen hat, kann auch sein!"

„Warum soll der schwarze Mann denn gerade deinen Mann getroffen haben?"

„Warum nicht," sagte Nina. „Alles kann sein!"

„Im großen Rußland gerade deinen kleinen Mann! Er war doch klein, nicht wahr?"

„Ja, er war klein," seufzte Nina.

Eine hohe Stimme sprach:

„Sie weiß ja nicht, wie groß Rußland ist! Denke dir nur, Nina, es ist größer als der See! Ja, da machst du die Augen groß wie Kartoffeln!"

Es wurde gelacht.

„Tausendmal größer als der See, hundertmalhundertmalhunderttausendmal größer! Wie groß werden denn deine Augen? So groß wie Vaters kaputte Turmuhr."

„Ach Gott," sagte eine andere Stimme, „was redest du vom großen Rußland. Es ist ja auch kaputt, wie die alte Uhr. Auch Moskau soll kaputt sein."

„Die Eisenbahn ist kaputt, alles, alles."

„Warum sie Moskau zerstört haben. Und Witebsk ließen sie doch ein wenig stehen!"

„Ach, Witebsk, der kleine Schweinestall! Der Pope dort wohnt schlechter als wir."

„Hat gewohnt, Fega, hat, hat. Popen sind abgeschafft."

„Ich wäre schon mit Witebsk zufrieden," sagte wieder die hohe Stimme. „Ihr habt schon etwas gesehen, ich habe gar nichts gesehen. Es gab doch ein paar schöne Läden da. Paula Epstein hatte einen Laden mit Kleiderstoffen und Bonbons."

„Ach, Kleiderstoffe, ach, Kleiderstoffe! Wir werden bald nackt laufen."

Da wurde töricht gekichert.

„Warum soll Boris Teodorowitsch tot sein?" fragte die Magd und klapperte mit jenem Eisen.

„Er kann auch General sein," lachte eine, „und eine andere Frau genommen haben."

„Ach, ziehen Sie den Saum stramm, Fräulein, sonst gibt es eine Falte."

„Er kann ja auch gehört haben, daß hier dein Pjotr geboren worden ist," sagte die hohe Stimme, „und das ist doch eine wunderbare Sache, daß Pjotr geboren worden ist, nicht wahr, Natalja, nicht wahr, Wjera?"

„Oh, Fräulein," sagte die Magd, „wie darf unsere Jüngste so etwas sagen?"

„Man kann jetzt sehr schnell heiraten," sprach das Mädchen wieder. „Das ist sehr fein! Aber wenn der Mann einen nicht mehr will, braucht er nur einen Zettel zu schreiben."

„Das war schon bei den alten Juden so," sprach Wjera.

„Man wird also mehrere Male heiraten."

„Ja, aber im Dorf gefällt euch ja keiner," sagte Nina. „Popentöchter wollen Zarensöhne. Zarensöhne sind tot. Popentöchter werden alte Jungfern sein."

Da klopfte Alexander, wartete ein wenig und trat dann ein.

18*

Die Mädchen erschraken nicht, sie drängten alle ein wenig heran.

„Haben Sie gut geschlafen?“ fragten sie fast zugleich.

„Haben wir nicht zuviel gelacht?“ fragte das jüngste Mädchen mit heftigen Augen.

„Hat die dumme Nina nicht zu sehr gerasselt?“ fragte Natalja, die mittlere.

Alexander war bestürzt. Er antwortete höflich:

„Ich habe sehr gut geschlafen.“

Und dann errötete er vor Zorn, weil er höflich gewesen war. Die Bourgeoisie betölpelte ihn, tat ihm Gewalt an.

„Warum schrie ich sie nicht an?“ fragte er sich. „Laßt mich in Ruh', warum schrie ich ihnen das nicht ins Gesicht?“

Auf dem Tische lag ein großer Mantel aus weißer Wolle, Nina hatte an ihm geplättet, die Mädchen hatten geholfen.

„Ein schöner Mantel,“ sagte er täppisch.

„Es ist der Mantel des Heiligen, wir waschen und plätten ihn stets,“ sagte Wjera.

Sie wies auf ein Loch mit gebräuntem Rande:

„Hier schlug die Kugel durch.“

Die Jüngste rief unwillig:

„Wjera, du redest, als wisse ganz Rußland von unserm Heiligen!“

„Der Bischof aus Witebsk war selber hier, Tatjana, du weißt es. Es stand in allen Zeitungen damals. Ich habe es selber gesehen,“ schloß sie stolz.

„Ich habe das Märchen gehört. Der Mann, der mich führte, hat es mir erzählt.“

„Hört ihr," rief Tatjana, „auch er hält es für ein Märchen."

Sie schaute Alexander strahlend an, er war ihresgleichen.

„Fräulein," rief Nina, „versündigen Sie sich nicht!"

„Der Vater kommt," sagte Tatjana und kuschte ihr kühnes Gesicht zum Lächeln.

Der Pope trat ein. Ein Säckchen mit Körnern hing ihm am Bauche, denn er hatte am Morgen die Hühner gefüttert.

„Seien Sie glücklich in meinem Hause," sprach er. „Ich bitte Sie um Ihren Namen."

Alexander nannte seinen Vornamen und einen falschen Familiennamen gewöhnlichen Klanges. Die Familie des Popen hieß Krasky.

„In der Welt sieht es schlecht aus," sprach er, „nicht wahr? Jeder ist froh, der nicht hinüber muß."

„Es sieht schlecht aus, ja," antwortete Alexander.

„Besonders die Popen haben es schlecht," fuhr Krasky fort. „Sie gelten nichts mehr, man braucht sie nicht mehr, es wird nicht mehr getauft, nicht mehr getraut. Das lebt jetzt miteinander wie das Vieh auf der Weide. Und die Popen, die nicht mehr im Amt sein dürfen, werden sich hüten, für dieses Volk zu beten."

„Das glaube ich," sagte Alexander.

„Mein Sohn ist ein Dummkopf, ich meine meinen Ältesten. Aber es kommt vom Studium. Das Studium brachte den Atheismus. Nun, er ist kein Atheist, aber er ist ein Phantast. Er will Rußland erretten, sagt er."

„Ah," lächelte Alexander, „er will Rußland erretten? Dann muß er ein sehr starker Mann sein. Ich glaube,

wenn Gott es nicht kann, kann es niemand!" Und er lachte laut und unverschämt, so daß ihn alle betroffen ansahen.

„Sie sagen da etwas sehr Richtiges," sagte der Pope. „Sie lachen über meinen Sohn! Nun, ihm liegt Rußland am Herzen!"

„Nennen Sie ihn nicht Dummkopf," rief Tatjana. „Er weiß, was er will, er ist sehr klug, mein Herr!"

„Wie will es denn Ihr Sohn anfangen?" fragte Alexander.

„Er hat es nicht verraten, er wird kaputt gehen. Länger als ein Jahr ist er fort!"

„Väterchen, hoffen Sie doch," sagte Wjera, „der Heilige hat ihn gesegnet."

Da strömte für eine kurze Weile eine klare Ruhe in die dunklen Augen des Popen. Tatjana aber sah Alexander an und erwartete, er würde ihr zulächeln, doch er achtete ihrer nicht.

„Ich möchte ihn aufsuchen, auf daß er auch meine Wanderung segne," sagte er, und das Mädchen zitterte enttäuscht und machte ein verächtliches Gesicht.

„Fahren Sie mit den Mädchen, wenn sie den Mantel hinüberbringen. Aber trinken Sie Tee zuvor, nehmen Sie auch einige Eier und ein wenig Speck. Ich kann nicht mit, ich werde unsere Uhr auseinandernehmen. Kein Handwerker am Ort! Der Uhrmacher von Witebsk ist in die Rote Garde eingetreten. Was soll er auch machen, wie? In Rußland gibt es nicht mehr viel Uhren. Ein Dummkopf, wer eine trägt! Alles ist Dieb und Mörder! Es ist eine verfluchte Zeit, und ‚wir haben es verdient!' sagt der Heilige."

Am Nachmittag fuhr Alexander mit den Mädchen zur Waldinsel hinüber. Er ruderte nicht, er wollte nicht freundlich sein, aber die Mädchen waren nicht traurig. Sie ruderten, und Tatjana sang mit einer dünnen, doch angenehmen Stimme, und er erkannte, daß sie toll und geil war und ekelte sich ihrer.

Sie stiegen aus, und Wjera meldete ihn. Leonid trat zwischen Sträuchern ans Ufer und rief:

„Kommen Sie, seien Sie mein Gast!"

Leonid hatte ein heiteres Gesicht, keine Scheinheiligkeit betriefte es. Er reichte den Mädchen die Hand, und Tatjana streichelte er kurz das Haar. Sie litt es zwinkernd und errötete.

„Gib meinem Gaste Tee, Wjera," bat er die Älteste.

Und dann begann Alexander, aber er bat um keinen Segen, sondern frechen Tones fragte er Leonid:

„Es heißt, Sie seien der Klügste am See, ich möchte Sie politische Dinge fragen, oder verstehn Sie sich nicht darauf, weil solche Dinge mit Gott nichts zu tun haben?"

„Ich glaube nicht," antwortete Leonid, „daß es Dinge gibt, die mit ihm nichts zu tun haben, da sie doch ohne ihn nicht wären!"

„Mithin verstehen Sie sich auf alles, nicht wahr, denn auf Gott verstehen Sie sich doch mehr als andere Menschen."

„Sie verspotten mich, aber Sie haben doch nicht recht! Ich verstehe mich nicht auf Gott, wie man sich auf Mathematik verstehen kann. Ich habe Sehnsucht nach ihm, und ich kann mir nicht anders denken, als daß er unaufhörlich wirksam ist!"

„Was meinen Sie zum Bolschewismus?" fragte Alexander, als sei er ein Zeitungsmann, und ein Grinsen wich

niemals von seinem Gesicht. Tatjana schaute ihn leuchtend an, aber wiederum gab er ihr keinen Blick.

„Ich fasse es nicht," erwiderte Leonid, „daß die Bourgeoisie sich an die Macht mit allen Gliedern klammert. Was ist denn Macht? Es ist schön, beherrscht zu werden. Herrschaft bedrängt die Seele, Armut weitet sie bis zum Himmel!"

„Sie haben gut reden, Herr," höhnte Alexander, und er lachte, weil er einen Heiligen als Herrn titulierte. „Ihnen bringt man Speise und Trank und wäscht und plättet Ihnen den weißen Mantel mit dem Kugelloch!"

Leonid schaute ihn freundlich an:

„Ich heile die Kranken durch Gebet!"

„Beten ist nicht arbeiten," sagte Alexander.

„Wirken ist menschliche Würde, warum soll das Wort arbeiten heißen!"

„Zerstören ist auch Wirken!"

Leonid schüttelte den Kopf:

„Wo keine Andacht ist, ist kein Wirken!"

„Tun Sie ihm doch nicht weh," sagte Wjera zu Alexander, und dann auch, „bitte, er ist es gewöhnt, daß man Vater zu ihm sagt!"

Leonid hatte ihre letzten Worte verstanden, obwohl sie sehr leise gesprochen waren, und lächelte.

„Nicht, Wjera, er tut mir nicht weh, er ist echt, drum tut er wohl!"

Die Mädchen fuhren ins Dorf zurück, weil es der Pope so befohlen hatte, denn es gab im Felde viel Arbeit für sie; die Ernte mußte herein.

Alexander blieb und saß in einem weidengeflochtenen Sessel; er umballte sein Glas Tee und rief:

„Es ist eine lächerliche Situation!"

„Warum?"

„Weil Sie glauben, ein Wundertäter zu sein, und weil ich Sie für einen Schwindler halte!"

„Was mit mir vorging, als das Mädchen Antonina für mich betete, weiß ich nicht," antwortete Leonid bewegt, „wenn Gott ein Wunder gewirkt hat, soll mein Verstand es nicht beschimpfen!"

Alexander schrie:

„Wirken Sie ein Wunder, und ich werde an Gott glauben!"

„Ich kann es nicht," sagte Leonid.

„Bitten Sie Gott, daß er Ihnen Kraft verleihe. Gott hat ein Interesse daran, daß Männer wie ich an ihn glauben. Ich bin ein bedeutender Mann."

„Ich werde Gott bitten, daß er Sie erleuchte zur Vollbringung der Dinge, die voll Andacht sind."

„Haben Sie keine Sturmglocke hier? Es könnte Ihnen doch einmal Unheil geschehen? Sie könnten doch einmal krank werden und sich selber zu helfen zu erbärmlich sein! Sie könnten doch einmal einen schlimmen Besuch erhalten, von einem wie mir zum Beispiel!"

„Nein, ich habe keine Sturmglocke," lächelte Leonid.

...... „Ich habe Europa beherrscht und verwüstet! Ich bin Alexander Arjoll!"

...... „Man spricht auch in unseren Dörfern von Ihnen, aber es wird vieles ein Märchen sein!"

...... „Wenn es schlimm war, war es kein Märchen!" prahlte Alexander.

Leonid lächelte.

„Ich kann dieses Dorf vertilgen, wenn ich will."

„Ich glaube das nicht. Niemand findet den Weg durch den Sumpf."

„Ich werde Artillerie bringen, ich werde alle Häuser zu Haufen schießen."

„Wahrlich, ich sage Ihnen, es wird Ihnen niemand gehorchen! Sie werden sich noch in einem Loche verkriechen müssen und voller Todesangst sein, denn alle werden sich gegen Sie erheben, und Ihr Name wird Ihnen keine Rüstung mehr sein!"

Alexander lachte:

„Sie und ich," sagte er vertraulich, „wir beide, tun wir uns doch zusammen! Zwei Schwindler wie wir können die Welt wieder aufrichten, so wie ich allein sie zerstört habe! Geben Sie den Menschen meinethalben den lieben Gott zurück, ich habe nichts dagegen; es soll mir ein Spaß sein! Religion und Brutalität vollbringen alles, was sie wollen. Kommen Sie mit nach Petersburg, Ihre Stunde ist gekommen!"

„Sie sind nur ein Spieler," sagte Leonid entsetzt, „Ihnen ist keine Kraft gegeben!"

„Zweifeln Sie nicht an mir!" schrie Alexander. „Alles was man von mir erzählt, ist wahr!"

„Nein, wir verstehen einander nicht!"

„Ich bin der Hypnotiseur der Welt!"

Leonid schüttelte den Kopf.

Da sprang Alexander auf ihn zu, umfaßte seine beiden Gelenke, sah ihm steinern in die Augen und sagte bezwingend still:

„Sei böse, sei böse, sei böse!"

Da lachte Leonid fein und zart wie für sich selber.

„Ich will, daß du böse seiest, und was ich will, mußt du tun. Ich bin das Gehirn der Welt! Du bist nur durch mich! Ich habe die Welt gemacht! Ich habe den Krieg gemacht! Ich habe die Revolution gemacht! Ich bin der Teufel," lachte er glückselig, „ich bin doch der Teufel! Sei böse, sei böse!"

Leonid erbleichte:

„Ich tue, was Gott will, daß ich tue, und oft weiß ich nicht, ob er in mir wirkt, und meine, ich sei frei und stark! Wir sind zwei Instrumente des Einen Herrn! Ich hasse dich nicht und hasse auch nicht dein Werk, und wenn ich darüber traure, kann ich mich irren, aber ich bitte Gott, daß er mich nicht irren lasse."

„Aber ich weiß, daß du böse sein wirst," flüsterte Alexander und lächelte überredend, „ich weiß, du hast nur gewartet auf mich! Du bist eine gewaltige Seele, ich glaube an das Wunder, das dich leben läßt! Ich habe es selber gewirkt, damit du mich heute erkennest!"

Leonid erbebte. Alexander rauschte von Zuversicht.

„Ich bin auch nicht der Teufel, nein, nein! Ich bin Gott selber!"

„Wahrlich, wahrlich," schrie Leonid, „du bist es nicht!"

„Knie nieder und bete mich an," flüsterte Alexander und wollte ihn auf die Knie zwingen, aber seine eigenen Gelenke bogen sich, und Leonid stand, ohne kämpfen zu müssen.

„Oh, du bist ein armer Wahnsinniger," sagte der Heilige sanft und voll Leiden, „lasse mich meine Hand über deine Augen legen, damit ich dich heile!"

Alexander gab seine Hände frei, sprang zurück und schrie:

„Nun vollbringe dein Wunder, wenn du es vermagst! Gott weiß, was ich jetzt machen werde!"

„Ach, du willst mich — —" sagte Leonid.

Da schlug Alexander ihm den Kolben über den Schädel, so daß der Heilige niederbrach. Und dann beugte sich der Tobsüchtige und erkannte, daß Leonid tot sei.

Und sein Herz stockte vor Triumph, denn er wähnte, Gott selber erschlagen zu haben. Er stieg in den Kahn und blickte lachend zum Himmel, aber keine Verdüsterung bezürnte das reine Blau, und er lachte schallend über den See hinweg und fühlte sich stark und verjüngt und rein, wie gebadet. Stählernheit und Kälte strafften ihn, er saß aufrecht im Kahn und ihm war, als bögen sich die Riemen, so gewaltig fühlte er seine Arme.

Im Dorfe bat er den Popen um Vorrat für die Reise.

„Er hat mir seinen Segen gegeben," sagte er.

Tatjana führte ihn durch den Sumpf und wartete, daß er gütig mit ihr spreche, denn er hatte blanke und fröhliche Augen, als sei sein Herz mit Schalkheit und freundlichen Einfällen angefüllt. Aber er schwieg, und er schritt mächtig, so daß sie nicht mit konnte.

„Bleiben Sie, Herr, Sie finden nicht allein!"

Er aber schritt und schritt und prüfte den Boden nicht, und wahrlich, er wandte an den richtigen Stellen um und machte den stumpfen Winkel, dessen Scheitel nur die Eingeweihten kannten, und sie weinte vor Anbetung und fragte:

„Woher wissen Sie denn das?"

„Weil ich allwissend bin! Alles weiß ich, alles kann ich!"

„Herr, Herr," sprach sie erschrocken, „hat Leonid Sie bezaubert? Er hat Sie gesegnet!"

„Er? Ich bin stärker als er!"

„Wir sind da," sagte sie, „nun ist der ganze Boden wieder fest."

Er ging davon. Sie wußte nicht, was sie tat. Ihre Hände pflückten Wacholderbeeren in fiebriger Hast, und Feuersbrunst brannte in ihrem Schoße.

Als Alexander hinter dem Damme verschwunden war, lief sie ihm nach. Sie hob ihre Röcke hoch, ihre Beine waren ganz frei, und sie lief rasch und geschickt. Auf dem Damme hielt sie und schrie. Es war ein sehr feiner dünner Schrei, dennoch hörte er ihn und wandte sich, aber als er sah, daß nur das Mädchen gerufen hatte, ging er gleichgültig weiter. Da lief sie wiederum, bis sie bei ihm war, und sprach:

„Nehmen Sie mich in die Städte mit!"

„In die Städte?" fragte er erstaunt.

Plötzlich lief ein lustiger Gedanke über seine Stirn.

„Knie nieder und bete mich an!" sagte er.

Und Tatjana kniete mit gefalteten Händen und sprach:

„Ich liebe dich, Gott, nimm mich zu dir!"

Aber Alexander schüttelte sich und ließ sie allein.

„Wenn du mir nachkommst, schieße ich dich tot," sagte er. „Gehe heim und erzähle dem Vater, daß ich den heiligen Leonid erschlagen habe, und daß ich den Weg durch den Sumpf gefunden habe und wiederkommen werde, euch alle zu vernichten."

Sie lag lange in der Heide und verirrte sich dann im Sumpf und kam um.

Das Böse, das er vollbracht hatte, machte ihn fröhlich wie einen Wolf. Seine lästerliche ungeheure Stärke erfüllte seine Adern wie ein magisches Mittel, das zu übermenschlichem Wachstum sämtliche Organe steigert.

Er wußte, daß Halluzinationen die Seele äffen können, aber daß die Gesichter, die ihm widerfuhren, Gaukeleien seien, glaubte er nicht. Er wußte es besser, seine Augen sahen weit, wie Gottes Augen, seine Ohren hörten über Länder fort, wie Gottes Ohren, sein Haupt rührte an die Wolken.

Er hörte Petersburg schon sausen und murren, als es noch vierzig Werst in der Ferne lag. Er konnte sich nicht irren. Zuweilen mußte er still stehen und die Fäuste vor der Brust verkrampfen, so jubelschwer ballte sich drinnen im Blute die Seligkeit seiner unirdisch großen Gaben. Und er vernahm, und er hörte, und ihm bot sich dar Petersburg, weil es wartete und seine Schritte spürte. Laute aus Mündern schollen deutlich an sein Ohr, Stöhnen des Hungers, Schreien der Wollust, Flüstern der Verschwörung, Nörgelei der Beratung. Er sah ein Haus, auf dessen flachem Dache sechs Männer platt auf dem Bauche lagen und in die Straße spähten, wo ein rotes Regiment marschierte. „Warum liegen sie da?“ lachte er. „Die Reaktion marschiert!“

„Aber ich, aber ich,“ schrie er, „ich marschiere auch!“

„Ich muß euch warnen, ich darf nicht zu spät kommen, ich habe euch alle zu retten!“

Weil er seinen Gesichten grenzenlos traute, mußte ihm auch grenzenlos grauen. Dem Werke, das Europas Vernichtung hieß, drohte Gefahr, so war seine Furcht. Mißtrauisch prüfte er den Himmel, wenn eine Wolke mit ihrem Schatten sein Blau überwanderte, ob sich vielleicht ein Stück des Weltalls löse, aus ehernen Angeln eines Naturgesetzes jählings heraus, und niederschmettern wolle auf den übermütigen Planeten. Er traute

Gott gewisse Machenschaften zu, unedle Kampfesweise, letzte Zuflucht eines um den Thronsessel bangen Tyrannen.

Er bellte gegen die stählern hochmütige Allmacht über den Wolken und schrie:

„Das ist kein Kunststück, du! Bekämpfe mich mit deinem Gehirn, nicht mit deinen Gestirnen! Weltuntergänge, Erdbeben, Sintfluten, pfui, pfui, du Theater mann!"

Beispiellose Marschleistungen vollbrachte der Fanatiker. Werste durcheilte er im Dauerlauf, und seine Lungen wagten nicht zu rebellieren gegen den wutzerkrallten Willen.

Er war entschlossen, Gott zu überlisten. Er wollte Gott bluffen, noch in der letzten Sekunde, gerade ehe er zehn Billionen Kubikmeter kosmische Klötze über die Erde schmiß. Gott sollte mit seinem gewaltigen Arme den Wurfkoloß einmal noch anhalten und ihn in die alten Gestelle tun.

„Ich werde das Gute predigen, mein weiser Herr!" flüsterte Alexander, damit der über den Wolken es nicht verstehe. „Du wirst gerührt sein und Vatertränen vergießen! Die Menschen werden mich zum Heiligen machen und zum Papst der Welt! Ich werde die Kaiser salben und mir den Pantoffel küssen lassen! Ich werde die Religion auf Erden wieder einpflanzen!"

Als er noch zehn Werst von Petersburg entfernt war, zuckte am Horizont, zwei Handbreit über dem Erdrande eine Sekunde lang ein goldener Stern, und erlosch sofort.

„Ein Turmkreuz, ein Turmkreuz," lachte er, „die Türme stehen noch."

Ein Dutzend Männer und Weiber kamen ihm nackt

entgegen und lallten sinnlos, mit blödeschlaffen Mäulern ewig: „Jajajajajajaja!" Und blickten einander dabei mit zärtlichem Einverständnis in die tiefgefressenen Augen. Sie machten schöne Bewegungen wie Popen beim Gottesdienst, nur manchmal an Körperstellen, wo Furunkel und Pusteln und große Geschwüre zwickten, da kratzten sie sich mit lächerlichen Gebärden und großem Eifer.

„Blödsinnige!" sagte Alexander, aber er schritt dennoch auf sie zu, weil sie die ersten Petersburger waren, und ungeheure Gier verlockte ihn, den Namen der geliebten Stadt aus Menschenmündern zu hören. Von der Höhe des Dammes herunter schrie er die Frage:

„Wie heißt dort die Stadt?" und wies in die Dunstgräue, aus der der goldene Stern erfunkelt war.

Da stürzte der vorderste Idiot vor ihm nieder, antwortete auf seine Frage nicht, sondern schrie:

„Betet ihn an, der Messias ist gekommen!"

Und sie fielen alle nieder und flüsterten:

„Herr, Herr, nimm uns auf in dein Reich!"

Sie wühlten ihre Gesichter in den Schmutz des Weges. Alexander sah ihre nackten Hintern und ekelte sich, aber als sich auch die anbetend Liegenden noch kratzten, da löste sich der Ekel in großem Gelächter, und er sprach:

„Ich werde es euch reichlich vergelten, daß ihr mich gleich erkanntet, Kinderchen! Ich komme, euch zu erlösen, denn wahrlich sage ich euch, des Leidens auf Erden ist übergenug!"

Dann machte er eine Gebärde, als schlage er Vorhänge aus Riesenwolken vor Toren Gottes beiseite, und hieß sie ihm folgen.

Sie gehorchten winselnd. Ihre Rücken krümmten sich,

er aber ging aufrecht und schlank und gefallsüchtig, und den Kopf warf er ein wenig zurück gleich einem hochmütigen Weibe.

Der Damm war unterfressen von tausend Würme erwühlenden Händen der Bettler. Wurzel- und würmerfressende Menschen hausten unter dem Damme in Höhle bei Höhle. Sie krochen hervor, als die Schar herankam, und blickten aus blöden Tieraugen, aber zu Überfall und Gewalttat waren diese Erbärmlichen schon zu schlaff. Viele von ihnen hatten keine Kleider. Öfters machte sich ein Mann über ein Weib her, und Alexander erschauerte, denn nicht mehr nach Menschenweise schafften sich diese Menschen die Lust, sondern wie die Hunde auf der Straße gingen sie übereinander her. Nirgendwer hatte Waffen. Aber die Lippen waren bei allen immer von einander gelöst, und die schneeweißen starken Gebisse wurden fürchterlich sichtbar.

„Kommt!" sagte Alexander.

Viele folgten und ahmten das Jajajajajaja der blödsinnigen Frommen nach, doch sie taten es aus keiner Ekstase, sondern aus idiotischem Ulk. Wie Affen waren sie, spielerisch und boshaft. Der eine gab dem Vordermann in den Hintern einen Tritt und wandte sich dann um, als sei er selber getreten worden, und zuweilen schlugen sie sich kraftlose Ohrfeigen zum Zeitvertreib.

So folgten dem aufrecht Schreitenden die Tiermenschen zur Rechten und Linken des Dammes, und da sehr viele von ihnen nackt waren, zog es unter der Abendsonne wie perlmutterner Strom, und Alexander schritt groß und gewaltig, aber er prüfte sein Gewehr und machte

Patronen locker, denn er meinte, die Bestien könnten erwachen aus ihrer tiefen Blödheit und merken, daß an seinem Leibe noch mehr Fleisch denn an dem ihrigen war. Großtuerisch schlenkerte er sein langes Gewehr.

Plötzlich richteten sich die Häuser aus der Ebene empor, tausende immer noch wie ehedem, noch verschwommen zu einförmiger Klotzmassigkeit, aber deutlich schon sichtbar waren die dunkleren Rachenhöhlen, in denen die Straßen aufs Feld sich ergossen. Alexander taumelte vor Erregung.

Die Hungerswahnsinnigen knäulten sich und heulten und wollten nicht weiter folgen, nur das Dutzend der Frommen schritt vorwärts und sang. Sie legten ihre rechten Arme quer vor die steilgereckten linken, so daß ein Kreuz entstand, und im Schutze dieses heiligen Zeichens aus abgemagerten menschlichen Gliedern, und den Kopf hinter dieses Kreuz wie hinter stahlsichere Schilder geduckt, so brachen sie hinter Alexander in die Straße hinein, die am Augustower Bahnhof, der zerstört war, vorüberführte. Da wagten es auch die andern und folgten in Rudeln.

Viele Häuser waren leer, und so stille sie waren, es schien, als hocke Geheul darin. Erst im inneren Teile der Stadt waren die Häuser bewohnt. Menschen stierten aus den Fenstern, Soldaten und ihre Weiber. Regimenterweise waren die Truppen auf die ermordete Stadt verteilt.

Und alle waren hier, und alle hatten gerufen: „Petersburg, Petersburg“, die die Seuche nicht gerafft, die die Bauern nicht erschlagen, die sich nicht selber in Verzweiflung erdrosselt hatten, die alle waren gekommen,

als sei noch Petersburg des größten Glückes voll. Und sie fürchteten sich sehr vor dem Winter, als müsse es der fürchterlichste werden seit langem, und Brennbares zu rauben, war ihre einzige Arbeit.

Bewaffnete Trupps stöberten durch die Häuser und brachen die Türpfosten heraus; Dielen und Fenstergebälk waren schon in den letzten Wintern verfeuert. Einer der tausend Propheten, die im letzten Jahre der Not wubelnd entwachsen waren, hatte das Wort vom „letzten Winter der Welt" gesprochen. Er lebte nicht mehr, man hatte ihm ins weissagende Maul geschossen, sein Wort aber ging immer um und machte die Abergläubischen schlottern. Aber die Wälder draußen standen und lachten, weil die Menschen nicht mehr kamen, ihnen Wunden zu schlagen, und sie kamen nicht, weil sie nicht Kräfte hatten, die erschlagenen Bäume in ihre Häuser zu zerren, und Pferde lebten nicht mehr, und es fuhren keine Bahnen.

Auf dem großen Platze, in den die zwölf Straßen mündeten, blieb Alexander stehen und schrie:

„Mir ist Gott im Walde begegnet und sagte: ‚Ich liebe meine guten Russen. Alle Völker mögen verrecken, nur meine guten Russen sollen nicht verrecken. Segnen will ich meine guten Russen, wenn sie erraten, was ich erheische!'"

„Ein Prophet, ein Prophet!" rief jemand.

„Was fordert der Gott?" schrie ein Weib.

„Es gibt keinen Gott," schrie ein Rotgardist.

Da machte Alexander eine Bewegung zum Halse und machte einen verächtlichen Mund, als gelüste es ihn, diesen großen Esel anzuspeien, und er rief leichthin:

19*

„Erwürgt ihn!"

Jemand sprang dem Soldaten auf den Rücken, der Soldat stand in der Menge und konnte nicht fallen, der Feind hockte und drosselte; als der Körper unter ihm eine sanfte Zerlösung durch alle Glieder zucken ließ, war er zufrieden und rutschte herab. Der Soldat war tot.

„So sollt ihr es jedem machen," rief Alexander, „der Gott verleugnet!"

Wie ein Sturm durch eine schmale Kluft heult, so heulten die Tausende. Die erste Gewalttat war gewagt und vollbracht.

„Messias, Messias," schrien die Zwölf und ließen die Arme wie Schleier schweben.

Ein Maschinengewehr knatterte aus einer der zwölf Straßen her und tötete einige Menschen, aber nach kurzer Zeit wurde das Feuer gestoppt. Der Schütze war zu müde. Er kam langsam herbei und stellte sich zu den Menschen, und man tat ihm nichts; man zählte keine Toten mehr und machte keinen Unterschied zwischen gestorben und erschossen und zwischen früh verreckt oder spät verreckt.

„Faßt euch an die Köpfe und denkt, meine Brüder!"

Und die Tausende taten, was Alexander hieß, und er hörte das Anschlagen der vielen tausend Handflächen an die Stirnen.

„So ist es gut," belobigte er sie, „und nun hört, wer ich bin: Alexander Arjoll, der General! Ich habe Gott am lautesten ausgelacht, aber er ist mir erschienen und hat mit mir gesprochen."

„Was hat er gefordert? Was hat er gefordert?"

„Kommt vor den Kongreßpalast," schrie er. „Ich werde mich auf den Balkon stellen und zu euch reden, wie damals, als ich euch von Paris erzählte, Brüder!"

„Es wird auf uns geschossen am Palast! Churgin läßt schießen!"

„Ich werde das Schießen verbieten! Churgin wird hören, was ich ihm sage!"

„Jajajajajaja!"

Das war wie beginnendes Flutgesiede. Ein Atom erbraust, ein zweites rührt es an, Perlensäulen steigen.

„Jajajajajaja!"

Alexander wurde blaß vor Stolz.

„Ich bin der Beweger!"

Er machte eine Priestergebärde, als segne er. Da die Menschen zu verblödet waren, um solcher Gebärde zu antworten, wie sie ehedem in Kirchen geantwortet hatten, rief er zornig tuend und künstlich schäumend:

„Knien, knien!"

Die Erschrockenen stürzten mit Getöse auf ihre nackten Knieknochen nieder. Dreitausend verlauste Köpfe kuschten sich hündisch. Dreitausend nackte Rücken wiesen ihre Hungerrippen wie abgetriebene Klepper. Und die vielen tausend Arme verkrampften sich mit Gebeteshänden, aber sie legten die Handflächen nicht sanft aneinander, sondern, von Gehorsamstodesangst zur Hast gespornt, schmissen sie Hand gegen Hand, und ein Finger der Rechten stakte immer zwischen zweien der Linken, und einer der Linken zwischen zweien der Rechten hager hindurch, und die Luft war stachlig von Menschenfingern.

Als diese Gesichter erwartungsvoll alle tief gesenkt

und mit verdrehten Augen zur Erde gerichtet waren, so daß nur Alexanders Augen noch allen den großen Gebäuden und den zwölf Straßenmündungen trotzig entgegenbrannten, lächelte er frech in den Himmel hinauf und sagte vergnügt:

„Es wird!"

— — — — — — — — — — — — — — — —

Im Palast der Kongresse, im Kabinett des Großfürsten Konstantin, der in einer Kohlengrube ermordet worden war, saßen zwei Schachspieler am geleerten Brett; Churgin, der Volkskommissar, und Stefan Krasky, sein Sekretär. Krasky hatte gewonnen; Churgin zählte fünfhundert Rubel in Gold auf den Tisch. Stefan erbarmte sich nicht, er tat, als zähle er mit. In einer Reihe waren die Fünfrubelstücke locker gelegt, eines fehlte. Stefan sagte kühl:

„Hier fehlen noch fünf!"

„Richtig, richtig!" sagte Churgin.

Als er fertig gezählt hatte, sagte der Sekretär:

„Stecke es wieder ein, Gold ist Blödsinn! Ich kann nichts kaufen dafür."

Churgin lachte aufgeregt.

„Andre reißen sich dennoch drum," sprach er; „nicht jeder ist ein so logischer Kopf wie du!"

„Aber du, Krasky, hattest du eigentlich Goldgeld, für den Fall, daß du matt geworden wärest?"

„Ich konnte nicht matt werden, ich war meiner Sache sicher!"

„Du bist ein eingebildeter Pinsel," rief Churgin verärgert. „Natürlich konntest du matt werden; ich habe schwach gespielt. Der Beste kann verlieren!"

„Meinem Angriff kann man nicht antworten, ich kann es mir nicht denken, daß jemand beim ersten Spiel die einzige Antwort findet, die ihn nicht selber schwächt!"

„Es ist gut, es ist gut! Warum ärgere ich mich denn? Warum sollst du mich nicht mattsetzen?"

Die Freude über Kraskys geniale Spielweise erhellte ihn, sein Haß schrumpfte beschämt zusammen.

„Es ist witzig," sagte er lachend, „daß wir beide so viel Zeit zum Schachspielen haben!"

„Ja," antwortete Krasky, „ich in meinem Dorfe habe großen Respekt vor den Regierenden gehabt. Ich dachte, das seien Arbeiter!"

„Oh, oh," seufzte Churgin gutmütig; „es sind andere Zeiten; in den Anfängen der Republik waren wir schrecklich fleißig, zu sehr vielleicht; wir waren gradezu wie Ämterjäger und Ordenwinsler."

Krasky besah Churgins lange kummervolle Nase wie suchend und sagte grüblerisch:

„Ja, ja, warum mag ich wohl aus meinem Speckdorf hierher gewandert sein!"

„Aus Streberei," sagte Churgin kurz.

„Nein, aus Idealismus!"

„Unsinn!"

„Nein, Wahrheit!"

„Hast du denn was vor?"

„Ich weiß noch nicht!"

„Du bist ein unfruchtbarer Logiker! Ich habe noch keinen so unsentimentalen Russen gesehen."

Krasky lächelte.

„Dein Lächeln wirkt nicht! Ich bin ein Menschenkenner," sagte Churgin.

„Dann ist ja alles gut. Du hast jetzt die Weißen, spielen wir noch."

„Nein, es macht mir Spaß, mit dir zu reden."

„Schade," sagte Krasky leichthin. „Ich spiele gern. Ich dachte einmal, daß ich für mein Leben keinen tieferen Inhalt haben könnte, als Schach. Man könnte, dachte ich, die Menschen durch Schachspielen glücklich machen. Es müßte in den Schulen gelehrt werden, es dürfte nie um Geld gespielt werden. Es wäre eine logische Schnaps- oder Opiumseuche. Es wäre fein, die Willensfreiheit durch Spielgesetze abzulösen. Kein menschliches Gesetz ist so ehern wie die Schachgesetze. Man fühlt sich aufgehoben beim Schach."

„Ich nehme an, daß du ironisch sprichst."

„Nein!"

„Ich nehme es aber doch an. Du bist für mich der ironische Russe. Solche Russen sind gefährlich. Bei uns Juden ist es anders, Ironie ist unsere Muttersprache."

„Das ist bestimmt nicht wahr. Ein Starker und Einfältiger ist nicht ironisch. Ironiker tun mir immer leid, denn sie leiden! Und hoffen nicht."

„Du hoffst noch?" fragte Churgin rasch.

„Ich weiß es selber nicht."

„Und mich hältst du für einen Ironiker aus Schwäche?"

„Aus Müdigkeit, ja, Churgin!"

„Du bist lächerlich ehrlich! Wahrscheinlich bist du also unehrlich."

Krasky lachte herzlich.

„Ja, du bist ein freches Schwein," sagte Churgin anerkennend, und hatte einen gescheiten und begeisterten Blick, als schätze er den Fleischwert eines tüchtigen Tieres.

Dann horchte er zur Tür, verriegelte sie und ging an den Wandschrank.

„Kognak," sagte er, „großfürstlicher Kognak! Einen kleinen Vorrat habe ich noch! Weißt du, mein Stefan, oder warum soll ich nicht sagen, Stenja, Stefanchen, warum soll ich das meinem Sekretär nicht sagen; weißt du, ich liebe den Kognak!"

„Ich weiß," antwortete Krasky.

„Wie du das wieder sagst, du popischer Aristokrat! Es kommt bei mir auf eine Flasche Unjüdischkeit nicht mehr an, ich bin verdorben, ich bin ein Russe!"

Stefan machte eine ganz winzige Bewegung mit der rechten Schulter.

„Nationalist," sagte Churgin. „Ich habe es gesehen, du hast allrussisch gezuckt."

Krasky sah ihn ernst und fragend an.

„Keine Angst haben," tröstete Churgin. „Ich bin kein Bluthund mehr. Ich bin müde. Schach und Schnaps und — Aber, pfui, du willst es nicht hören!"

„Nein!" sagte Krasky angewidert.

„Du bist mein ausgesprochener Liebling, Stefan! Dir geschieht nichts."

„Komisch," erwiderte der Sekretär, „für gewöhnlich habt ihr doch Weiber zu Lieblingen, wenn ihr Herrscher seid. Alexander hatte ein Weib!"

„Ach," spottete Churgin, „die Nadja sah er nicht an. Er liebte weder Weiber noch Männer."

„Er war ein großer Mann! Das Volk spricht noch von ihm!"

„Er trank auch nicht, du hast recht," sagte Churgin.

„Komm, ich hole die nackten Bilderchen hervor," fügte er hinzu, als Stefan trübselig schwieg.

„Ich sehe sie nicht an."

„Weder Männer noch Weiber?"

„Nein!"

„Also willst du ein großer Mann sein?" lachte Churgin. „Oh, wie ich dich durchschaue! Ich bin Psychologe durch und durch!"

„Das bist du," sagte Krasky freundlich.

„Hast du Schwestern?" fragte Churgin.

„Drei!"

„Schön?"

„Ja."

„Warum bringst du sie nicht her? Wenn sie dir ähneln, müssen sie verlockend sein! Du bist schön, sehr schön, Stefan!"

„Rede nicht so zu mir! Ich rufe dir die Ordonnanz, wenn du willst!"

„Esel, ich bin wählerisch!"

Churgin trank Kognak. Krasky sah zum Fenster hin, der Sommer stand in den hohen Scheiben. Die Stadt war still.

„Ich bin sehr melancholisch, wenn ich mich richtig prüfe," sagte Churgin, „und wenn ich trinke, sehne ich mich nach einem sanften Tod. Ich bin unmäßig russifiziert, ich bin ungewöhnlich unjüdisch, finde ich. Es tut mir wohl, in dir einen Ausbund von Dreistigkeit und anmaßender Seelenruhe zu haben! Gewiß werde ich bald sterben, das Zeitliche werde ich segnen!"

Er lachte über diese Formel. Krasky stellte Schachfiguren auf, Turm baute er auf Turm. Churgin sah ihm selig zu.

„Sprich was," sagte er, „wenn du sprichst, summt die Stimme durch die Tischplatte; wenn ich den Puls an die Tischkante lege, geht deine Stimme direkt in mein Blut hinein, und ich werde erregt!"

Krasky sagte nichts, Churgin sah ihm schweräugig auf die Finger.

„Im ganzen Palast spricht vielleicht kein einziger Mensch. Obwohl so viele Pulte dastehen, an denen Schreiber sitzen, die keine Arbeit haben. Man ist zu müde zum Sprechen. Den Mund bewegen, erinnert zu sehr ans Essen, unbewußt. Ich glaube, das ist psychologisch ganz fein erklärt."

„Kann sein," sagte Krasky, den die Vorstellung dieses stummen Palastes, der über tausend Münder hatte, ergriff.

„Summen gespürt," sprach Churgin und lachte leise-höhnisch.

„Ich bin es müde, ein rollespielender Mann zu sein," sagte er dann. „Mache du alles, ja? Lenke die Geschicke Rußlands, wie wäre es? Den Namen gebe ich weiter dazu her."

„Es gibt ja keine Arbeit!"

„Summen gehört."

„Ach, nun bist du zornig und bist entschlossen, zu schweigen, Stefan! Und ich muß allein reden, ganz allein! Ja, ich bin müde, mein lieber Freund! Mir kommt die Weltgeschichtlichkeit zum Halse heraus wie ausgespiener Magenunrat! Ich möchte am liebsten wieder in meinem Judennest, in Slawjany sein! Seit vier Wochen habe ich Rußland und die Größe satt! Komischer Zustand! Ach, mein Gott, das war zwar gemein, solche

große Angst vor den Wachtmeistern zu haben. Immer hatte ich Angst, geprügelt zu werden! Erschossen zu werden schien mir nicht gar so schlimm, aber verhauen zu werden; vor allem, mit den Stiefeln, immer so rein in den Bauch. Die russischen Wachtmeister wurden, glaube ich, darin ausgebildet! Weißt du vielleicht, warum ich Revolutionär wurde? Aus Angst vor den Soldatenstiefeln, komisch, was? Weil ich alles Bewaffnete so haßte! Aus Angst natürlich, ich mache mir nichts vor!"

„Glaubst du wirklich nicht an den Kommunismus?" fragte Krasky.

„Wenn ich jetzt sage, nein, kannst du mich doch nicht anzeigen, denn ich bin selber der Chef der geheimen Kommission. Was willst du also? Ein richtiges vertrauliches Gespräch?"

„Ja."

„Ob ich also an den Kommunismus glaube?"

Er lächelte frech, dann pfiffig, dann namenlos traurig, und beide Hände legte er offen auf den Tisch, so daß Krasky sich deuten konnte:

Sieh, leer, so leer!

„Aber ich, ich glaube an ihn, ich, ja!" rief Krasky.

„Damit machst du keine Karriere mehr!"

„Ich glaube an ihn!"

„Ah, du sprichst vollkommen ernst?" fragte Churgin betroffen.

Er schaute seinen Sekretär fast furchtsam an.

„Wie ist es denn möglich?" fragte er.

„Euch habe ich es zu danken," antwortete Krasky. „Daß so viele Millionen umgebracht wurden, das war wohl nötig, sonst hätten die Menschen niemals mehr Sehnsucht gehabt."

„Wonach? Nach Ordnung, nicht wahr?"

„Ach, das wäre gering, das ergäbe einen Staat und sonst nichts. Nein, nach richtiger Liebe!"

„Blödsinn!" sagte Churgin weinerlich.

„Aber ihr wart nötig! Ich hätte den Mut nicht, so viele Tote auf mein Gewissen zu packen, auch für eine so große Sache nicht!"

„Wirklich nicht?" horchte Churgin behende.

„Nein," sagte Krasky und bezwang das Zittern seines Herzens.

„Übrigens, Stefan! Kein Eigentum haben dürfen? Lohnt es sich dann, überhaupt zu leben? Eigentum haben, heißt doch: etwas anderes haben, etwas, was keiner hat außer mir? Ganz gemeinverständlich ist es doch so?"

„Ich will nichts außer dem täglichen Brot, und das gönne ich allen."

„So, so?" sagte Churgin. „Da will ich dir etwas zeigen." Und hinter dem Schränkchen, aus dem er den Schnaps genommen hatte, öffnete er einen verborgenen Schrein und entnahm ihm ein Bündel Papiere. Er liebkoste die klein beschriebenen Blätter, und seine Hände zitterten vom Schnapsgenuß und von einer gewaltigen Erregung.

„Weißt du, was es ist? Dostojewski hat es selber geschrieben; es ist das Manuskript der Brüder Karamasoff! Eigentum soll aufhören? Sage, daß das vollkommener Blödsinn ist."

Krasky lachte brutal-fidel.

„Ich würde mir damit sofort den Hintern wischen."

„Schweinehund! Russisches Vieh," schrie Churgin und spuckte ihm ins Gesicht.

Stefan wischte sich mit dem Ärmel das Ekelhafte ab und redete ruhig weiter:

„Wir Russen brauchen keine Dichtung und keine Wissenschaft!“

„Was heißt Russen,“ kreischte Churgin. „Es gibt keine Russen, es gibt nur noch Menschen!“

„So sagen die Juden, die sterben werden, aber die Juden, die leben werden, sagen nicht so. Und die Russen, die sterben werden, reden von Menschheit, aber die andern, die leben werden, rufen schon lange: ‚Mütterchen Rußland!‘ ‚Mütterchen!‘ rufen sie wieder, wie unter dem Zaren, aber sie brauchen natürlich dieses Väterchen nicht! Nur Rußland, Rußland, das brauchen sie.“

„Jetzt habe ich dich so weit,“ brüllte Churgin. „Jetzt liefere ich dich vor die Kommission!“

„Ich kann mich nicht wehren!“

„Nein, nein, ich liebe dich ja,“ sagte Churgin plötzlich ganz ohne Halt, „und du hast vielleicht recht! Ich weiß ja selber nichts Wahres und Gültiges! Ich möchte ja nach Slawjany, habe ich das nicht gesagt!“

Und er hatte ein mürbes und ganz krankes Lachen.

„Es ist ja Unsinn, es zu leugnen,“ sagte Krasky, „natürlich gibt es russische Erde und ist wie keine andere auf der Welt. Und wer draus wächst, riecht doch nach ihr, und muß blühen nach ihren Säften. Es geht doch gar nicht anders, nicht wahr?“ lachte er.

„Du bist ja auch nicht sicher!“ schrie Churgin triumphierend.

Krasky erschrak.

„Ich bin, ich bin sicher. Höre mich genau an. Ich habe ein System. ‚Einander nicht wehtun‘, so heißt es.

Der Russe sagt zum Juden: ‚Aus wunderschöner Erde bist du gewachsen! Auch ich bin aus wunderschöner Erde gewachsen! Sei mein Gast, auch ich werde kommen und dann der deine sein! Sehen wir einander ehrfürchtig an. Es gibt ja nicht mehr viele Menschen auf der Erde, wir können uns deutlich sehen! Es gibt keine Kultur mehr, unsere Augen sind gänzlich ohne Staub. Tun wir einander nicht weh!‘ Ist das nicht Kommunismus?"

„Ach, höre mir auf!" sagte Churgin. „Vor zehn Jahren im Klub war ich ein feiner Kopf und hatte ein gefürchtetes Maul. Mein Intellekt ist verfault. Ich bin müde."

In diesem Augenblick rief jemand durch das Sprachrohr, und der Ruf war gespenstisch nahe:

„Churgin, Volkskommissar?"

Churgin machte einen bekümmerten Mund.

„Regieren, Stefan? Was kann es nur geben?"

„Ein alter Mann will dich sprechen," sagte das Sprachrohr.

„Sage, ich arbeite Tag und Nacht!"

„Es handelt sich um dein Leben! Und er hat einen Paß, der von dir selber unterschrieben ist und das geheime Zeichen hat."

„Dann soll er kommen," sagte Churgin. „Ach, also eine Verschwörung. Hinrichtungen nötig. Postenverstärkungen vor dem Palast. Bist du etwa beteiligt, Stefan? Sage es bald!"

„Nein, dann wäre ich jetzt nicht mehr hier, oder du selber wärst nicht mehr lebendig," antwortete Krasky und räumte den Tisch ab.

„Gib, gib," rief Churgin, „das Manuskript lege ich

selber zurück. Und dann kannst du gehen und schlafen, wenn du willst!"

Krasky lächelte. Im Vorraum begegnete er einem alten Juden. Das war der Vater des Volkskommissars.

Churgin sprang empor, er bebte und schrie:

„Gerechter Gott, aus Slawjany hierher! Achthundert Werst, du alter Mann!"

„Gott hat mich beschützt, und dein Papierchen hat mich beschützt bei den Soldaten, aber bei den Bauern habe ich es nicht gezeigt, sondern da habe ich Silbergeld gezeigt, wenig genug, was ich habe."

„Oh, meine Papierchen sind freilich gut bei den Soldaten," lachte Churgin stolz. — „Und nun setze dich, und ich habe auch noch ein wenig Fleisch und Brot, denn wir müssen doch essen, wenn wir für das Volk arbeiten!"

„Ich werde mich nicht setzen," sagte der alte Jude. „Sondern, ich komme nur, dir zu sagen: ‚Mache dich fertig und komme mit!'"

Die Augen dieses Mannes waren voll schrecklich tiefen Lebens geladen. Reißet einem Menschen ein Auge als zuckendes Bündel mit Nervengefaser und Adern und Sehnen aus dem Schädel, und es ist nur ein Klümpchen, das eine Faust umfassen kann! Aber wie geschieht es, daß in dieser Winzigkeit so gewaltig tiefe Räume sich wölben? Wie kann eine Faust so tief wie ein See erscheinen? Tiefe Schächte steigen hinab! Wohin? Wohin! Nicht in den Schädel, denn er ist ein winziges Ding, und wenige Liter füllen seine Höhlung schon aus. Meere aber füllen die Schächte der Augen. Der Schädel muß groß wie eine Erdkugel sein? Wer in

Augen sieht, muß versinken. Taumel saust in den Ohren des Sinkenden, Stürzenden. Wohin? Wohin?

„Was siehst du mich denn derart scheußlich an, daß ich Angst vor dir habe?" fragte Churgin und lachte ungewiß.

„Was hast du zu tun bei einem fremden Volk?"

„Mir gehorcht dieses Volk, es kann mir nicht fremd sein!"

„Was hast du ihm zu befehlen, selbst wenn es dir gehorcht? Deine Brüder werden wie Hunde gejagt von den Bauern, und wenn die Soldaten einem Juden abseits begegnen, dann schlagen sie ihn tot, auch wenn er große Papierchen hat! Ich sah einen Schwarzhaarigen mit einer krummen Nase, den prügelten die Bauern tot und sagten: ‚Du Churgin!' zu ihm."

„Ich habe unserem Volk die Gleichberechtigung gegeben!"

„Oh, mein kluger Sohn," lächelte der Vater. „Ein guter Jude braucht nicht die gleichen Rechte wie ein russischer Herr! Daß wir ohne Rechte waren, das hat uns Gott aus Gnade so gefügt! Die Knute hat hart gemacht unsere Haut und die Poren ausgefüllt mit dem Schmerzensblut vieler Geschwülste! Und das Gift der Fremden konnte nicht herein in unser Blut. Oh, die guten Fremden, die uns mit den Stiefeln traten, sie haben Gutes an uns getan!"

„Knecht!" schrie Churgin, „Knecht! Für euch habe ich Großes getan, und du preisest die Knute!"

„Du schimpfst mich nicht, wenn du Knecht zu mir sagst!"

Und der Alte wiegte den Kopf gleich einer aufge-

zogenen Mechanik, und vor seinen Augen ging ein schleieriges Lächeln nieder.

„Kosakenstiefellecker!“ schrie Churgin und dann: „Arschkriecher! Ehrloser Jude!“

Aber der Alte lächelte.

„Ich habe wahrlich einmal geküßt die Dreckstiefeln eines Wachtmeisters der Kosaken, meine Augen waren zugemacht, aber an der inneren Wand meiner Lider war abgemalt, obwohl man nicht abmalen soll heilige Stätten, der ganze Tempel Salomons. Ich spürte nicht den Dreck, und doch war der Wachtmeister durch Menschenkot getreten!“

„Hörst du auf! Hörst du nicht auf? Ich habe die Tochter vom Wachtmeister genommen im Walde, und sie hat einen kleinen Juden von mir gehabt und mich nicht erkannt, und der Vater hat sie totgeprügelt! Und — komm ran — ich muß es leise sagen, hörst du mich? Ich habe gerächt unser ganzes Volk! Weil wir ihnen die Stiefeln geküßt haben, bin ich jetzt ihr Herr. Groß wird mich nennen mein Volk! Ich habe die Europäer unter meinen Knien und setze ihnen meine Knie auf den schönen Apfel an ihrem Halse, daß sie verröcheln müssen! Ich habe eine Mission! Lachst du nicht? Lachst du nicht die Europäer aus? Der Jude ist oben!“

„Du hast keinen Gott! Wie darfst du reden von Mission!“ rief der Vater zornig.

„Dann will ich dir mein zweites Geheimnis sagen, Vater. Du bist alt, aber alte Juden werden nicht blöde, wie die alten Europäer! Du wirst begreifen! Die Juden waren ein versteinertes Volk, was willst du? Sie waren zur Zeit des Tempels nicht anders wie zu Zeiten des

Zaren. Stehen geblieben, kalkig, frisch aussehend, unneu! Ich habe einen Aufsatz drüber geschrieben, eine feine Arbeit. Völkerpsychologie! Weißt du, warum sie so unbeweglich waren? Weil sie an Gott glaubten! Drum waren sie auch die Knechte aller Völker, aber Gott wird abgeschafft. Da werden sie lebendig werden, da wird die Jüdischkeit herausbrechen aus dem alten Baum. Ihr wart wie das Weizenkorn aus den Pyramiden, lebendig und doch tot. Jetzt aber pflanze ich euch ein, und es wird herrliche Felder geben!"

Der alte Jude wich zurück und hielt der Lästerung beide Hände zitternd entgegen.

„Sieben Jahre habe ich dich nicht gesehen, in den Briefen standen niemals solche Flüche! Meine Ohren haben Ekel vor solchem Wort, sie behalten das Wort nicht in ihren Gewölben! Gott hast du abgeschafft?"

„Ich habe ihn abgeschafft!"

„Ich sage dir, komme mit, dann will ich ihn dir wiedergeben, mein armer Sohn! Lia, deine Schwester, wartet unten, verkleidet als Mann!" —

„Lia?" fragte Churgin. „Groß ist sie? Ist sie schön geworden?"

„Ein Jude kann Gott nicht verleugnen, ein Jude ist kein Narr! Komme mit mir und ihr, wir werden wandern nach Palästina und unsere Äcker bestellen, denn die Stunde der Erfüllung ist gekommen, und das Schlußwort der Weissagung ist Wahrheit geworden. Die Völker schwinden dahin, aber die Juden kehren heim. Auf allen Wegen gehen Juden, und in den roten Armeen, die gegen den Süden ziehen, sind Juden. Aber sie töten nicht, sie wollen nur mitziehen, weil der Zug gegen den

20*

Süden geht, und sie werden sich eines Tages lachend lösen von der Armee und allein wandern, bis sie im Lande Gottes sind. Komme mit, es wird eine schöne Wanderung sein!"

„Das klingt sehr schön," sagte Churgin und fürchtete sich vor der Versuchung. „Nein," schrie er dann. „Meinst du, ich habe keinen Glauben? Höre ihn an: ,Ich bin kein Jude, ich bin ein Mensch!'"

„Oh, Volkskommissar Churgin, du Närrchen," sagte der Alte. „Lasse dir, ehe wir gehen, erzählen das Anekdötchen vom Rabbi und der Zeder. Es ging der Rabbi zur Zeder und sprach: ,Was bist du, ich prüfe dich, gib gut acht!' Da antwortete die Zeder: ,Ein Baum!' — ,Wie dumm mußt du sein,' sagte der Rabbi, ,daß du den Ehrennamen deines Wesens vergaßest! Eiche, Birke, Tanne, alle sind sie Bäume, aber Zeder bist du allein! Oder leugnest du, daß du Zeder bist?' —— Und du, du? Willst du leugnen, daß du Jude bist? Willst lieber Mensch sein? Mensch, Mensch, was ist denn da Großes? Hinter diesem Worte kann ich gar nichts sehen, nein! Aber Jude, Jude, hör' es dir doch an! Da sehe ich etwas! Komm doch, mein Sohn, du hast sehr viele Aufsätze gelesen und geschrieben, aber in den alten Schriften der Unserigen hast du niemals gelesen!"

„Und dort in Palästina, wie wird es sein?" flüsterte Churgin.

„Wir werden arbeiten und nach der Arbeit ruhen und nach der Ernte Gott danken!"

„Im Hafen, im Hafen," sprach Churgin und rückte ganz nah und redete hinter feiger Hand, „im Hafen unter der ausgehöhlten Mauer an einer Stelle liegt ein kleines

Schiff, ein Bootchen mit gutem Motor. Der Führer ist treu, ich zahle ihm in Gold und Diamanten. Dort habe ich feine Sachen, Bilder und Bücher und feine Steine, und auch Nahrungsmittel, viele, viele. Wir treffen uns am Hafen, wir reisen aus diesem Lande fort, mich ekelt ja schon lange hier, wie sehr! Ich sagte es vor einer Stunde noch meinem Sekretär."

„Lasse dein Schiff schnell versenken," rief der Alte erschrocken. „Oder besser, erkläre einigen Hungernden, wo es verborgen liegt, einigen Frauen zeige das Schiff! Wir aber werden von diesem Schiffe nichts anrühren und nichts essen, nein! Wir werden auf unseren Füßen wandern. Es steht nicht geschrieben, daß die Juden auf Schiffen heimkehren werden ins Land ihrer Väter!"

„Auf den Füßen, so weit, so weit?" lächelte Churgin verzweifelt.

„Komm hinunter, wahrlich, dein Vater wird dich stützen, wenn du zu schwach bist, und sogar deine Schwester wird dich stützen, auch wenn sie die Schwächezeit des Weibergeschlechtes hat. Wir sind sehr stark."

„Kommt doch in mein Schiff! Ich werde Lia rufen!"

„Nein!" schrie der Vater.

Da riß sich Churgin aus den Nöten seiner Unsicherheit mit brutalen Worten.

„Alter frommer Esel," schrie er sinnlos vor jäher Wut. „Laufe nach Palästina, wenn du willst!"

„Der Untergang der Welt ist nahe!"

„Ich setze mich auf mein Schiff und lache!"

„Wahrlich, du wirst dieses Schiff nicht betreten!"

„Prophezeie nicht! Ich kenne euch, verdammte Juden!

Wenn ihr in Not seid, ruft ihr Gottes Flüche herab! Oh, rufe, rufe nur, es gibt doch keinen Gott!"

„So will ich wahrlich hinuntergehen und durch die Straßen Petersburgs schreien: ‚Hier ist der Vater Churgins, des Volkskommissars! Ich verfluche Churgin, meinen Sohn, ihn, weil er herrschen will, wo er soll dienen, und weil er keine Liebe hat!'"

„So will ich wahrlich," schrie Churgin, „gleich durch mein Sprachrohr rufen: ‚Wenn unten jemand so was schreit, dann soll er erschossen werden.' Denn ich gehe über Leichen, ich bin bekannt dafür, ich bin ein furchtbarer Bluthund!"

Er setzte sich und lachte schallend. Sein Vater ging hinaus. Er sprang auf, stutzte in ungeheurem Sturz alles Mutes, verkrampfte sich, blähte sein Gesicht dünkeldumm und herrschte sich selber an:

„Radikal sein!"

„Bravo," sagte er zu sich selber. Dann holte er den Kognak. Das Sprachrohr rief an:

„Unten zwei Menschen, die dich verfluchen. Verrückte. Sind sie zu verhaften?"

„Nein, erschießen! Die Wache soll schießen!" schrie Churgin.

Sein Mund blieb am Rohre, als müßten auch die Schüsse aus diesem Schachte hörbar sein. Aber dann hörte er vom Fenster her das Geknatter, kurz und trocken.

Das Sprachrohr meldete: „Erledigt." Er wankte und warf den Briefbeschwerer an Kraskys Zimmerwand.

Krasky trat ein.

„Verlasse mich nicht," sagte Churgin, „ich bin zu groß, ich bin mir zu schwer."

„Der Kognak tut dir nicht gut," sagte Stefan, als wisse er nichts, aber er wußte schon alles.

„Ich habe meinen Vater und meine Schwester erschießen lassen, ein schönes Mädchen! Ich kenne keinen Pardon, ich bin hart wie Alexander!"

„Du bist sehr aufgeregt, sprich nichts," sagte Stefan.

„Ah, du durchschaust meine Schwäche? Schadet nichts, nein, einer darf es merken: Mir tut's schon leid, Krasky."

Er begann zu weinen, und Fieber schüttelte ihn.

„Bist du sehr entsetzt über mich?" fragte er mitten im Weinen.

„Es ist eine ziemlich gräßliche Tat!"

„Ja, nicht wahr?"

Und er lachte und trank einen Schnaps.

„Du bist und bleibst mir sympathisch," sagte er und spuckte Schnapstropfen vom Bart. „Du mußt dich vor mir nicht fürchten. Man läßt Väter schließlich noch eher erschießen als Freunde! Wirklich!"

Am Gnadenton der eigenen Stimme zerschmolz er wieder und sagte gerührt:

„Immerhin, es bleibt hart, hart!"

Den Sekretär würgte der Ekel. Er sagte verzweifelt burschikos, um nicht zornig zu werden:

„Den eigenen Vater! Es ist eine Tat!"

Churgin trank und sagte: „Sprich weiter, schmeichle mir ein bißchen!" Und plötzlich blitzte ungeheurer Scharfsinn in seinen Augen, und Bitternis zerriß seine Mundwinkel, und er sagte gleichmütig:

„Ich durchschaue mich ja doch. Und —" fügte er sanft hinzu, „dich auch!"

Eine Grimasse verzwickte sein langes Gesicht:

„Große Tat — kleine Tat! Macht — Ohnmacht! Es gibt keine Unterschiede heutzutage mehr. Hätten die Soldaten unten gesagt: ‚Nein, den erschießen wir nicht, wir haben keine Lust dazu!‘ — Na, was hätte ich getan? Er wäre am Leben geblieben. Und hätte ich meinen Vater so sehr geliebt, wie du deinen Popenvater, und meine Schwester wie du die deinen, die so hübsch sind wie du, ja, hätte ich sie so sehr geliebt, aber den Soldaten hätten ihre ein wenig krummen Nasen mißfallen — sie sind nur wenig krumm — und sie hätten beide erschossen aus purem Spaß, was hätte ich da getan? Daß sie unsereinen noch dulden, ist furchtbar albern von ihnen. Wir sind völlig überflüssig, aber sie merken es nicht. Unsere Büros werden bald von Maden überlaufen, so faul ist alles, was drin sitzt, aber die Kommunisten halten es nicht aus ohne Büros. Wir haben schon einige Analphabeten in den Büros, das fällt einfach nicht auf, kann ja nicht auffallen. Ich lache mich noch krumm, Krasky! Daß diese dummen Menschen es ohne Regierung nicht aushalten! Dabei werden sie gar nicht regiert! Sie brauchen einen Staat, sie brauchen eine Form. Ohne Staat laufen sie dämlich herum wie Menschen früher, wenn sie träumten, sie seien nackt. Der Staat ist ihr Anzug, sie frieren, wenn sie ihn nicht haben; augenblicklich ist der Staat nur ein Büro, aber sie sind zufrieden. Daß uns das Volk gehorcht, ich fasse es nicht, Krasky!“

Er lachte, aber sein Gesicht blieb immer von etwas Grauenhaftem geschlagen.

„Über gut und böse halte ich mich nicht auf, aber

daß die Menschheit so ungemessen dumm ist, das regt mich auf, das macht mich unglücklich. Wozu lebt man denn, wenn lauter Idioten auf Erden sind!"

„Ja," sagte Krasky rachsüchtig, „dein Vater zum Beispiel wähnte, sein Fluch habe irgendeinen Sinn!"

„Woher weißt du denn, daß er fluchen wollte, wie? Du bist schon wieder überführt!"

„Diese Wände," lächelte der Sekretär, „haben einen großfürstlichen Mechanismus, so daß man drüben hört, was hier ins Ohr geflüstert wird."

„Wie gefährlich du bist, Brüderchen! Aber es ist ohne Belang. Kommen wir zum Thema! Du sagtest: Fluch."

„Ja, kann so etwas einen Sinn haben?"

„Oh, Stefan," sagte Churgin, als flehe er um Erbarmen, „warum heuchelst du so sehr! Popensohn, Lyriker und Schachspieler, schlechter Psychologe von Metier! Du meinst, ich dürfe einen solchen Fluch nicht fürchten, weil ich an keinen Gott glaube, der ihn hört? Eines Denkfehlers willst du mich überführen, freches Vieh?"

„Ja."

„Nun, laß dir sagen, wenn Judenväter fluchen, so geht das grundsätzlich in Erfüllung. Das ist eben etwas Mystisches."

„Blödsinn!"

„Ach, lieber, lieber Krasky, wenn es doch Blödsinn wäre! Aber laß dir die Wahrheit sagen: Ein alter Jude weiß immer, was los ist! Alle Juden wandern aus Rußland fort! Schlecht muß es stehn um uns! Sie haben Nasen. Wir stehen dicht vor dem Untergang!"

„Darf ich etwas sehr Kühnes sagen?" fragte Krasky und tat schalkhaft.

„Alles was du willst, du bist mein Hofnarr!“

„Gut, so will ich dir sagen, was los ist! Du glaubst nicht an Gott, aber du fürchtest dich vor ihm. Folglich glaubst du an Gott. Und noch dies!“

Krasky schrie es sieghaft trotzig:

„Es gibt keinen einzigen Menschen, der an ihn nicht glaubt.“

„Und du?“ flüsterte Churgin, „sage einmal ehrlich, warst du fromm? Hast du nicht viel gesündigt? Wie viele hast du getötet? Kannst du beweisen, daß er da ist?“

„Nein, aber er ist da,“ antwortete Krasky finster.

„Komm, komm Krasky, sei nicht so dumm, wie mein Vater, du hast ja die Geschichte gehört! Komm auf mein Schiffchen! Siedeln wir uns irgendwo an. So weit wir kommen, fahren wir! Wir nehmen uns auch ein paar Weiber mit aufs Schiff!“

Da lächelte Krasky höhnisch, so daß Churgin ihn eine Sekunde lang haßte.

„Warten wir doch noch einige Zeit,“ sprach er.

„Wie du mich hassest, das habe ich jetzt gemerkt! Daß ich dich dulde, das ist das Problematische an mir. So etwas hat jeder genialische Mensch. Es wäre geradezu Stoff zu einem historischen Drama, aber schade!“

Und da brach vom großen Platze her der brüllend-sausende Lärm verzweifelten Maschinengewehrfeuers herein.

„Türen zu! Türen zu!“ schrie Churgin. „Alarmiere die Division!“

Krasky stürzte hinaus, er lachte.

Aus den Straßen, die gegenüber dem Kongreßpalast in den Platz der Freiheit mündeten, quollen die lächerlichen Heiligen und die fanatisierten Hungrigen, die

betrunken von Alexanders Worten waren oder auch nur von der Botschaft, es sei einer gekommen, der wolle retten! Ein Frecher, ein Gewaltiger, ein Gutgenährter und Kräftiger, der wolle das Schießen am Kongreßpalast verbieten, der wolle den Churgin schweigsam machen.

Aber nun, wo war der Gewaltige?

Nun hatte er Furcht vor Maschinengewehrgespritz! Furcht hatte das Schwein! Schlagt es tot! Zwischen Leichen lag er auf dem Bauch, wie jeder auf Erden es zu tun verstand, wenn's schoß! Schlagt tot den Hund!

Ach, wenn man hin könnte, um ihm einen Tritt zu geben, aber die Gardisten schießen hunderttausend Kugeln in der Minute! Ach, wenn die Lumpen, die Munitionsarbeiter keine Kugeln mehr machten! Was würden wir da tun! Was würden wir da tun!! O, du verfluchter Palast, wo Huren drin wohnen, jeden Tag eine andre für Churgin, den Kommissar!

Sie laufen in die Straßen zurück, aber die zwölf Heiligen singen Jajajajajaja und dringen, dringen unaufhaltsam vor! Es trägt einer ein hölzernes Kreuz. Alexander hat es zimmern lassen.

„Ihr Kleinmütigen," rufen sie mit schön verdrehten Augen, „der Messias führt uns an!"

„Ja, Messias," kreischt ein Weib, „er liegt auf dem Bauch und stinkt vor Angst!"

Doch ein Irrläufer surrte herbei und schoß sie genau in den Mund. Viele bekreuzigten sich da. Keiner wollte mit dem Fuß an den blutspeienden Kadaver stoßen. Die zwölf gröhlten fanatischer. Jeder machte sein Armkreuz, dann stürmten sie.

„Es sind bloß ein paar Fromme," sagte ein Maschinengewehrschütze und ließ das Druckstück los. „Die werden singen und wieder gehen. Und ist es nicht schön, Genosse," fragte er träumerisch, „ein bißchen singen zu hören, wie früher gesungen wurde?"

„O ja," antwortete der Schütze Nummer zwei und sah sich vorsichtig um, „die Kirchen waren liebe gute Häuser."

„Das meine ich auch, Brüderchen, es könnte so einen schönen sozialistischen Staat geben, wenn Christus noch da wäre, was?"

„Sage mir, was Sozialismus ist. Ich bin nicht lange in der Roten Garde. Auf meinem Dorfe war er noch nicht entdeckt. Du wirst es wissen. Andruscha sagte, daß du ein Intellektueller bist." — —

Die Heiligen sangen, und die Gardisten feuerten nicht. Da erhob sich Alexander behutsam zwischen vielen Erschossenen, spähte und pürschte sich hinter dem Narrenhaufen gegen das Palasttor. Das große Ausweispapier für höchste Räte, das mit den drei roten Siegeln, zog er aus den Fellen hervor. Läuse und Wanzen bekrochen es.

Und mit einer Stimme, die stärker als der Gesang der Heiligen scholl, schrie er:

„Hier steht Alexander Arjoll, der Feldherr! Ihr alle kennt meinen Namen. Ruft mir Churgin, den Volkskommissar, auf den Balkon. Er wird mich erkennen! Oder laßt mich hinauf!"

„Zeige mir dein Papier, Genosse. Es scheint mächtig gesiegelt zu sein!"

„Aber du kannst es der Leiche des Generals abgenommen haben, he?"

„Wir müßten einen von seinem Regiment holen! Mehr kam nicht zurück als dieses Regiment; alle andern sind an der Seuche gestorben!"

„Blödsinnige! Quasselt und rasselt hier und laßt mich warten? Ihr müßt wahrhaftig spüren, daß ich der Richtige bin!"

Und er trat auf einen der Posten zu und rüttelte ihn an der Schulter. Die vielen tausend Menschen wurden alle still. Der Posten lachte dumm.

„Zeige das Papier!" sagte er unterwürfig.

Der Intellektuelle lächelte, denn sein Kamerad verstand das Lesen nicht. Alexander durchschritt das Tor, die Soldaten griffen an die Mützen.

Einer sprach:

„Nun wird bald Krieg sein, wenn der Alexander da ist! Ich kenne ihn!"

„Krieg? Gegen wen? Die Bourgeois sind tot!"

„Einer hat erzählt, daß zwei Länder noch nicht bolschewistisch sind! Wir könnten Krieg gegen sie machen, warum nicht?"

„Ai jeh! Am besten wär's, man schmeißt die Gewehre weg und macht sich einen Acker zurecht!"

„Schafskopf! Woher hast du Saat!"

„Ich diene einem Muschik!"

„Schlage ihn lieber tot, brauchst du nicht zu dienen!"

„Bauer gib mir Brot, schieß' ich dich nicht tot!" sang einer. „Sorge für Saat, bleibe ich Soldat!"

„Ja," sagte ein anderer, „aber der Bauer singt's so: Städter, gib mir eisernen Pflug, gebe ich dir Speck genug!'"

„Speck? Ja, Dreck!"

„Du da, du warst doch auch ein Bourgeois! Du hast doch Bücher gemacht!"

„Ja," sagt der Intellektuelle ängstlich, „ich bin's nicht mehr! Soldat sein ist nicht übel!"

„Sonst sollte dich auch der Teufel holen, wenn du nicht treu wärst!"

— — — — — — — — — — — — — — — —

Die Schreiber des Kongreßpalastes waren sehr froh.

„Ach, zeige mir dein Papier," baten sie, „es ist nötig."

Zwar, sie witterten, daß Alexander ein Hochberechtigter war, aber sie wollten den Ausweis sehen. Sie entfalteten ihn, sie lasen, sie nickten. Sie waren gerührt. Einige, die aus der alten Zeit herübergekommen waren, standen stramm, als sie das Papier zurückgaben.

„Der Sekretär des Kommissars," meldete ein Beamter.

„Führe mich zu Churgin," befahl er, „ich bin Alexander Arjoll."

„Gut," sagte Krasky, „er hat schon gehört, daß du wiedergekommen bist!"

„Wer bist du? Seit wann bist du bei ihm? Du siehst sonderbar unwahnsinnig aus. Diese hier sind alle verrückt!"

„Das kommt vom Hunger," antwortete Krasky, „und von der Gehirnlosigkeit."

„Hoho," sagte Alexander.

Dann wollte er einen Barbier.

„Ich bin seit sechs Monaten ein Vieh. Ich möchte auch essen."

„Wir rasieren uns nicht, denn es gibt keine Seife. Auch soll es eine Sekte der Gurgelabschneider geben.

Diese Leute töten einen Staatsmann und dann sich selber. Es ist ein höchst lächerliches System."

„Du bist kritisch! Überhaupt, du bist so ordentlich! Gefährlich!"

„Nun muß ich lachen, denn Churgin sagt das gleiche."

„Warum bist du Sekretär? Du müßtest Führer sein! Es ist verdächtig, daß du bescheiden bist!"

„Ich glaube, es lohnt nicht zu führen! Wohin denn?"

„Man muß Ideen haben, man muß sein wie Gott, hörst du? Schöpfer!"

„Jeder nach seinen Gaben!"

Alexander hatte einen sonderbaren Abscheu vor diesem Manne.

„Ihr habt noch die geheime Kommission?"

„Ja, aber sie hat keine Arbeit mehr, es gibt keine Reaktionäre mehr."

„Ich habe scharfe Augen!"

„Wo warst du so lange?" fragte Krasky kühn, „man sagte, du seist tot."

„Im Walde," lachte Alexander.

„Und deine Sekretärin, die so berühmt war wie du?"

„Ist noch im Walde."

„Es ist doch die, die man die Rächerin nannte, weil sie Schure gerächt hat!"

„Oh," schrie Alexander, „deine Redeweise ist zum Kotzen. Sprich mir nicht von Frauenzimmern und historischen Dingen!"

„Ich habe in der Tat ein Interesse an dieser Frau," sagte Krasky hartnäckig, „denn ich habe einige Nächte mit ihr in einem Bett gelegen!"

„Oh, Ruhe, Ruhe," schrie Alexander. „Lächerlicher

Mensch! Im Kongreßpalast sprichst du von solchen Erlebnissen! Du kleiner Mensch! Gewiß bist du ein Literat wie Nadjeschda!"

„Nein, nicht einmal!"

— — — — — — — — — — — — — — — —

Churgin trat liebenswürdig auf ihn zu:

„Verwildert und verlaust wi wir, aber mit Löwenaugen wie ehedem!"

Diesen Satz hatte er sich ausgedacht, und er war traurig, daß es im neuen Staate zu wenige Empfänge, Formen und Formeln gab. Dann schüttelten sie sich die Hände. Churgin stand, als würde er gekurbelt. Krasky lächelte.

„Essen, essen!" befahl Alexander.

Sodann ging er auf den Balkon hinaus und sprach:

„Seid morgen in der Frühe hier! Ich werde euch sagen, was euch durch mich befohlen wird! Geschossen darf auf euch nicht werden! Ich berate mit Churgin! Ich mache euch alle satt!"

Die Heiligen segneten ihn! In Prozessionen zog das Volk in die Straßen hinein. Alexander verachtete sie.

„Es wäre an der Zeit, sich eine Krone aufzusetzen und sich Zar zu nennen!" dachte er, und er lehnte sich über die Brüstung und roch die Luft. Es roch nach verwüsteter Stadt, aber nach Größe, und er wurde wohlgelaunt. Auf die Posten unten ließ er ein wenig Speichel sprühen. Als sie heraufschauten, winkte er freundlich, und sie grüßten militärisch.

Nachdem Alexander gegessen und getrunken hatte, legte er sich auf eine Polsterbank des Kabinetts. Soldatenmäntel waren beschafft worden, Ungeziefer bekroch sie.

Er schlief ohne Nachtgruß finster ein. Hinter der Finsternis aber brannte großer Mut und froher Hohn. Churgin nörgelte flüsternd über die Störung, aber Krasky beschwichtigte ihn scheinheilig:

„Wenn einer die Armee bändigen kann, ist er es!"

Churgin zog die Brauen hoch und antwortete mürrisch:

„Ich habe kein Interesse an einer gebändigten Armee. Ich werde auch mit einer ungebändigten im Frieden leben, denn wenn sie mir zu gehen befiehlt, gehe ich. Ich mache alles, was die Mehrheit befiehlt!"

„Er ist ein gewaltiger Mann!" sagte Krasky und lächelte. „Was bin ich da gegen ihn!"

„Am Ende meinst du sogar das noch ironisch und bist in Wirklichkeit größenwahnsinnig, wie? Am Ende möchtest du gar Diktator werden!"

„Da liegt schon einer," lachte Krasky.

Churgin machte sich klein und saß gebeugt, so daß sein Kinn auf der Tischplatte lag.

„Sollen wir ihn?" fragte er und machte eine ordinäre Bewegung, die wie Zote wirkte und wie Mord gemeint war. Seine Lippen zitterten welk.

„Noch nicht!" antwortete der Sekretär, aber er machte frohe Augen und strich burschikos den Bart, damit seine Worte nötigen Falles als Witz gelten konnten.

Churgin nickte:

„Gut, regiere du! Du bist doch der Stärkere! Und jetzt gehe ich schlafen," und dann fragte er zart:

„Kommst du nicht mit?"

Krasky schüttelte den Kopf, und Churgin ging lautlos hinaus.

Als Stefan meinte, daß er eingeschlafen sei, richtete

sich aus dem verschlagenen und verkappten Antlitz eine schleierlose brennende Zuversicht empor. Alexanders Antlitz betrachtete er in glutender Begierde, und seinem harten Munde war er voller Andacht gut. Zuweilen beflogen ihn kalte Schauer, die ihn erfreuten. Er reckte sich, er spürte seine Muskeln. Leise verließ er das Kabinett. Im unteren Stockwerk erwarteten ihn viele Beamte. Es waren jene, die als Analphabeten galten. Sie wurden in die Nacht hinausgeschickt, alle Freunde wurden alarmieet.

Als Alexander erwachte, war Krasky schon wieder im Raume, und Alexander fand sich vom unabgewendeten Herschauen dieses Menschen sonderbar umfaßt und wie umgossen. Forschend erwiderte er den Blick, der sich sogleich behängte, und sprach:

„Ich glaube, du machst das Lächerliche wahr und denkst, wenn du mich ansiehst, an das Weib."

„Wirklich nicht," lachte der Sekretär. „Diesmal nicht, obwohl es sich lohnt, ihrer zu gedenken, denn von ihr habe ich gelernt, wie man einer Mission dienen muß!"

„Mission, hä? Das ist ein ziemlich dummes Wort! Es klingt groß, und Eitelkeit ist sein Dung. Ich habe deinen Namen vergessen."

„Stefan Stefanowitsch Krasky."

„Aus Perjeßnaja?"

„Ja, das kennst du?"

„Ich soll dich von deinem Vater grüßen und dir sagen, daß du ein Esel seiest, weil du Rußland erretten willst."

„Du hast mit ihm gesprochen?"

„Ich habe bei ihm gewohnt!"

„Mit dem Heiligen gesprochen?"

„Viel. Ich geriet in Wortwechsel mit ihm."

„Worüber?"

„Über Gott!"

Krasky sprang auf.

– „Bleib sitzen," sagte Alexander.

„Ich habe sehr viel von ihm gelernt, Schachspielen und anderes."

„Schach ist gut, wir können miteinander spielen, wenn die nächsten Tage vorüber sind. Das ‚andere' interessiert mich mehr. Spracht ihr nur von Gott?"

„Es gibt keine Dinge, die nicht mit Gott zu tun haben."

„Wahrhaftig, es riecht nach gebratenen Hechten und nach frisch gewaschenem weißen Mantel, so sehr klingen deine Worte nach dem heiligen Leonid!"

„Er lehrte genauer gesprochen dies: ‚Vernichtet die Waffen! Nehmt den Pflug und den Hammer!' Eine sehr simple Lehre, eine reaktionäre Idee!"

„Er hat mir meinen Gedanken gestohlen," schrie Alexander in unbändiger Wut.

„Er dir?" lächelte der Sekretär. „Das kann nicht sein, denn als er mir dies Wort zum erstenmal sagte, war ich dreiundzwanzig Jahre alt, jetzt bin ich siebenundzwanzig. Wann aber warst du denn auf der Insel?"

„Ich habe es selber gedacht, er hat es mir nicht gesagt."

„Oh," sagte Krasky feierlich und hatte Andacht im Ton, „nun weiß ich, wie alles geschah! Wer in seine Augen sieht, muß denken, was er denkt, und wollen, was er will! Nun mußt du seinen Willen wollen, Alexander, und du wirst Großes vollführen, denn deine Kraft ist groß."

„Seinen Willen?" fragte Alexander tonlos vor Rachhaß, gelähmt von so großem Schimpf.

21*

„Er hat dich verzaubert, ja!"

„Er hat mich verzaubert?"

Alexander starrte entsetzt den Menschen an, dessen Antlitz von gewaltigem Lichte geläutert war.

„Du machst dem Heiligen wohl die Augen nach?" brüllte er. „Weißt du, wie es ihm geht? Ich habe ihn mit dem Kolben erschlagen und Gott gerufen, er solle dazwischentreten, wenn er es wage. Aber er kam nicht, ich hätte auch Gott mit dem Kolben erschlagen."

Krasky sprang auf ihn zu, warf sich mit auseinanderkrallenden Händen gegen seinen Kopf, aber Alexander fing ihn auf, fesselte seine Gelenke lachend vor Kraftlust mit beiden Fäusten, und schrie die Wache herbei. Dann wurde Krasky in die Nagelkammer gesperrt, die der Justizminister Styr erfunden hatte, und in der er selber vor der Erschießung hatte liegen müssen. Sie war mit Holz gänzlich ummwandet, und durch die Bretter waren Hunderte von Nägeln getrieben, sachte nur lugend. Wer eine Viertelstunde auf dieser Diele lag, war zerfleischt. Wer seinen Kopf im Wahnsinn gegen die Wände stieß, war gespießt. Alexander wollte nicht den raschen Tod Kraskys, er brauchte Geständnisse. Eine Mission hat Verbrechen hinter ihrer Larve.

Churgin kam aus seinem Gemach, er trat leise auf, sein Rücken war lakaiig krumm.

„Was ist, was ist?" fragte er und stieß mit klumpiger Zunge an die Zähne. Er lächelte in mühseliger Geistesgegenwart.

„Du fängst an zu säubern, nicht wahr?" fragte er. „Es ist Zeit. Du bist auch der richtige Mann!"

Er wollte sich Schnaps eingießen, aber Alexander schrie ihn an:

„Saufe nicht, Kretin, denke! Was habt ihr denn hier gemacht? Ekelhafte Luft ist hier im Hause und in der ganzen Stadt. Ich werfe alle diese Beamten hinaus. Es sind viele neue Gesichter."

„Die Seuche nahm so viele. Manche verschwinden auch, man weiß nicht, wohin. Polizei gibt es nicht."

„Und du?"

„Ach," sagte Churgin mit wehmütigem Witz. „Wenn man mich doch absetzen wollte, ohne daß es meinem Gesäß zu weh täte."

Aber er griff an seinen Hals und nicht an seinen Hintern und lächelte devot und melancholisch.

„Ich bin kein Mann der öffentlichen Angelegenheiten mehr. Ich bin der Situation nicht mehr gewachsen. Zwar habe ich gestern meinen Vater und meine Schwester erschießen lassen, es war eine große Tat, aber ich will ehrlich sein, es wurde mir nicht wohl dabei. Ich bin müde. Memoiren zu schreiben, ‚Der Untergang Rußlands' oder so etwas Ähnliches, ‚Alexanders Kriegszüge' oder etwas in diesem Genre, das wäre mir die liebste Beschäftigung. Brauchst du nicht einen Chronisten, Alexanderchen?"

Von diesen hoffnungslosen und ironischen Augen wurde Alexander wie mit giftigem Schleim betrieft.

„Berichte!" schrie er. „Kurz, klar!"

„Sofort, ich muß nur noch eins sagen. Wenn mich jemand absetzen will, ohne daß es, wie gesagt, zu weh tut, ... ich bin dankbar, ich bin von Herzen verbunden!"

Er sah Alexander aufmunternd an.

„Berichte!" brüllte Alexander.

Churgin drehte langsam suchend den Kopf.

„Schade, daß Krasky nicht mehr da ist, er war ein hervorragender Adjutant. Ein Spion, also bestens orientiert. Lasse ihn doch für eine Stunde holen und nachher wieder einsperren. Es wäre witzig."

„Du bist ein Clown."

„Es wäre grausam," sagte Churgin versucherisch.

„Er blutet wahrscheinlich schon zu sehr," antwortete Alexander.

Da wurde Churgin sehr unruhig und berichtete hastig: „Eine Million Soldaten an der Seuche gestorben, zwei Millionen neu eingetreten, warum? Weil es zu fressen gibt. Sämtlich Kommunisten, wie sich versteht. Zumeist vom Lande, kräftige Leute, tüchtige Soldaten. Zum Teil schon im zaristischen Heere ausgebildet. — — Munitionsarbeiter? Streiken, wollen den Lohn in Gold. Lächerlich, da es kaum etwas zu kaufen gibt. Die Bourgeoisie ist tot, die Bauern größtenteils. Ihre Ernte ist in unsern Depots. Die armen Bauern übernehmen das Land der früheren Reichen und wollen nicht mehr liefern. Sie müssen auch erschlagen werden, aber dann verhungert auch das Heer. — — Der Sohn Gottes soll in Petersburg erschienen sein und gelegentlich reaktionäre Reden halten. Ich habe eine Million Rubel in Gold ausgesetzt, um ihn dingfest zu machen. Aber er macht sich unsichtbar nach Belieben. Jedenfalls wurde er noch nicht erwischt. Ein indirekter Beweis notabene, daß es keinen Sohn Gottes gibt!"

Er lächelte sanften Aufblicks, aber Alexander zeigte keinen Beifall.

„Die Frömmigkeit wird jedenfalls groß. Die Juden wandern aus und meinen, Gott sei besonders gut auf sie zu sprechen und werde sie von allen Völkern der Erde allein nicht umkommen lassen. Die Christen sind aus Hunger fromm, und wenn sie ‚Gott' sagen, sollen einige geradezu satt sein. Das kann ich aber nicht glauben. — Das ist alles, was ich weiß, Alexander! Nun handle, du bist der richtige Mann!"

Alexander schwieg.

„Ich glaube, Bruder, es ist nicht mehr viel zu machen," sagte Churgin beileidig und aufrichtig liebevoll. „Ich denke, wir lassen die Verrückten sich weiter mit Gottbrot nähren, und wir beide ziehen los."

„Ich hatte einen schönen Plan," sagte Alexander. „Ich wollte es den Verrückten einreden, wie süß die Arbeit schmeckt. Die ganze Armee in eine Arbeiterschaft umschwindeln, verstehst du? Ihnen die Waffen lassen, ihnen an die Pflüge rote Fahnen binden! Ihnen Kompanieführer lassen. Die Dörfer, deren Äcker sie zu bestellen haben, Garnisonen nennen, die Fabriken, deren Kessel sie anheizen sollten, Forts nennen; spielen mit diesen Blöden und was Gescheites erreichen. Regimenterweise Eisenbahnen bauen, das Schießen verbieten, nur noch mit Bajonett töten lassen, Munitionsarbeiter sparen, produktive Arbeit leisten, Produkte gegen Produkte tauschen. Gold wertlos machen; wer damit bezahlt, wird bajonettiert!"

„Also manches so, wie's früher war?" fragte Churgin bleich vor Begier.

Alexander erschrak.

„Nein, nein," sagte er hastig, „nur die Arbeit wieder erfinden!"

„Erfinde sie!“ sagte Churgin heiter.

„Du glaubst nicht daran?“

„Komm, Alex, fahren wir los! Ich habe ein feines Schiffchen. Hier ist es aus!“

„Es werden Tausende auf den Freiheitsplatz kommen, um mich zu hören. Ich will aus innerpolitischen Gründen Gott wieder einführen. Ich erzähle ihnen, daß er mir erschienen sei und daß er ihnen befehlen lasse: ‚Arbeitet, betet dabei! Beten ohne Arbeit ist Sünde und hohler Schall! Arbeitet auch dann noch, wenn ihr andere müßig gehen seht. Sie werden verhungern, aber ihr werdet leben, im Diesseits und im Jenseits.‘“

„Versuche es!“ sagte Churgin.

Alexander lauschte, ob Getümmel oder Getöse des Heischens der Tausende ihn schon verlange. Ihm war plötzlich, als springe eine Rippe entzwei, als habe er nicht mehr so straffen Halt. Er richtete sich auf und atmete erleichtert, als er erkannte, daß er noch Herr seines Körpers war. Churgin sprach sanft:

„Notabene, glaubst du denn an ihn, ganz vertraulich gefragt?“

Alexander zuckte. Er forschte haßvoll in Churgins Augen. Erst jetzt wußte er, daß er Furcht gehabt hatte. Nun versteinte ihn Härte unüberwindbarer als zuvor.

„An Gott?“

„Ja.“

Alexander antwortete nichts. Churgin bebte voller Angst, der Starke könne ja sagen und ihn, den Schwachen, winselnd im Schlamme lassen.

„Natürlich Unsinn, blöde Idee unterernährter Leiber, nicht wahr?“ lachte er verführerisch.

„Wenn Gott ist,“ sagte Alexander, „ist das belanglos. Er hat nichts zu sagen, er ist entrechtet.“

„Wird er sich rächen?“

„Werden sich die Bourgeois rächen?“

„Wenn sie stark sind!“

„Wenn wir schwach sind! Also richte dich danach!“

„Mein Gott,“ schrie da Churgin, „großer Gott, gerechter Gott, Gott mit den Namen, die dir die Juden geben! Ich wünschte, ich wäre ein Kind und finge von neuem an.“

Alexander ging auf den bleich Zurückweichenden und Gebete Lallenden schrecklich zu, packte ihn, schlug ihn hinter die Ohren wie einen Knaben und rief die Wache.

„Er ist überführt, er hat mit der Reaktion gearbeitet, er ist bezahlt! In die Kammer!“

Sodann ließ er sein Regiment auf den Freiheitsplatz marschieren. Als sie seinen Namen riefen, besprang ihn noch einmal alle Theaterschönheit seines herrischen und herrlichen Blutes, er winkte in wunderbarer Gebärde; er winkte alle Gestirne, die dem Tage gewichen waren, wieder herbei: „Sehet!“ Er winkte allen Menschen, die meilenweit um Petersburg wohnten — ach, wohnten da noch Menschen? — winkte: „Seht doch!“ Und er liebte seine Menschen.

Er schrie: „Nicht schießen, ich spreche!“

Denn die Menschen aus den Höhlen des Bahndammes rudelten schon heran, mit durchleuchteten Hungergesichtern eines starken Glaubens.

Als die Stille der Gläubigkeit und des Wunderwirkens völlig den weiten Platz überwölbte, begann er zu reden, und redete, wie es der Heilige von Perjeßnaja

befohlen hatte; aber er wußte nicht, daß er des Heiligen Diener war:

„Ich habe Gott den Herrn verfolgt und seine Kirchen einreißen lassen, das war ich! Ich habe vor dem Altare meine Soldaten auf die Weiber losgelassen und habe die Unzucht Sakrament genannt! Alle Sünden gegen Gott habe ich begangen, keiner hat soviel Schuld wie ich! Über mich kam die Pest. Es leben nicht viele von denen, die einmal von ihr gepackt waren. Hier unten stehen die Letzten des Heeres, das ich damals führte. Sie haben mich in den Wald gejagt, weil ich krank war. Sie taten recht daran, denn was ist ein Feldherr gegen sein Heer!"

Die Soldaten flüsterten. Wie Wind im Laube stieg das Flüstern empor, starb plötzlich wieder ab.

Auf die Dächer der Häuser stiegen viele Menschen und wagten, obwohl sie weit vom Palaste waren, kein lautes Geräusch. So klommen sie katzenhaft. Sie saßen bis an den Rändern der Dächer und ließen ihre Beine hinunterhängen. Die vielen tausend Gesichter derer auf dem Platze aber verschwisterten sich zu einem bleichgelben Licht, das Alexander anstrahlte und ihn stark machte.

„Als ich im Walde lag mit der Pest, ganz allein, da erschien mir Gott mit bastumwickelten Beinen und einem schönen alten Antlitz, wie die Heiligen auf den schönen Bildern der früheren Zeit!"

Menschen unten bekreuzigten sich, Weiber weinten.

„Gott sagte: ‚Alexander Arjoll, du Mörder, dich habe ich ausersehen, daß du meine russischen Kinder erlösest! Sage ihnen: Es gibt kein Volk auf Erden, das Gott so lieb hat, wie er seine russischen Kinder liebt! An die

russischen Kinder denke ich in meinem Himmel Tag und Nacht! Niemand konnte so schöne fromme Lieder singen wie sie, und niemand hat so sanft wie sie gekniet! Ich liebe sie und will sie wieder groß und glücklich machen! Ich habe den Krieg ausgeschickt und die Revolution und die Pest, damit die Menschen lernten, nicht sie seien Gott, sondern ich, der drei wilde Tiere vor seine Troika spannt; und sie gehorchen mir wie Pferdchen und heißen doch Krieg, Revolution und Pest! Alle Völker müssen sterben und sind zerstampft von den Tieren, aber meine Russen werden lebendig bleiben.'"

Das gelbe Gesichterlicht erlosch. Alle Antlitze lagen ehrfurchtgeschmissen im Drecke. Die Menschen auf den Dächern schlugen schallend die Hände vors Gesicht. Kein Auge wollte offen bleiben, weil die Güte des Herrn so grell erstrahlte. Tränen fielen zwischen den Fingern hernieder, denn die Finger schlossen nicht gut aneinander, weil sie verhungert waren, weil sie nur mit den Knöcheln nah zueinander fanden. Es waren so viele Tränen, daß der Staub an vielen Stellen gelöscht ward. Die Klarheit eines schönen Tages glitzerte über allen Bettlern. Alexander leuchtete wie eine brennende Säule.

„Es gibt ein Land," jubelte er, „das hat euch Gott verheißen durch mich! Ich soll euch dorthin führen! Meine Brüder und Schwestern, das Land heißt Indien! Da ist es warm, und ihr braucht kein Holz in den Wintern, denn da wachsen die Früchte des Paradieses, aber sie werden gegessen von Menschen, die keine Christen sind! Die sollen wir vertilgen von Erden, sagt Gott, und wenn wir sie vertilgt haben, dann werden wir ewig

essen und wenig arbeiten und schlafen, soviel wir wollen! Denn, wahrlich, sagt Gott, dies ist das Ziel des Lebens und der Sinn des Paradieses!"

Die Gesichter wühlten sich in den Staub. Als scharrte eine riesige Herde, so erscholl dieses Wühl-Rauschen. Es stürzte ein gieriger Lauscher von einem Dache und ertrank im Geknäul, das die Leiche zerstampfte und wieder reglos war.

„Reis und Mais und Weizen wächst da und wächst und braucht nicht gesät zu werden, und an den Bäumen wachsen Früchte, die sind so nahrhaft wie weißes Brot und so süß wie Kuchen!"

Das Volk schrie.

„Wir werden Ostern noch schöner feiern als in den Jahren des Friedens, wir werden es feiern von Vollmond zu Vollmond! Und auch ein neues Fest sollen wir begehen, das soll heißen Paradiesesfest! Das soll sein der Tag der Eroberung Indiens! Es soll am wärmsten und süßesten Tage sein, und alle sollen nackt gehen! Jede Jungfrau soll sich an diesem Tage geben dürfen, so viele Male sie will! Gott sagt: ‚In Indien wird die Wollust keine Sünde sein, sondern die Tugend, die mir am wohlgefälligsten ist! Leben sollen die Russen wie Adam und Eva! Und alt will ich sie werden lassen, und die Krankheiten nicht mehr aussenden auf sie!'"

Das Volk ächzte vor Begierde. Viele verbissen sich ineinander und schluchzten. Die Soldaten lagerten sich lautlos und legten die Gewehre neben sich in den Staub. Die Sonne gerann auf den nackten Rücken der Armen, ein Weib betete Alexander an und flüsterte: „Sprich

ewig, Geliebter, bis Gott mir die Augen zumacht! Du oberster Erzengel, Süßer!"

„Es ist ein weiter Weg bis Indien!" sagte Alexander, „ein weiter Weg."

Die Rücken zuckten, die Gesichter hoben sich um einen Zoll aus dem Staub empor, die Ohren wurden steif.

„Ich denke, es sind zweitausend Werst!"

Alle seufzten und sahen den Messias an. Sie hielten die Schädel schief wie Bettler an Kirchentüren. „Mach den Weg ein paar hundert Werstchen kürzer," bettelten die Augen. „Hab Erbarmen, Herr!"

„Wir können in diesem Jahre nicht mehr aufbrechen, es ist schon zu nahe am Winter."

Auf den Dächern lachte ein Mann so laut, daß sein Gelächter wie ein böser Vogel eine Weile über dem Platze stand. Alexander schielte hinter sich zurück, die Balkontür stand breit offen.

„Diesen Winter müssen wir noch bleiben!" sagte er hart.

Zwar seine Fäuste zitterten, aber das konnte niemand sehen, denn das Balkongeländer war aus dickem Marmor.

Die Knienden räkelten sich von den Knien auf.

„‚Herr?' fragte ich Gott, ‚was verlangst du für eine unmögliche Sache! Sollen wir verhungern? Sollen wir erfrieren?'"

Die Münder der Tausende waren offen, die Gebisse fürchterlich bloß gelegt. Alexander schwieg drei Sekunden lang, der Platz war weißgelb von Zähnen. Alexander fürchtete sich. Seine Stimme war flirr, als er fortfuhr, und Hast hatte sich in seinen Nacken verbissen:

„Gott gab mir einen guten Rat, Brüder! Ich denke,

es war ein guter Rat, den Gott mir gab: ‚Sage den Soldaten, daß sie ihren armen Brüderchen keine Gewalt mehr antun! Und denen, die keine Waffen haben, sage, daß sie die Soldaten ein wenig liebhaben sollen!‘“

Die Gardisten grinsten, zogen die trägen Beine straffer zu sich her, spielten mit den Händen zum Gewehr hin, bliesen die Gewehrschlösser und die Mündungen vom Staube frei. Und lächelten grausig.

Die Bettler stierten die Soldaten an, sie rückten ein wenig, ein wenig zusammen, näher ans Regiment!

„Beide aber,“ schrie Alexander, wie im Zorn, „beide, die Soldaten und die Waffenlosen sollen arbeiten, arbeiten, arbeiten, und was sie erarbeiten, den Bauern in den befestigten Dörfern anbieten, damit die Bauern ihnen Nahrung geben, und zu den Bauern gehen und sagen: ‚Väterchen, ich helfe dir auf dem Felde!‘ Und so sollt ihr leben durch diesen Winter und noch erwarten die Ernte des nächsten Jahres, und dann werde ich euch nach Indien führen! In das gelobte Land!“

Diesen Worten folgte eine Stille. Alexanders Unterleib höhlte sich aus. Es war, als knäule sich eine dicke, schwere giftige Schlange in dieser Höhlung. Alexander sank ein wenig zusammen, er stand gekrümmt, sein Kopf tauchte nach unten, zur Stille hinunter: „Was wird denn?“

Plötzlich schrie jemand:

„Reaktionär!“

Dann sechs, acht Gewehrschüsse gegen den Balkon, aus Alexanders Regiment empor gegen den Meister. Marmor besprühte ihn. Diese sechs oder acht Knalle schlugen Bresche und Raum für die Raserei in die

Stille des weltballgewaltigen Reifwerdens der Menschheitswut Hungriger.

Die Menschen sprangen auf, spien in die Höhe, und der Speichel platzte in ihre eigenen Gesichter zurück. Die auf den Dächern rissen Ziegel und Sparrenwerk los und schleuderten sie gegen Alexander. Wahnwitzige nahmen Anläufe und setzten durch die hohe Luft, wollten dem Verräter an den Leib springen, ihm mit den Zähnen die Kehle durchbeißen. Die Ziegel fielen zu kurz, die Springenden stürzten auf den Platz, die Stürzenden wiesen noch bis zur Zermalmung ihre Mordgesichter dem Mann auf dem Balkon. Steine und Holz schmetterten auf die Menge des Platzes. Manche wurden von gierigen Händen aufgefangen und gegen Alexander geschmissen, und ein Geheul befreiter Tiere quirlte und gischtete wie graues kochendes Gift.

Alexander warf sich zu Boden. Zwischen den Durchbrüchen des Marmorgeländers sah er in einer Sekunde zehntausend fürchterliche Gesichter. Er entsann sich des Freundes, der über die Dächer Berlins gelaufen war. Von Nordosten flogen schon Heere von Raben herbei, schwarz vor dem unbewegten blauen Himmel. Er kroch über die steinerne Diele des Balkons in den großen Saal, auf die Galerie, die ihn kränzte. Hier sprang er auf, hier sah er im hohen Spiegel, der goldenumrahmt, gegenüber der Balkontür, grelles Gegleiß von unten bis unters Dach aufrichtete, sah im Spiegel sich selber: krumm, ehrlos, feige, schlotternd, diebisch, kalkig, und durch den hohlen stillen Saal heulte er schrecklich einmal auf. Dann in Sprüngen zum Kabinett und Waffen erkrallt, viele Patronen, Revolver, Gewehr, ein Messer.

Einbruch in Churgins Wandschrank, Zerschmetterung geheimer Türchen: Ach, er gluckste, er fand einen ledernen Sack voll Büchsen mit Fleisch, fand Brot. Und dann erklomm er das Dach und lauschte.

Dies war um die Mittagsstunde.

Und horch und sieh, da spie die Peripherie Petersburgs in riesenhaften Ausbruchssäulen firmamentwärts. Stefan Kraskys Mission erfüllte sich unter Feuergebrülle. Die Sekte der „Reiniger Rußlands" begann ihr großes Werk. Alle Munitionsfabriken Rußlands flogen in dieser Stunde in die Luft. In den Artillerieparks schwemmten Rotgardisten aus den Zahllosen der kürzlich Angeworbenen tosend über die Geschütze und sprengten sie binnen Minuten. Die Infanterie wurde entwaffnet. Hohe Feuer flammten an allen Straßenecken. In die Feuer wurden die Gewehre geworfen. Guter, alter Genosse richtet sich jäh und heilig neben dem Soldaten auf. „Gib her!" flüstert er, nimmt das Gewehr; nur bei Widerstand tötet er mit Bauernkräften.

„Die Waffen ins Feuer!" brüllt namenloses Gesindel.

„Schmeißt fort! Schmeißt fort!"

Die Soldaten werden irre. Einer kämpft gegen den anderen. Jeder ein Verräter? Die Reaktion, ach ach! Viele aber gehorchen sinnlos, werfen die Gewehre in hohen Bogen von sich, freuen sich wie Kinder. Kanaldeckel werden aufgerissen, man schmeißt Gewehre in die Löcher hinab, mit Gebärden der Wut, oder mit Hohngelächter, oder mit Ekel wie vor Kot.

„Schmeißt fort! Schmeißt fort!"

Alexanders Regiment gehorcht nicht! „Wir schlagen uns mit ihm nach Indien durch!" Indien erscheint ein

paar Werst nur entfernt, weil das Erschlagenwerden plötzlich so nahe an jedem ist, so nah wie eine Hand.

Von den Dächern herunter schreit es: „Schmeißt fort!"

Auch die nicht zur Sekte gehören, brüllen es mit! Sie weinen und johlen: „Das Böse wird totgemacht, die schlimmen, schlimmen Gewehre werden verbrannt!"

„Reinigt Rußland! Reinigt Rußland!"

Spindeldürre nackte Männer wieseln heran, entwinden Gewehre. Weiber schmeißen sich mit den Leibern über Gewehre, stopfen die Mündungen hexisch zwischen die Beine und plärren: „Reiniget Rußland!"

Aber Alexanders Regiment ballt sich und kämpft, brüllt seinen Namen, und der General liegt zitternd auf dem Dach. Es gibt so viele Tote, daß ein zwei Meter hoher Wall aus Leichen die Kämpfenden ummauert. Brustwehr aus Leichen! Es werden bald so viele sein, denkt Alexander, daß ich vom Dach hinunterspringen kann und weich fallen werde!

Die Soldaten müssen auf Leichen klettern, um die Maschinengewehre in Stellung zu bringen. Die Angreifer schießen nicht; Waffen, die sie erobern, werfen sie ins Feuer. Sie tragen Leichen als Schutzschilde vor sich her. Die obersten Leiber des Leichenmauerkranzes werden heimtückisch ins Innere des Leichenforts gekollert.

„Wir schütten sie zu!" schreit jemand.

Irrsinniger Tanz! Immer zwei Mann der Bettler packen einen Leichnam und lachen; ein dritter kommandiert: „Eins, zwei, drei — los!" So schleudern sie über den Leichenwall Leichen auf die Soldaten herab.

Das Regiment Alexanders wird völlig zugeschüttet. Einige Soldaten haben sich tot gestellt, liegen jetzt ent-

setzt unten in der Tiefe. Sie klimmen langsam, langsam zwischen den toten Leibern herauf, wie Käfer in einem Haufen Gerölle; es blitzen schon Tageslichtstäubchen. Glitschig fürchterlicher Käferweg, die kletternden Hände ziehen sich an zerschmetterten Köpfen, an Herzen, an Genitalien zum Licht hinauf. Vorsichtig, vorsichtig mit dem Kopf zwischen Leichen hinausgelugt! Luft streicht über Stirn und befließt die Hand, auf der das Blut vertrocknet. Aber wer hinaufkommt nach solchem grauenhaften Klimmen, und dem Tage ins Antlitz sieht, wird irrsinnig. „Schönes Wetter heute," sagt einer und lacht idiotisch. Und ein anderer singt das Mnogolätje und singt langes Leben für den Zaren und seine Familie herab.

Die Sekte der „Reiniger Rußlands" ist schon Millionen stark. Jeder rechnet sich dazu. Es gibt keine Soldaten mehr. Auf Leichenkanzeln stehen Redner und versuchen pathetisch:

„Rußland ist rein! Es gibt keine Gewehre zum Töten mehr!"

Keiner kann lauschen, man zerrt die geschwätzigen Brüderchen lachend herunter. Lieber tanzt man wieder einmal auf den Toten. Man purzelt, man tritt Löcher in Leichname.

— — — — — — — — — — — — — —

Getötet und getanzt wurde vier Tage und vier Nächte lang. Petersburg brannte an dreihundert Stellen. Krasky war befreit. Er wollte die Plünderung eines Depots verhindern, da wurde er erschlagen.

Wer in ein Depot eindrang, fing gleich zu fressen an. Mehlsäcke wurden mit den Zähnen aufgefetzt; viele

Menschen bohrten sich wie Würmer ins Mehl und erstickten. Über Fleisch stürzten sie sich wie Ratten. Wie der Mensch ehedem vom Schnapse betrunken wurde, so wurden diese Verhungerten trunken vom Fleisch. Sie sangen Lieder, sie zerfetzten in der Fleischbesoffenheit ihren eigenen Leib, rissen sich die Mundwinkel auf, wie man Briefumschläge aufschlitzt, oder fraßen soviel, daß sie starben.

Draußen Brüllende, die keinen Einlaß mehr fanden, legten rachsüchtiges Feuer an die Depots. Vorräte verbrannten, Menschen in ihnen. Die Stadt in großem Umkreis stank von verbranntem Fleisch.

Da wurde die Not noch größer, der Hunger fürchterlicher noch als zuvor. Und es geschah, daß einige Menschen nach dem Fleische der Toten griffen. Als aber Zahllose vergiftet starben, lernten sie rasch; mordeten und hatten frisches Fleisch, solange noch Schwächere lebten. Zuerst wichen Entsetzte kreischend und übergaben sich; wenige Tage hernach aßen sie die gleiche Kost. An großen Lagerfeuern roch es nach Gebratnem.

Churgin wurde an der Hafenmauer weinend gefunden. Er wurde getötet und zerstückt, denn er hatte gut gelebt. Sein Fleisch war ergiebig und wohlschmeckend.

Alexander saß in einem Brunnen, im Eimer. Leichen fielen dann und wann neben ihm ins Wasser. Er klomm empor und spähte über die Brunnenmauer; da sah er, daß ein Mann ein Weib anfiel, lange mit ihr kämpfte, und als sie erlahmt war, ihr Blut trank. Grauenhafte Hände pürschten manchmal gelüstig über den Mauerrand. Alexander weinte vor Furcht und Ekel.

Er kroch bei Nacht über die Mauer und bewegte sich

22*

wie ein Maulwurf unter den Toten. Hörte er Menschen kommen, dann legte er Leichen über sich. Er geriet nicht auf den Gedanken, zu kämpfen. Zwar seine Waffen hatte er in den Brunnen geworfen, aber er war auch ohne sie stärker als die andern. Dennoch geriet er auf diesen Gedanken nicht, denn er war nur ein Mensch; jene aber, so wähnte er, Bestien. Er war schwach, klein und gering.

Gestank spornte ihn. Nach neun Stunden war er am Rande der Stadt. Die Stadt war sehr still, vielleicht waren schon alle tot.

Er brach sich einen starken Buchenast und hieb ihn mit Steinen zu einer Keule zurecht. Vielen Tieren begegnete er, die der Stadt zustrebten, um Aas zu fressen. Es war sonderbar: Sie achteten seiner nicht, so sehr waren sie in Eile. Er war ihnen nicht gut genug, sie wollten Aas. Er erbleichte, als er Hyänen unter den Tieren sah. Wie kommt ihr nach Rußland?

„Gott?" fragte er, und Fieber schüttelte ihn.

Die Erde war verwandelt, Tiere wandelten herrscherfroh.

Über Petersburg dunkelten unaufhörlich Gewölkstrudel von Raben und Krähen. Große Vögel sah Alexander in gewaltigen Höhen heraneilen, mit scharfen Schnabelköpfen fürchterlich die Richtung der Hauptstadt erwitternd. Alle Tiere waren alarmiert. Die Menschen hatten aufgehört.

„Er hat vergessen, mich ihnen zu denunzieren," sagte Alexander und rannte.

In diesen Tagen wurde er irre, aber auch im verbrannten Gehirn blieb der Weg nach Baguta scharf gezeichnet.

Er kam wieder an den Sümpfen von Cholopjenitschi vorüber. Lange blieb er unter einem Wacholderstrauch sitzen und schaute, denn Perjeßnaja brannte; aus dem Popenhause schlug Goldlohe am höchsten empor. Zwei Mädchen flüchteten sumpfwärts, Bauern hinter ihnen her und erschlugen sie.

Die Wut des Unterganges war wie Sturm über das ganze Land gefahren, auch über den Sumpf war der Einlaß gefunden. Und überall, wo Menschen noch wohnten, nistete sich Wut ein, bis Zerstörung und Mord als Flammen allem Gebälk entschlugen.

Am Ende lag in der Ebene Rußlands der Tod ausgestreckt und sonnte sich müde vom Werke.

Viertes Buch

Die Gnade

Die Sonne gab nur noch Leuchten her, aber die Güte ihrer Wärme war nicht mehr groß, und auch ihr Licht war andersfarben und hatte nicht länger die schwere Gewalt des Sommers. Zwischen den Buchen und Birken lagerte schon Laub, und Dünen mit scharfen Firsten und steilen Hängen hatte der Wind im Laube erbaut. Viele Tage schon, mit jedem Morgen und jedem Abend waren Nebel gekommen und hatten den Blättern das letzte Grün entlaugt.

Mehl war gespeichert, Körner in trockenen Haufen geschüttet, Holz umquaderte in Stapeln das Haus, und Moos lag in Bergen bereit, um den Winter zu lähmen. - Dem Meiler enthauchte langsame stete Bläue.

Über die Lichtung dahin, gegen Süden waren schon seit Wochen Scharen von Vögeln gewandert.

Und es brach ein Morgen an, der roch herbe nach Schnee. Daniel erhob sich behutsam vom Lager, und sogleich erfüllte ihn dieser Geruch. Als er die Tür öffnete, lag klirre Blankheit allenthalben, und in den Wald sah er tief hinein. Ruten der Gesträuche zergitterten den großen kahlen Raum, der zwischen allen Stämmen wartete, und siehe, auf vergilbtem Rasen, die ganze Lichtung dahin, lag Reif und hatte ein fahles triumphloses Leuchten.

Nadjeschda erwachte von der Kühle und sprach: „Heut wird es noch schnein."

Sie hüllte sich tief in die Felle.

„Wir werden ein Kind haben," sagte sie; „ich weiß es nun gewiß, aber ich bin ohne Mut. Es wird frieren, es wird leiden müssen."

„Nein," beschwichtigte er, „ich werde Tiere mit weichen Fellen schießen. Es wird ganz fein weich liegen."

„Wir haben kein einziges Stück Leinwand," nörgelte sie.

„Es wird trotzdem schön aussehen, wenn es auf dem braunen Fell eines sanften Hasen liegt!"

„Es wird ohne Licht aufwachsen, es wird wie Kellerpflanzen sein, die auch im Leben schon gestorben aussehen."

„Nein, Nadja, ich werde die Fenster für die Kälte aufmachen, aber auf dem Herde lasse ich das tollste Buchenfeuer brennen, und neben das Feuer legen wir ihn hin. Vom Schneelicht wird er braun werden, und im Feuerlicht wird er aussehen wie eine Frucht. Ich habe gar keine Angst um ihn."

„Um ihn?" fragte sie.

„Es wird gewiß ein Junge sein."

„Ich habe es auch schon gedacht," sagte sie froher, „und wir können ihn Sebastian nennen; den Namen gibt es in deiner und in meiner Sprache."

„Nun bist du wieder anders, Nadja; ich freue mich, wenn du stark bist. Ich denke immer, wenn Gott dies Kind geboren werden läßt, dann hat er etwas mit ihm vor und läßt es auch leben!"

„Und übrigens, Daniel," lachte sie, „in diesem Win=

ter kommt er ja noch nicht, und im nächsten ist er nicht mehr so winzig."

„Ein Waldkind hält auch mehr aus, als ein Petersburger Kind!"

Daniel ging, um zu jagen, Nadjeschda kochte Beeren und wildes Obst. Die Schüsse schollen klar und nahe durch den gelichteten Wald, und jedesmal lauschte sie in Frohheit und fühlte sich behütet. Auch nach dem Essen zog er wieder hinaus.

Der Schneeduft war entwichen, der Tag wurde gelinder. Nadjeschda saß vor der Tür, und wenn sie die Augen schloß, so daß sie die Farben der Welt nicht sah, dann spürte sie noch ein wenig Sommertrug in der Luft. Als es dämmerte, kehrte Daniel heim.

Die Nacht entfesselte herrliche Sterne. Kristallisches Kronengezack aus Silber setzte sich ins Geäst, und mit der Nacht flog auch wiederum der herbe Duft heran. Um die achte Stunde erloschen die Sterne des östlichen Himmels, Gewölk schob sich schwer zwischen das Licht und die Welt. Die Bäume ertranken in Finsternis und wurden gestaltlos. Noch harrte der Mond als eine unbemakelte Insel im höchsten Zenith. Glänzende Geleuchtbänder warf er als Barren den heranwandernden Wolken entgegen, aber die Wolken stemmten wie starke stumpfschädlige Büffel das edle Leuchten vor sich her, murrten furchtbar gegen den Mond, unterliefen ihn, und durch die dickwolligen Pelze rann nur ein wehklagender schwacher Schein. Aber auch er erlosch. Dann war es völlige Finsternis.

„Komm ans Feuer," sagte Daniel ernst; „im Walde entsann ich mich einer Wintergeschichte, die ich mir ein-

mal im Kriege erdachte. Es ist die Legende von dem kleinen Knaben im Schnee."

„Und der kleine Knabe," fragte sie lächelnd, „hieß wie alle deine kleinen Knaben?"

„Sebastian, ja! — Dieser kleine Knabe reichte mit der Nasenspitze eben bis zur Kante des Tisches, aber er hob sich kräftig, und mit der Hand tupfte und tupfte er immer wieder an den weißen Napf, der das süße Mus enthielt. Solches Mus war damals alles, was die Armen für ihr Brot hatten, denn es war der Winter von 1917, als Deutschland nah am Verhungern war.

Endlich stürzte der Napf herunter und sprang in Stücke, aber in Stücke sprang auch das Mus, weil es gefroren war. Sebastian jauchzte. Er setzte sich neben die Scherben, er nahm das himbeerrote süße Eis zärtlich zwischen die Finger und saugte.

Die Mutter schlief und schlief. Er wollte ihr von der Süßigkeit geben und legte ihr einen Splitter des Eises auf den Mund, aber ihr Mund tat sich nicht auf, und das Eis zerschmolz auch nicht auf ihren Lippen, denn sie war tot.

Da riß der Sturm, der sich am Morgen aufgemacht hatte, so sehr an der Tür, daß sie aufsprang, und der Knabe ließ von seiner unfrohen Mutter ab und lief hinaus in den tiefen Schnee. Die Nachbarin war tagüber keinmal gekommen, so tief waren die Wege verschneit. Und wer hätte sonst kommen sollen! Der Vater war im Kriege, in Rußland.

So schritt Sebastian hinaus und niemand hielt ihn. Er hatte lederne Schuhe, doch sie standen im Schrank

und warteten der hohen Feste, und eine wollene weiße Kappe, doch sie ruhte im Kasten; und Handschuhe aus molligem Tuch, doch sie hingen am Pfosten des Bettes, in dem die Mutter schlief.

Bald nisteten Flocken in seinen weichen Haaren und fielen auf seine Stirn und vermummten ihm die Augen. Erst lachte er noch und redete vielerlei in den Abend hinaus, aber als der Schnee seine erbärmlichen Schuhe durchkrochen hatte und die Kälte zwischen seine winzigen Zehen sich wie steinerne Splitter schob, und als der Schnee so tief wurde, daß er still stehen mußte, wie von einem sehr starken Manne an allen Gliedern gehalten, da wurde er bekümmert und steckte eine Hand in den Mund, um in ihrer Wärme seinen verlorenen Körper wiederzufinden, und begann zu weinen.

Da kam des Weges der Heiland, der herniedergestiegen war, um zu sehen, wie er den Irdischen hülfe, die nach Frieden schrien, und denen kein Friede gegeben wurde von den Herren über Frieden und Krieg.

Der Gott war irre, ob nicht das Licht der Vernunft erloschen und verzischt sei im Blute dieses Krieges. Er war durch eine große Stadt gewandert und hatte das Jammern, die Wut, die zwischen Zähnen sprach, und das leise Stöhnen hinter den Wänden vernommen. Viele Weiber hatte er gesehen, die mit leeren Körben vor den Kohlenhöfen standen, und auch das warme wabernde Gold in den Öfen der Reichen hatte er gut gesehen; und auch die gewaltigen Haufen von Kohle in den Kellern der Reichen, und die Kohlen waren gänzlich mit Kalk bespritzt, auf daß sich jeder Diebstahl sogleich verriete. Aber durch alles Getöse der Verzweiflung hin-

durch vernahm er plötzlich den einsamen Laut eines weinenden Kindes im Schnee, und eilte in tiefer Verwirrung dem fernen Tone zu.

So fand er Sebastian und rief ihn sofort bei seinem Namen an, aber nicht beim langen Namen, wie er im Kirchenbuche stand, sondern so wie ihn seine Mutter rief: Seba!

Der Knabe hob müde den Kopf, der schon einen Hügel Schnee in seinen Haaren trug. Seine Augen waren groß von Entsetzen, seine Hände waren zusammengelötet von gefrorenen Tränen. Da fühlte der Sohn Gottes den tiefsten Schmerz seines unendlichen und anfanglosen Lebens und weinte laut auf und hob den Knaben an seine Brust und rief:

„Vater, Vater, sieh, was den Kindern auf Erden geschieht!"

So lag Sebastian an Christi Brust und legte schwerfällig den Kopf an Christi Wange, und Christus legte seine Hand wie ein Tuch über das Antlitz des Kindes, das von einer wundersamen Wärme sogleich übersponnen ward. Dem Schnee aber gebot der Herr mit den Augen, und es fiel keine Flocke mehr. Dann behauchte er die Hände des Knaben, bis das Eis zerging; und die Finger bewegten sich schalkhaft und griffen in Christi braunen Bart, und der Heiland öffnete das Gewand vor seiner Brust und zog dem Knaben Schuhe und Strümpfe aus und barg die kalten Füße an seinen warmen Leib, und preßte und rieb sie durch das Gewand hindurch, bis Sebastian die Zehen bewegte. Das war, als regten sich fröhliche Vögel unter einem Tuch.

Dann legte das Kind beide Hände um den Hals des

guten Mannes und nannte ihn mit dem Worte, das Vater bedeuten sollte, und Christus verstand seine Sprache.

Hierauf trug er ihn ins Haus, brannte eine Kerze an und fand Kleider und Strümpfe und das zweite Paar Schuhe, und dann machte er ein Feuer im Herde. Die tote Frau segnete er und sprach:

„Geh ein zu meinem Vater, denn für dein Kind bist du gestorben, und du sollst eine große Heilige sein!“

Nach diesen Worten des Heilands löste sich die Todeshärte im Antlitz der Frau.

Christus saß neben dem Herde, und der Knabe lag in seinem Schoß.

„Wehe, wehe!“ sprach der Sohn Gottes; „Kinderaugen zucken noch nicht, wenn Steine gegen sie geworfen werden, und anlächeln würden sie noch die Faust, die ihren Kopf zermalmen will! Durch Schnee wandern sie und wähnen, die Flocken hätten Lust, mit ihnen zu spielen! Ins heiße Feuer langen sie mit frohen Händen und meinen, es sei lebendiges goldenes Glas! Dem Guten wie dem Bösen, sie schreiten in Einfalt beidem entgegen und reden zärtlich zu allem hinan. ‚Vater‘ und ‚Mutter‘ sagen sie zu allen Dingen und neigen ihnen den Mund zum Küssen hin. Wehe, wehe, daß die Kinder einsam durch Schnee gehen müssen! Vater, Vater, wenn du ihnen nicht helfen willst, dann verlässest du auch mich, denn wahrlich, ich werde irre am Sinn deines Werkes.“

Aber der Vater des Heilands gab keine Antwort aus seinem Reich.

Da blickte der Heiland zum Bette der Toten hinüber und bat empor:

„Darf ich sie auferwecken aus ihrem Schlafe, damit sie den Knaben behüte?"

Doch er errötete, als er das bat, weil er fühlte, der Vater würde ihm zürnen, und horch, er vernahm folgende Worte:

„Als du zur Erde hinabstiegst, mein Sohn, sprach ich zu dir: ‚Nicht Brot sollst du vermehren, nicht Wasser in Wein verwandeln, und nicht die Toten erwecken. Sondern erwecken sollst du die Lebendigen, und wenn du das nicht vermagst, dann kehre zurück zu mir; dann ist die Erde wider uns!'"

Die Augen Christi wurden lichtlos, als er diese Antwort vernahm, denn schon waren Furcht und Ahnung stark in ihm, daß die Menschheit nicht mehr angetan sei, seinem Rufe zu folgen, und als der Kleinmut so sein Herz leidvoll bedrängte, senkte sich im Schlafe das Haupt des Knaben auf seine Brust.

Da aber stieg ihm ein Leuchten aus der Wärme dieser Bewegung, und er rief:

„Dieses Kind, Vater, werde ich den Menschen weisen und ihnen erzählen, wie ich es im Schnee fand, und wie es unbehütet irrte, weil der Vater im Krieg sein mußte und weil die Mutter tot war! Da werden die Menschen erblassen um ihr Geliebtestes und Köstlichstes und werden erkennen: ‚Es ist an der Zeit!'"

Gott schwieg, aber Christus blieb froh. Er umhüllte den Knaben mit Tüchern. Noch einmal segnete er die Tote, dann wanderte er durch die verwehten Straßen bis in das Innere der Stadt, aus der er vor kurzem gekommen war.

Es war Morgen, als er in die breiten Straßen trat.

Viele Weiber standen schon wieder vor den Läden, verdrossen und knochig, und in ihren Augen wartete mit dem Hunger der Haß und auch ein hinterhältiger Zorn, der Brandfackeln fertig hielt. Dem Manne mit dem kleinen Kinde blickte niemand nach, obwohl er bleich und übermüdet aussah, denn gänzlich ausgestorben war die Gabe, um anderer willen zu leiden, und solche Gestalten, müde und bleich, waren damals in den Städten häufig. In Wahrheit aber litt Christus nicht Hunger, und bleich war er nur vor Zuversicht, weil er wähnte:

„Nun werde ich den Menschen vom kleinen Knaben im Schnee erzählen, da werden sie Frieden machen für die ganze Welt und für alle Zeiten!"

Und er kam zu den sandsteinernen und marmornen Häusern, wo die Machthaber wohnten. Auf den Treppen lagen Teppiche, und aus lackierten Rohren strömte schöne Wärme schon zu dieser Stunde wohlig durch allen Raum. In den Nischen wuchsen hohe Palmen aus schweren Kübeln und befächerten feine Sessel und Stühle. Der Knabe griff spielend eines der edlen Blätter an, aber Christus löste sanft die törichte Hand, denn er war ängstlich in diesem Hause. Auch fürchtete er sich vor den Fragen, die man ihm stellen würde, denn er durfte nicht sagen: Ich bin der Sohn Gottes und lebe seit Anbeginn, sondern seine Antwort mußte verständlich sein: Ich bin eines Zimmermanns Sohn, geboren zu Bethlehem, einer türkischen Stadt.

Er mußte nicht lange warten, denn er trug das Gewand der Franziskaner-Mönche, und es galt für klug bei den damaligen Herren des Landes, freundlich mit geistlichen Männern zu sein, und der Herrscher führte

den Namen Gottes in jeder seiner Reden, und die Blutgeneräle gaben Gott die Ehre für ihre Siege.

Als aber Christus die Augen des Mannes sah, der ihn empfing, wurde ihm noch banger als zuvor, so kühl waren sie.

„Was wünschen Sie, Pater?" fragte der Herr. „Ich muß Sie bitten, Ihr Anliegen in Kürze vorzutragen, denn meine Zeit ist bemessen!"

Und er zog eine Uhr.

Da wurde dem Göttlichen bange wie niemals mehr, seit ihn am Ölberge Todesangst zerglüht hatte, und der Allwissende dünkte sich töricht vor diesem Klugen. So kam es, daß er von Anfang an ungeschickt redete:

„Ich fand diesen Knaben gestern abend im Schnee. Ich wärmte seine Füße an meiner Brust, sie waren fast erfroren. Ich mußte den dicken Schnee auf seinem Antlitz mit Hauch und Händen zertaun!"

In diesem Augenblick griff das Kind nach den Augen des Mannes, die unbeweglich waren, so daß es meinte, das seien Steine zum Spielen. Christus legte erschrocken die Hand auf Sebastians Arm und fuhr fort:

„Der Knabe hat einen Vater, der ihm die Steine aus dem Wege räumen, und der ihn über alle Pfützen tragen möchte, aber er mußte in den Krieg, und der Krieg dauert das vierte Jahr, und als der Knabe zum ersten Male das Wort ‚Vater' sprach, war keiner da, es zu hören und erschüttert zu sein von solchem Ton! Er hatte auch eine Mutter, die darbte, damit der Knabe satt würde, aber sie starb gestern, weil sie sich dürr gearbeitet hatte in einer Fabrik, und der Sturm riß die Tür der Hütte auf, und das Kind lief hinaus in den

Schnee. Es wäre erfroren, doch ich hörte es weinen bis hier herein in die Stadt, und da ging ich und fand es."

„Traurig!" sagte der Herr. „Wäre nur der Winter erst um, dann wären wir über dem Berge."

„Ja, Euer Exzellenz, der Winter! Aber ich denke nicht an den Winter da draußen, der mit Flocken kommt, sondern an den, der des Friedens und der Liebe Feind ist, und der den Kindern die Mutter und den Vater nimmt. Machen Sie Frieden!"

„Lieber Pater, wie gerne, wie gern!" sagte der Herr lächelnd, und dann endigte er sanft und ernst:

„Was den Krieg erheischt, das ist stärker als wir! Das sind die wirtschaftlichen Verhältnisse."

„Wirtschaftliche Verhältnisse?" fragte der Heiland verwirrt.

„Aber gewiß! Und ein Kind, das heute beklagenswerterweise zugrunde geht, ist ihr Opfer. Seine Majestät leiden schwer darunter. Aber es gibt keine Entwicklung ohne Opfer. Die Kinder der nächsten Generation werden herrliche Zeiten haben, sie werden in gefütterten Schuhen gehen."

„Also wird um dieses Kindes willen," fragte der Gott, „der Friede nicht geschlossen werden?"

„Nein," sagte der Herr, „ich glaube nicht!"

„Wenn es aber allen, auch dem Auslande bekannt gegeben würde, wie ich den Knaben fand, wie er im Schnee weinte?"

„Pater!" sagte der Herr und zog nur die Schultern hoch.

Da erhob sich Christus wieder aus seinem Sessel, verneigte sich und ging. Er trat behutsam noch trotz der

Teppiche auf, so groß war sein Entsetzen im Hause der Macht. Ihm graute sehr vor dem Wort, welches wirtschaftliche Verhältnisse hieß, die stärker seien als der Wille zum Guten.

Unterwegs wollte er für den Knaben Brot und Milch einkaufen, aber der Polizist wies ihn an die letzte Stelle der langen Reihe, die vor dem Laden mürrisch schon stand, und die Menschen achteten sein geistliches Kleid nicht hoch, sondern sagten:

„Ihr habt gut beten für einen Sieg, ihr Pfaffen, denn euch treffen die Kugeln nicht!"

Sebastian fing an zu weinen, weil sie so lange warten mußten, und da erbarmte sich der Heiland und tröstete ihn mit Liebkosungen und ging mit ihm vor die Stadt, und dort stieg er mit ihm zum Himmel empor.

Sein Vater aber sagte zu ihm:

„Nun wollen wir die Erde für immer vergessen!"

Nadjeschda saß und lauschte noch, als Daniel schon lange schwieg. Ihr linker Arm war auf den Mauerbord des Herdes gestützt und angeleuchtet von der hellen Flamme. Die Rechte ruhte behütend auf ihrem Körper, als sei schon ein Wesen zu beschirmen, das zu frieren vermöchte, und ihre Augen waren voller Entsetzen.

Und plötzlich, in die völlige Stille gespenstisch herein, rief eine Stimme, matt und verzweifelt ringend, wie einem Munde entwichen, den eine fürchterliche Faust verrammeln will. Auch Daniel vernahm und zuckte zusammen. Er hob die Hand; an seine Haare hauchte ein Tasten Grausigkeit.

„Ruft jemand?" flüsterte er, und erhob sich und griff zum Gewehr.

Sie neigte den Kopf zur Tür: „Still!"

Zu zittern begann sie und faßte Daniels Hand, krallte ihre Nägel in sein Gelenk.

„Nadja, Nadja, Nadja!" rief es.

Daniel öffnete die Tür und wich zurück.

Schnee fiel, fiel samten! Hinter den Flocken war schon unsichtbar geworden der hohe Wald, und bis zur Schwelle kroch schon der lautlose Flaum.

„Nadja, Nadjaaaa! Nadinkaaaa!"

Sie schrie einen geflüsterten Schrei:

„Alexander! In der Nacht im Schnee!"

Und dann heulten Wölfe.

Über dem Geheul erbarmungswürdige Stimme eines winselnden Todesangstmenschen! Die Stimme schrie keinen Namen mehr; sondern:

„Mensch, Mensch, Mensch, Mensch!"

Ewiges zum Geheul langgezerrtes Wort. Es wollte über alle hohlen Meilen Rußlands um Hilfe heulen.

Die Wölfe bellten ihren Hunger.

Nadjeschda faltete die Hände.

Die Stimme schrie:

„Gott!"

Das war ein so starker Schrei, daß die Bäume erschauerten, und von allen fiel Schnee. Der Boden des großen Waldes flüsterte überall.

Daniel entrang sich dem Fürchterlichen, das seine Glieder fesseln wollte. Er riß ein brennendes Scheit aus dem Herdfeuer und reichte es dem Weibe. Sie lief zu seiner Rechten, er schritt mit entsichertem Gewehr.

„Wir kommen," brüllte er mit seiner gewaltigsten Kraft, und der Wald versteinte jäh.

„Rufe noch einmal,“ schrie er.

Da antwortete die Stimme nur: „Oooooh!“

Dann fanden sie näher heran. Daniel schoß sechsmal unter die Wölfe, Nadjeschda schwang den Brand in Kreisen stiebend um sich her. Goldene Räder leuchteten im Gezitter des Flockenfalls. Alexander saß in einem Wipfel, verkrallt, verknäult, geballt, weinend. Er wollte am Stamme hernieder gleiten, aber er stürzte bald und lag willenlos. Als er der Ohnmacht plötzlich entwachte, schrie er wütend:

„Schnell, schnell, schnell, schnell!“

Er klammerte sich an die Lumpen Nadjeschdas an, und sie führte ihn. Daniel folgte; er ging rückwärts und horchte immer in die weiße Nacht.

Als Alexander im Hause war und das offene Herdfeuer sah, brach er in die Knie. Beide Hände legte er auf die Ofenummauerung und glänzte mit staunenden Tieraugen in das grelle zuckende Gold. Dann weinte er aus offenen, lichtunersättlichen Augen und betete lallend das Feuer und das Leben an, bis seine Stirn gegen die Kante stürzte. Daniel und Nadjeschda trugen das Bett an den Herd heran, legten ihn auf die Felle und behüllten ihn über und über. Er schlief.

Nadjeschda preßte ihren Leib an Daniels Leib, als wolle sie in ihn hineinwachsen und eines werden mit ihm, und weinte vor Mitleid und Grauen und auch in einem erschütterlichen Dank für Haus, Feuer und Schutz. Bis sich alles gelöst hatte im Seligsein einer grenzenlosen Behütung.

Daniel tat sich sachte von seinem Weibe los, stieg in den Keller hinunter und brachte große und schwere Felle

herauf. Denn es war jetzt entschieden für viele Monate lang, daß jenseits der hölzernen Wände immer nur Kälte und Bosheit und Zorn auf Lauer stehen würden, und er ging durch die schmal geöffnete Tür hinaus, auf daß den Kranken und die Schlafende die böse Nacht nicht verletze, und verhängte die Fenster mit Fell über Fell, so daß sie unter einem dicken Panzer lagen, der auch im Sturme sich nicht beulte.

Dann schaufelte er eine Straße von der Hütte zum Meiler und einen Nebenweg von ihr bis an den Bach, und er wußte, daß er Tag um Tag harte Arbeit haben werde. Als er wieder ins Haus trat, fand er Alexander und Nadjeschda, wie er sie verlassen hatte; regungslos, in tiefer Müdigkeit.

Nadjeschdas Antlitz ruhte auf ihrem rechten Arm, der sich an die warmen Steine des Ofenrandes schmiegte, und ihre linke Hand barg sich sachte in ihren Schoß. Daniel lächelte.

Er verweilte ein wenig an der Tür und war froh und warm im Gefühle, Wächter und Arbeiter für Müde zu sein, und da der Sturm, der sich erhoben hatte, heranknurrte und da die starken Stämme nicht wankten, freute er sich dieses derben und trotzigen Hauses, und durch seine Muskeln ballten sich Tüchtigkeit und Mut.

Das Feuer war gesunken, und selten nur bleckte eine gelbe Natter aus dem glostenden Haufen. Er legte neue Scheite behutsam hinein, so daß es kaum ein Knistern gab, doch die Hitze der Glut war so groß, daß in der gleichen Sekunde schon das weiße Holz in lohes Gold aufging. Die Flammen brodelten sanft.

Zuweilen hielt draußen der Sturm in seiner vom

Jähzorn verknäulten Gurgel den Atem an, dann legte sich eine hohle gespenstige Weltkugel unergründlicher Stille über die Lichtung und wog so schwer, daß die Balken des einsamen Hauses stöhnten.

Da öffnete Daniel in weitem Entsetzen den horchenden Blick und starrte zur Tür, als wolle ein Fürchterlicher eintreten, aber dann jedesmal ging durch die Stille der Ton des Feuers wie eine Orgelmusik, unsäglich fein und trostvoll-gewaltig, und horch: der Hauch von atmenden Menschen und das samtene Geräusch der Felle, die sich auf lebenden Brüsten hoben und senkten, wandelten auch durch die Stille und gaben Mut.

In dieser Sekunde erkannte Daniel, daß sie die letzten Menschen des Landes seien, und daß ihnen eine schwere Gnade auferlegt war.

Er verließ noch einmal in dieser Nacht das Haus, um die Wege wieder zu befreien. Da hatte der Schneefall aufgehört, die leeren Wolken waren von dannen gestoben, und unversehrte Sterne standen in sprühendem Glanz. Im Walde klirrte es nahe und fern; Eiskälte in stählerner Panzerung schritt aus der Ebene des Ostens herbei, und wo sie an die erstarrten Wipfel stieß, da stürzten Äste mit dem Schalle scharfer Schüsse herab.

Der Bach war schon zu schmalem Rinnsal geworden; gläserne Verkerkerung baute sich tückisch von beiden Ufern der Mitte entgegen und schnitt mit geschliffenen Rändern Schmerz bereitend in die angstvoll dahinschießende dunkle Flut.

Der Schnee war hart; die obere Flockendiele zersplitterte zu flirrendem Glasstaub und kreischte gellend unter jedem Schritt.

Aus dem Schornstein der Hütte quoll wie schwere pelzige Wolle der weiße Qualm und konnte nur unter Qualen verflüchtigen, so gewaltig drängte der Frost gegen das menschliche Haus und war schwer zu durchdringen wie ein metallischer Stoff.

Plötzlich dachte Daniel an den Mai, an feuchten Waldboden, glänzende Pfützen und demütige Blumen an ihren weichen Rändern. Unsägliche Sehnsucht hielt seinen schallenden Schritt zurück. Völlige Stille war.

„Acht Monate!" sagte er und erschrak nicht vor der hohen Zahl, sondern er konnte lächeln, und als er so, beim brutalen Anbruch des fürchterlichen Winters, an den Frühling dachte, wurde er aller Ängste in Hoffnung Herr, so wie die Krieger, die todvergessend und todbelächelnd des süßesten Lebens gedenken, wenn ihnen das Sterben am nächsten steht.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Daniel und Nadjeschda wollten das Lager wieder an die alte Stelle rücken, aber Alexander wehrte es ihnen, doch nicht mit dem Jammern eines Kranken und Gedemütigten, sondern mit Schelten und Herrischkeit, so daß die Gesunden einen Zorn empfanden wie über Anspeien und frechen Schlag.

„Nehmt mich nicht von meinem Feuer weg!" schrie er. „Was fällt euch ein!"

„Das ist nicht dein Feuer, hörst du? Das ist unser Feuer!" sprach Daniel in einer massigen Wut.

„Ich brauche es am meisten," schrie der Kranke. „Mich wollten die Wölfe fressen, nicht euch! Ich saß auf dem Baume, und wie kalt war es!"

Irre blickte er zu Boden, als schaue er aus Baum-

höhe in die durchbellte Todestiefe jener Nacht, und vor diesen Qualaugen schämte sich die Wut des Starken.

„Die Fackel kam," lachte Alexander, „die Fackel kam fein! Wie drehten da die blöden Wölfe ihre Köpfe den gelben Kreisen zu. Ich auch, ich auch, ich drehte da den Kopf! Aber die Wölfe hatten Angst, ich keine mehr!"

„Die Fackel habe ich doch getragen," sagte Nadjeschda freundlich, „und Daniel hat die Wölfe erschossen."

„So, du?" sagte Alexander gleichgültig.

„Ja, wir haben dich rufen hören und gingen sofort in den Wald," sprach Nadja, „und du bist unser Gast und unser Freund, aber wir brauchen doch den Platz am Feuer. Wie soll ich denn was Gutes kochen für dich, sieh es doch ein! Im Schnee wird keine Kartoffel warm."

„Ich werde frieren," schrie er erregt, „sieh du es doch ein!"

Da rief Daniel in ungehemmtem Zorne: „Nein, du wirst nicht frieren!" und packte das Bett am Kopfende und rückte es, und dann am Fußende und rückte es, und so brachte er es an die Wand. Alexander richtete sich auf den Ellenbogen empor und beschimpfte ihn, doch Daniel drückte den geifernden Wolfskopf tief und gewaltig auf das Lager hinunter und sprach:

„Ich lege dich in den Schnee, du wildes Tier, bis dir dein Geifer zu Eis gefriert, du wildes Tier!"

Alexander duckte sich. Mit versteintem Kopf und regungsloser Brust lag er und wollte sich klein und unsichtbar machen, so sehr entsetzte er sich vor der Faust, und er hielt sogar den Atem völlig an, um den Zorn

des Starken zu beschwichtigen. Dann lag er lautlos im Dämmerlicht und sah vermummt zu den beiden hinüber. Manchmal zerzuckte ihn eine scharfe Angst, und ihr folgte immer wie fließend eine so süße Seligkeit durch seinen ganzen Leib, daß er selber zum Fließen wurde, als sei er ein Bach, ewig, ewig dahin. In solchen Augenblicken befiel ihn Schlaf, und sein Gesicht wurde milde.

Nadjeschda arbeitete hausfräulich, Daniel schnitzte an Lindenholz herum. Die Späne hob er zuweilen spielerisch hoch empor und ließ sie ins Feuer heruntersegeln wie Blütenblätter, und die aufkätzelnden goldenen Flämmchen schaute er liebevoll wie lebendige Wesen an. Sie redeten mit verhaltenen Stimmen, denn sie meinten, daß Alexander schlafe.

Plötzlich aber sagte er leise und höhnisch, und wußte vielleicht nicht, daß man ihn höre; mit leiser Stimme voller Bosheit sagte er ins Licht hin:

„Ihr seid ja in der Übermacht!"

Sie erschraken vor diesen Worten, doch schwiegen sie, und nur Daniels Schnitzmesser war zornig.

Wiederum nach einiger Zeit fragte Alexander und diesmal mit ruhiger Stimme:

„Was schnitzt du denn da?"

„Frage freundlich, sonst sage ich dir nichts," antwortete Daniel barsch.

„Ich habe doch freundlich gefragt," maulte der Kranke. „Was schreist du denn so? Schreie doch nicht so laut, meine Ohren tun weh!"

Nadja berührte Daniel vorsorglich am Arm, daß er sie anschaue, und lächelte begütigend in seine wichtige

Augenfinsternis. Er schüttelte sich, er schämte sich, aber auf dem Grunde seines Blutes blieb ein schwerer unlöslicher Satz von Wut.

„Daniel schnitzt Schachfiguren," sagte Nadjeschda.

„Spielt er denn?" fragte Alexander hastig.

„Ja."

„Ich werde dich besiegen, Daniel!"

„Wir werden sehen!"

„Werde ich ihn besiegen, Nadja? Sage es ihm doch!"

„Du spielst sehr gut," antwortete sie. „Den Churgin wenigstens hast du immer geschlagen, und er galt schon als Student für ein Genie im Schach."

Da schrie Alexander laut, als sei er verbrannt, und verhüllte sich. Der Name, der aus Petersburg stammte, entsetzte ihn, und er wimmerte, weil er glaubte, es rieche nach verbranntem Fleisch. Dann kam wieder die schöne Schwäche und mit ihr der Schlaf, und als er erwachte, hatte er den schrecklichen Namen so vergessen, als sei er niemals gesprochen worden, und er fragte behaglich ins Warme hinein:

„Sind das die Türme?"

„Ja."

„Mache sie doch recht groß und dick! Die Türme sind großartige Figuren!"

„Ich liebe am meisten die Springer," sagte Daniel.

Alexander lächelte ablehnend:

„Das sind hinterlistige Banditen; scharfsinnig, es ist wahr, aber sehr gemein. Ich spiele natürlich mit ihnen auch sehr gut. Nadja kann es dir bezeugen, wenn du es etwa nicht glauben willst."

„Ja," sprach sie, „er spielt sehr gut mit ihnen. —

Aber, Alexander, was sagst du dazu, diesmal spiele ich auch mit!"

„Was?" lachte er. „Schachspielende Weiber sind schrecklich lächerlich."

„Denke nur, Daniel," lachte auch sie, „überall, wohin er geriet, hat er Schach gespielt; in verbrannten Dörfern mitten in der Häuserasche, wo es warm zu sitzen war, oder auf Baumstümpfen, oder einfach auf einem großen Stein; mit seinen Hauptleuten und Leutnants überall, aber mit mir hätte er auf eine Insel verschlagen sein können, wir hätten uns auffressen können vor Langerweile, aber mit mir hätte er nicht gespielt!

„Was ist, was ist dir denn?" fragte sie erschrocken.

Alexander saß steil:

„Fort, fort!" schrie er.

„Uns willst du fortjagen? Du bist verrückt," rief Daniel entbändigt. „Ich halte es nicht länger aus, dich sprechen zu hören, du frecher Hund!"

„Einen andern, Nadja, einen andern," bettelte Alexander.

Sie wollte seine Erregung, die sie noch nicht begriff, trösten und legte die Hand auf seine Stirn. Da brach er ganz zurück und winselte:

„Nicht doch mich! Ich bin ja mager! Eßt doch lieber den Churgin auf!"

Und da begriffen die beiden.

„Oh, komm zurück," flüsterte Daniel und zerrte sie voller Angst, als könne sie eine schreckliche Krankheit befallen, wenn sie länger so stünde. Und die Hand Nadjeschdas, als habe sie ihr eigenes Leben, wich von der zerrütteten Stirn Alexanders und flüchtete sich unter die Felle des Gewandes wie ein verschrecktes Tier.

„Komm zurück," flüsterte Daniel wiederum, „er ist in Petersburg irre geworden durch eine schreckliche Sache."

Sie ließ sich von ihm ziehen und sagte fahl:

„Aus Angst irrsinnig, er aus Angst!"

„Daß sie ihn — —?" fragte er.

„Daß sie ihn fressen könnten," nickte sie. „Die Menschen haben sich dort gefressen."

Er setzte sich lautlos und schnitzte mit zuckenden Händen. Manchmal bezitterten Fröste seinen Leib, und er schielte auch zu Nadja hinüber und sah, daß sie zitterte wie er.

„Nadja, du wirst doch auch mit mir Schach spielen," bat Alexander sonderbar flehentlich.

Sie antwortete nicht sogleich, da sprach die Angststimme schon wieder, von Demut erbärmlich durchkniet.

„Sehr gerne, Alexander, sehr gerne," stammelte sie.

„Ich glaube," sagte er, „es wird schwer sein, gegen dich aufzukommen, was, Nadinka?"

„Ach, es wird nicht gar so gefährlich werden," antwortete sie und lächelte welk.

„Wir können ja zu dreien spielen," sprach Daniel, um ihr zu helfen.

„Ja, ja, Turnier," rief der Irre.

Das Wort begeisterte ihn, er wiederholte es oft, und kriecherischen Tones fragte er Nadja wieder und wieder, ob auch sie spielen werde, und erwartete ihre Antworten mit glänzenden Treueaugen wie ein Hund. So sehr fürchtete er sich vor der Hand, die seine Stirn berührt hatte, weil er sich jener anderen Hände entsann, tierhaft behutsamer, mörderisch tastender, die über die

Brunnenmauer von Petersburg suchend gekrochen waren, um menschliches Fleisch zu erraffen.

Daniel war mit einem Turme fertig und stellte ihn vor sich hin, um ihn zu betrachten, aber er vermochte sich nicht zu freuen, denn das Entsetzen war Hausgenosse, und er hatte trübe Augen wie ein Kranker. Alexander bat unterwürfig um die Figur und befühlte sie und lobte sie sehr.

Da stieß jemand hinter ihm, aus dem Dunkel des Gebälkes hervor, mit knöchriger Faust gegen sein Genick und zwang und zwang ihn, bis er verzerrten Mundes einige kleine Worte sagen mußte:

„Ein kleiner Newaturm!" sprach er wie lauernd.

Und noch einmal mit blödem Schuljungengelächter:

„Ein kleiner Newaturm, ein kleines Kongreßpalästchen!"

Widerlich zergrinste Todesangst, verwestes Lächeln in dieser Stimme! Und dann verwelkte der Mann wie in ungeheurer Glut ein Blatt und ringelte sich dürr und jammerte unter den Lumpen, mit denen er sich verpanzerte.

Aber immer wieder unterbrach er die Stille; jenen beiden hatte das Entsetzen Nägel durch die Zunge blutend getrieben, und sie schwiegen und wagten nicht einmal, ihre Hände zueinander flüchten zu lassen; er aber, er mußte immer wieder reden:

„Wie wirst du eigentlich die Figuren schwärzen?" fragte er.

Daniels Zunge löste sich froh, weil sie meinte, einer ungefährlichen Frage Antwort zu geben:

„Ich werde sie mit einem Stück glühenden Eisens bräunen!"

„Was? Was?" schrie Alexander. „Mit dem Eisen? Mit dem Eisen? Ich habe euch nichts getan! Ich habe euch eure Patronen gelassen! Ich habe euch den Schnaps nicht ausgegossen!"

Und er verkroch sich. Da ertrugen sie seine Gegenwart nicht länger. Als Daniel leise aufstand, um aus der Hütte zu fliehen, fiel über Nadjeschda eine große Furcht, sie solle allein bleiben vor den Augen dieses Irren, und sie verkrallte sich an Daniels Lumpen und floh so hastig hinter ihm, daß es war, als risse er sie vergewaltigend mit sich fort. Draußen tranken sie mit verpesteten Seelen den makellosen Winterduft begierig, unersättlich, und blieben bis zum Abend im Freien und wanderten geläutert über den jungen Schnee.

„Ach, Nadja," sprach Daniel hoffnungslos, als es endlich an der Zeit war, heimzukehren, „wie sollen wir denn hausen mit dem zusammen?"

„Wir dürfen vor ihm nie mehr sprechen," antwortete sie. „Jedes Wort hat Erinnerungen für ihn."

„Die Erde ist untergegangen," sprach er, „wir aber leben noch, wir allein!" Und es fror ihn vor Einsamkeit.

„Also müssen wir dankbar und gut sein," sagte sie schwer.

„Ja, gut sein, gut sein!" grollte Daniel. „Er selber wird niemals gut!"

„Er ist noch krank!"

„Er ist verrückt, er wird nie mehr gesund werden."

„Er wird gesund werden, er wird! Ihn kann der Irrsinn nicht festhalten, ihn hat auch die Seuche nicht festhalten können!"

„Und wenn er auch gesund wird," schrie Daniel, und

sein Blut dröhnte vor Zorn, „er wird immer Herr sein wollen! Niemals mehr können wir froh werden! Immer wird er uns verhöhnen! Nadja, ich hasse ihn! Wenn er nicht anders wird, Nadja, wahrhaftig, dann schlage ich ihn tot!"

„Er wird sich fügen, er wird sich fügen," beschwichtigte sie voller Angst.

„Aber wenn er es nicht tut?"

„Er wird es tun, er wird es tun!"

„Aber wenn er es nicht tut, wenn er es nicht tut, Nadja, du mußt sagen, was dann sein wird, los, los, sage es!"

Er ergriff wütend ihre Gelenke und brüllte seine Frage.

„Dann mußt du ihn vertreiben, Daniel!"

„Vertreiben?" lachte er. „Sage: Totschlagen!"

Nadjeschda nickte.

„Und du?" fragte er heftig, „du bleibst bei mir?"

„Ja."

Er schüttelte den Kopf, um Teuflisches fortzuschütteln, und strich sich schwer über die Stirn.

„Vielleicht wird doch noch alles gut werden," sagte er langsam, und seine Stimme war voll Güte. „Es ist wahr, er hat fürchterliche Dinge erlebt!"

Und fürderhin achteten sie gut auf alle ihre Worte, um die wundgewordene Seele nicht blutig zu stoßen, aber noch mühsam hatten sie zu lernen, denn er glich einem Tiere an Ahnung, Todesfurcht und Witterung, und selber das Wort Hunger entsetzte ihn schon.

So geschah es, als Daniel einmal vom Bach heimkehrte und laut ins Haus trat, mit dampfender Haut und breit und rot und hoch von Kraft. Er hatte ein

Loch ins zähe Eis geschlagen und rief mit essensfroher Stimme:

„Jetzt habe ich Hunger, Nadja, was hast du denn zu essen im Hause?"

Da wurde Alexander niedergeworfen von Angst und kniete behende vor dem mächtigen Gesunden und bat:

„Iß doch nur mich nicht, iß doch lieber das ganze Brot!"

„Ja, ich werde Brot essen," sagte Daniel zitternd.

Dann nahm er die Eimer, um Wasser heranzuschleppen, und Nadjeschda folgte ihm. Als sie nach einer Weile langsam unter schwerer Wasserfracht wieder heranschritten, sahen sie etwas Grauenhaftes. Alexander stand in der geöffneten Tür, an einen Pfosten erbärmlich gekuscht, und blickte verstört auf Daniels Gewehr, das an der Hüttenwand lehnte. Er legte die Hände wie ein unartiges Kind diebisch hinter den Rücken und rückte seine schweren Füße Zoll um Zoll. Plötzlich verneigte er sich tief und knechtisch vor der Waffe und ging langsam und noch bebend an ihr vorüber. Da sah er die beiden herankommen, aber sie taten, als hätten sie nichts gesehen, doch unter der Winterröte ihrer Gesichter staute sich blutloses Grausen. Alexander war arglos und heiter, er zwang Daniel einen Eimer aus dem Arm und sprach:

„Laß dir doch helfen, Herr!"

Daniel zuckte wie unter einem Schlage, und Nadjas Züge verzerrten sich wie vor jähem grellen Feuerschein. Sie erbebten beide vor dem Worte „Herr" aus diesem Munde und hatten Furcht.

Er stöhnte in dieser Nacht vor Schmerz über ihre zerrüttete Einsamkeit, aber Nadja weinte und sprach leise zu ihm:

„Was müssen sie ihm getan haben in der Stadt!"

Am andern Morgen jagte Daniel. Hell klirrten seine Schüsse aus dem gefrorenen Wald. Alexander lauschte unruhvoll, schlich in Nadjeschdas Nähe und tastete in behutsamen Worten.

„Er soll sich nur gut in acht nehmen!" sprach er wie höhnisch. „Jemand könnte kommen und schreien: ‚Schmeiß die Waffe weg!' Er würde sich wundern, wie sich das anhört!"

„Wie sollte jemand hierher kommen," fragte Nadjeschda erstaunt. „Hier wohnt niemand außer uns dreien."

„Oh," erwiderte er überlegen, „man reinigt Rußland! Sogar bis Perjeßnaja kam man, und doch waren tiefe Sümpfe ringsum, und ein einziger Weg führte durch den Sumpf. Wer weiß, ob sie nicht schon im Walde sind? Den Rauch von Perjeßnaja haben sie bis Petersburg gerochen!"

„Ach, Perjeßnaja," rief sie, „ach!"

Aber sie fragte nicht weiter, weil sie wahnwitzige Antworten fürchtete.

„Daniel ist ein sehr guter Jäger," fuhr er fort, „jeden Tag bringt er was zum Braten für uns, aber er soll sich hüten, daß er nicht gar zuviel Wild schießt! Wir müßten mehr Brot essen!"

„Aber warum denn," lachte sie unglücklich.

„Und er besonders, Nadja," schürte er, „er ißt viel zu viel; gestern nahm er vier große Stücke vom Reh."

„Nein," rief sie zornig, „er soll essen, soviel er will; er arbeitet, er jagt, er muß essen. Ihm gehört alles, wir haben alles nur von ihm!"

„Still doch, still," sagte er intrigantisch. „Ich warne

24*

doch nur; wenn der Keller leer ist, wenn alles Wild geschossen ist, was wird er dann essen, Nadja? Uns vielleicht, was? Dich und mich?"

Er lachte wie über einen Witz, aber er war bleich dabei. Und da erkannte sie, was ihn ängstigte und hatte Erbarmen.

„Nein, was denkst du! Als könnten jemals alle Hirsche und Rehe hier erschossen werden! Der Wald hat dem Großfürsten Nikolai gehört. Großfürsten hatten niemals schlechte Jagden, nicht wahr?"

„Ach," sagte er ärgerlich über einen so törichten Einwand, „du weißt ja nicht, was alles geschehen ist, Nadja! Niemand weiß es, nur ich weiß es."

Und er lächelte eitel und fuhr geheimnisvoll flüsternd hinter der Hand fort:

„Viele Hirsche, viele Rehe? Unsinn! Ich habe doch die meisten getroffen, als sie auf dem Wege nach Petersburg waren; sie sind doch hinmarschiert, um die Leichen zu fressen."

„Wohl nur die wilden Tiere," sagte sie erschauernd, die Bären und die Wölfe?"

„Nein, nein," erwiderte er zornig, als schmälere ihre Antwort seinen eigenen Ruhm, „nein, auch die Hirsche und die Rehe, alle Tiere sind wilde Tiere geworden, alle fressen jetzt Menschen, denn die Menschen haben keine Gewehre mehr. Die allerletzten auf der ganzen Welt hat er!"

Und er machte mit dem Daumen eine gemeine Gebärde zum Walde hinaus, wo Daniel fröhlich schoß; in der Gebärde war Hämischkeit, Furcht und Haß.

„Aber die vielen Soldaten," fragte sie, „wo haben die ihre Gewehre?"

Er runzelte die Stirn.

„Stefan Stefanowitsch Krasky hat alle verrückt gemacht mit seiner verrückten Sekte."

„Was für eine Sekte?" fragte sie sehr erregt, „eine fromme Sekte, eine mit den Lehren Leonids?"

„Nein, gar nicht fromm," lachte er grob und war nicht erstaunt, daß sie diese Männer kannte, „gar nicht fromm: Die Sekte der Reiniger Rußlands. Schmeißt die Waffen fort! Ich meine, fromm war das nicht!"

Und er lachte leise und fast behaglich.

„Wie das ging! Wie das ging!" redete er träumerisch. „Flink ließ ich meine Dinger in den Brunnen fallen, aber den Stefan habe ich wenigstens geärgert, noch ehe ich ihn kannte. Seinen Leonid habe ich totgeschlagen!"

„Du?" schrie sie, und ihre Überraschung und ihr Zorn drangen wie böse Hunde gegen ihn ein.

„Ach, warum schreist du denn so?" sagte er scheu. „Du weißt doch, daß ich mich dann vor dir fürchte!"

Hierauf eilte sie hinaus, sehnsüchtig, bei Daniel zu sein, und zwischen den kristallischen Böschungen der geschaufelten Schluchten von Schnee fand sie Klarheit. Daniel kam.

„Ach," sagte sie, „was ist drüben geschehen!"

Er verstand, daß sie die zerstörte Welt hinter dem Walde meine, und sie hoben beide den Blick zum verschneiten Wipfelfirst und trauten der schönen sündenlosen Bläue des Wintertages nicht, die ohne Ende die Welt zu überzelten schien, sondern ihnen war, als müsse jenseits des Waldes die Erde in ungeheurer Schluchtsteile

niedergebrochen sein, von keiner Himmelsfarbe mehr freundlich überwölbt.

— — — — — — — — — — — — — — —

Noch waren nicht alle Figuren des Schachspieles fertig, da malte Alexander mit Holzkohle schon die vierundsechzig Felder auf die Diele. Einzelne Figuren erbat er sich und versuchte schwierige Endspiele. Wenn Nadjeschda und Daniel zuschauten, ärgerte er sich und ließ böse Augen über seine Schultern glimmen, damit die leise beratenden Stimmen endlich schwiegen. Einmal, als auch Nadja ein Endspiel übte, grollte er laut und wollte ihr den Mut mit Gelächter verderben, bis sie ihm seine Worte verwies, bis seine Frechheit zerschrumpfte und ekelhaft vor ihr kroch.

Daniel übte nur selten. Er lächelte Nadjeschdas Eifer aus, weil er sie durchschaute.

„Du willst deinen alten Gewalthaber demütigen?" fragte er.

Sie errötete und sprach:

„Ja. Ist das schlecht?"

„Es ist Rache. Ich begreife es gut!"

Von da an überließ sie die Figuren Alexander, dem Fanatisches und Geniales gelang. Daniel arbeitete spielerisch an den letzten Bauern, und auch das Brett mit weißen und brandgebräunten Feldern stellte er langsam und sorgfältig fertig.

Eines Mittags begann der große Kampf.

Alexander lachte sehr, als das Los ihm Nadja als ersten Gegner fügte. Sie war nach einer Stunde geschlagen, und als sie nach einer kürzeren zweiten Partie wiederum matt war, grämte sie sich sehr und bat erregt:

„Räche mich, Daniel, räche mich!"

Aus dreistem Triumphe hervor lauschte Alexander jählings besorgt und fragte hastig:

„Rächen, wie soll er dich denn rächen?"

„Ich werde mich anstrengen, so gut ich kann," sagte Daniel unerregt.

„Ach, im Schachspiel rächen!" antwortete Alexander hell. „Bitte, Genosse, nimm dir die Weißen! Es kommt mir nicht darauf an."

Und sie spielten bis tief in die Nacht, und zu essen vergaßen sie, nur Nadjeschda stand zuweilen auf und prüfte das Feuer, aber sie achtete nicht auf das, was ihre Hände taten, sondern wandte das Antlitz immer dem Spiele zu. Daniel verlor beide Male.

Müde stand er auf und schämte sich vor ihr und hustete verlegen.

„Einer kann gut Schach spielen," sprach er, „und der andere kann gut arbeiten; jeder kann etwas anderes, und keiner darf hochmütig werden."

„Schach ist schwerer als Schießen und Arbeit," spottete Alexander.

„Arbeit ist schwerer, nur ein Narr kann das bestreiten," rief Nadja sehr zornig.

„Mein Gehirn ist ein hübsches und tüchtiges Gehirn, nicht wahr, Nadja," sagte Alexander; „meine Hände freilich sind nicht so gut ausgebildet. Seht sie euch an, wie schlank sie sind. Adlige Hände, hat man mir früher oft gesagt. Ja, wirklich, keine Holzhackerhände wie deine, Daniel. Vielleicht war mein Vater ein Großfürst, was war denn deiner? Arbeiter?"

Da vergaß sich Nadja ganz im Zorne und schrie:

„Weißt du noch, was in der Verfassung stand, Alexander? Du hast sie selber unterschrieben: ‚Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen!‘ Du Prahler, mit einem adligen Vater prahlst du vor uns! Ich lache ja.“

„Nadjeschda,“ rief Daniel, „laß ihn doch!“

Alexander verkroch sich in seine Schlafecke, wie ein beleidigter Hund. Als die anderen schliefen, öffnete er böse die schlaflügenden Augen und suchte ihre Gestalten, wie sie sich unter den Fellen unbestimmt zogen. Der Feuerwiderschein fiel in seinen suchenden Blick und färbte seinen Haß zu tiefer Gefahrröte.

Dennoch, am nächsten Morgen bat er Daniel um Arbeit und wurde zum Bach geschickt, das Eis zu durchhacken.

Nadjeschda aber hatte geträumt:

Sie war in Perjeßnaja, der See erfüllte dunkelgrün den ganzen Horizont des wunderbaren Traumgewölbes. Sie saß im Garten des Popenhauses, und die geweißten Apfelbäume warfen blaue Schatten über das kurze Gras. Stefan Stefanowitsch Krasky trat von der Altane herab und stieß mit der Stirn gegen eine der hängenden Speckseiten, die da immer üppig waren, und er lachte und winkte mit dem Brett.

„Wenn ich dich diesmal besiege,“ sprach er, „dann sollst du nicht weiter durch Rußland ziehen, du armes Kind, sondern sollst bei mir bleiben und meine Frau sein und Ruhe finden.“

„Du bist doch mit meiner Schwester verlobt,“ antwortete sie.

„Ach,“ sagte er verfinstert und eher zornig als traurig, „dieses Verlöbnis wird aufhören, ob du bleibst oder

nicht, denn ich muß dich lieben, ob du bleibst oder nicht!"

„Vielleicht besiegst du mich gar nicht, Stefan!"

Er lachte freundlich und antwortete:

„Ziehe nur an, du wirst meine Frau!"

Und er besiegte sie in sehr kurzer Zeit, und als er lächelnd und sanft „Matt" sagte, erscholl in diesem Spielerworte doch ein so gewaltiger Triumph der Begierde, daß sie von solchem heißen Schall erwachte. Anfangs lag sie noch wie niedergefäustet von einer unendlichen Angst und hob die Hand im Dunkeln vor ihr Gesicht, um es gegen eine schwere Last von Schuld zu feien, dann aber, klingend, fröhlich, stieg aus der dunklen Angst wie ein leuchtender Quellentropfen ein großer Mut und Übermut, und mitten in der Nacht rief sie Alexander zum Kampf heraus, und er erhob sich und spielte.

„Weißt du auch, wer diesen Anfang erfunden hat?" fragte sie hämisch, als es ihm schlecht erging. „Der heilige Leonid, den du erschlagen hast, und gelernt habe ich ihn von Stefan Stefanowitsch Krasky, der die Sekte gegründet hat, weißt du? Und er ist mir im Traum erschienen und hat mit mir gespielt."

„Du bist verrückt," sagte er, „und du bist dumm, wenn du meinst, daß du mir Angst machen kannst."

Dann spielten sie stumm, ineinander verbissen; über Alexanders Stirn floß bleischwerer Schweiß des Zornes. Sie besiegte ihn zweimal, aber als sie aufblickte, schaute er sie so hinterhältig und haßvoll an, daß sie nicht froh wurde, und sie flüchtete wieder auf ihr Lager und barg sich in der Wärme, die Daniels Schlummer wohltätig entströmte.

Alexander schlief nicht mehr in dieser Nacht. Er saß neben dem Feuer und spielte die Partien noch einmal durch, und von Stunde zu Stunde erstarkte er. Als der Morgen kam, war sein Gesicht keiner Demut mehr fähig. Kraft und Geist schäumten brennend durch sein Blut, und er fühlte wollüstig an seine Pulse, denen unsichtbare Flammenstöße jubelvoll unaufhörlich entzuckten. Es war wie an jenem Tage, da er aus diesem Walde aufgebrochen war, um zu den Menschen zu wandern und sie zu beherrschen. Erregt marschierte er durch den Raum. Über den Schlummer der beiden Menschen beugte er sich aus hochmütigen Höhen mit Hohnmund.

„Wie friedlich dumm ihr seid!" lächelte er.

Große Lust juckte ihn, senkrecht hinunterzuspucken, genau auf die müden Lider, so daß sie sich auftäten in heißem Schreck und sogleich ertränken in einem eklen Meer. Ihm war, als müsse sein Speichel feurig sein. Doch als er so hinuntersah, zitterten Nadjeschdas Lider, und es öffnete sich ein schmaler Spalt und war gänzlich mit starker Schwärze geladen. Davor erschrak er sehr und wich lautlos zum Ofen zurück, und er spuckte ins Feuer und freute sich am wütenden Gezische. Dann saß er am Herde, bis der Morgen dem Feuer das Leuchten des Goldes nahm.

„Habt ihr noch nicht genug geschlafen?" schalt er grimmig.

Noch am Vormittage spielte er mit Nadjeschda. Er setzte sich nicht, er spielte wie im Vorübergehen, wie in großer Eile und ohne Ernst.

„Wie hast du denn die Entgegnung so schnell e lernt?" fragte sie bestürzt.

„Ich habe geträumt," sagte er giftig. „Mir ist jemand erschienen, ein Heiliger war's aber nicht."

„Nein, der Teufel, das glaube ich," antwortete sie, und jäher Kinderaberglauben würgte sie.

„Matt!" sagte er.

Sie beugte sich erschöpft zurück.

Von jener Stunde an verlor Alexander niemals wieder. Ihn langweilte die geringere Kunst seiner Gegner; er brauchte nicht zu grübeln; er pfiff, er prahlte, er schwatzte zwischen seinen Zügen und lachte über die glühenden Ohren der Tapferen.

„Schachspielen ist ganz fein für einen pensionierten General wie mich," sagte er. „Doch freilich, ich müßte Strategen zu Gegnern haben. Wie weit hast du es denn bei den Soldaten gebracht, Daniel, wie?"

„Bis zum Leutnant!"

„Bis zum preußischen Leutnant, oh, ein schöner Rang, wahrhaftig! Aber was sagst du zur Strategie eines kommunistischen Generals?"

„Du bist ein Genie," sagte Daniel ehrlich.

„Hast du es gehört?" schrie Alexander, „hast du das gehört?"

„Anfangs habe ich mich geärgert," sagte Daniel heiter, „aber jetzt? Ich muß mich eben fügen. Du bist ein großes Schachgenie!"

„Hast du es gehört, Nadja," lachte Alexander brutal.

„Übrigens," fügte er nachdenklich hinzu, „ich fing auch als preußischer Leutnant an."

Sie lauschten beide gespannt empor, aber er wurde unruhig und sprach nicht weiter.

„Schach ist schön," sagte er nach langer Stille, „aber es ist nicht menschenähnlich genug."

„Wie meinst du das?" fragte Daniel.

„Es ist schwer zu erklären, und ich glaube nicht, daß ihr mich verstehen würdet."

„Wir werden uns sehr große Mühe geben," antwortete Daniel gutmütig.

Nadjeschda sah gierig auf Alexanders Stirn, er spürte ihre Augen nicht.

„Ich meine es so," sprach er sehr langsam, „es müßte ein Spiel erfunden werden, in dem die Figuren wie richtige lebendige Menschen sind."

Daniel lachte, doch Alexander hörte es nicht einmal und fuhr fort:

„Ja, wie lebendig, aber doch nur Figuren, versteht ihr mich denn? Beinahe so müßten sie sein, als hätten sie einen eigenen Willen. Die Schachfiguren haben immer nur meinen Willen, das ist ja stupide. Sie sollten sich wenigstens einbilden, daß sie einen eigenen hätten; ich will doch meinen Spaß an ihnen haben! Ich muß etwas erfinden, ich werde etwas erfinden!"

„Ich kann es mir noch gar nicht denken," sagte Daniel und war sonderbar durch das Schemen dieses Wunsches erschüttert.

Nadjeschda schaute noch immer wie feindselig auf Alexanders Stirn, und plötzlich war es, als sei seine noch trübe Idee in sie hinein gesprungen und habe sich gebadet und geläutert in ihrem Blut.

„Ich weiß, ich weiß es," schrie sie triumphierend. „Es muß ein Spiel werden, in dem nicht gedacht werden muß wie im Schach, aber alles, was drin geschieht,

muß so geschehen, als würde doch gedacht. Es muß wie Hasard sein und doch wie von Menschen gewollt."

Alexander erschrak:

„Wie kamst du darauf?"

„Ich habe es geträumt," lachte sie.

Er zuckte ein wenig und schloß für eine Sekunde die Augen. Dann sprach er mit bezähmter Kraft:

„Ja, Nadinka, so beinahe denke ich es mir."

„Menschenähnlich sollen die Figuren sein," schrie sie in begeistertem Trotz; „handeln und den Dünkel haben, sie seien herrliche Burschen. Aber in Wahrheit müssen sie gehorchen, müssen Kreaturen sein, müssen Figuren sein wie Schachfiguren, die nicht wissen, wie ich sie rücken werde. Dienen müssen sie, dem Schicksal, dem lieben Gott, weiß ich wem, vielleicht Alexander dem Großen? Nicht, so meinst du es, so meinst du es?"

„Sei still," brüllte er und sprang auf, als wolle er sie schlagen.

Seine Faust wollte sich ballen; schon drängte in den Nerven und Muskeln dieser Faust der haßvolle Wille, aber plötzlich erhob sich eine starke Helligkeit durch sein ganzes Wesen, wiederum froh und milde wie an jenem Tage, da er den Wald verlassen, um zu den Menschen zu wandern und sie zu beherrschen.

„Ich habe es!" sagte er, lächelte schier schalkhaft und sprach nichts weiter und legte sich nieder.

Daniel und Nadjeschda unterhielten sich leise. Furcht vor jenem Manne war auf den Grund ihrer Herzen gefallen und bereit zu wuchern, wie dorniges Struppwerk.

— — — — — — — — — — — — — — —

Der Dezember brachte eine erbarmungslose Kälte,

unter der die Felle an den Fenstern starr wie hölzerne Tafeln wurden. Und das Moos in den Spalten zerschrumpfte zu kärglichem Faserzeug und fürchtete sich, der stahlgeschliffenen Kälte länger zu wehren. Hohes Feuer brannte auf offenem Herde, aber nur einen armseligen Umkreis erwärmte es. Unsichtbar im erwärmten Bereich huschte der menschliche Atem, doch wenn er die begnadete Zone kühn verließ und sich an die kalten Wände wagte, dann ballte er sich zu dickem weißlichen Qualm. Die drei Menschen hausten im Keller beim Gefängnislicht der unterirdischen Ofenflamme, und war es auch warm, die Leiber blieben dennoch an Freude leer, und die Stimmen der Gespräche stiegen dumpf und schwer wie Ertrunkene durch trübe Flut.

„Wie lange noch?" klagte das Weib, „wie lange noch!"

Daniel tröstete:

„Denke es dir aus," sprach er gütig, „daß ich vier Winter hier wohnte und hörte keine andere als meine eigene Stimme!"

„Ja, ja!" sagte sie trübe. „Vier Winter!"

Eines Tages aber lebte in dieser gefrorenen Welt ein Geräusch auf, das noch niemals auf Erden gewesen war und wahrlich in dieser Sekunde zum erstenmal.

„Daniel!" rief das Weib und war ganz bange in glückseligem Staunen.

Sie entblößte ihren Leib und ließ ihn lauschen, und da vernahm er, daß das Kind an die Wände ihres Körpers pochte. Von jener Stunde an ertrug sie froher die Enge des Raumes. Vermummt oft ging sie mit Alexander über die verschneite Lichtung und trank die Luft mit Gier. Wenn ihr Antlitz von der Kälte brannte,

fragte sie ihn, ob sie rot und gesund aussehe, und sagte er „ja", dann war sie froh um des pochenden Kindes willen, und sie war traurig, daß es keinen Spiegel gab, in dem sie sich sehen konnte, und daß der Bach so eisern befroren war. Den Frühling erwartete sie voll solcher Liebe, daß sie zittern mußte, wenn sie das Wort nur dachte.

Alexander hockte wie ein böses maßloses Tier in der Tiefe. Ihn litt es nur in den Nächten unten; tagüber trieb er das Spiel, das er erfunden hatte, stunden- und stundenlang. Und die großen Würfel, die er geschnitzt, rollten stunden- und stundenlang. Daniel und Nadjeschda hielten zuweilen in ihren Erzählungen inne, um zu lauschen, wenn die Diele oben dröhnte von gewaltigen Würfen.

„Hat er wieder eine Schlacht geschlagen?" fragten sie. „Hat er wieder eine Stadt erobert?"

Nadjeschda aber hatte dem Spiele den richtigen Namen erfunden; sie nannte es das Gottvaterspiel.

Oben im Herdfeuerscheine schimmerte die Diele blank, denn Alexander hatte sie gehobelt und zürnte, wenn Daniel oder Nadjeschda mit Fußspuren das saubere Holzfeld bemakelte. Die Umrisse Europas waren mit Kohle gezeichnet. Große Städte glotzten quadratisch, und riesige Chausseen verbanden sie. In der Nähe des Herdes, dort wo Moskau lag, hockte Alexander und schleuderte die Würfel. Und seine Augen gingen gierig den klobigen Kuben nach und zählten die Augen, die schwarz in die Flächen gebohrt waren.

Er schlug Schlachten, er eroberte Städte, er lenkte die Geschicke der Erde, er war der Gottvater.

Das System dieses Spiels aber war so:

Krieg war immerdar!

„Es ist Krieg!" sagte Alexander, und es war Krieg.

Da erzittern die Reiche und rasen in irrer Ameisengeschäftigkeit. Friede ist stupide. Die friedlichen Länder bleiben behobeltes Holz mit ungefügen Holzkohlelinien, aber Alexander befiehlt:

„Es ist Krieg!"

Und da verwandeln sie sich: Und Bretterfläche wandelt sich zu Ackergrund, Wiese und Wald; Kohlenviereck wandelt sich zur befestigten Stadt; Linie wird zur Chaussee zwischen Pappeln. Armeen springen empor. Hölzerne Scheiben sind es dem blöden Auge, aber den Augen Gottes sind es Lebendige, die den Tod nicht fürchten. Zahlen stehen auf den hölzernen Scheiben. Hundert lautet die eine und bedeutet hunderttausend lebendige Mann: Infanterie, Kavallerie, Artillerie, Offiziere, Feldherr und blödsinnig-lebensverachtend-entbranntes Volk, Volk, Volk!

Frankreich, Deutschland, Österreich, Balkan bersten von Armeen. Zwanzigertafeln, Fünfzigertafeln, Hunderter-, Zweihundertertafeln stehen quer über Holzkohlechausseen hinweg. Vormarschbereit!

Alle, alle marschieren gegen das russische Reich.

Ach, du gesegnetes Land, du Lieblingsland Gottes, von dem er alle Nächte träumt, bei dessen Angedenken Kometen über seine Stirn lächeln!

Ach, Land mit hundertsiebzig Millionen Menschen, so viele sind es, oberflächlich gezählt! Du Land der schlecht bezahlten Beamten, die sich beim Zählen keine große Mühe geben! Hundertachtzigmillioniges Land, nimm es

auf mit den westeuropäischen Bellern und Pintschern, fürchte dich nicht! Gott ist mit dir! Warten wir die bunten Alliierten ab, meine tapferen Brüder! Wir haben die Zahl, wir haben Gott, wir haben die heilige Unvernunft, wir haben einen großen General!

Alexander ist gerecht, denn auch Gott ist gerecht. Er darf ihm in keinem Dinge nachstehn.

Westeuropa insgesamt hat genau so viele Truppen wie Rußland! Der Sieg soll den Russen nicht leicht gemacht sein, nein!

„Gleiche Möglichkeiten euch allen!" sagt Alexander. „Ich stehe über den Parteien. Nicht mein Wille entscheidet, meine Verliebtheit hält strenge ihr Maul.

Sondern die Würfel fallen, wer weiß wie? Nicht ich, nicht ich weiß es! Ich werfe sie nur, ich betrüge nicht! Ich schließe die Augen, geschehe was da will! Rußland, meine herrliche Tochter, es mag geschehen, daß man dir deine Jungfräulichkeit raubt! Ich betrüge nicht, ich lasse die Würfel dennoch willfahren!"

Und er wirft für die Armeen der Alliierten fünf Würfel. „Ein guter Wurf, ihr Lumpen, siebenundzwanzig Augen!" Und er nimmt eine hölzerne Leiste, die durch Kerben in gleiche Teile geschnitten und einem Maße ähnlich ist, und zählt siebenundzwanzig Einheiten ab. Siebenundzwanzig Zentimeter für blöde Augen, aber siebenundzwanzig Werst für die Augen des Herrn. Und der Tagesmarsch eines Heeres, das mit zusammengebissenen Zähnen Tornister schleppt. Und er legt das Maß an die große Chaussee und legt die hölzerne Scheibe um siebenundzwanzig Einheiten weiter nach Rußland zu. „Fürchtet euch nicht, meine Brüder!"

„Noch seid ihr auseinander, meine Kinder; ihr drüben und ihr hüben, aber meine Kinder beide, denn ich bin der gerechte Gott. Euer Heil liegt in den Beinen und nicht in der Zahl allein. Marschiert, marschiert, lauft euch keine Wasserblasen, ihr hurtigen Infanteristen! Siebenundzwanzig Kilometer, ein anständiger Marsch! Generäle streichen sich die Schnurrbärte und sagen zu euch: Bravo, Kinder! und freuen sich eurer idiotischen Zähigkeit! Sind eure Rücken noch nicht rot und zerschunden, schmeißt ihr noch nicht die Tornister herunter? Nein, ihr Esel knirscht nur. Es lebe das Vaterland! Ach, menschenfresserisches Vaterland! Singt nur Vaterlandsliedchen, fleißig, fleißig!

Euer Monarch fährt im Auto vorüber, ein schimmernder Hohlkopf von uralter Rasse! Ihr Blutblasigen, ihr Proletarier mit roten Rücken, formiert euch! Seitengewehr pflanzt auf! Präsentiert das Gewehr. Laßt die Bajonette nicht beben, ihr Schweine! Daß sie parallel stehen, achtet darauf. Nichts liebt die Majestät leidenschaftlicher als das! Zittre mir keiner! Hurra, hurra, hurra!

Ach, du eselige Menschheit mit dem freien Willen! Ach, du eselige Menschheit! Wolle doch, wenn du kannst, wolle doch! Ich sage: Es ist Krieg, und ihr seid plötzlich Heroen! Ich bin der Herr, euer Gott! Hurra, hurra, hurra!"

Alexander würfelt für die russische Armee. „Ruhe, ruhig Blut im Gelenke! Gott kennt keine Parteien, er ist der objektive Vater über den Wolken. Kullert los, ihr objektiven klotzigen Würfel! Drei und zwei und fünf macht zehn und eins und eins — verfluchte Schlei-

cher — macht zwölf und drei macht fünfzehn. Gut, fünfzehn! Meine lieben russischen Brüderchen, ihr habt die plumpen Beine der braunen Bären! Wunderhübsch, wahrhaftig, seid ihr getrollt! Aber ihr habt einen freien Willen, Gott vergewaltigt euch nicht! Nein, dem lieben Gott ist es verflucht egal, ob ihr marschiert oder nicht, ihr faulen Hunde! Sie werden den Krieg in eurem eigenen Lande führen, ganz wie es euch beliebt! Gott rührt sich nicht! Die Würfel haben entschieden, die stellen euren Willen und eure Kraft da! Gott vergewaltigt euch nicht, es fällt ihm gar nicht ein!

Schlechte Schuhe, papierne Sohlen, diebische Intendanten! Plusmacher, und Gauner bei Gauner im höchsten Stabe! Strategische Eisenbahnlinien prachtvoll auf dem Papier, aber die Rubel dafür in den Taschen der Gauner. Wie sollen wir vorwärts kommen, lieber Gott? Oh, ihr Esel, das ist euer Schicksal, selber habt ihr es geschmiedet. Euer Schicksal steht in den Würfeln, euere Intendanten stecken in den Würfeln. Gott ist objektiv!

Alle eure Sünden verraten sich in den Würfeln, und Gott, der alles im voraus weiß, lacht sich eins. Gerechte Strafe! Wie alles kommt, immer ist es gerecht! Wie die Würfel fallen, Gott wird es begründen! Schlechte Schuhe — gute Schuhe; schlechte Leutnants — gute Leutnants, alle verraten sich in den Würfeln. Schlechtes Wetter, weiche Wege, fluchende Batterien, Pferde mit gebrochenen Beinen, Marschaufenthalt, alles alles steckt in den Würfeln. Alexander ist gerecht, denn Gott ist gerecht!

Lamentiert mir nicht, ihr unlogischen Affen! Laßt mir keine Messen lesen, kitzelt mir nicht die Haare in

25*

meinen göttlichen Nasenlöchern mit euerm Weihrauch! Daß Würfel über euch entscheiden, ist doch Gesetz in euerm sinnlosen Leben seit je und je? Ihr aufgemalten Figürchen! Ihr hölzernen Spieltafeln! Ihr großartigen Holzkohleriesen! Alles ist Würfelschuß, alles ist Objektivität, alles ist sinnlos, ihr lächerliches Volk, aber der Wille natürlich ist frei!

Ich lache ja, ich lache! Die Wolken überkotzen sich, wenn ich so lache in meinem Himmelreich, aber entschuldige, Menschheit, ich muß lachen, weil du so lächerlich frei bist! Hurra!

Gott ist bequem, Gott treibt sein Späßchen mit der Welt! Er hat keine Lust, zu wägen und zu entscheiden! Ach, ist er bequem! Er würfelt, und ihr verreckt oder lebt!

Fertig machen, umhängen, Gewehr in die Hand! Ohne Tritt, marsch! Die Alliierten marschieren, diesmal ist es ihre Nordarmee. Sie will wohl in eine Höhe mit den Siebenundzwanzigkilometerläufern rücken! Alle Achtung, ihr braven Soldaten! Ehrgeiz muß sein! Gott freut sich! Los, Zigaretten in die Schnauze, Rücken gekrümmt; geächzt: mit Gott für König und Vaterland. Der König fährt im Automobil! Guten Morgen, Kinder! Guten Morgen, Euer Majestät! Gott lacht! Ihr habt ja euren freien Willen, das ist ja eure Menschenwürde, ihr seid ja keine Tiere, nein!

Einundzwanzig Augen! Wieder gut marschiert! Eure Patrouillen tasten schon bis an die russische Grenze. Rußland, Rußland!

Eins, zwei, drei, losgerasselt! Turuppuppuppup! Steht ihr endlich, fickrige Würfel! Das war für die Russen,

ordnungsgemäß! Elf Augen, faules, faules Gesindel! Nun freßt aus, was ihr euch einbrockt! Um euretwillen wird Gott wahrlich keine Träne vergießen! Tief noch in eurem eigenen Lande steht ihr wie Klötze, aber Westeuropa rattert schon an eurer morschen Tür! Und es denkt nicht dran, sich lange den Dreck von den Stiefeln zu kratzen, sondern hinein hinein hinein ins Land des Weizens! Oh, ihr Idioten!

Wie ihr wollt, wie ihr wollt! Schnaps fehlt euch, sagt ihr? Schnaps ist verboten! Es ist eine Tat! Es ist kein bloßes Pathos! Ich lobe mir den Zaren, meinen braven Knecht! Schnaps hilft auf die Beine für einen einzigen Sprung, aber wißt ihr denn nicht, daß ihr viele hundert Werst marschieren sollt, bis Berlin, bis Berlin? Leimtücke würde er in eure Adern schleimen; seid froh, daß ihr ihn nicht habt, wenn ihr euer Vaterland liebt! Rafft euch, rafft euch! Der Feind steht vor den Toren!"

Die Würfel rollen, die Würfel rollen!

Daniel und Nadjeschda lächeln:

„Hat er wieder eine Schlacht geschlagen? Hat er wieder eine Stadt erobert?"

Sie spielen Schach, sie denken matte Gedanken; keine Freude und keine Spannung belichtet ihre Kellergesichter. Sie horchen: Rollen die Würfel? Lächeln ist verlogen. Sie lächeln nur mit dem Lippen. Ihre Seelen fragen voll Glut:

Hat er wieder eine Schlacht geschlagen? Hat er eine neue Stadt erobert?

Westeuropa wirft Heer um Heer über die russische Grenze. Alexanders Hand, des allmächtigen Gottes,

zittert, und seine Augen tränen vom gierigen Zählen der fürchterlichen Würfelpunkte. Noch ist keine einzige Schlacht geschlagen! Die Flieger surren spähend durch die eisigen Höhen. Noch liegen zwanzig Einheiten des hölzernen Maßes zwischen den Feinden. Der nächste Wurf schmeißt vierhunderttausend Lebendige würgend übereinander. Die Armeen sind an Stärke einander gleich. So ist es im System des Gottvaterspieles vorgesehen, denn Alexander ist gerecht, weil Gott gerecht ist!

„Wie sie lachen, wie sie lachen, die glatten Westeuropäer mit der sauberen Leibwäsche, wie sie lachen in euren dreckigen molligen Dörfern, ihr russischen Söhnchen! Wie sie fragen: Wo ist sie denn, die vortreffliche Straßenkehrmaschine? Und wo ist der Spritzwagen denn? Und wo ist das Pißhäuschen an der Straßenecke? Und wo, ja, wo der Polizist mit dem blanken Helm und den behandschuhten großen Händen? Den Händen hinterm Arsch?

Wie sie euch auslachen, Brüderchen! Wie sie fragen: Wo ist eigentlich unsre preußisch-deutsche-westeuropäische Hochkultur? Sie nennen euch Barbaren, meine Brüder! Aber an euren Töchtern vergnügen sie sich doch! Die Offiziere haben Bordelle: ‚Nur für Offiziere' steht am Tor! Für einen gemeinen Soldaten ist eine Offiziershure noch viel zu gut!

So sind die Westeuropäer, erschlagt sie! Die Generäle haben dumme unanständige Bildchen in ihren Quartieren hängen! So ist ihre Kultur, erschlagt sie!

Russen, Russen! Gott ist objektiv! Er schmeißt die Würfel, ihr habt die Freiheit! Ach, ich begreife euch, wenn ihr wütend seid, denn ein wenig eures Blutes

bin ich, ich kann es nicht leugnen. In einem deutschen Waisenhaus wurde ich flügge geprügelt, aber ein russischer Vater hat mich gemacht! Aber Ruhe, Ruhe! Die Würfel sind gerecht, denn Gott ist gerecht! Die Schlacht beginnt, ich greife nicht ein. Zweihunderttausend auf jeder Seite, zwanzig Wurf für jede Armee. Viermal fünf Würfel rollen lassen, das ist Kanonade und Sturm und Entscheidung.

59 Augen für Westeuropa!

46 für uns, für euch! Oh!

13 minus, hol es der Teufel! Miserable Schützen, defekte Geschütze, schlappes Gesindel, Hände hoch und Flucht! Mein Gott, mein Gott, abgeführte Gefangene in Gruppenkolonne!"

13 minus! Das heißt im System des Gottvaterspieles: 13000 verlorne kämpfende Mann; Tote, Gefangene, Verwundete, Vermißte, 13000 Russen weniger, 13000 Siegesträger weniger! Das heißt auch: dreizehn Werst Vormarsch für den Sieger, ohne daß er Würfelschuß nötig hat! Das heißt: Zeitgewinn, Geländegewinn. Das heißt: Unaufhaltsame Flucht der Besiegten, ehe sie zur Ruhe kommen, ehe sie auf eine neue Schlacht ein Anrecht haben! So heischt das System des Gottvaterspieles. Objektivität! Es gibt hier keine blutenden Herzen, die sich erbarmen dürfen. Die Würfel haben gesprochen, das Herz hält das Maul. Alexander ist gerecht, denn Gott ist gerecht!

„Betet zu den Heiligen, ihr meine Russen! Der Zar betet für euch, und der Zarewitsch und alle Prinzessinnen liegen auf den Knien in ihren vergoldeten Zimmern. Vorwärts, vorwärts, viel Glück! Fürchtet euch nicht!

Wißt ihrs nicht von der Pflaumenernte? Die ersten Pflaumen sind madig! Was heißt die erste Niederlage? Einen reichen Erntesommer großer Schlachten verheißt sie euch! Aber wohlgemerkt, ihr seid geschlagen, nur noch 200 minus 13 an der Zahl, nur noch berechtigt zu neunzehn Würfelschuß. Also aufgepaßt, Brüder! — —"

Die Würfel rollen, die Würfel rollen.

Daniel und Nadjeschda reden von Sebastian und südlichen Ländern, wo man den Winter nicht so bitter fürchten müßte.

Ihren Augen aber gibt selber der heilige Name des Kindes die frühere Reinheit nicht mehr zurück. Ihr Lächeln will Sehnsucht bedeuten, aber es ist nur der Schleier fürs geistige Lauschen da oben hinauf:

„Horch nur!" sagt Daniel, „hat er wieder eine Schlacht geschlagen?"

„Oder eine große Stadt erobert?" lächelt sie.

Ihre Münder werden grämlich, und in die Augen des Weibes ist schon ein Glitzern hineingeschliffen.

„Gottvater verbrennt uns viel Feuerholz," sagt er höhnisch.

„Und friert sich doch noch die Finger dabei blau," antwortet sie.

„Er muß arbeiten, er muß auch einmal Holz hacken, Nadja!"

„Ja, er spielt viel zu dreist den Herrn, er ist wieder ganz gesund."

„Bis auf diesen Wahnsinn," sagt Daniel zwischen den Zähnen. — — —

Die Würfel rollen, die Würfel rollen.

Oben stellen sich die Russen zur Schlacht. „Christus

kämpft für euch, fürchtet euch nicht. Der da der Kompagnie voranläuft, seht ihr ihn nicht? Euern jungen Offizier, euern grünsten Offizier? Kanntet ihr ihn noch nicht? Was macht er für Sachen, seht doch nur an! Ein Bajonett hat er quer über sein Gewehr gebunden, ein Kreuz ist so entstanden; er trägt euch ein Kreuz voran! Lauft, lauft! Er ist kein Leutnant, er ist der Heiland selber! Erkennt ihr es nicht, Brüder? Die Kugeln weichen ihm aus, sie machen ehrfürchtige Bogen vor dem heiligen Leibe! Lauft ihm nach, lauft ihm nach! Er ist unverwundbar, Christus selber kämpft für euch!

Bresche, Bresche, hinein, hinein! Vorwärts, Russen, Westeuropa stinkt! Es muß erschlagen werden: Militär, Schule, Theater, Kunst, Literatur, oh vor allem die Literatur, alles müßt ihr erschlagen! Alle Erfindungen des Westens sind böse, drum kämpft Christus für euch!

Zwanzig Wurf für Westeuropa! 41 Augen! Wenig! Sie wanken!

Neunzehn für Rußland! 36! Verdammt!

Zurück, wieder zurück! Oh, was war das für ein fauler Christus in der Leutnantsuniform! Unverwundbar? Schwindel, Schwindel! Da liegt er mit Kopfschuß, alles ist verloren!

Sollen sich in euerm Kreml deutsche Offiziere mit Huren vergnügen? Soll die fremde Kavallerie eure goldenen Kirchen zu Pferdeställen machen? Sollen sie die silbernen und goldenen Finger und Beinchen, die ihr den Heiligen aufgehängt habt, an ihren Uhrketten tragen?"

Alexander zittert vor Schmerz. Aber nicht er regiert, die Würfel regieren. Er steht nur am Rande eines

Stromes, Kinder ersaufen; er brauchte nur den Arm auszustrecken, aber er tut es nicht. · Gerecht sein, denn Gott ist gerecht! „Verflucht, warum fallen die Würfel so mitleidlos! Aber so ist Gott! So bin auch ich! Nicht eingreifen, zuschauen! Ach, das ist Wollust, zuzuschauen, ungerührt, und letzten Endes, letzten Endes, — es ist ja nicht zu leugnen — letzten Endes doch die Würfel geworfen zu haben! Nur wie sie fallen, das bleibt Schicksal! Oh hartes Spiel, oh ergötzliches Spiel eines großen gotthaften Herzens!

Was geht es mich an? Laßt euch in den Dreck treten! Ich schaue aus dem Himmel auf euch herab und staune selber. Ich ziehe die Schultern hoch, wie der Daniel, wenn er friert. Ich? Ich kann nichts dafür! Schlachtet euch nur, ihr Narren! — — — —"

Die Würfel rollen, die Würfel rollen. — — —

„Gehen wir doch einmal hinauf," lächelt Nadjeschda, „sehen wir uns mal den Blödsinn an!"

„Ach, warten wir nur lieber, bis er uns mal ruft! Wir werden uns ihm nicht aufdrängen, lassen wir ihn!"

„Ja, du hast recht! — Ach, wenn nur bald Frühling wäre! Wie schlecht die Luft ist! Das schlägt auf die ganze Seele!"

„Heute kannst du nicht hinaus, Nadja! Es ist fürchterlich kalt."

Fast war es Mitternacht, da stieg Alexander die Kellerleiter herunter. Müde stützten sich seine Hände auf die rauhen Holme, unsicher traten seine Füße auf die Sprossen. Er sah verfallen und fahl zu den beiden hin, die im Feuerlichtschein saßen, und schlich zu seinem Lager.

„Wie steht es denn oben in Europa?“ fragte Daniel frech und blank in dieses besiegte Gesicht.

„Die Alliierten stehen vor Wilna,“ sagte der Gottspieler wie leichthin, aber es war ein lächerliches Bemühen, diese trauerschwere Stimme beflügelt und falterleicht scheinen zu lassen. Sie bebte vor großen Schmerzen.

„Schade um die schöne Stadt,“ sagte Daniel. „Ich war einmal dort. Ich habe dort das Heiligenbild der Ostra Brama gesehen, und ich hätte mich beinahe in ein Mädchen verliebt. Ich weiß sogar noch, wo sie wohnte, in der Talstraße Nummer 1.“

„Das sind so deine Gedanken, wenn du hörst, daß eine Stadt vernichtet wird!“ schrie Alexander angeekelt.

„Aber Alexander,“ höhnte Nadjeschda, „es handelt sich doch wahrlich nur um eine aufgemalte Stadt! Du mußt doch nicht ganz verrückt sein!“

Alexander erschrak und sah sie ungläubig an.

„Freilich,“ sagte er endlich, „es ist natürlich nur Spiel!“

Da kam über die beiden eine sonderbare Zufriedenheit und ein Triumph. „Es ist ja nur ein Spiel, er hat es zugegeben,“ dachten sie behaglich. „Es sind keine Städte da oben, es ist kein richtiges Leben da oben, es sind da dreißig Grad Kälte, sonst nichts! Alles ist nur Spiel, er hat uns nichts voraus mit seinen großen Ländern und seinen großen Armeen.“

Daniel baute noch eine Pyramide von dicken Scheiten über die Glut, dann hängte er ein Wolfsfell vor das Feuer, damit die Schlaflager im Schatten stünden, und dann legten auch sie sich nieder. Nun sprach er in reinerer Sprache und singend von schönem Gedenken von

jener Stadt, vom Berg in Wilna, der die Schloßtrümmer litauischer Könige trug, und vom Goldregen und Flieder, der vom Gipfel herunterschäumt im Mai, daß man still steht und schaut und daß man sich sehnsüchtig auf Bänke setzt und sich vornimmt: Kommt jetzt ein schönes Mädchen, ich springe auf und sage: „Ich habe Sehnsucht!"

„Laßt mich doch schlafen!" knurrte Alexander.

Er warf sich kopfüber in den Schlaf, mit trotzigem Munde. Hundearbeit stand bevor, morgen waren ungeheure Schlachten zu schlagen. Die siebenmal geschlagene Armee soll mit beschämten Gesichtern durch die Straßen von Wilna ziehen, soll die herrliche Stadt opfern, soll einen lügnerischen Widerstand mit schwachen Truppen leisten, aber ihre Hauptmacht hinter die Stadt flüchten und sich verschmelzen mit einem Heere, das da hinten unter einem Rindvieh von kaiserlichem Prinzen schon lange in Reserve steht.

„Aber bin ich gerecht?" schreit seine Seele empfindlich. „Das ist kein Würfeln mehr, das sind Pläne aus meinem Gehirn!"

Er windet sich in Wut, er spürt, daß dieses Spiel doch nur hölzerne Figuren hat, er spürt den Mangel an freiem Willen in seinen Kreaturen. Es hat Schwächen, das geniale Spiel. Zuweilen muß der Wille des Erfinders eingreifen, wider Willen, wahrlich wider Willen.

„Gut wäre es, Generäle zu haben, Daniel und Nadjeschda als Generäle. Oder sollen sie Kaiser und Könige sein, sollen sie sein, was ihre Gehirnchen erdenken! Sie haben ihre eigenen Entschlüsse; sie bleiben vor Wilna

stehen, oder sie marschieren im Rücken herum; ich weiß nicht, was sie beschließen, mein General erfährt es durch Patrouillen, er richtet sich danach ein, und wenn er handelt, entscheiden die Würfel. Das Spiel bleibt gerecht, und menschenähnlicher ist es geworden! Ich aber, ich bleibe wie vorher: der Würfelroller, sonst nichts, der unerbittliche Zuschauer, der Lacher in den Wolken.

Ah," denkt es plötzlich in ihm; und er hält den Atem in Verzückung an, „am besten natürlich: lebendige Soldaten, Millionen und Abermillionen, richtige Städte, alles richtig! Sie erklären sich Kriege, ich würfele und sie müssen tun, was ich will, ohne daß sie es wissen. Und ich gehe spazieren und bin der Sohn einer Hure, aber insgeheim, insgeheim, würfle ich, und Hauptstädte fallen, Witwen heulen, Revolutionen der Verzweiflung brechen aus! Lebendige Menschen!"

Er stürzt ab, sonderbarerweise gibt das keinen großen Schmerz.

„Sie sind ja alle tot," sagt er nur leicht verwundert. „Ich muß mich schon zufrieden geben!"

Er hüllt sich in diesen Gedanken ein und schläft beruhigt.

Am nächsten Tage wurde Wilna belagert.

Die Belagerungsgesetze lauten so:

„Wer eine Festung belagert, muß mindestens dreimal so stark sein wie die Besatzung."

Dieser Spielregel zufolge setzte der Angriff ein und wurde abgewiesen. Auch im Norden und Süden hatte Rußland Erfolge. Alexanders Antlitz wurde licht.

„Kommt doch herauf! Daniel und Nadja," rief er durch die Luke hinab. „Nach den Spielregeln allein

könnt ihr euch doch kein richtiges Bild machen! Seht es euch doch mal an, wie sehr mein Spiel wirklich dem lebendigen Leben gleicht!"

„Wir glauben es schon," murrte Daniel, aber er erhob sich schon.

Sie stiegen hinauf, und Alexander erklärte alles und war wie ein Knabe erglüht.

„Du bist doch schlechterdings ungerecht dabei," sagte Nadjeschda abfällig.

„Ungerecht? Du bist verrückt! Das ist das objektivste Spiel der Welt. Die Würfel entscheiden."

„Ja, ja," mäkelte auch Daniel, „ich glaube es schon; in den Schlachten und beim Marsch haben die Würfel ihren Sinn! Aber da gibt es doch sehr schwierige und schicksalsschwere Entschlüsse zu fassen: Welche Armee vormarschieren soll, ob die im Norden oder die in Galizien? Das kannst du doch mit den Würfeln nicht ertüfteln, das machst du eben mit deinem Gehirn, und das macht das Gehirn eben mit seinen Sympathien."

Er lachte hämisch. Alexander schrie:

„Ich habe es mir überlegt, aber was wollt ihr denn? Gebt mir doch lebendige Menschen, dann spiele ich nicht mit Würfeln, verflucht!"

Nadjeschda lachte und machte schon den Mund zu bösen Worten auf.

„Dann spielt doch mit, übernehmt doch eine Partei, denkt doch ihr für eure Lieblinge, ich werde für die meinen denken. Die eigentlichen Entscheidungen treffen die Würfel dann immer noch."

„Wollen wir?" fragte Daniel, „hättest du Lust?"

„Wir können ja probieren," sagte sie hochmütig.

„Dann könnten wir ja die Russen übernehmen, nicht?" fragte Daniel lauernd; „Nadja meinethalben den Norden, ich den Süden, das bleibt sich ja gleich!"

Alexander fuhr auf, haßte den Spöttischen mit den Augen.

„Die Würfel entscheiden letzten Endes doch," sprach Nadja; „es ist fast gleichgültig, welche Partei man nimmt. Gut, nehmen wir die Russen!"

„Nehmt sie euch," sagte Alexander und erklärte in Kürze die strategische Situation.

Von da an spielten sie zu dreien, Schlacht um Schlacht, Sturm um Sturm, Flucht um Flucht, Stadt um Stadt, Tod um Tod. Das ganze Chaos der vernichteten alten Welt machten sie noch einmal lebendig in einem Würfelspiel. Ihre Gesichter wurden mörderisch, ihre Hände zitterten bei den Würfen, die Punktzahlen schrien sie heiser heraus. Beim Anlegen des Maßstabes der Vormärsche prüften fanatische Augen. Kein Millimeter wurde übersehen.

Rußland wurde vernichtet, Moskau in ungeheurer Belagerung berannt und genommen.

„Das ist ja in Wirklichkeit niemals passiert, nicht einmal unter Napoleon," sagte Daniel; „es ist ja alles nur Spiel, es ist ja Unsinn und Zeitvertreib."

Aber Alexander schreit:

„Das ist genau so wahr wie der richtige Weltkrieg!"

„Wieso? Wieso?" keifen Nadja und Daniel. „Die ganze Situation ist falsch. Damals war Deutschland in der Mitte, und Rußland war dem Westen verbündet!"

„Schulmeister du," brüllte Alexander. „Als ob das

nicht belanglos wäre! Das Spiel ist Wahrheit! Wie die Würfel fallen, so ist das Geschehen der Welt!"

„Dann bist du verrückt, wenn du das glaubst!" sagte Daniel.

„Dann hast du eben aus Petersburg den Irrsinn mit hierher gebracht!" stößt Nadja in schrecklichem Zorneswort zu.

Aber Alexander zitterte nicht mehr beim Namen Petersburg. Er hatte Moskau genommen. Er hatte keinen Schmerz, daß eine russische Stadt verbrannt war. Er war kein Russe mehr, er war der Herr der Welt. Er würfelte für Frankreich, er würfelte für Rußland, ihm galt es gleich. Sieg war errungen, Kraft war bewiesen. Er lachte froh.

„Spiel ist Wahrheit?" schrie Daniel. „Gut!"

Und er rief in Rußland zum heiligen Kriege auf; Weiberbataillone formierten sich, Gymnasiastinnen wurden Soldaten, Bäuerinnen trugen Gewehre, alte Männer ließen unter die Fahne. Die aufgeriebenen Armeen strotzten, Millionen stellte das niedergeworfene Rußland auf.

„Das ist Schwindel!" rief Alexander.

„Hallo! Warum?"

Daniel und Nadjeschda lachten laut:

„Das Volk ist empört, alle stehen auf! Spiel ist Wahrheit! Rücke an!"

„Dann stelle auch ich neue Heere auf!"

„Oh, du Narr, das entspricht keinem Gesetz der Seele! Kein Volk eilt zu den Waffen, wenn es nicht muß. Deine Völker müssen nicht, denn noch trauen sie deinen Armeen, unsere Völker aber sind in Not; wenn sie sich erheben, ist Wahrheit im Spiel!"

„Gut!" sagt Alexander finster.

Die Würfel rollen, die Würfel rollen.

Alexander läßt die Würfel fallen, so sehr zittern seine Hände. Die Würfel weisen eins und zwei, der höchste Wurf ist vier.

„Das kann nicht gelten," bebt er, „sie sind mir herausgefallen."

„Es gilt, es gilt," schrein die Feinde.

„Wurf bleibt Wurf, wir sind nicht Partei, uns kann es gleichgültig sein, wieviel Augen da glotzen! Warum sollen die Einser nicht gelten, wie? Unglück gehabt! So was geschieht doch im Kriege. Besoffenen Generalstabschef gehabt, erkläre es doch so! Schlechte Munition gehabt, auch das wäre ein Grund! Oder aber die Natur war wider dich! Wolkenbrüche, Blitzschläge in die Munitionskammern, so etwas geschieht doch! In den Würfeln sind alle Möglichkeiten, im Spiel ist Wahrheit!"

Die drei Götter schrein sich an. Das Kind in Nadjeschdas Körper pocht, ihre Seele hört es nicht; läßt klopfen, sagt nicht: „Sei gegrüßt!"

— — — — — — — — — — — — — — —

Ein einziges Spiel dauerte wochenlang. Frieden wurden geschlossen, Provinzen wurden abgetreten, wichtige Verhandlungen mit Witz, Hinterlist und Brutalität geführt; neue Grenzen wurden gezeichnet, Heerstraßen neu chaussiert, die Parteien gewechselt. Deutschland gegen Ost und West; Norden gegen den Süden, aber zum Krieg der Kriege kehrten sie dennoch immer zurück: Rußland gegen Gesamt-Europa.

Und es war im Anfang April, und die Kälte war schon geringer geworden, da begann wieder dieser ge-

waltige Krieg. Diesmal führte Alexander die Russen, die Würfel hatten für ihn gesprochen.

„Mir ist es gleich," sagte er.

Auch für Daniel und Nadjeschda war es ohne Belang; nur den Starken zu vernichten, das lockte sie mit heißer Gewalt, und sie waren beide von Haß zerglüht, und Arbeit taten sie verdrossen, und am Grunde aller Gedanken lag immer der Krieg wie ein Tier auf dem Sprung.

„Ich spüre den Sieg in allen Knochen," sagte Alexander beim ersten Wurf, und er schleuderte die plumpen Kuben, er lachte ihnen nach, er war nicht verwundert, als fünf oder sechs Augen jeglicher Würfel wies.

„Ich wußte es," schrie er.

In ihm war die Sicherheit, die ihn durch die Sümpfe von Perjeßnaja grauenvoll-rätselhaft geführt hatte. Daniel und Nadjeschda konnten ihn nicht ansehen, so sehr erzürnte sein Antlitz sie, und doch war es nicht frech, sondern froh und rein, wie ein Tiergesicht.

Daniels Armeen wurden fürchterlich geschlagen.

„Ich komme dir zu Hilfe," flüsterte Nadjeschda.

Sie gab ganz Südeuropa preis, warf alle Heere nordwärts, um sie mit den Trümmern der Danieler zu verschweißen, um stählerne Barrieren der heranstampfenden lachenden Tobsucht Alexanders gegen die Beine zu schmettern.

Eine sonderbare Luft sickerte ins dämmrige Haus. Die Herdflamme glühte nur welk. Alexander schnüffelte wie ein Tier; feinklingendes Sieden hob in den verborgensten Atomen seines Blutes an. Er hockte nicht länger, sprang auf, spreizte die Beine, stand mit dem rechten

Fuß auf den Feldern bei Petersburg, mit dem linken auf den beblühten Terrassen des Strandes von Jalta am Schwarzen Meer. Riesenhaft stand er über den Tausenden von Quadratmeilen. So war es ihm recht! Daniel und Nadjeschda, in Felle gemummt, saßen wie niedere stumpfe Haustiere und rollten täppisch und angstvoll die entscheidenden Würfel kläglich über die Diele dahin. Aber Alexander schleuderte sie aus der Höhe herab, daß sie sprangen und sich nicht genug tun konnten an tollem Geschaukel und Geschwank zwischen der Eins und der Sechs.

„Eins!" schrien die beiden Notleider, und ihre Kronenträger erblaßten.

„Sechs!" triumphierte Alexander.

Daniel, aus seiner zu Boden getretenen Kulistellung nörgelte gegen den Gewaltmenschen hinan.

„Warum du so fett dich freust, ich begreife das nicht! Du hast doch nicht etwa einen von uns besiegt, oder meinst du? Glücksspiel ist doch das Idiotischste, was es gibt! Laß ein Pferd mit dem Huf an die Würfel tippen, und sie werden auch rollen, und am Ende erobert ein Pferd Paris oder Petersburg!"

„Ja," sagte Nadja, „du tust, als beweise sich durch dein Würfelglück auch dein Geist!"

„Das ist auch wahr!" lachte Alexander.

„Oh, welcher Blödsinn, welcher unverschämte Blödsinn!" schrien sie.

Nadjeschda warf erregt, warf lachhaft erbärmliche Zahlen.

„Ich will es euch wahrhaft beweisen," rief Alexander.

Er erbleichte, aber sofort erglomm er unter der lange verborgen gebliebenen Freudenwut eines Mysteriums.

26*

„Meint ihr denn wirklich, die Würfel rollten nur irgendwie? Nein, es gibt keinen Zufall, alles ist gewollt und gemußt! Sie müssen wollen nach meinem Willen, rollen nach meiner Gier! Ich kann's euch nicht sagen, wie mir's gelingt, aber mein Arm, mein Gelenk, mein Gehirn, die richten es so ein!"

„Aber warum hast du dann nicht immer gewonnen?" kreischt Nadja.

„Weil ich zu schwach war, um genug zu wollen," antwortet er verächtlich.

„Aber es gibt auch eine Schwerkraft, die den Würfeln sagt: ‚Bleibt liegen!'"

„Auch die Schwerkraft will, wie ich will," sagt Alexander freundlich. „Sie kann ja nicht anders, wenn ich nur richtig will!"

„Du Verrückter, du Verrückter!"

„Ihr sagt ‚Verrückter'," lächelt er, „aber seht ihr es denn nicht?"

Und sein Gesicht wurde geheimnisvoll und er bot ihnen die fünf Würfel, wie sie tot in seinen beiden hohlen Händen lagen.

„Seht doch nur, wie sie sich kuschen, wie sie Angst haben vor mir! Jetzt, jetzt, jetzt, fallt, purzelt, sielt euch, macht mir Sechsen, Sechsen, Sechsen!"

Die Würfel rollen, die Würfel rollen!

„Du Hund!" brüllt Daniel und Nadjeschda taumelt und schreit: „Betrug!"

Jeder Würfel wies bleckend die Sechs.

Da wuchs in Alexander seliger Flügelwahnsinn. Er bog das Haupt und den Oberkörper weit zurück und breitete weit die Arme nach hinten gleich einem schönen

starken Weibe, das nach langem Schlaf sich reckt und ihres ausgeruhten göttlichen Leibes gewaltige Leuchtkraft spürt, und so spürte er seine gewaltige Kraft und maß sich mit Gott, wuchs in Gott hinein, sein Haupt in Gottes Haupt, seine Arme in Gottes Arme. Wunderbar leuchtend wurden seine harten Augen. Daniels neidisches Schimpfwort bellte bis in eine solche Höhe nicht mehr empor.

Winzig zu seinen Füßen lagen die geballten Armeen, Millionen gebeugter Soldatenrücken färbten mit demütigem Bettlergrau die Chausseen der Erde, und die Russen brachen in fürchterlichen Heeressäulen nach Westeuropa herein. In dieser Stunde wurde Gott wieder Russe.

„Haltet ihr es noch lange aus?" spottete er, aber mit einer sanften und nachsichtigen Stimme. „Werden eure armen Narren immer noch nicht erleuchtet? Merkt ihr noch nicht, daß die Gehirne eurer Strategen ideenlos sind? Ihr Preußengehirne, ihr Franzosengehirne, ihr Britannengehirne, ihr lächerlichen Papierstaatsmänner altertümlichen Schnittes! Soldaten, ich lasse Flugblätter regnen über euch! Agenten schmuggle ich in eure Bataillonsschreibstuben, euer Kompagniebarbier ist mein Agent! Horcht nur, ihr Eingeseiften, was er euch erzählt! Er streicht euch den Schaum mit weichem Handballen so linde wie Rahm um die Schnauzen und erzählt euch was. Wie sie geschnürt sind, wie fein ihre Uniform sitzt, wie sie gestohlenes Silber an ihre Frauen schicken: Klaviere, Möbel schicken sie an ihre Frauen, lassen verkaufen, gut ist die Konjunktur! Wie sie alle reich und wohlbeleibt werden! Wie sie flimmern von

seidenen Ordensbändern! Aber ihr, Kameraden, offen gesagt, steckt ihr bis zum Hals in der Scheiße! Für wen? Für König und Vaterland und für die Adligen, die Reichen, die Bourgeois!"

Die Würfel rollen, die Würfel rollen.

Alexanders trunkene Armeen stehen an Donau und Elbe.

„Laßt doch eure Offiziere gegen die Maschinengewehre laufen! Gebt uns unsere Familie und unseren Erwerb wieder! Pfeift doch aufs ganze Vaterland! Ob wir zwanzig Provinzen haben oder einundzwanzig, wie schnuppe ist das! Redet uns nicht von Ehre, ihr frechen Hunde, da wir Muschkoten ja keine haben dürfen! Oder sprecht ihr uns dreckigem Kanonenfutter etwa Ehre zu? Schnauzt ihr grünen Leutnants nicht uns alte organisierte Arbeiter an, verstanden! Ihr Schulbuben, ihr Ranzenträger, ihr Mädelhengste! Könnt ihr euch denn schon euern Hintern selber wischen, oder muß das euer Bursche tun und stramm dabei stehen?

Der Haarschneideapparat mit kühlem Nickelmantel huscht wollüstig kitzelnd im gebeugten Nacken des Musketiers.

Sich so am Kopfe herumschnurren lassen, das ganze Leben lang, das wäre fein! Eine famose Stimme hat der Barbier, die geht wie süßer Likör, wie Benediktiner oder Chartreuse oder wie das Zeug noch heißt, das die Kantine für die Offiziere hat!

‚Was sagst du? In die Fresse hauen?‘

‚Ja, aber alle zusammenhalten, alle wie einer!‘

‚Freilich, freilich, Revolution!‘

‚Mensch, halt's Maul!‘

‚Hab doch nicht gleich die Hosen voll! Jeder denkt so, es kann nicht mehr lange dauern! Der Krieg ist verloren, alles war umsonst! Die Kapitalisten, die Monarchen haben ihn erklärt, wir mußten ihn führen!‘“

Die Würfel rollen, die Würfel rollen!

Hypnotische Kraft Satans gießt Alexander magnetisch durch dieses Haus. Gott ist kein Russe mehr, Gott ist der Widersacher aller Lebendigen! Alexanders fürchterlicher Wille erfüllt das Haus wie schweres Gas. Daniel und Nadjeschda tragen betäubende Hauben auf ihren Köpfen, ihre eingezwängten Stirnen schmerzen unerhört.

„Revolution,“ brüllt Alexander, „Revolution! Offiziere weg, Achselstücke runter, ihr Laffen! Rollt sie ihnen ab, die adretten Wickelgamaschen aus schmiegsamer Wolle! Hübsche Waden wie die Leutnants hat der Muschkote auch! Schlagt ihnen um die Ohren die silbernen Portepees, schwappt ihnen auf die Nasen die schlaffen schneidigen Feldmützen! Reißt ihnen heraus aus dem Maul die Kommandogewalt, und wenn die Zunge mit herauskommt, dann immer mitgenommen!

Die karmoisinroten Generäle flitzen auf feigen Automobilen davon. Hurra, ihr Exzellenzen, fahrt zum Teufel! Die Fürsten machen sich in die Hosen. Arbeiter gehen in die Schlösser der großen und der kleinen Monarchen und sagen gemütlich: ‚Ziehen Sie los, mein lieber Mann!‘

Die Orden purzeln schleunigst von wattierten Brüsten, Proletarierkinder kugeln die Pour-le-Mérites im Rinnstein herum. Bautz, in den Kanal gefallen! ‚Mutter, Mutter, mir ist der Pour-le-Mérite in den Kanal gefallen!‘ ‚Dämlicher Kerl, was heulst du denn da, mach

die Schürze auf, fange, ich schmeiß dir einen Schwarzen Adlerorden zum Fenster runter!'"

Oben ist unten, unten ist oben!

„Hört auf," jauchzt Alexander, „würfelt nicht länger! Seht ihr noch nicht, daß alles kaputt ist?"

„Was fällt dir ein? Bleib in deinem Lande? Was greifst du unsere Sachen an?"

„Alexander, Alexander, Tobsüchtiger!"

„Ich bin gerecht," lacht er, „ich vernichte Rußland ja auch, seht doch, seht doch!"

Er nimmt die hölzernen Tafeln, die die Armeen darstellen; er schmeißt sie fröhlich in die Höhe. Er schnippt mit dem Fuße Nadjeschdas Entsatzungsheere von dannen, er wirft sein eigenes siegreiches Heer mit schallendem Lachen durch ganz Tirol bis auf die Spitzen der Alpen. Gleich einem Tellerschmeißer in Varietes der verschwundenen europäischen Kultur läßt er die Holztafeln schwirren und sausen, aber er fängt sie nicht, mögen sie fliegen, mögen sie mit zappelnden Beinen aus den Wolken zu Boden spritzen! Vernichtung, Vernichtung! Er tritt mit Stiefeln auf Warschau und Wien herum. Revolution, Revolution!

„Kommt, ihr zerbluteten Armeen, hopp!"

„Was fällt dir ein, was fällt dir ein?"

„Revolution, Revolution!"

Er wirft die Holztafeln auf den Herd, Funkengeysire sprühen empor, dann flirren erste Flammen, Alexander stampft einen Kosakentanz auf den Ländern Europas. Weggewischt unter den Füßen dieses Tänzers werden die herrlichen Hauptstädte der Kultur.

Daniels rechte Hand tastet eine gewohnte Jäger-

bewegung; sie sucht einen Stein, eine Keule oder das Gewehr. Aber Nadjeschda krampft beide Hände entsetzt in seinen Arm.

„Du besiegst ihn nicht," flüstert sie und stiert den rasenden Sieger immerwährend an.

Dann sagt sie mutlos, als gebe es keine Rettung mehr:

„Er wird uns beide ermorden, ich kenne ihn!"

Aber Alexander achtete der beiden Menschen nicht.

„Ich muß einmal Luft schnappen," schrie er derb, „es ist verflucht muffig hier in der Bude."

Als er die Tür auftat, war draußen ein wunderbares helles Licht. Es war so hell, als erschalle es laut, als dringe Gold aus funkelnden Instrumenten. Alexander erschrak nicht, er sprang mitten ins Licht hinein, und durch die Schmelzflutenteiche und Rinnsale schritt er schäumend und froh.

Aber Daniel und Nadjeschda wichen erschüttert einige Schritte zurück und öffneten zaghaften Glückes den Mund und die Lungen dieser Mirakelluft, und ihre von Lichtgnade beschämten Augen waren ungläubig kindhaft der großen Lauterkeit zugewandt!

Der Himmel war blau und alle Luft war blau wie eine Seetiefe, und die Äste aller Bäume waren frei von Schnee; aber noch waren sie feucht, und in diese Feuchte strömte die Bläue des Himmels und malte phantastisch jeglichen Baum. Und bis zwischen die Wurzelknorren hernieder floß das blaue Licht, und die Stämme schienen, von ihm umgossen, selbstsicher und getrost zu sein. Die Herbstblätter, frei von Schnee, rochen nach Fäule und Frische zugleich. Aber über die ganze Lichtung hin lagen

blaugoldne Ovale und Kreise und Schlangenlinien aus Flut, und auf Inseln, Halbinseln, Landengen und Zungen lag bleiches Gras, noch schwer und schräg von eingesogenem Winterwasser. Doch es wehte ein unsäglich gütiger Wind, und nahm ihnen die Fracht der Nässe ab, und manche Gräser erhoben sich schon aufatmendfrei, und wehten, wehten, und zitterten erschüttert.

Nadja flüsterte:

„Frühling!"

Daniel hörte sie nicht. Das Wunder faßte wie ein guter Bruder seine Arme und seine Hände und faltete sie. Da sagte auch er:

„Frühling!"

Sie gingen gemeinsam in die Lichtung hinaus und schritten täppisch zwischen den Wassern, in denen spielerisch und wundertätig der hohe Himmel sich eine zweite Hemisphäre schuf. Sie gingen unsicher, denn noch schwindelte ihnen vor Höhe und Tiefe und Helligkeit.

„Und wir haben nicht gemerkt, daß er unterwegs war," sprach Daniel.

„Unterwegs?" sagte sie. „Er stand schon an der Tür, und wir haben es nicht gewußt."

Da wandte er sich auf der schmalen Landzunge, auf der er ihr voranschritt, um und sprach schwer von Scham:

„Wir haben inzwischen Kriege geführt!"

Nadjeschda blickte erschrocken in seinen Ernst.

„Wir haben," sprach er in Schmerzen weiter, „im Sommer und im Herbst schöne Worte von Gott und Güte geredet, und daß uns Gott von allen Menschen allein am Leben ließ, wunderte uns nicht einmal, so

frech und undemütig waren wir schon. Denn wir waren zu zweien, da nahmen wir es mit dem Einen schon auf!"

Er ging gebeugt vor ihr her, und seine Füße schienen tiefer in den Frühlingsschlamm zu versinken, als sei er schwerer geworden in dieser Sekunde. Plötzlich begann Nadja zu weinen:

„Oh," rief sie, „wenn Gott uns jetzt an unserm Kinde straft!"

Das traf ihn fürchterlich gegen den Schädel. Er wandte sich um, er sah, wie stark und voller Frucht ihr Leib war.

„Ich habe das Kind wahrhaftig vergessen im Kriege," jammerte er.

Sie hielt sich an ihn, als sei der Boden unsicher geworden, als seien die scheinbaren Tiefen der leuchtenden Pfützen wahrhafte Luftmeere.

„Ich glaube, es hat in dieser Zeit so oft gepocht, aber ich, ich habe es auch vergessen."

„Wir spielen niemals wieder mehr," sagte er.

„Alexander hat uns verführt, er ist der Teufel!"

„Nein," schrie er zornig, „wir allein sind schuld. Wir wollen von heut an gerecht sein, denn wahrlich, alles Böse wurzelt in der Ungerechtigkeit, und alles Gute im Gerechtsein."

Er schickte sie ins Haus, er selber wollte zum Meiler und an den Bach.

Der Bach war breit und grau und gewaltig. Er schoß in Höhe der Wiese dahin und wollte die Gräser aus ihren Wurzeln reißen. Sie preßten sich in Todesangst den schlammigen Uferrändern entlang. Daniel schaute erregt ins gewaltige Graue und sehnte sich nach

der Ebene, in die der Bach sich begeistert stürzte; nach Wanderungen bachentlang bis zum Flusse, und flußentlang bis an den Strom. Und er dachte auch an Jagdfahrten und an einen Jagdfreund an seiner Seite: Sebastian! Er lachte.

Dann streifte er durch den Wald, und wahrlich, er fand zwei weiße Blumen und nahm sie als Botschaft für Nadjeschda mit.

Als er aber an den Meiler kam, fand er ihn erloschen. Von Schmelzwasser war er umspült und zerklüftet, und wohin Daniel auch faßte mit steinschwer gewordenen Angsthänden, Wärme fand er nirgendwo. Da eilte er unruhig heim.

Die Tür stand offen, er rief Nadjeschda, aber sie zeigte sich nicht, und antwortete auch nicht, so daß er ratlos wurde und in spritzenden Sprüngen über die Lichtung setzte, atemlos bis ans Haus.

Da lag sie über dem Bett, bleich mit geschlossenen Augen, und wimmerte in Schmerzen.

„Du kannst mir nicht helfen," klagte sie, „ich werde sterben."

„Nicht, nicht, nicht!" bat er, aber er schrie einen stillen Schrei:

„Herr, wartetest du auf den Frühling, um uns zu strafen?"

„Ich sehe dich nicht, Daniel, mache es doch hell!"

„Ich will das Fenster lieber noch nicht freimachen, Nadja," sagte er, „die Nächte sind noch nicht warm."

„Aber du kannst mein Bett an den Herd stellen, Daniel, und dann viel Luft von der Tür herein lassen, das wird gut sein!"

Da erst erkannte er:

„Das Feuer ist aus!"

Er konnte nicht schreien, er sprach leise gewürgt:

„Das Feuer ist aus, der Meiler ist auch ausgegangen."

Nadjeschda schrie schrill und schlug mit der Faust gegen ihren Leib.

Daniels Antlitz grub sich in die Asche. Wärme hauchte noch sterbend. Sanft, unsäglich sanft blies er hinein: „Leuchte doch wieder!" Sein Schädel schmerzte, seine Augen entquollen ihm in Qual des Stierens: Leuchte doch wieder!

Einmal schnellte er den Kopf eine winzigstel Sekunde lang empor und stöhnte:

„Bete, Nadja!"

Sie betete mit steil erhobenen Händen:

„Vater, Vater, laß es nicht ganz erloschen sein!"

Daniel hauchte ein furchtsam hoffendes Leben in die finstere Herdhöhle hinein. Er machte mit der rechten Hand eine verzerrte clownhaft-wahnsinnige Bewegung hinter seinem Rücken, damit er keine Sekunde lang den Atem jenem Leben entzöge, das da unten im Dunkeln wunder-wundersam erste Atemzüge tat. Nadjeschda erkannte. Sie betete:

„Das Kind kommt bald; wenn du das Feuer nicht brennen läßt, wird es uns sterben!"

Tränen entätzten den Augen Daniels. Er hielt sie im Laufe an, damit sie nicht in die Asche drängen und einen Funken erlöschten, dem Gott geheißen hatte zu glühen. Er hauchte stärker, stärker. Wiederum gab er ein Zeichen mit der Hand. Rasend betete Nadjeschda:

„Erhöre uns, erhöre uns, erhöre uns!"

Daniel schluchzte, Zittern schüttelte ihn von Kopf zu Füßen. Der Funke küßte ein paar Aschekrumen rot. In den Tiefen der Schwärze tauchte eine Lichtinsel winzig auf und glühte schwachrot.

„Papier," schrie er, „Schures Brief!"

„Erhöre, erhöre mich!" bettelte sie und nestelte an den Fellen vor ihrer Brust und nahm Schures Brief. Sie neigte sich hinüber und gab ihn seiner schrecklich gereckten Hand. Sein Gesicht wich nicht vom Berg Asche, sein Atem durfte nicht innehalten. In winzige Schnitzel zerriß er das Papier, und einen der kleinsten tat er faserfein in den roten Bereich. Und hauchte, hauchte. Da ging ein leises Licht in seinen Augen auf, Nadjeschda sah es.

„Erhöre uns, erhöre uns!"

Und ein Lichtlein, ein Anders-als-Glut-schon, erhob sich als feine, feine Blume, und Daniel stöhnte Dank dem Erretter. Ein größeres Schnitzel legte er sanft über das Licht, da segnete der helle Schein schon sichtbar seine Stirn.

„Erhöre!" betete Nadjeschda weinend.

Und dann war die wahrhafte Flamme da, und der Brief verbrannte ganz, und Holzspäne festigten das Feuer, ein harziges Stück schenkte ihm strotzendes Gelbgeleucht, und dann Scheit auf Scheit, und es flutete Wärme im Umkreis.

Daniel wankte an Nadjeschdas Bett, er legte den Kopf an ihren Leib und weinte laut. Da ließen die Schmerzen nach, und sie streichelte Daniels Kopf und sprach: „Ich glaube, er hat uns verziehen!"

— — — — — — — — — — — — — — —

Als Alexander zurückkehrte, erfuhr er nichts von der Qual, die hier zum Himmel geschrien hatte. Er war naß und klebte von Morast und Lehm.

„Ich habe eine Lehmgrube gefunden," sagte er und lachte sonderbar.

„Es ist wohl die bei den drei Rüstern?"

„Das kann sein," antwortete er, „ich kenne die Baumnamen nicht. Es ist feiner fetter Lehm, aus dem sich was kneten läßt."

„Vielleicht werde ich einmal Ziegel brennen, denn vielleicht werden wir einmal anbauen müssen. Nadja wird bald ein Kind haben, Alexander!"

Da lachte Alexander:

„Wahrhaftig, Nadja, die Rächerin, kriegt ein Jungesl Das habe ich unter den Hasenfellen gar nicht gemerkt. Na, jetzt wirst du alt!"

Daniel zuckte, bezwang sich.

„Vielleicht," sagte er, „bauen wir ein neues Haus für dich, damit du ungestört spielen kannst. Wir beide spielen nicht mehr mit!"

„So?" höhnte Alexander. „Seid ihr Pazifisten geworden? Wißt ihr, wie ich über die Pazifisten denke: Die einen sind es aus Feigheit, und die andern sind es, weil sie nicht gewonnen haben, und beide machen eine Tugend aus ihrer Not!"

„Nein," antwortete Daniel, „ich glaube, dies Spiel ist nicht gut für uns."

„Warum denn, warum denn?"

„Weil wir bei deinem Spiele hassen lernen, und wir wollen nicht hassen!"

„Oh, ihr sanften Nachfolger Christi und des heiligen Leonid! Krieg muß sein, Krieg ist Gottes Wille!"

„Ich glaube es nicht!"

„Ich weiß es!" sagte Alexander.

Nach einer Weile lachte er gutmütig:

„Also Ziegel willst du machen? Es läßt sich auch noch anderes aus Lehm fabrizieren!"

Aber er erzählte nichts, und sie befragten ihn nicht. Er ging Tag für Tag in den Wald, des Spieles schien er gänzlich vergessen zu haben.

Der Frühling dieses Jahres hatte große Gewalt, die Sonne war bald voll Stärke und Güte. Sie hob die Gräser aus ihrer Armut empor und wies den Bach in sein Bett zurück. Und die Gräser grünten, und der Bach läuterte seine Lehmflut zu klarer Kristallischkeit. Wunder schienen sich zu begeben. Daniel stand betroffen still und rief:

„Knospen!"

Und als er sich dann zum Heimgehen wandte, stand schon ein anderer Baum voll lichter kleiner Blätter da. Und war er nicht soeben vorübergegangen, als dieser Wipfel noch ganz ohne Lichter war?

In jeder Sekunde sprangen Zweige unter Knospenhäuptern, und Knospen sprangen unter dem Drängen der Blätter und Blüten. Eines Tages stand der Wildkirschenbaum in Blüten. Eines Tages schwankte ein Zitronenfalter glückselig über die Lichtung und setzte sich nieder, und als Daniel ging, ihn näher zu sehen, fand er erblühte Blumen, wo der Falter geruht hatte.

Da schien es ihm Zeit zu sein, und er begann zu graben. Er vergrößerte das Feld um Alexanders willen,

und in der Nähe der Hütte grub er das Erdreich für einen Garten um. Alexander half nicht, er hatte ein Werk im Walde vor.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Alexander spielte im Lehm wie ein Kind, und seinen Händen wohnte eine ungeschlachte drollige Bildnerkraft inne, wie denen der Kinder. Er rollte den Lehm zu fettglänzenden Kugeln und Wülsten, und eine kleine Kugel wurde Kopf, eine größere Leib, und die Wülste wurden zu Armen und Beinen. So schuf er lächerliche Gnome und stellte sie lachend ins Gras des Waldes, und wenn ihre knochenlosen Rümpfe erbarmungswürdig sich bogen wie Kerzen in der Wärme, und wenn die plumpen Köpfe langsam-langsam und devot herniederschwebten und in den Rasen bissen, dann meinte er mit dem Schall seines Gelächters noch die Toten von Petersburg zu verhöhnen und Rache an ihnen zu nehmen. So stellte er viele Dutzende von Männlein um sich her und ließ sie sich neigen, und niemals fiel es ihm ein, gnädig zu sein und zu sagen: Erhebt euch!

Er brachte auch Steine aus dem Bachbette mit und beschoß die erbärmlichen Kreaturen, bis ihre nachgiebigen Leiber von Geschossen gespickt waren. Eines Tages jedoch glitt er und stürzte, und als er sich aufgerafft hatte, ruhten die Abdrücke seiner feinen Hände gespenstisch klar im geschmeidigen Grunde, und immer starrte er diese Bildnisse an und verliebte sich in sie. Sie machten ihn nachdenklich und traurig und erfüllten ihn mit einer Ehrfurcht, die ihm so bange machte, daß er sich lauschend umwandte und vor den tausend Geheimnissen des redenden Waldes große Besorgnis hatte. Er be-

tastete die glatten Wände jener Formen mit behutsamen Fingern; die feinen Mulden, die sich die Fingerkuppen gegraben, und selbst die Linien seiner Hände fand er wieder in diesem Lehm. Und er sah den ganzen Umriß seines Körpers und die Höhlen, in denen seine Knie geruht hatten, und die Löcher, die sich die Fußspitzen gebohrt, und plötzlich schrie er vor Freude laut auf, prallte zurück, schaute, schaute, und dann warf er sich nieder, schachtete gewaltige Klumpen hervor, rollte sie zu Kugeln, und sein Schweiß tropfte hinauf, und er spie in den Knetstoff und schöpfte Schmelzwasser in den hohlen Händen herzu, um die Masse besser modeln zu können, und was er im Kleinen und Lächerlichen getan hatte, das tat er nun wiederum, aber im Großen und in grausiger Lästerung.

Einen ekelhaft großen Kopf aus Lehm, und Rumpf und Arme und Beine; übergroß bildete er jeglichen Teil, die Nase wie eine Keule, das Kinn wie einen schweren Hammer, die Augen zwei scheußliche Trichter, den Mund wie einen queren Wundenspalt. Häßlich wie ein in Betrunkenheit sinnloser Riese ruhte die Lehmgestalt, und an diesem Koloß tasteten die arbeitenden Hände wie unzüchtig herum.

Und Alexander lehnte sich zurück und prüfte und erkannte nicht, wie schlecht ihm sein Werk gelungen war.

Er lachte und zitterte in der Vorfreude auf eine unerhörte Erfüllung, und lachend noch neigte er sich zum widerlichen feuchten Erdmunde hinab. Unterwegs erstarb dies Lachen auf seinem völlig erbleichten Munde, und seine Lippen spürten den kühlen Aushauch des er-

digen Spalts, und er hauchte hinein, auf daß in dem Gebilde aus Lehm eine Seele erwache.

Seine Ohren dröhnten, dicht hinter der Haut der Stirn schoß sein Blut wie aus Spritzen geschossen schallend dahin, jubelnde Visionen blendeten seine Augen mit Tänzen.

„Menschen werden gehen nach meinem Willen, Kinder werden sie zeugen, die Welt wird rieseln von meinem Volk, Petersburg wird wieder erbaut werden, Reiche werden wieder gebildet, und ich bin der Herr, euer Gott! Kriege werdet ihr führen, eure Kaiser werden meine Schachkönige sein. Ach, Gott, Gott, Gott, du wirst dich wundern, ich bin dir auf deine Schliche gekommen!"

„Lebe, lebe!" flüsterte er selig.

Seine Hände fäusteten sich um die Arme des Adams, und er wurde es nicht gewahr, daß diese Arme zerdrückt wurden und zerquollen und zwischen seinen Fingern wie Würmer herausschlüpften.

„Lebe, lebe!" flüsterte er fanatisch, und weil ein Schmerz wie eine gedrehte Glutkugel seinen Schädel fürchterlich erfüllte, wähnte er, dieses Schmerzes Lohn werde das Gelingen sein, und er beugte sich zurück.

„Nun wird er sich räkeln, ja, ja, wie ein russischer Bauer, wenn er aus Schnapsschlaf grinsend ans Licht taucht!"

„Grinse, grinse!" flüstert er verliebt.

„Wahrhaftig!" sagt er tonlos und ist so erschüttert, daß er zusammenbricht wie eine morsche Baumfüllung.

Der Mund hat gegrinst. Alexander faltet knabenhaft die Hände, wie zum Gebet bereit, nur sein Hirn und

27*

sein Mund wissen nichts von diesem Dankgebet der Hände.

Er will es nahe sehen, ganz hinab zu diesem heiligen Grinsen, hin, hin! Er betastet die Lippen und sein Finger erschrickt, weil diese Lippen feucht, erdig und tot sind.

„Etwa nicht?" bebt er.

Er horcht, er legt seine eigenen lebendigen Lippen an die toten.

„Du Schwein!" schreit er sein Geschöpf an, „du lebst ja nicht!"

Er schlägt dem Adam die Faust ins Gesicht, mit den Knöcheln zuerst, und in den zähen Brei dringt der Schlag so tief, daß die Faust nur unter Mühen wieder frei wird. Die Knöchelabdrücke bleiben als Wundmale hocken. Mit den Füßen zerstampft er den Rumpf und die Glieder des Mannes, und wo das Herz in dieser toten Brust sitzen müßte, läßt er den Fuß wühlen wie einen Quirl, und er heult laut vor Wut wie ein verwundeter Wolf.

Plötzlich sagt er „Durak, Durak!" zu sich selber und kann lächeln.

„Ich muß nicht in den Mund hauchen, ich muß doch in die Brust hauchen!"

Er baut zum zweiten Male ein Menschenbild; behutsam, priesterlich, zart bohrt er ein Loch mit dem Finger in die Brust und haucht in leblosen Stoff seinen heißen inbrünstigen Atem hinein. Dann auch noch in die Augen und Ohren, und dann wagt er nicht zu bekennen, daß er des niemals Möglichen sich unterfangen habe, und rettet sich zitternd in brüchige Lügen:

„Ich habe ihn nicht richtig gemacht, es muß ein genau gebildeter Leib sein. Kein Klotz wie der hier, pfui!"

Und zieht sich nackt aus und vergleicht. Modelliert mühselig Täler und Wellenkämme des Leibes, und selbst der Schußwunde an seinem rechten Arme schafft er töricht ihr Ebenbild. Er zieht Linien in die Stirn und um die Mundwinkel, so wie er sie eben am Spiegelbild im Bache entdeckt hat, und die Zornesader, die er im Spiegelbild gefunden hat, schafft er als lehmene Natter auf Adams Stirn.

Mit fröhlichem Lachen hält er seine Hand an, schlägt sie sich klatschend vor die Stirn.

„Was dich zum Manne macht, mein Liebling, die Hauptsache, verdammt, habe ich ganz vergessen!"

Er hockt sich gespreizt über die Figur und klebt ihr einen Phallus und die Hoden an.

„Aber jetzt bist du richtig!" sagt er ganz leise.

Er hat ein gütiges Gesicht wie nie im Leben zuvor, er bittet um Gnade vor diesen lichtlosen Lehmaugen; Fröste rütteln an ihm, als er sich beugt. Er atmet tief, und dann, noch einmal in den Mund hinein, in den Mund und nicht in die Brust, haucht er, haucht, haucht feierlich, sehnsuchtsvoll und verzweifelt. Er klebt sein Ohr an die ungerührte Brust, hält den eigenen Atem an, horcht wie ein Arzt, um jenes neuerblühten Atems zages Schreiten nicht zu überlärmen, ach, jenes feinen vogelflaumflüchtigen Atems ersten Erdenton.

Horch??

Dann fällt Alexander den Lehmmenschen mit den Zähnen an, beißt sich hinein, erstickt schier, gurgelt,

stöhnt und weint vor Wut und sitzt unter den Bäumen wie ein Stumpf. — —

Erst in der Nacht kehrte er ins Haus zurück und war lange krank und verstört. Aber eines Tages bat er sanftmütig:

„Wollt ihr nicht wieder mit mir spielen?"

„Schach?"

„Nein, Gottvater!"

„Nein," antwortete Daniel.

Da begann er wieder allein, und ihm wurde in dieser Einsamkeit wohl, denn eine Tyrannei ohnegleichen durfte er nun über seine Länder verhängen, und keine Nörgler des Rechtes redeten ihm drein. Er verhöhnte und beschimpfte die Objektivität, er grinste über den Eifer der blöden Würfel, Sechsen aus Einsen zu machen, oder Einsen aus Sechsen; ihm galten die Augen der Würfel nichts mehr. Er brauchte sie nur, um sie zu verspotten, und er schrie:

„Eins ist sechs, und sechs ist eins. Alles ist, wie ich will, daß es sein soll!"

Er brüllte wild, damit Daniel und Nadjeschda es vernähmen und sich empörten:

„Bei mir ist kein Ding unmöglich! Alles, was ich tue, ist gerecht! Es gibt nur einen Willen, das ist der meine!"

Jeden Krieg ließ er mit Revolution endigen, es gehörte schon zum System.

Daniel und Nadjeschda empörten sich nicht, und da sie in der Milde des werdenden Frühlings wieder oben wohnten und seinen Kaiserreichen und Republiken im Wege waren, löschte er eines Tages alle Grenzen,

Chausseen und Städte mit den Füßen vom Boden fort und ging mit einem Spaten hinaus.

Und schuf den Kontinent Europa auf der beblühten Lichtung und freute sich der größeren Maße, die ihm nun dienstbar wurden. Die Städte erbaute er aus Kieseln des Baches und machte sie groß genug, daß er auf ihren Plätzen stehen und durch ihre Straßen schreiten konnte, und stieß er eine ganze Straßenecke um, dann wurde ihm noch sein Ungeschick zum Gelächteranlaß und zum Zeichen seiner göttlichen Tyrannei. Festungen gürtete er mit Kieselmauern, die zu Bastionen vorsprangen, und lagerte dem inneren Gürtel Forts nach taktischen Erwägungen vor. Die Heeresstraßen waren aus weißem Sande und wiederum breit genug, daß er sie schöpferhaft dröhnend bewandern konnte. Das Gras, das mancherorten seine säuberlichen Chausseen durchstach, erzürnte ihn sehr, und er schnitt es mit dem Spaten bis auf die Wurzeln ab. So überspannen lange weiße Pfade das sommerliche Grün und Bunt der Lichtung, und Alexander marschierte von Moskau nach Rom in zwei Minuten, und seine Augen flammten vom Erlebnis leibhaftig genossener, selber geschaffener Länder, und Grashalme des Nordens ernannte er zu Fichten, aber Gräser in der Gegend von Rom zu Oliven- und Orangenbäumen.

Nadjeschda ging jeden Morgen an ihre Arbeit aufs Feld, und jeden Morgen trauerte sie über die verwüstete Lichtung. Sie hütete sich, Alexanders Chausseen mit dem Fuß zu beschürfen, und den Städten aus Kieseln wich sie in angstvollen Bogen aus. Oft prüfte sie Daniels Augen, ob sich schon finstre Entschlüsse in ihnen schar-

ten, aber immer fand sie sie ruhig und frühlingsfreudevoll. In den Nächten schrak sie oft aus dem Schlaf und entdeckte ihre Hände, wie sie nach Daniel suchten, denn wahrlich, sie hatte Furcht, die Stunde sei nahe, daß Daniel den Zerstörer vertreiben müsse, und sie erschauerte, weil sie wußte, was dieses Wort bedeutete.

„Willst du nicht General bei mir werden?" fragte Alexander.

Aber Daniel antwortete unerregt: „Nein!"

„Leider muß ich dir ein wenig Sand und Steine auf deinen Rasen schütten, Daniel, aber ich denke, du warst Leutnant und wirst begreifen, daß die Strategie kein Mitleid mit der Landschaft haben darf."

Er lachte mit hellem Gebiß.

„Not kennt kein Gebot," fuhr er fort, „und Krieg ist das Würfelspiel Gottes!"

Aber Daniel sah in den Wald hinein, der wunderbar ergrünte, und blieb ohne Zorn.

„Es wird großartiger werden als im engen Hause," lockte der Spieler, „ich werde in einen Wipfel hinauf eine Leiter bauen und oben eine Kanzel zimmern. Die Würfel werden so groß wie kleine Granaten sein, und wir werden sie aus der Höhe herunterschmeißen, wie Gott die Blitze schmeißt! Es wird ungeheuer spannend sein, Daniel!"

„Nein, nein, ich spiele nicht mit!"

„Nun, du wirst sehen," sagte Alexander und baute London und Amsterdam.

Als er aber auch Frankreich erbauen wollte, geriet er in die Gegend, in der die Beete des jungen Gartens

angelegt waren, nahe am Hause, und schon standen in Reihen die ersten blassen Keime aus dem gepflegten Erdreich empor. Er achtete ihr zages Leben nicht; er schippte Sand herbei für die große strategische Straße, die er brauchte, und einen schweren Karren voll Kieseln zerrte er triefend heran, um Paris zu erbauen. Rauschend goß sich auf die arme Gartenerde die harte Ladung; da kam Daniel vom Meiler heran, und da er diese große Zerstörung sah, erfaßte ihn eine unendliche Furcht, daß jetzt etwas Schreckliches geschehen würde, und er mußte eine Weile stehen, bis sein erschrockenes Blut wieder wagte, zu strömen.

„Baue hier nicht weiter," sprach er streng, „hier ist unser Garten."

„Du kannst meinetwegen," erwiderte Alexander höhnisch, „dein Zeug um Paris herum und zu beiden Seiten der Chausseen bauen, aber Bewegungsfreiheit beim Spiel muß ich natürlich haben, und gelegentlich wird etwas kaputt gehen, das läßt sich nicht vermeiden!"

„Nein, mich würden die Steine und der Sand doch sehr stören; du hast schon die ganze Lichtung häßlich gemacht, den Garten laß mir in Frieden!"

„Das nennst du häßlich? Du bist verrückt!"

„Ja, es ist Unfriede über der schönen Lichtung, man kann nicht mehr ausruhen in ihr."

„Sei nicht so verstockt, ich brauche das Stück!"

„Ich verbiete es dir," rief Daniel zornig.

„Was?" schrie Alexander und wich zurück, aber er tat es nicht aus Furcht, er wollte nur den sanften Narren, der noch in seinem Zorne weichlich war, voller in seine großen hohnvollen Augen fassen.

Daniel bückte sich, raffte Kiesel der Mauern von Paris auf und warf sie weit davon.

„Was willst du tun?" schrie Alexander.

„Die Steine fortschaffen."

„Laß liegen!"

„Nein!"

„Hier führt die große Chaussee, geh weg!"

Alexander stieß seine Schaufel in den hohen Haufen des weißen Sandes.

„Geh weg hier," sagte er mit Wutbeben, „sonst schütte ich dir mit Chausseedreck die Beine zu!"

„Die Steine und der Sand müssen weg," sagte Daniel und fügte fast demütig hinzu:

„Ich fasse es nicht, daß du so redest und handelst. Schütte nicht den Sand auf mich, Alexander, stelle die Schaufel wieder fort! Du sollst unser Gast sein, solange du magst, aber du mußt manches unterlassen um unseretwillen, denn wir sind doch hier ein kleiner Staat!"

„Oh, dein sanfter Ton, du verdammter Deutscher," schrie Alexander, „dein sanfter Popenton!"

„Soll ich dich denn beschimpfen?" fragte Daniel. „Ich glaube, du mußt erkennen, daß du im Unrecht bist, und ich werde dein Spiel hier nicht dulden."

Da warf ihm Alexander lachend Sand über die Füße und rief:

„Achtung, hier wird eine Chaussee gebaut!"

„Tu das nicht," sagte Daniel und zitterte, weil das Grausige ganz nahe war.

„Ich tue, was ich will!"

„Ich verbiete es, hörst du?"

Eine Sekunde lang prüfte Alexander die Strenge der

verhaßten Augen, dann hob er die Hände gekrallt gegen Daniels Hals. Daniel sprang zurück, Alexander umfaßte ihn, und sie rangen. Die Hände gliederten sich eisenhart hinter dem Rücken des Feindes, um ihn einzuhöhlen, um ihn bersten zu machen, um ihn auf die Erde zu schmettern, den knöchern gemauerten Rücken; und dann und dann, wenn der Feind am Boden läge, hinaufschnellen zu lassen beide hungrigen Hände und den Hals erdrosselnd zu umschmieden! Sie keuchten. Alexander stieß sein scharfes Kinn gleich einem Meißel in Daniels linke Schulter, und Daniel stöhnte in Schmerz und Wut. Sie waren einander gleich an Kraft. Doch schien es nach einiger Zeit, als ermatte Alexander, denn er geiferte unflätig wüste Worte und versuchte verzweifelt den Kopf zu drehen, um in Daniels Nacken die Zähne zu schlagen oder ihm die Ohren abzufetzen. Während die Wut so bellte, wurde Daniel ruhiger; ungeheuer steigerte er den Druck der Arme um Alexanders Leib.

Alexander konnte nicht beißen, seine Zähne standen lechzend nahe vor der Schulter Daniels.

„Ach, könnte ich doch beißen," zitterte er begierig, „tief ins Fleisch, du Aas. Den Mund voller Fleisch haben und voll Blut von dir!"

Da sprang jäh und grausam eine Freude in ihm auf und füllte wie mit neuen Säften jeden Winkel seines Leibes. Vor der Grelle einer unendlichen Erkenntnis schlossen sich die verquollenen Augen.

„Blut von dir haben, oh! Und das Blut dem Adam geben, und er wird lebendig sein, oh, oh!"

„Ja! Ja! Ja!" brüllt er gelächterhaft.

Und dann war es, als habe er Krafterlahmung nur geheuchelt, um Daniel zu verhöhnen, denn seine Arme stählten sich gräßlich und bohrten wimmernde Rufe aus Daniel hervor, und siehe, Alexander spürte, wie ein Weichen im Leibe des Feindes begann, und wie ein leises, leises Rückwärtsneigen in diesem Leibe anhob, und Alexanders Gewicht wurde schwer wie das einer ganzen Erde. Dunkle Tücher fielen immerfort vor Daniels Augen hernieder, und Todesangst zerwürgte seine Seele und gurgelte als Brechreiz in seinem Schlund. Da entsann er sich jenes Traumes, daß das Dach seines Hauses zermalmend über ihn stürze, und er suchte nach Gebetesworten und fand sie nicht, weil er Alexanders weiße heiße Zähne sah. Tränen entschossen seinen Augen, und unter dem rechten Auge zerriß die Angst ein Äderchen, und tiefes Karmin ergoß sich zu rundem Fleck unter der Haut.

„Blutest du schon?" schrie Alexander.

Dann trat Daniel im Zurückweichen auf eine der kiesligen spitzen Bastionen der Festung Paris und schrie vor Schmerz. Die Sehnen seiner Füße schienen durchstochen, er wankte, er stürzte, und Alexander mit Brüllen über ihn hin und schlug mit seinem Kinn wie mit einem Hammer gegen Daniels Augen, so daß ein greller Blitz aus ihnen blendend aufstob.

Und nun lastete der Sieger mit tonnenschweren Knien auf den ohnmächtigen Armen, und nach kurzem Schwungholen zu mörderischem Griff, sprangen die Hände wie Tiertatzen gegen Daniels Hals, und die Wolfszähne rüsteten sich zum Bisse.

„Nadja, Nadja!" schrie Daniel vergurgelnd.

Nadjeschda aber lag im Hause, und ihre Wehen hatten begonnen und durchstachen ihren Körper mit langen, langen Nadeln und kurzen quirlenden Dolchen grauenhaft-launisch.

„Komm doch, komm doch!“ jammerte sie. „Kümmere dich doch um mich, Daniel!“

Sie schleppte sich voller Schmerzen zur Tür, wollte ihn rufen, ihm Vorwürfe machen, und da sah sie die Kämpfenden, und ihr war, als höre sie Daniels hoffnungslosen Ruf.

Wie eine gereizte trächtige Bärin setzte sie in einem Sprunge ins Haus, riß ein Gewehr vom Pflock; es war geladen, und so lief sie an die Männer hin, weil sie aus der Ferne nicht schießen konnte, und war bleich vor Entschluß und Zorn, und sie sah Daniels luftgurgelnd-verzweifeltes und scheusäliges Todesangstgesicht.

Sie setzte die Gewehrmündung an Alexanders Kopf, und dann war sein Haupt in Fetzen gerissen, und die Leiche stürzte gräßlich aus der triumphierenden Raffung aller dieser starken Glieder zu blutigem Klotze zusammen. Daniels Antlitz wurde aus den Wunden des Erschossenen ekelhaft von Blut bespien. Die Würgerhände lösten und spreizten sich, als wollten sie sich im letzten Notschrei über ein ertrinkendes Haupt aufrecken.

Nadjeschda brach um. Sie hörte den ewig-hohen Ton des Mnogolätje, Frauenstimmenton, hoch wie Flug von Schwänen, Triumphausbruch, Loswerdung jeglichen Leides.

Unendlich schrill schrie sie auf, und so gebar sie, und das Kind drang zum Licht unter solchen Schmerzen der Mutter, daß von ihren Schreien die Vögel erschraken und entstoben.

Als Daniel einer Ohnmacht enttauchte und betäubt sich aufrichtete und alles ringsumher ihm wunderhaft und niegesehen erschien, faßte er tastend nach dem blutenden Stumpf. Erkennend zuckte er empor, schrie vor Grausen, und da erst sah er Nadjeschda nahe bei sich. Die Felle vom Leibe gerissen, die linke Hand ins Haar gekrampft! Und eine Faust voll Strähnen, wie einen Vorhang vor das Antlitz gezerrt; aber der rechte Arm lag lang über ihrem bloßen Leibe, und die Hand ruhte linde in ihrem Schoß, als wolle sie immer zeigen: Sieh, sieh!

Und als er hinüberkroch, lag da das winzige Kind.

Doch er sah es sich nicht an, sondern schrie nur:

„Nadja, Nadja!"

Sie erwachte lächelnd und sprach:

„Alles ist gut!"

Dann noch:

„Sebastian!"

— — — — — — — — — — — — — — — —

Der Knabe Sebastian hatte kein einziges Stücklein Leinwand, aber dennoch sah er schön aus, denn er lag auf samtenen Fellen und auch seinem drolligen Rundbauch war ein Fell umgebunden, um ihn schlanker zu machen. Der Frühling war so gnadenreich, die Sonne so in reichen Wogen ausgegossen über die Lichtung, daß er nicht fror. Seine Haut schimmerte zart und blond, und wenn Daniel ihn mit den Blüten des wilden Apfelbaums warf, dann glich seine Haut diesen Blüten. Er hatte große blaue Augen wie Nadja, doch Hände und Füße, so behauptete sie, waren vom Vater, grob und stark.

„So wird er gut marschieren und schießen können," sprach Daniel, „und wenn wir irgendwo in Rußland ein Mädchen finden, dann wird sie sich dennoch in ihn verlieben, denn die Auswahl ist nicht sehr groß."

„Warum sollte sie ihn nicht auch lieben, wenn noch tausend andre neben ihm stünden," widersprach sie. „Schaue mich an, was habe ich für kleine Füße und schmale Hände, aber ich liebe dich doch!"

Sie gingen jetzt oftmals nackt, und Nadjeschda sah jungfräulich aus und schöner als zuvor.

Daniel fing in hölzernen Trögen das Regenwasser auf und sagte:

„Wenn du auch keine weichen Kissen hast, Sebastian, dein Bad soll weich wie Daunen sein!"

Nadjeschda nährte das Kind aus begnadeten Brüsten.

„Immer hatte ich Furcht," lächelte sie, „er würde verhungern müssen, aber nun hat es keine Not!"

„Nein, wirklich nicht," sprach er und streichelte die milden vollen Kugeln.

Vom Tage der Geburt an begann er die Zeit zu zählen.

„Das Menschengeschlecht hat wieder eine Geschichte," sagte er, „wir müssen die Tage wieder hoch einschätzen. Ob wir Donnerstag oder Sonnabend haben, das ist jetzt nicht mehr ohne Wichtigkeit."

„Und was für einen Tag hatten wir, als er kam?"

„Das war ein Sonntag, das soll einer gewesen sein!"

„Gut," lachte sie, „es war ein Sonntag."

„Und der Monat? Es war bestimmt im Mai, alle Bäume blühten."

„Aber das Datum, das Datum?" fragte sie.

„Nenne eine Zahl!" rief er sie heftig an.

„Elf!"

„So ist er am elften Mai geboren!"

Und er machte es wie Robinson und schnitt kleine Kerben in einen Baum für die gewöhnlichen Tage, für die Sonntage aber eine größere und tiefe. An diesem Kalender las er eines Tages ab, daß der Monat August zu Ende ging.

„Es könnte sein," sprach er, „daß grade heute dein Hiersein sich jährt. Komm heraus und sieh die Lichtung!"

Und sie kam und war erschüttert.

„Ja, das Weizenfeld drüben, so war es auch damals am ersten Tag!"

Diesen Tag begingen sie feierlich, und Nadjeschda sang ihm das Lied vom russischen Blut vor.

Komm, wir wollen summen ein Lied von unserm Blut!
Liebster, nimm die Balalaika!
Mein Blut ist eine wundersame Flut,
Ach, eine wundersame Flut!
Mache meines Blutes Singen nach, o Balalaika!

Mein Blut kann wohl nichts Fließendes sein,
Da doch reifer Weizen drinnen weht!
Mein Blut kann wohl nichts Fließendes sein,
Da doch Wald bei Walde drinnen steht!
Ich denke, mein Blut ist wie Erde!
Balalaika, wie singst du gut!
Ich selber kann es nicht sagen,
Du aber singst mein Blut!

Mein Blut kann wohl nichts Fließendes sein,
Da doch Herden drinnen Halme raufen!

Mein Blut kann wohl nichts Fließendes sein,
Da doch lichte Fohlen drinnen laufen!
Ich denke, mein Blut ist wie Weide!
Balalaika, wie singst du gut!
Ich selber kann es nicht sagen,
Du aber singst mein Blut!

Mein Blut kann wohl nichts Fließendes sein,
Sonst könnte es nicht sengen so heiß und sehr!
Mein Blut kann doch nichts Fließendes sein!
Sonst schösse es nicht wie brennender Wald einher!
Ich denke, mein Blut ist wie Feuer!
Balalaika, wie singst du gut!
Ich selber kann es nicht sagen,
Du aber singst mein Blut!

Ach, mein Blut muß doch etwas Fließendes sein,
Weil ganz große Dampfer drinnen wühlen!
Ach, mein Blut muß doch etwas Fließendes sein,
Weil sich Sonn' und Sterne drinnen kühlen!
Ich denke, mein Blut ist die Wolga!
Balalaika, wie singst du gut!
Ich selber kann es nicht sagen,
Du aber singst mein Blut!

Ja, mein Blut wird wohl wie die Wolga sein:
Vom Ufer spiegelt der Weizen,
Vom Ufer spiegelt der Wald!
Es spiegeln sich weidende Herden,
Es spiegeln sich laufende Fohlen!
Es spiegelt das Feuer der Öfen,
Und die Sonne badet in ihr!

Ja, mein Blut wird wohl wie die Wolga sein:
Sie wandert aus der Ewigkeit
Durch Rußland in ein Meer!
Balalaika — — — — —

Da unterbrach sich Nadja und sprach traurig: „Wenn wir eine Balalaika hier hätten, wären wir doppelt so reich als jetzt.“

— — — — — — — — — — — — — — —

Daniel fällte Bäume, er sammelte Moos, er schlug Getreide, er mahlte Mehl, er sammelte Beeren und wildes Obst. Er raffte schon für den Winter. Fleißig ging er auf die Jagd und häutete Wild, um sein Haus und seine Menschen sorgsam zu vermummen.

Eines Tages war er weit vom Hause fort und nahe der Ebene, in der Baguta lag, da hörte er Hörner, die lange lange Rufe suchend bliesen. Daniel erbleichte: Soldaten? Und als er einen Baum erklommen hatte, sah er in der Ebene etwas Wunderbares:

Eine Karawane stand beim verbrannten Dorfe, die Zugtiere waren abgeschirrt und weideten gemächlich, und Menschen gingen ruhevoll hin und wieder. Einzelne trugen Waffen, das konnte er sehen, aber von ihnen allen herüber schlug nicht die Dunkelheit des Bösen und der Gefahr. Denn siehe, an hohem Maste flatterte eine weiße Fahne, schön und groß.

Von Zeit zu Zeit riefen die Hörner, als wollten sie Verirrten den Sammelplatz weisen.

Daniel kroch ins hohe Gras der Ebene hinaus; niemand konnte ihn sehen. Die weiße Fahne wellte sich grell im leisen Winde.

„Sie haben Leinwand!“ staunte er und blickte anbetend die Kostbarkeit in der Höhe an.

Plötzlich sprang er empor, das Gewehr ließ er im Grase liegen, die Arme breitete er weit aus und rief: „Friede, Friede!“

Man deutete auf ihn und rief den Führer; er kam, und ein Mädchen in hellem gelben Gewande schritt ihm zur Seite.

Daniel schrie laut auf, lief auf die beiden zu. Der Fremde stutzte, und dann kniete der Einsame vor ihm nieder und nannte ihn bei seinem Namen: „Manasse, Manasse!“

„Ach, er lebt!“ rief das Mädchen, „Vater, er lebt! Welches herrliche Wunder, welche Gnade!“

„Steh auf,“ sagte Manasse. „Großes hat der Herr an dir getan! Denn siehe, wir wandern seit Monaten durch die Welt, um Menschen zu suchen, du aber bist der erste Lebendige, den wir finden.“

„Sogar ein Mädchen habt ihr mitgebracht!“ rief Daniel. „Wie ist das schön, euch alle anzuschauen!“

„Und dich zu sehen, welche Freude ist das auch für uns! Wir bringen große Reichtümer aus Palästina, welches der Herr mit wunderbarer Ernte gesegnet hat! In jedem dieser Wagen steckt Köstliches für die Menschen, die wir finden wollten! Du aber, du!“ rief er erschüttert wiederum, „du bist der einzige, den wir fanden!“

Daniel blickte mit glänzenden Augen die Fahrzeuge an. „Alle voll?“ fragte er.

„Alle voll! Weizen, getrocknete Trauben, Salz und Leinwand. Gedörrtes Fleisch und Früchte des Südens!“

28*

„Und Wein, Wein!“ rief Hanna Manasse. „Ich werde ihm Wein bringen!“

„Wir haben Weizen ausgestreut an vielen Stellen,“ sagte der Rabbi. „Nun wird er wuchern, und wenn aus den Wäldern noch einmal Menschen kommen, werden sie Feldfrucht finden. Weiße Fahnen ließen wir über Steinkammern wehen, damit sie alle Menschen locken. Sie werden sich nicht fürchten vor dieser Farbe, und in den Kammern werden sie Nützliches finden!“

Hanna Manasse brachte roten süßen Wein in einem tönernen Kruge, und der Krug war so groß, und die Köstlichkeit so schwer, daß sie noch zarter und feiner erschien, als sie die Gabe herantrug, und Daniel eilte ihr behutsam entgegen und nahm ihn ihr ab. Alle aber erkannten, daß das nicht die Gier eines Durstigen war, sondern die Freude an diesem schönen Mädchen.

„Trinke,“ bat sie ihn. „Es ist Wein aus unserem Lande.“

Doch ehe er trank, setzte er den Krug noch einmal ab und sagte ehrfürchtig:

„Solch ein schöner Krug aus Ton, solch ein teurer Krug!“

„Behalte ihn,“ sagte sie.

„Behalten? Ach,“ lachte er, „Nadja wird sich freuen!“

„Wie, du bist nicht allein?“ rief Manasse. „Du redest von einem Weibe?“

„Nein, ich bin nicht allein, ihr müßt kommen und sehen!“

Und nun erst brach er erschüttert nieder, er setzte sich schwer und begann zu weinen:

„So eine große, große Gnade!“

— — — — — — — — — — — — — — —

„Was willst du deiner Frau mitnehmen, Daniel?" fragte Hanna. „Wir werden in einem Wagen fahren und wollen aufpacken alles, was ihr braucht."

„In einem Wagen fahren?" schrie er wie ein Kind.

„Ja, komm, wir suchen uns das Schönste für sie aus!"

„Salz," rief er, und dann: „Leinwand, ein wenig Leinwand, halb so groß wie die Fahne dort!"

Aber Hanna raffte, ohne daß er es sah, Dinge ihres Eigentums zusammen, schöne Hemden und einfache helle Gewänder, wie sie selber eines trug. Und dann fuhren sie dem Walde zu. Daniel war kindisch vor unerhörtem Glück. Er bestaunte die herrlichen Räder, die sich um ihre Naben eifrig drehten; er staunte die Pferde an! Er erzählte wie ein kleines Kind, und dann erzählte auch der Jude. Daß in Palästina ein Reich errichtet sei, und hingeflüchtet seien die Kinder aller Völker, und alle lebten als die Gäste und Brüder der Juden.

„Ihr seid viele?" fragte Daniel.

„Ja."

„Ein richtiges Volk?"

„Ein richtiges Volk!"

„Mit Städten und Dörfern?"

„Ja, Daniel, und Jerusalem ist erbaut, und am Tempel bauen viel Tausende."

„Und Europa ist untergegangen?"

„Ja," sagte da Hanna, „alles ist untergegangen; aber ich habe in Deutschland gelebt im Kriege, und als ich den Ruf vernahm, ließ ich alles, aber die Musik der Deutschen nahm ich mit."

„Musik?" fragte er. Er wußte nicht mehr, was das war.

„Komme mit in unser Land mit deinem Weibe!“ sagte Manasse.

„Ich werde es ihr sagen!“ antwortete er zitternd.

Er leitete den Wagen an eine Stelle, wo eine Durchfahrt durch lockeres Strauchwerk möglich war, er selber aber trennte sich und eilte voran.

„Nadja, Nadja!“ rief er vom Waldrande aus.

Sie trat unter die Tür. Sebastians helles Haupt leuchtete vor ihren schwarzen Haaren.

„Wo ist dein Gewehr?“ rief sie erschrocken, denn daß er ohne Waffen kam, und daß sein Antlitz von Erregung flammte, erkannte sie sogleich.

„Verloren!“ lachte er.

Sie starrte entsetzt. Er wollte sie küssen, aber sie wich vor ihm. Da brachen Äste, da rollten Räder.

„Daniel?“ flüsterte sie.

Da ging eine hohe schöne Stimme zwischen den Bäumen hervor:

„Vater, wir müssen dem Stumpf ausweichen!“

„Menschen?“ schrie Nadjeschda.

„Gute Menschen!“ antwortete er.

Da schlugen Pferdeköpfe, schnaubende, dunkelbraune, großäugige, prächtig-mähnige durch das wankende Laub der Sträucher.

„Und Pferde, sieh doch, Pferde!“ schluchzte sie.

„Komm, komm,“ rief er, „sie bringen uns alles, und wenn wir wollen, können wir mit ihnen gehen nach Palästina. Dort gibt es Dörfer und Städte, und dort ist ein richtiges Volk.“

Er führte sie dem Wagen entgegen. Die Menschen staunten und erschraken, als sie diese Frau mit dem

Kinde sahen, und Hanna eilte auf Nadjeschda zu und sagte:

„Schwester, Schwester!"

Nadja wiederholte unsicher, unbeholfen das seltene Wort. Traumangst war in ihren Augen, und sie barg das Kind vor dem Spuk der zu schönen Erscheinung.

Da brachte Hanna Leinwand und Gewänder hervor, und sie bereitete für Sebastian ein Bett, und dann zog sie Nadjeschda in die Hütte und wies ihr schöne weiße Gewandung:

„Dies für dich!"

Sie kleidete Nadjeschda an und kämmte sie, und die Waldfrau ließ alle Wohltat staunend über sich ergehen.

Daniel führte die Fremden umher. Er zeigte sein Feld, seinen Garten, den Backofen im Walde und auch das Grab Alexanders. Als er ins Haus trat und Nadjeschda sah, schrie er:

„Wie bist du schön! Und so jung!"

Dann sah er an seinen wilden Fellen herunter und errötete.

— — — — — — — — — — — — — —

Sie ließen Vorräte und alles Hausgerät zurück, auch Waffen und Munition. Das Salz wurde wieder ergänzt, und Feuerzeuge wurden an trockenem Orte verwahrt. Einmal vielleicht wanderte jemand vorüber, dann fand er Rettung und Reichtum hier.

Am dritten Tage begann die Fahrt ins Gelobte Land.

„Alle werden frohlocken," sagte Manasse leuchtend, „wenn wir Gerettete bringen, denn alle Herzen sind erschüttert vom Untergange der Welt."

„Und ich werde ein Feld haben?"

„Und einen Weinberg dazu! Und bist so angesehen wie jeder von uns, denn wahrlich es gibt keinen Gott der Juden, sondern nur einen Menschengott, und ihm auch erbauen wir den Tempel zu Jerusalem, der Stadt des Friedens. Karawanen wie die unsere durchziehen alle Länder der Erde und suchen Menschen, und aus jedem Lande bringen sie auch Erde für den Tempel mit, und sie soll in heiligen Krügen im Tempel stehen, als Andenken und als Symbol."

„So habt ihr auch russische Erde mit?" fragte Nadjeschda.

Hanna tat die Hülle von einem Kruge ab und wies ihnen, was drinnen war; es war nichts drinnen, nur Erde, und Nadja faßte ehrfürchtig und begierig hinein, und sie fand sogar noch einen kleinen Wurm darin.

„Daniel, Daniel," sagte sie, „unsere Erde," und auch dem Kinde wies sie die Erde und sprach zu ihm:

„Sieh hin, deine Erde, russische Erde!"

Dann weinte sie und blickte zum Horizont, der in ungeheurem Kreise die Erde begrenzte.

„Wir werden einmal zurückkehren, Daniel!"

„Ja," antwortete er, „wenn Sebastian groß ist!"

Weitere Pressestimmen über „Die Narrenkarosse" von Arnold Ulitz

Freunde guter Bücher: Einen anderen jungen Dichter von großer Kraft stellt der Verlag Albert Langen, München, mit Arnold Ulitz dem Publikum vor. Seine Novellen „Die Narrenkarosse" sind gute psychologische Kunst. Ulitz erweist sich in diesem Buche als der erste Dichter, der den Krieg und seine Probleme, bei innerer Distanz, so stark in sich aufgenommen und verarbeitet hat, daß ihm künstlerisch-zeitlose Gestaltungen der aus der Zeit gewonnenen Stoffe gelingen. Bei Ulitz ist vor allem die Sicherheit im Psychologischen zu bewundern. Aber diese Kraft würde nicht zu rechter Geltung kommen, wäre ihr nicht als Weggenosse die Schönheit urdichterischen Sprachgefühls beigegeben.

Rheinisch-Westf. Anzeiger, Essen: Der Verfasser trat vor etwa einem Jahre mit einem Bändchen Kriegsgeschichten im Langenschen Verlag an die Öffentlichkeit. Schon das Erstlingswerk verriet das starke Talent des jungen Dichters. Es ist inzwischen noch mehr ausgereift, denn diese drei Novellen, die unter obigem Titel erschienen sind, gehören zum Besten der Literatur der Gegenwart. Der Dichter gleitet nicht mit schönen Worten über den Stoff hinweg, um mit einer abgebrochenen Pointe zu schließen, sondern er formt mit Meisterhand bis zum Schluß menschliche Schwächen und Stärke aneinander.

Hamburger Nachrichten: Ulitz geht seinem Thema mit konsequenter Energie nach. Sein Leitstern ist Wahrhaftigkeit um jeden Preis, seine Psychologie ist unerbittlich. (Es ist die Unerbittlichkeit Kleists, der seinem „Prinzen von Homburg" die Anwandlung der Todesfurcht nicht mit Rücksicht auf den guten Eindruck ersparen kann.) Empfindsamen Gemütern, oder solchen, die überall im Leben die Abgründe mit der konventionellen Phrase decken möchten, mag solche Rücksichtslosigkeit — „degoutant" erscheinen. Der Dichter bedarf ihrer.

Die Post, Berlin: Arnold Ulitz erweist sich als der gewandte Erzähler, der uns unvermerkt in sein Phantasieland führt. Dort entschleiert er uns das Weh und die Schönheiten des Lebens. So versöhnt er mit allen widrigen Fügungen des Daseins und macht uns um vieles reicher und zufriedener. Ein verheißungsvoller Dichter, dem wir sicher noch Wertvolles werden zu verdanken haben.

Verlag von Albert Langen in München

Arnold Ulitz

Der Arme und das Abenteuer

Gedichte

Der Tag, Berlin: Es wird schwer sein, diesem reichen, kühnen und selbstsicheren Dichter in wenigen Zeilen gerecht zu werden. Er gehört nicht zu den Expressionisten, man atmet auf, wie befreit von Verworrenheit und Unnatur, von Vergewaltigung der Sprache, des Geistes und des Gefühls — und das alles mußten wir doch oft als neueste Poesie hinnehmen — wenn man in diesem Buche liest, und die Zuversicht erwacht wieder, daß jene wirre Kunst bald wie ein wüster Traum hinter uns liegen wird. In diesem Sinne ist das vorliegende Buch besonders zu begrüßen. Denn auch in ihm lebt alles, was die Expressionisten erstreben: vergeistigtes Menschentum, souveräne Phantasie, eine freie und kühne Behandlung der Wirklichkeiten, aller Momente des Lebens und des Erlebens, eine scharfe Beobachtung des Wirkens der Dinge und der technischen Wunder der Zeit, der revolutionären Umwälzungen. Alles dies taucht, lebendig verarbeitet in den schöpferischen Tiefen einer Künstlerseele, aus dem Abgrund der Phantasie und eines persönlichen Schicksals, wie Eigenleben empor — durchsättigt von Gefühl, zu seelischen Inkarnationen geworden, zu Symbolen, ja zu Legenden und Balladen des Menschlichen. Gerade das Legendäre, das aus Erlebnissen sich hebt, als schlösse ein unzeitliches Reich des Menschlichen sich auf, dies Ewig-Menschliche ist für diesen Dichter kennzeichnend. Und er trifft es recht, weil er es nicht äußerlich nimmt, sondern weil es ihm zu Visionen des Menschlichen, zu Bildern der Empfindung wird, zu Sinnbildern, vor deren Schönheit man ergriffen in die Knie sinkt.

Ostpreußische Zeitung, Königsberg: Zur allermeisten, hohlwangigen Lyrik der Gegenwart, die nebelhaften, bleichsüchtigen Gefühlchen mit Sieben nachstellt und sie also nicht fängt, ist dieses Buch starker, gesunder Gegensatz. Poesie, die man genießen kann, ohne sich dauernd mit Schnaps oder Riechfläschchen kräftigen zu müssen. Intuition, mit sicherster Begabung für zweckmäßigen, oft kühnen, doch stets beherrschten Rhythmus auf die kongeniale Formel des Gedichtes gebracht. Die Stimmung der einzelnen dichterischen Visionen durch komprimierende Bildhaftigkeit gezwungen.

Verlag von Albert Langen in München

Weitere Pressestimmen über „Der Arme und das Abenteuer" von Arnold Ulitz

Vossische Zeitung, Berlin: Noch den eigensten Sinn in sich suchend, kein Ekstatiker der Worte, aber der Gefühle, schrieb Arnold Ulitz die Gedichte „Der Arme und das Abenteuer". Es wird kaum lange dauern, so wird er die ihn nur drosselnde Form des Balladesken gesprengt haben, die zu Epigonischem verführt. Aber der Inhalt, die kosmische Schau, das nervenzitternde Eingeschmiegtsein in seine weltbunten Situationen machen Ulitz schon heute weit sichtbar. Ein Grenzenloses kreist in ihm ringend zur Gestalt. Der Abschnitt „Tatjana" ist in seinen wehenden Rhythmen bereits Erfüllung.

Weserzeitung, Bremen: Hier in dem Bändchen „Der Arme und das Abenteuer" liegt eine Dichterseele, die den Krieg gelebt und gelitten hat, in ihren feinsten Ausstrahlungen vor uns. Nicht die greifbaren Schrecken, auch nicht einmal immer ihre unmittelbar schweren Wirkungen und Stimmungen sind das Wesen dieser Gedichte, der Krieg tönt und klingt wie die Musik eines Melodrams unter den Worten, auch noch wenn der Dichter in Sonne und Blüten ist. Es ist viel Erschütterndes und viel zarte Schönheit in den Gebilden, und immer Leben und Kraft; ein bezauberndes Naturgefühl und eine sehr feine Tiefe der Menschlichkeit.

Allgemeine Zeitung, Königsberg: Ulitz, dessen Novellen im „Simplizissimus" und in seinen Sammlungen erfreut haben und die zuerst auf ihn aufmerksam machten, scheint eine Verheißung; noch kein Fertiger (gottlob!), aber ein sichtbar Werdender. Manches aus seinem Gedichtband scheint darauf hinzudeuten, daß sich hier ein ganz großes Talent entwickelt: ein eigenartiges und eigenwilliges Künstlertum, das seine Absonderlichkeiten hat, aber niemals in die leere Manier der Nachempfindung oder Nachahmung irgendwelcher Modeformen fällt. Die Art, wie er (um nur einiges zu nennen) die Tragik des Vaters, dem sein Kind durch den Krieg fremd geworden ist, in verschiedenen Variationen, am schönsten in der Ballade von St. Joseph, gestaltet, wie er das unmittelbare Kriegserleben an der Front in einem Gedicht wie dem „Gasangriff" künstlerisch durchgebildet darstellt, scheint auf einen neuen Weg zum Erfassen und Formen der Kriegsstimmungen in der Lyrik hinzuweisen.

Weitere Pressestimmen über „Der Arme und das Abenteuer" von Arnold Ulitz

Münchener Neueste Nachrichten: Seit Jakob Kneips „Lebendigem Gott" und Julius Kühns „Brücke" hat mir kein Gedichtbuch einen so tiefen Eindruck gemacht wie das von Arnold Ulitz „Der Arme und das Abenteuer". Ich habe das Buch Freunden gegeben und habe daraus vorgelesen, um meinen Eindruck nachzuprüfen: immer ist Arnold Ulitz' Wirkung tief und bleibend gewesen. Ich weiß, was ich sage, wenn ich behaupte, daß Arnold Ulitz sich mit seinem Werke in die Reihe der ersten Dichter dieser Zeit stellt. Solche wundervolle Kraft tut uns not, solch baumhafte Breite, durch die Schalkhaftigkeit und Not und Befreiung hindurchgehen wie Sturm und uns beglücken. Ich kenne Arnold Ulitz nicht. In welcher Stadt und welchem deutschen Land er lebe, er sei von Herzen gegrüßt!

Schwäbischer Merkur, Stuttgart: Bedeutender, stärker im Durchdringen ist Arnold Ulitz, der in seinem Gedichtband „Der Arme und das Abenteuer" nie den inneren, festen Zusammenhang mit der Natur verliert, auch nicht, wenn er den Eisenbeton besingt. Aber er ist dennoch keiner von jenen „sozialen" Dichtern, die aus lauter Freude am Tun in den üblen Schwären der Großstadt wühlen und das Schöne, Versöhnende neben ihr nicht sehen können oder wollen. Eine gesunde, aus ungetrübten Quellen schöpfende Phantasie, starkes Erleben und sicherer Blick im Formen und Gestalten sind Wesenszüge des Dichters, dessen Schaffen Freude weckt.

Breslauer Neueste Nachrichten: Es ist ein sehr männliches Buch, karg, nicht sehr umgänglich, doch von eigenem Wuchs. Ein reicher Erlebniskreis wird umschritten ... Mehr als im Ausdruck schöner Gefühle beweist Ulitz seine dichterische Kraft in drängendem, geballten Pathos, predigend, bekennend oder balladisch al fresco malend ... Das Wesentliche, nämlich das Dichterische, Erlebte und Erleuchtete ist lebendig: unendliche kreisende Sehnsucht ringt aus Urgründen zu weltfrommer Gefaßtheit.

Königsberger Hartungsche Zeitung: Ein seelenvoller Dichter tritt hier auf, der ein Weltfreund im Werfelschen Sinne ist, aber eigene Töne und Stoffe für die Verdichtung seiner Idee von der Menschlichkeit findet. Es sind alles Gedichte, von denen man inneren Gewinn hat. Die Liebe, die aus ihnen klingt, ist unbegrenzt.

Verlag von Albert Langen in München

Druck von Hesse & Becker in Leipzig
Einbände von E. A. Enders in Leipzig

